

Zeitschrift: Beiheft zum Bündner Monatsblatt
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: 9 (2000)

Artikel: Reformatorische Emigration aus Italien in die Drei Bünde : ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse. Ein Literaturbericht
Autor: Bonorand, Conradin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Conradin Bonorand

Reformatorsche Emigration aus Italien in die Drei Bünde

**Ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse -
ein Literaturbericht**

Conradin Bonorand

Reformatorsche Emigration aus Italien in die Drei Bünde



Conradin Bonorand

Reformatorsche Emigration aus Italien in die Drei Bünde

Ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse –
ein Literaturbericht

Beiheft 9 zum Bündner Monatsblatt
Verein für Bündner Kulturforschung

Die Herausgeber danken für finanzielle Beiträge
an die Drucklegung

- dem Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement
des Kantons Graubünden
- der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden

© Verein für Bündner Kulturforschung, Chur 2000

Herausgeber der Reihe «Beihefte zum Bündner Monatsblatt»:

Verein für Bündner Kulturforschung

Verlag: Bündner Monatsblatt, Chur

Satz, Layout und Register: Beatrice Calzaferri Gianotti

Umschlaggestaltung: Andrea Luzia Gadiant

Druck: Casanova Druck und Verlag AG, Chur

ISBN: 3 905241 99 4

Inhalt

Geleitwort von Georg Jäger	13
Einleitung	15

1

Die Hauptzentren der reformationsfreundlichen Gruppen in Italien und ihre Bedeutung für die Drei Bünde	23
---	-----------

1.1	Die benachbarten deutschen Gebiete	24
1.2	Venedig und sein Territorium	25
1.3	Ferrara und Modena	28
1.4	Mantua	30
1.5	Das Herzogtum Mailand	30
1.6	Saluzzo und Savoyen	31
1.7	Parma und Piacenza	32
1.8	Genua	32
1.9	Florenz und Toscana	33
1.10	Lucca	33
1.11	Der Kirchenstaat	34
1.12	Das spanische Süditalien, Sizilien, Sardinien	35

2

Die bekanntesten Prediger und Laien unter den italienischen Exulanten in den Bündner Südtälern	39
---	-----------

2.1	Chiavenna und Umgebung	39
2.1.1	Agostino Mainardo	40
2.1.2	Girolamo Zanchi	42
2.1.3	Simone Florillo (od. Fiorillo) aus Caserta in Unteritalien	46
2.1.4	Scipione Lentolo	47
2.1.5	Exkurs: Broccardo Borrone und sein Urteil über einige Prediger	51
2.1.6	Ottaviano Mei	52
2.1.7	Nicolaus Mediolanensis	55
2.1.8	Guido Zonca, Prediger in Mese bei Chiavenna	56

2.2	Bedeutende Laien in Chiavenna und Umgebung	57
2.2.1	Isabella Bresegna (um 1510-1567)	57
2.2.2	Ludovico Castelvetro	60
2.2.3	Alessandro Trissino	63
2.2.4	Andrea Pizzarda di Pallanza	65
2.2.5	Marco Zobia	66
2.2.6	Giulio Sadoletto	67
2.3	Morbegno und Umgebung	69
2.3.1	Francesco Cellario	69
2.3.2	Lorenzo da Soncino	71
2.3.3	Antonio de Macerata	72
2.3.4	Michele Mortellito aus Capua in Süditalien	72
2.3.5	Giovanni Battista Calandrini	73
2.4	Teglio	73
2.4.1	Paolo Gaddi	73
2.4.2	Andere Exulanten aus Cremona in Teglio	75
2.5	Sondrio	77
2.5.1	Giovanni Antonio Gaza (oder Della Gaza)	77
2.5.2	Scipione Calandrini	78
2.5.3	Ulisse Martinengo	80
2.6	Umgebung von Sondrio	84
2.6.1	Sondrio-Monte	84
2.6.2	Val Malenco	85
2.7	Poschiavo - Tirano	85
2.7.1	Giulio Della Rovere (Giulio da Milano)	86
2.7.2	Armenio Bugliotta	88
2.7.3	Cesare Gaffori	89
2.7.4	Celso (Massimiliano) Martinengo	90
2.7.5	Prediger von Brusio	92
2.7.6	Weitere Laien und Prediger in Tirano	92
	Sebastiano Segni	93

2.8	Bergell und Oberengadin	94
2.8.1	Soglio	94
2.8.2	Castasegna und Bondo	94
2.8.3	Prediger in Vicosoprano	95
	Bartolomeo Maturo	95
	Pier Paolo Vergerio	96
	Aurelio Scitarca	98
	Luca Donato	100
2.8.4	Stampa - Borgonovo - Maloja	101
2.8.5	Casaccia	102
	Giovanni Antonio Cortese	103
2.8.6	Samedan - Bever - Pontresina	104
	Pietro Parisotto	104

3

Die Einführung reformatorischen Schrifttums nach Italien und die Gegenmassnahmen	107
---	------------

3.1	Die für den Büchertransport benutzten Alpenübergänge	109
3.2	Die zunehmende Bedeutung des Bündner Gebiets für den Büchertransport nach Italien	111
3.3	Die Buchdrucker Dolfi Landolfi in Poschiavo und Pietro Perna in Basel	121

4

Die Nonkonformisten oder religiösen Dissidenten	129
--	------------

4.1	Die italienische Reformationsbewegung und die Nonkonformisten	129
4.1.1	Übersicht über die Ursprünge des Non-konformismus	129
4.1.2	Kurzer Überblick über die Nonkonformisten in Italien	132
4.2	Die Nonkonformisten in den Drei Bünden	136
4.2.1	Das Täuferium in Italien und seine erste Ausbreitung in den Drei Bünden	137

4.3	Giorgio Siculo und die «setta Giorgiana»	139
4.4	Camillo Renato und seine Anhänger	141
4.4.1	Camillo Renato	141
4.4.2	Die Anhänger Camillo Renatos	144
4.5	Lelio Sozzini und der Beginn des Sozianismus	153
4.5.1	Lelio Sozzini. Seine Beziehungen zu Camillo Renato und seine Wanderschaft	153
4.6	Celio Secondo Curione und seine in Poschiavo gedruckte «nonkonformistische» Schrift	157
4.7	Die «häretischen» Exulanten aus Modena in Chiavenna und Umgebung	159
4.8	Verschärfung der dogmatischen Auseinandersetzungen in den italienischen Talschaften (1564-1571)	162
4.8.1	Antonio Mario Besozzi. Seine Vertreibung aus Zürich und deren Auswirkungen in den Drei Bünden	162
4.8.2	Die Sozzinianhänger in Chiavenna und Umgebung	164
4.8.3	Francesco Betti	166
4.8.4	Camillo Sozzini	167
4.8.5	Dario Scala	168
4.8.6	Pietro Leoni und weitere Häretiker in Chiavenna und Umgebung	169
4.8.7	Ludovico Fieri	171
4.8.8	Francesco Vacca da Bagnacavallo (Romagna)	172
4.8.9	Giovanni Battista Bovio	173
4.9	Einige nonkonformistische Prediger in den italienischen Talschaften der Drei Bünde	174
4.9.1	Bartolomeo Silvio	174
4.9.2	Girolamo Turriani	176
4.9.3	Michelangelo Florio	178
4.9.4	Girolamo Ferlito, ein weiterer Bündner Synodale in London	181

4.10	Die letzten bedeutenden italienischen Nonkonformisten in den italienischen Talschaften Südbündens	184
4.10.1	Mino Celsi	184
4.10.2	Marcello Squarcialupi	185
4.11	Das Ende des Nonkonformismus in den italienischen Südtälern. Die Auswanderung der Häretiker nach Polen, Mähren und Siebenbürgen. Ihre Bedeutung für die Kirchen- und Kulturgeschichte	188

5

Das reformierte Bildungswesen in den ehemaligen Bündner Untertanengebieten bis 1620 199

5.1	Humanismus, Reformation und Gegenreformation in Italien und in den italienischen Talschaften der Drei Bünde	201
5.2	Reformierte Bildungsverhältnisse in den Bündner Südtälern bis zum Tode von Heinrich Bullinger (1575)	203
5.3	Evangelische Bildungsverhältnisse nach 1575 und der Versuch zur Gründung eines Gymnasiums aller Drei Bünde in Sondrio	212
5.4	Die Bedeutung der Zürcher Schulen und der südlichen Talschaften Graubündens für die gegenseitigen Beziehungen nach Bullingers Tod (1575-1620)	216
5.5	Schul- und Privatunterricht in den Bündner Untertanenlanden und seine Bedeutung für die deutschsprachige Schweiz	220
5.5.1	Teglio, ein reformiertes Bildungszentrum	225
5.5.2	Weitere reformierte Schulen im Veltlin	229
5.6	Der Versuch zur Wiedereröffnung einer Landesschule in Sondrio (1618)	233
5.6.1	Über Caspar Alexius und den Einfluss der Genfer Reformation in den damaligen Südtälern Graubündens	238

6

Zur Beurteilung der Bündner Herrschaft bis 1620 in der neueren Literatur

243

6.1	Der geringe Erfolg der Reformation in den Untertanengebieten	244
6.2	Versuche zur Begründung des Misserfolgs	245
6.3	Zur Frage der Korruption und der Intoleranz	249
6.3.1	Zur Frage der religiösen Unterdrückung	252
6.4	Vom Fall Niccolò Rusca bis zum Veltlinermord (1618 bis 1620)	267
6.4.1	Der Veltlinermord	270
6.5	Das Mailänder Kapitulat von 1639 und die Auswanderung der geflüchteten Protestanten	272
6.5.1	Die Auswanderung	274
6.6	Schlussbetrachtung	278
	Nachwort von Erich Wenneker	281
	Zu Kapitel 2	282
	Zu 2.1.1	282
	Zu 2.1.2	282
	Zu 2.1.4	283
	Zu 2.7.1	283
	Zu 2.8.3	284
	Zu Kapitel 4	287
	Zu 4.1.2	287
	Zu 4.4.1	288
	Zu 4.4.2	289
	Zu 4.5.1	289
	Zu 4.10.1	289
	Zu 4.10.2	290

Zu Kapitel 5	290
Zu Kapitel 6	292
Zu 6.1 und 6.2	292
Zu 6.3.2	294
Zu 6.4 und 6.5	297
Zu 6.5.2	303
 Abkürzungen	 307
 Literaturverzeichnis	 309
 Index	 318

Geleitwort

Der Verfasser dieser Abhandlung, Dr. phil. Conradin Bonorand (1914 – 1996), hat während Jahren Material für sein Projekt einer Geschichte der Reformation in den Südtälern der Drei Bünde gesammelt. Bis kurz vor seinem Tod arbeitete er am Manuskript. Nach einer raschen Verschlechterung seiner Gesundheit als Folge eines längeren Leidens war Conradin Bonorand aber nicht mehr in der Lage, das Werk in der von ihm gewünschten Weise zu ergänzen und zu überprüfen. Der Stand des Manuskripts beim Tod des Verfassers erforderte die Mitarbeit einer Fachkraft. Mit dem Theologen Erich Wenneker, einem langjährigen Freund von Conradin Bonorand, fand sich glücklicherweise eine Person, die sowohl mit dem reformationsgeschichtlichen Forschungsstand wie auch mit den Arbeiten des Verfassers vertraut ist. Der Herausgeber dankt Erich Wenneker für seine Ergänzungen im kommentierenden Nachwort. Das Manuskript wurde im übrigen in der Form, wie es der Autor hinterlassen hatte, übernommen. Erforderlich war jedoch ein gründliches Lektorat, für das wir Urs Waldmann herzlich danken. Unser Dank geht auch an Bea Calzaferri Gianotti, die das umfangreiche Register erstellt und das Textlayout gestaltet hat.

Conradin Bonorand hat in den dreissiger Jahren in Zürich, Rom und Berlin evangelische Theologie studiert und anschliessend nach einem weiteren Studium im Fach Geschichte mit seiner Doktorarbeit «Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation» (publiziert 1949) in Zürich promoviert. Bonorand war seit seinem Studium mit Forschungen zu Joachim von Watt (Vadian, 1484-1551) beschäftigt. 1972 ermöglichte ihm ein finanzieller Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds die Aufgabe seines Pfarramts und damit die ungeteilte Arbeit an seinen historischen Forschungen. Conradin Bonorand hat seither eine Fülle zuverlässiger Arbeiten – vor allem zur Vadianfor-

schung – veröffentlicht.¹ Die Universität Zürich ernannte Conradin Bonorand 1988 zum Doktor honoris causa.

Studienaufenthalte in Rom und Pavia hatten den Verfasser bereits als Student für die italienische Kultur und Geschichte sensibilisiert. Der Reformation in den Südtälern des Freistaats waren schon früher einige Publikationen gewidmet. In den letzten Lebensjahren hat Conradin Bonorand mit grosser Aufmerksamkeit die oft schwer zugänglichen wissenschaftlichen Publikationen zur Reformation in den Staaten Italiens registriert. Die vorliegende Arbeit Conradin Bonorands ist zudem das Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit der Literatur zur Reformation in den Südbündner Tälern und den Untertanengebieten des Freistaats der Drei Bünde im Veltlin, Bormio und Chiavenna. Als Einführung wird das Werk den Zugang zu den Ergebnissen neuerer Arbeiten über die religiöse Emigration aus Italien in die Drei Bünde erleichtern. Darüber hinaus enthält Bonorands Arbeit wertvolle biographische Angaben zu einem Kreis von Personen, über die zum Teil nur fragmentarische Daten bekannt waren. Die Herausgeber haben sich deshalb entschlossen, dieses letzte Werk Conradin Bonorands in der vorliegenden, durch den Autor aber nicht mehr vollständig durchgesehenen Form – und somit auch mit dem Risiko möglicher Unzulänglichkeiten – zu veröffentlichen. Der Verein für Bündner Kulturforschung dankt dem Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden für die finanzielle Unterstützung.

Georg Jäger

¹ Vgl. die umfassende Bibliographie zu den Veröffentlichungen Conradin Bonorands von Hans Ulrich Bächtold in: *Zwingliana* XXV (1998), S. 143-149.

Einleitung

Die Ereignisse in Südbünden und vor allem in den ehemaligen Bündner Untertanengebieten, der heutigen italienischen Provinz Sondrio, im 16. und frühen 17. Jahrhundert erfordern einen Blick auf die reformatorische Bewegung in der italienischen Halbinsel.

Bereits zwei Werke, wovon eines in deutscher und italienischer, das andere in italienischer Sprache, versuchen eine Übersicht über die Reformation in Italien zu bieten.² Trotzdem muss man feststellen, dass im Grunde eine Beschreibung der Reformation und ihres Verlaufs in diesem Lande nicht möglich ist. In keinem italienischen Staat hat sich die Reformation durchgesetzt, und somit erweist sich die Feststellung einer auch nur annähernd genannten Zahl ihrer Anhänger oder Sympathisanten als unmöglich.

Dabei waren zunächst die Voraussetzungen für einen Erfolg der reformatorischen Anliegen in Italien günstig. Sie seien hier nur stichwortartig vermerkt: Die Kritik an den kirchlichen Missständen und vor allem an den Renaissancepäpsten war besonders in den humanistischen Kreisen und darüber hinaus in fast allen Volksschichten weitverbreitet.

Die spätmittelalterlichen Kämpfe zwischen den Guelfen und den Ghibellinen (den Papstgegnern) zeigten noch in manchen Städten Nachwirkungen, ebenso die im Spätmittelalter zeitweise weitverbreiteten «ketzerischen» Bewegungen, etwa der Pataria, der Katharer und besonders der Waldenser. Überreste der Waldenser – so genannt nach der von Petrus Valdes oder Valdus ins Leben gerufenen Bewegung der «Armen in Lyon» – hatten sich in den piemontesischen Tälern und in Süditalien erhalten.

In Florenz war durch Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola der Neuplatonismus zu neuem Leben erwacht, und damit verband sich die Missachtung der «äusseren» religiösen Werke wie

² CAPONETTO, La Riforma protestante. WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation.

etwa Reliquienkult und Wallfahrten. Ebenso wenig war die herbe Kritik des Dominikaners Girolamo Savonarola am Papsttum und an der verweltlichten Kirche vergessen.³

An der venezianischen Universität Padua waren manche Dozenten von der Lehre mittelalterlicher arabischer Interpreten des Aristoteles beeinflusst, wobei man gelegentlich soweit ging, die persönliche Unsterblichkeit zu verneinen. Nach 1520 waren viele deutsche Studenten an dieser Universität reformatorisch gesinnt. Gleiches gilt von den vielen in Venedig weilenden deutschen Kaufleuten. Von Norden her, insbesondere aus den tirolischen Gebieten mit den Bistümern Brixen und Trient, drangen die täuferischen Lehren (der sogenannte Anabaptismus) ein. Es ist kein Zufall, dass dieser sich in den angrenzenden Gebieten Nordostitaliens breitmachte.

Von Norden her fanden auch die Schriften des Erasmus von Rotterdam den Weg nach Süden, und sie waren sehr verbreitet, bevor sie von der Inquisition als «ketzerisch» erklärt wurden.⁴

In Neapel hatte der spanische Gelehrte Juan de Valdés einen Kreis von Gelehrten und Adligen, darunter hochadlige Frauen, um sich versammelt. Nach dem im Jahre 1541 erfolgten Tod des Valdés – der nicht mit der Kirche gebrochen hatte – versammelten sich seine Anhänger zunächst in Viterbo und gingen dann ganz verschiedene Wege. Man bezeichnet die Valdés-Anhänger in heutigen italienischen Darstellungen als «Valdesiani», um Verwechslungen mit den Waldensern, den «Valdesi», zu vermeiden.

Es gab noch andere, besonders vom hohen Klerus getragene Reformbewegungen. Man fasst diese heute unter der Bezeichnung «Evangelismo» oder «Spiritualismo» zusammen.⁵

³ CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 23: Bartolomeo Cerretani, ein alter Anhänger Savonarolas, erklärte sich trotz seiner Loyalität gegenüber dem grossherzoglichen Hause in Florenz als lutherfreundlich.

⁴ BAINTON, *Donne della Riforma*. Introduzione: *La Riforma in Italia*. SEIDEL-MENCHI, Erasmus als Ketzer.

⁵ Vgl. unter den vielen Publikationen zu diesem Thema u.a. SIMONCELLI, *Evangelismo italiano del Cinquecento*. Übersicht über den «Evangelismus» in

Der kleinste gemeinsame Nenner dieser Reformbestrebungen bestand in der Einsicht einer notwendigen kirchlichen Reform. Ansonsten ging man ganz verschiedene Wege. Dies gilt besonders in bezug auf die Anhänger des Juan de Valdés, die «Valdesiani». Manche bleiben, obwohl eher evangelisch gesinnt, äusserlich der traditionellen Kirche treu, andere büssten ihre Überzeugung mit dem Märtyrertod, wiederum andere flohen nach Norden, vor allem in die reformierte Schweiz, wobei einzelne radikale Ideen vertraten.⁶ Davon wird später die Rede sein, denn man wird nicht wenigen von ihnen auch im damals bündnerischen Gebiet begegnen. Ganz verschiedene Wege gingen schliesslich auch die Vertreter des «Evangelismo». Einzelne Bischöfe versuchten es ernsthaft mit einzelnen Reformen in ihren Diözesen, wogegen andere entschiedene, zum Teil fanatische Gegner der Reformation wurden.

Da nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung lateinisch verstand, wurden sehr viele Schriften der Reformatoren ins Italienische übersetzt und nach Italien gebracht. Da ausserdem nur ein kleiner Prozentsatz – besonders auf dem Lande – des Lesens und Schreibens kundig war, wurde die reformatorische Botschaft vor allem auch durch eine emsige Predigtstätigkeit verbreitet. Im Gegensatz zu früheren Auffassungen zeigen die Forschungen der vergangenen Jahrzehnte, dass die reformatorischen Anliegen in irgendeiner Form eine ausserordentliche Verbreitung fanden. Das war insbesondere auch bei den Franziskanern mit ihrer Betonung der christlichen Liebestätigkeit und bei den Augustiner-Eremiten, dem Orden Martin Luthers, der Fall. Nicht wenige ehemalige Augustiner zogen nach dem Bündner Gebiet oder benutzten es auf ihrem Fluchtweg.

Die Inquisitionsakten gegen den päpstlichen Protonotar Pietro Carnesecchi bilden eine wichtige Quelle für die Tätigkeit der «Val-

Italien auch in: WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation. S. 15-26 (hier auch S. 19 ff. über das in Italien weitverbreitete Buch «Beneficio di Gesù Cristo crocifisso»).

⁶ FIRPO, Tra Alumbrados e «Spirituali», u.a. S. 13-24, 127 ff., mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben.

desiani», den Anhängern des Juan de Valdés in Neapel.⁷ Von ihnen beschloss eine adlige Frau ihr Leben in Chiavenna und andere benutzten für ihren Weg nach Norden die Bündner Pässe.⁸ In den Prozessakten gegen den Kardinal Giovanni Morone werden auffallend viele Personen als «häretisch» oder als suspekt bezeichnet.⁹

Die – seit ungefähr zwei Jahrzehnten – besser zugänglichen Kirchenarchive mit ihren «Inquisitionsakten gewähren dem Historiker Einblick in ein vielschichtiges soziales Gefüge, in eine Welt, in der Goldschmiede und Gewürzhändler, Schuhmacher und Weber, Soldaten und Ärzte, Notare und Händler neben Schullehrern, Pfarrern und Mönchen als Protagonisten eines regen und mitunter dramatischen geistigen Lebens stehen».¹⁰

Warum ist die Reformation in allen italienischen Staaten trotzdem gescheitert? Bei der Beantwortung dieser Frage gilt es viel mehr als bisher die kirchliche und politische Entwicklung zu beachten. Denn gerade in den vierziger Jahren, den Jahren der grössten Verbreitung reformatorischer Anliegen, setzten auch die Rückschläge ein:

Im Jahre 1541 misslang beim Religionsgespräch in Regensburg trotz der führenden Teilnahme des – im Vergleich zu Luther – gemässigten Philipp Melanchthon und des vom «Evangelismo» beeinflussten Kardinals Gasparo Contarini der letzte Versuch einer dogmatischen Einigung zwischen Evangelischen und Katholiken. Ein Jahr später wurde in Italien die Inquisition erneuert, verbunden mit der Einführung von Indices der verbotenen Bücher. Wenige Jahre später, 1546/1547, wurden die durch den schmalkaldischen Bund vereinigten Evangelischen vom streng katholisch gesinnten Kaiser

⁷ Estratto del processo di Pietro Carnesecchi. Edito da GIACOMO MANZONI, Torino 1870.

⁸ Zu Isabella Bresegna und anderen Refugianten unter den Valdés-Anhängern vgl. Kapitel 2.2.1. Zu Lorenzo Tizzano s. FIRPO, Tra Alumbrados e «Spirituali», S. 27, 37, 91-98.

⁹ FIRPO, Il processo inquisitoriale del Cardinal Giovanni Morone I, passim.

¹⁰ SEIDEL MENCHI, Erasmus als Ketzer, Einführung, S. 2.

Karl V. besiegt. Dadurch wurde die Stellung der evangelischen Staaten und einiger Reichsstädte aufs empfindlichste geschwächt. Die Reichsstadt Konstanz wurde erobert, Österreich eingegliedert und rekatholisiert. Die Auswirkungen auf Italien konnten nicht ausbleiben.

Die spanischen Habsburger herrschten über Sizilien, Sardinien, Unteritalien und seit 1535 auch über das Herzogtum Mailand. Der Papst beherrschte durch den Kirchenstaat einen grossen Teil Mittelitaliens. Kein italienischer Staat hätte sich eine die Reformation begünstigende Kirchenpolitik leisten können, nicht einmal die etwas tolerantere, aber von den Türken arg bedrängte, venezianische Republik.

Im Jahre 1545 begann die erste Konzilssession in Trient. Das Konzil wurde aber vom Papst einberufen. Von einer Aussprache zwischen Evangelischen und Katholiken, auf die so viele Protestanten und Katholiken ihre Hoffnung gesetzt hatten, konnte keine Rede mehr sein. Als sich diese Hoffnung auf einen Ausgleich zerschlug, blieb den Anhängern der Reformation in Italien nur die Wahl zwischen Abschwörung oder Gefängnis, Galeere, Tod oder Flucht ins Ausland.

Ausserordentlich viele Reformationsanhänger suchten einen Ausweg durch den sogenannten «Nikodemismus», dessen Name sich von der Erzählung des Nikodemus, der es nur in der Nacht wagte, mit Jesus zusammenzutreffen, herleitet.¹¹ Man hielt die äusseren Kirchengebote (Fasten, Messe usw.) für irrelevant und befolgte sie deshalb in der Meinung, dass die Zeiten sich ändern würden. Aber als die Verfolgungen zunahmen und sich die Hoffnungen auf eine Einigung der Konfessionen durch ein Konzil zerschlugen, erwies sich diese nikodemitische Haltung je länger desto mehr als unhaltbar.

¹¹ Johannesevangelium 3, 1-7. Vgl. unter den zahlreichen Abhandlungen über den Nikodemismus u.a. CAPONETTO, Studi sulla Riforma in Italia, S. 227-235. ROTOND, Atteggiamenti della vita morale italiana del Cinquecento. La pratica nicodemitica, S. 991-1030. GINZBURG, Il nicodemismo.

Da sich die Reformation in keinem italienischen Staat durchsetzte, fiel auch die Verpflichtung auf eine Kirchenordnung und auf ein Glaubensbekenntnis weg. So konnten sich die verschiedensten Ansichten unter den evangelisch Gesinnten breitmachen. Diese Mannigfaltigkeit ist deshalb auch bei den vielen Exulanten festzustellen, und dies sollte für den Verlauf der Reformation in den italienischsprachigen Gebieten Graubündens folgenreich werden. Nur ein Teil der Exulanten hat die Bündner Synodalordnung und das Rätische Bekenntnis anerkannt. Sie hatten sich ja vor ihrer Flucht aus Italien keiner reformatorischen Gruppe verschrieben. Wenn sie sich dann teilweise den reformierten Gemeinden anschlossen, so geschah dies bei vielen von ihnen nur deshalb, weil die reformierten Gebiete ihre Zufluchtsorte wurden, vor allem Südbünden, Genf, Basel oder auch Lyon.

Obwohl zunächst vorwiegend lutherische Schriften den Weg nach Süden gefunden hatten, darf man sich von der Bezeichnung «Lutheraner» nicht irreführen lassen. Unter dem Namen «luterani» verstanden die Katholiken die aus ihrer Sicht Abgefallenen, Irrgläubigen, Ketzer, Häretiker («eretici»).

Nach der Neuerrichtung der Inquisition im Jahre 1542 mit viel grösseren Vollmachten und der Einführung des Index' der verbotenen Bücher wurde der Spielraum für die Evangelischen oder auch nur reformationsfreundlichen Kreise nicht sofort, aber doch allmählich enger. Ausser der Flucht ins Ausland blieb nur die Möglichkeit zu geheimen Konventikeln oder zur «nikodemischen» Haltung. Auch die geheimen Verbindungen unter Gleichgesinnten wurden immer gefährlicher. Es fanden sich immer «Überläufer», das heisst Personen, die sich der Inquisition stellten oder stellen mussten und dabei die Namen der früheren Glaubensgenossen preisgaben. Nicht der einzige, wohl aber der wichtigste Fall war jener des Don Pietro Manelfi. Dieser war für die Reformation gewonnen worden und schloss sich später der radikalen Gruppe der Täufer, den sogenannten «Wiedertäufern» oder «Anabaptisten» an, die nur die Erwachsenentaufe als gültig ansahen. Doch im Jahre 1551 kehrte er zur katholischen Kirche zurück und stellte sich der Inquisition in Bologna. Ma-

nelfis Berichte erschienen derart wichtig, dass man ihn nach Rom schickte. Unter den vielen Personen, deren Namen er preisgab, findet man auch einige, die sich später im Veltlin oder in Chiavenna aufhielten, so einen gewissen «Tiziano» und den bekannten Lehrer Francesco Negri (Franciscus Niger).¹²

Durch Glaubensflüchtlinge und heimkehrende Kaufleute erfuhr man auch in den Drei Bünden und in den reformierten Schweizer Städten über die religiösen Zustände in Italien. Im Herbst 1550 schrieb Heinrich Bullinger, der Leiter der Zürcher Kirche, an den St. Galler Reformator Vadian, er zweifle am Erfolg der Reformation in irgendeinem italienischen Staat. Der Papst (Julius III, 1550-1555) wüte gegen die Evangelischen. Viele von ihnen würden zur Abschwörung ihres Glaubens gezwungen. Gegen die Beständigen werde mit Kerker, Exil, Galeerenstrafen und Hinrichtungen vorgegangen. Zu einer vorgesehenen Konzilssession in Trient würden die «Lutheraner» nur unter der Bedingung der Unterwerfung zugelassen.¹³

Am Schluss dieser Einleitung ist noch ein Wort über die Inquisition fällig. Man versucht nun in internationalen und überkonfessionellen Kolloquien und Studien differenzierter als früher zu urteilen. Dabei zeigt sich jedoch noch immer, wie sehr in Einzelfällen die Meinungen geteilt sind: Das Vorgehen der Inquisition «erscheint heute als eine im Vergleich zu anderen Gerichten der Zeit bemerkenswert korrekte und gewissenhafte Institution, die mit hoher Kompetenz und Unparteilichkeit agierte und als ein Modell juristischer Präzision und Strenge schon das moderne Verständnis der Kriminaljustiz unter gewissen Gesichtspunkten vorwegnahm».¹⁴

Gegenüber dieser Ansicht wird jedoch geltend gemacht, dass es hier nicht wie zumeist bei weltlichen Gerichten um Verbrechen oder Verrat ging, sondern um Glaubensfragen. Das Inquisitionsgericht verhängte immerhin Folter und Tod, oft jahrelange Untersuchungs-

¹² GINZBURG, I costituti di Don Pietro Manelfi.

¹³ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 98.

¹⁴ SEIDEL MENCHI, Ketzerverfolgung, Einführung, S. IX f.

haft, Galeere und andere Strafen.¹⁵ Auch wenn von den Prozessakten der Inquisition in Italien wahrscheinlich nur ein Bruchteil erhalten blieb oder zugänglich ist, darf daran erinnert werden, dass ausserordentlich viele Personen entweder durch Hinrichtung, Verbrennung, Ertränkung oder in langer Gefängnishaft ihr Leben hingaben.¹⁶

¹⁵ Ebenda, passim.

¹⁶ Vgl. die beiden Studien von ADRIANO PROSPERI, *Per la storia dell'Inquisizione romana*, und SILVANA SEIDEL MENCHI, *I tribunali dell'Inquisizione in Italia: le tappe dell'esplorazione documentaria*, in : DEL COL-PAOLIN. *L'Inquisizione romana in Italia*.

1

Die Hauptzentren der reformationsfreundlichen Gruppen in Italien und ihre Bedeutung für die Drei Bünde

Woher stammten die vielen evangelisch gesinnten Italiener, die durch das Bündner Gebiet zogen, sowie jene, die sich dort für kurze Zeit oder auch dauernd niederliessen? Es erscheint zweckmässig, eine kurze Übersicht zu bieten über die Entwicklung in den verschiedenen italienischen Territorien und in manchen Städten. Da man darüber bereits auf eine umfangreiche Literatur verweisen kann und die Forschung keineswegs zu einem Abschluss gelangt ist, kann man sich hier kurz fassen.

Wie im Abschnitt über den meistens geheimen Transport evangelischer Literatur nach Italien noch gezeigt werden soll, ist die Verbreitung reformationsfreundlicher Auffassungen in Italien vor allem aufgrund des aus dem Norden eingeführten Schrifttums zu erklären. Da sämtliche italienische Staaten alsbald die Reformation bekämpften, erwies sich die öffentliche Predigt als zu gefährlich. Auch die Beeinflussung in privaten Bekanntenkreisen war mit grossen Gefahren verbunden, da immer die Gefahr des Denunziantentums bestand oder evangelisch Gesinnte vor den Inquisitionsgerichten durch die Folter zur Preisgabe der Namen ihrer Gesinnungsgenossen gezwungen wurden.

Trotzdem wurde die reformatorische Lehre nicht nur durch das Schrifttum bekannt, sondern auch durch zahlreiche aus den deutschen Gebieten einwandernde Personen, vor allem durch Studenten, Kaufleute, Bergwerksleute und Söldner.

1.1 Die benachbarten deutschen Gebiete

Den deutschen Gebieten am nächsten stand das italienische Territorium des Bistums Trient. Die Bistümer Trient und Brixen waren von den österreichischen Habsburgern abhängig. Reformatorische Regungen wurden deshalb nicht geduldet. Trotzdem zeigten sich offensichtlich manche Personen von der evangelischen Lehre beeinflusst. Allerdings hat man lediglich dann Kunde von ihnen, wenn sie flohen, wobei einzelne als Schulmeister nach dem Veltlin zogen.

Grössere Bedeutung erlangte in den Bistümern Brixen und Trient die Bewegung der Anabaptisten, denen die Reformation nicht konsequent genug war und die aufgrund des Evangeliums Kriegsdienst, Eid und vor allem die Kindertaufe verwarfen, denn sie anerkannten nur die Erwachsenentaufe, die eine persönliche Entscheidung voraussetzte. Die Gegner nannten sie Wiedertäufer, Anabaptisten. In deutschsprachigen Schriften gebraucht man heute vielfach die Bezeichnung Täufer oder Taufgesinnte. Trotzdem kann man für diese Bewegung auf den Ausdruck Anabaptismus kaum verzichten. In den tirolischen Gebieten waren sie trotz Verfolgungen sehr verbreitet. Zum Teil standen sie auch in Verbindung mit dem bedeutenden Südtiroler Bauernführer Michael Gaismayr. Die anabaptistische Bewegung drang über diese Gebiete nach Nordostitalien ein und war eine Zeitlang sehr verbreitet. Es wird von Täuferkongressen in Vicenza und Venedig berichtet. Einige von ihnen fanden auch den Weg nach Südbünden. Der bekannteste unter ihnen war Francesco Negri, der sich allerdings den Vertretern der reformierten Kirche annäherte.¹⁷

¹⁷ Zusammenfassende Übersicht bei STELLA, *Dell'anabattismo al socinianesimo*, und STELLA, *Anabattismo e antitrinitarismo*.

1.2 Venedig und sein Territorium

Für die reformatorische Bewegung wurde das Gebiet der Republik Venedig ausserordentlich bedeutsam. Nach langen Kämpfen war es Venedig im Verlaufe des 15. Jahrhunderts gelungen, das Hoheitsgebiet bis zur Adda einschliesslich Bergamos auszudehnen. Ausserdem herrschte Venedig über Istrien, die meisten Städte Dalmatiens, die westgriechischen Inseln sowie über Kreta und Zypern. Die frühere Macht hatte diese Republik, die «Serenissima», seit ihrer Niederlage in den Kriegen um Oberitalien 1509 nicht wieder erlangt. Ausserdem wurde sie von den auf dem Balkan vordringenden Türken bedrängt.

Trotzdem war Venedig, verglichen mit den anderen italienischen Staaten, auch im kirchlichen Bereich auf eine gewisse Selbständigkeit bedacht. Die Macht der Inquisition war lange Zeit eingeschränkt. Nach Rom wurden nur Auswärtige, nicht jedoch die Bewohner der Republik ausgeliefert.¹⁸ Kaum irgendwo fanden die Schriften des Erasmus von Rotterdam zunächst so grosse Verbreitung wie in Venedig und in einigen venezianischen Städten. Während langer Zeit war der Druck reformationsfreundlicher Schriften in Venedig möglich. Diese Stadt war noch immer, trotz der Entdeckung neuer Seewege, ein wichtiger Handelsplatz, wo sich unzählige deutsche Kaufleute aufhielten.

In der nahegelegenen Stadt Padua hatte die Universität einige Jahre nach der Katastrophe von 1509 den Lehrbetrieb wieder aufgenommen. Hier herrschte weiterhin der durch arabische Interpreten beeinflusste Aristotelismus. Man war auf die Berufung bedeutender Professoren bedacht. Während Jahrzehnten gelang es Venedig, deutschen protestantischen Studenten die Promotion zu ermöglichen,

¹⁸ Wertvolle Darstellung noch immer: BENRATH, Geschichte der Reformation in Venedig. Aus der Fülle der neueren Darstellungen seien genannt: COZZI/KNAPTON/SCARABELLO, La Repubblica di Venezia nell'età moderna, bes. S. 27-40. STELLA, Giurisdizionalismo veneziano e tolleranza religiosa, S. 141-158 (mit ausführlicher Bibliographie).

ohne sie dem Zwang zum katholisch formulierten Eid zu unterwerfen.¹⁹ In manchen Gegenden, vor allem in der Umgebung von Brescia, arbeiteten ausserdem evangelisch gesinnte deutsche Bergwerksleute.²⁰

Wenn jedoch manche Protestanten hofften, Venedig werde sich den deutschen protestantischen Fürsten und Städten anschliessen, und die Reformation werde sich vielleicht durchsetzen, so wurden sie alsbald eines anderen belehrt. Die deutschen Protestanten wurden 1547 vom Kaiser besiegt. Dies hatte auch seine Rückwirkungen auf Venezien. An das spanische Mailand im Westen, den Kirchenstaat im Süden, die deutschen Habsburger und das von diesen abhängige Bistum Trient im Norden und Nordosten, die Türken im Südosten (Balkan) angrenzend, blieb der Republik trotz gelegentlichen Zurückweisungen päpstlicher Ansprüche nichts anderes übrig als eine repressive Haltung gegenüber den evangelisch Gesinnten. Nach 1550 ist eine grosse Anzahl von Personen bekannt, die hingerichtet, verbrannt, ertränkt oder zu Galeerenstrafen verurteilt wurden. Sogar von den venezianischen Inseln fanden es einige geraten zu fliehen, darunter Francesco Porto aus Kreta, dem man später auch in Südbünden begegnen wird. In Südistrien erweckte die Hinrichtung des angesehenen Mönches Baldo Lupatino Aufsehen, während sein Neffe Matthias Flacius Illyricus nach Norden floh. Er hielt sich einmal auch im Bündner Gebiet auf.²¹

Grösstes Aufsehen erregte die Flucht des Bischofs von Capodistria, Pier Paolo Vergerio. Damit in Verbindung steht ein weiterer Fall: In der ostvenezianischen Grenzstadt Cittadella hatte der reformatorisch gesinnte und angesehene Anwalt Francesco Spiera vor der Inquisition unter höchst entwürdigenden Umständen seinem Glauben abschwören müssen. In Padua zu Tode erkrankt, fiel er der Verzweiflung anheim und erwartete die ewige Verdammnis. Über

¹⁹ STELLA, *Giurisdizionalismo veneziano e tolleranza religiosa*, S. 145-150.

²⁰ PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, S. 117 f. (über die geflüchteten Handwerker aus Gardone).

²¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 185.

diesen Fall berichtet Vergerio, der durch den Besuch bei Spiera zur Flucht ins Exil bewogen wurde. Über die Einzelheiten dieser merkwürdigen Angelegenheit ist man allerdings auf die Darstellung Vergerios angewiesen.

In Vicenza wurden fast alle sozialen Schichten, vor allem aber Personen aus dem Patriziat und aus dem Grosshandel, vom reformatorischen Gedankengut erfasst. Kaufleute wie die Pellizzari hatten ihre Stützpunkte in Chiavenna, Genf und Lyon. So ist es nicht verwunderlich, dass diese Leute sich fast durchwegs der calvinistischen Richtung der Reformation anschlossen. Die gelehrten Kreise in Vicenza lösten sich mit der Zeit auf, und manche kamen mit der Inquisition in Konflikt. Sie zogen teils durch das Bündner Gebiet nach Norden oder nach Westen, teils wurde Chiavenna für sie dauernd oder für lange Zeit zur zweiten Heimat.²²

Auch Brescia, wo die Val Trompia in die Poebene ausmündet, wurde im Verlaufe des 15. Jahrhunderts venezianisch. In der Stadt und in der Val Trompia mit ihren Bergwerken und vielen deutschen Arbeitern sowie in Gardone bildeten sich evangelische Gruppen. In Brescia wurden einige der angesehensten Mitglieder der Familie Martinengo, der Grafen von Barco, für die Reformation gewonnen. Diese zogen weg, teils nach Südbünden, teils nach Genf.²³

Von evangelischen Regungen in Verona hat man bisher wenig in Erfahrung bringen können, obwohl der Handel mit dem Norden – Verona war Ausgangspunkt der Brennerroute – sehr rege war. Hier hatte früh die Reformtätigkeit des Bischofs Gian Matteo Giberti eingesetzt. Ein Prediger in Südbünden, Guido Zonca, stammte wahrscheinlich aus Verona.

Ähnlich verhielt es sich mit Bergamo. Auch hier war der Handelsverkehr mit dem Norden, der über die Veltliner und Bündner

²² Wertvolle Darstellung in: OLIVIERI, *Riforma ed eresia a Vincenza*, passim.

²³ ENRICO A. RIVOIRE, *Eresia e riforma a Brescia*, BSS Valdesi 1959, Nr. 105, S. 33-57, Nr. 106, S. 65-90.

Pässe führte, wichtig.²⁴ Man vernimmt vom Kampf gegen die von Norden eingeschmuggelten evangelischen Schriften. Sogar der aus dem venezianischen Patriziat stammende Bischof von Bergamo, Vittore Soranzo, wurde verdächtigt und geriet 1547 in Gefangenschaft. Aus Bergamo und Umgebung stammten manche Flüchtlinge, darunter zwei bedeutende Gelehrte, Guglielmo Grataroli und Girolamo Zanchi.

Aus den venezianischen Städten Crema und Rovigo flohen ebenfalls einige evangelische Gesinnte nach Südbünden. Es würde jedoch zu weit führen, alle Städte und Gruppen aus dem Herrschaftsgebiet Venedigs, in denen kleinere oder grössere Kreise der Reformation anhängen, zu nennen.²⁵

1.3 Ferrara und Modena

In den Herzogtümern Ferrara und Modena regierte die Familie d'Este. Besonders der Hof zu Ferrara war berühmt wegen seines Mäzenatentums. Doch dann kam ein neues Element hinzu: Ercole II d'Este, politisch mit Frankreich verbündet, heiratete 1528 Renata, die Tochter des französischen Königs Ludwig XII. Unter dem Namen Renée de France oder Renata di Francia ist sie der Nachwelt bekannt (1510-1576). Sie war die höchstgestellte Person Italiens, die sich der Reformation anschloss. Manchem evangelischen Flüchtling bot sie für einige Zeit Zuflucht. Im Jahre 1536 weilte bei ihr unter einem Pseudonym auch Johannes Calvin. Am Hof und an der Universität befanden sich damals bedeutende Humanisten, darunter auch einige deutsche Gelehrte wie die Brüder Johannes und Kilian Sinapius (Senf) und der Arzt Andreas Grundler. Für die Anliegen der Reformation war auch der Humanist Pellegrino Fulvio Morato tätig. Seine Tochter Olimpia Fulvia Morato (latinisiert Olympia Fulvia Morata) weilte am Hofe Renatas. Von ihr wird in anderem Zu-

²⁴ Zum Handel mit Bergamo vgl. LEO WEISZ, Die Werdmüller. Schicksale eines alten Züricher Geschlechts I, Zürich 1949, S. 36 S. ff.

²⁵ Übersicht bei CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 205-265.

sammenhang die Rede sein.

Doch der Tätigkeit Renatas waren enge Grenzen gesetzt. Ferrara war päpstliches Lehen, und so musste der Herzog Ercole II gegen die Evangelischen vorgehen. Die ersten Hinrichtungen evangelisch Gesinnter fanden in Ferrara statt, obwohl sich die Herzogin für sie eingesetzt hatte. Der bereits genannte Francesco Negri aus Bassano im Venezianischen verfasste eine Schrift über den Märtyrertod des Fanino Fanini aus Faenza. Da Negri nach dem Veltlin zog, war diese erste, weitverbreitete Schrift zweifellos auch in Graubünden bekannt. Nach dem Tode des Gemahls zog sich Herzogin Renata auf ein Schloss in Mittelfrankreich zurück; sie blieb dort weiterhin mit Calvin in Genf brieflich in Verbindung.²⁶

Modena gelangte um 1530 nach vielen Besitzerwechseln infolge des wechselnden Kriegsglücks endgültig an die Familie d'Este. In der vom Arzt Giovanni Grillenzoni gegründeten Accademia modenese verkehrten namhafte Gelehrte und Literaten, wobei der reformatorische Einfluss immer mehr Geltung erlangte. Als Ercole II von Ferrara gegen diesen Kreis einschritt, blieb den meisten nur das Exil übrig, wobei manche ins Gebiet der Drei Bünde flüchteten.

Auch in Modena zeigte es sich, dass reformatorische Anschauungen auch unter Händlern, Geschäftsinhabern und Handwerkern verbreitet waren. Von den in die Drei Bünde Geflohenen starb Graf Giovanni Rangoni 1566 in Sondrio, nachdem er sich mit der katholischen Kirche ausgesöhnt hatte, dies vielleicht aus Rücksicht auf seine in der Heimat verbliebenen Angehörigen. Verschiedene Flüchtlinge aus Modena vertraten radikale Ansichten und verursachten Streit in den Gemeinden. Der Literat Ludovico Castelvetro starb nach langer Wanderschaft in Chiavenna. Selbst Kardinal Giovanni Morone von Modena wurde verdächtigt und vorübergehend eingekerkert.²⁷

²⁶ CAPONETTO, *La Riforma protestante*, Kap. XIV: S. 279-300.

²⁷ FIRPO, *Il processo inquisitoriale I*, und FIRPO/MARCATO II/2. In den Anmerkungen ausführliche Angaben über die verschiedenen Reformationssympathisanten in Modena. PEYRONEL RAMBALDI, *Speranze e crisi nel Cinquecen-*

1.4 Mantua

Im Herzogtum Mantua herrschten die Gonzaga, eine Familie mit manchen Nebenlinien. Aus den bisher bekannten Akten wird ersichtlich, dass auch hier die reformatorische Lehre in allen möglichen Schichten der Bevölkerung bekannt war und diskutiert wurde, so bei Handwerkern, Gebildeten und selbst bei einem Sekretär des Herzogs. Kardinal Ercole Gonzaga war ein Freund des «evangelistischen» Kreises um Juan de Valdés in Neapel und zeigte sich einigen Personen aus diesem Kreis bei der Flucht ins Exil behilflich. Eine Edeldame aus dieser Familie, Giulia Gonzaga, gehörte zu den engen Vertrauten von Valdés.²⁸

1.5 Das Herzogtum Mailand

Man könnte meinen, die Reformation hätte im spanischen Herzogtum Mailand von allen italienischen Gebieten die geringsten Aussichten auf Erfolge gehabt. Reformatorische Regungen lassen sich jedoch auch hier feststellen: in Mailand selbst und besonders an der Universität sowie in der Stadt Pavia, vor allem bei Studenten und Professoren. In den frühen Jahren ist auch ein reformatorisch gesinnter Buchdrucker nachweisbar. Manche Leute, die man später in Graubünden antrifft oder die durch das Bündner Gebiet reisten, stammten aus Mailand und anderen Städten westlich davon, so Giulio della Rovere, genannt Giulio da Milano, Prediger in Poschiavo.

Am erfolgreichsten war die reformatorische Bewegung im Südosten des Herzogtums an der Grenze zum venezianischen Gebiet. Exulanten um des Glaubens willen, von denen einige aus Soncino, Casalmaggiore oder Cremona stammten, hielten sich später in Süd-

to modenese, passim. Zu Giulio Sadoletto: PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 114 f. und ROTOND, Esuli italiani, S. 776 ff.

²⁸ CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 315-322. Zu Giulia Gonzaga S. 86 ff.

bünden auf. Bartolomeo Maturo aus Cremona war einer der ersten italienischen Prädikanten im Veltlin und vor allem im Bergell. Paolo Gaddi war langjähriger Prediger in Teglio. Spätere Südbündner Prediger aus Cremona waren Bartolomeo Silvio und Girolamo Turiani. In Cremona konnte sich als seltene Ausnahme für kurze Zeit eine evangelische Gemeinde bilden. Durch die Verfolgungen wurde die Lage aber bald unhaltbar. So zogen manche von ihnen, Paolo Gaddi folgend, nach Teglio, zum Beispiel die Brüder Alfonso und Alessandro Roncadello.²⁹ Nachdem der Papstneffe Carlo Borromeo nach 1560 Erzbischof von Mailand geworden war, wurden die repressiven Massnahmen immer spürbarer. Der Erzbischof und die Gouverneure von Mailand griffen mit aller Härte durch. An der Grenze des spanischen Herzogtums zum Bündner Gebiet kam es zu unzähligen Reibereien, die schliesslich im «Veltlinermord» zum Verhängnis des Veltliner Protestantismus wurden.

1.6 Saluzzo und Savoyen

Im Westen des Herzogtums Mailand sind vor allem die Markgrafschaft Saluzzo und das Herzogtum Savoyen zu erwähnen. Im savoyardischen Piemont hatten sich Reste der alten Waldenserbewegung halten können. Durch eine Vereinbarung im Jahre 1532 mit der soeben gebildeten Genfer Kirche entstand die Waldenserkirche. Für Graubünden zeitigte dieses Ereignis kaum Auswirkungen. Die Personen aus diesen Gebieten, die in den Drei Bünden Zuflucht suchten (wie etwa der Prediger Scipione Lentolo) oder dort durchzogen, waren nicht Waldenser. Sie waren an anderen Orten, zum Beispiel in Pavia, für reformatorische Ideen gewonnen worden. Merkwürdigerweise kamen aus diesen Gebieten einige der Männer, welche später radikale Ansichten vertraten. Von diesen «Nonkonformisten» wird in einem besonderen Abschnitt die Rede sein.

²⁹ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 97-102.

1.7 Parma und Piacenza

Parma und Piacenza am Nordfuss des Apennins waren infolge des Nepotismus der Renaissancepäpste der Familie Farnese zugefallen und so dem Kirchenstaat entfremdet worden. Durch Papst Paul III. Farnese war 1545 Pier Luigi Farnese Herzog von Parma und Piacenza geworden. Über reformatorische Regungen in diesem Herzogtum weiss man bisher wenig. Jedoch stammten einige Refugianten in Graubünden, darunter auch Prediger, aus Piacenza und Umgebung. In dieser Stadt bestand zwischen 1543 und 1545 eine lokale Akademie, ähnlich derjenigen von Modena, die «Accademia degli Ortolani». Einige Mitglieder der Akademie machten sich häresieverdächtig. Isabella Bresegna, die Gattin des Gouverneurs der Stadt, musste 1550 Piacenza fluchtartig verlassen. Sie ist im Zusammenhang mit dem Valdéskreis in Neapel und den Refugianten in Chiavenna zu nennen.³⁰

1.8 Genua

Die meistens mit Spanien verbündete Republik Genua in Ligurien mitsamt der Insel Korsika gehörte neben Lucca und Venedig zu den Republiken, in denen noch immer der Handel blühte und deshalb ein weitverbreiteter Wohlstand herrschte. Es war deshalb nicht verwunderlich, dass Niccolò Camogli (oder Camulio), ein sehr reicher Mann aus Genua, sich im reformierten Basel und später in Piuro niederliess.³¹ Weitere Informationen zu Genua sind aufgrund der konsultierten Literatur nicht verfügbar.

³⁰ CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 281 (über den Aufenthalt der Bresegna am Hofe der Herzogin Renata in Ferrara vgl. Kap. 2.2.1).

³¹ Zu Niccolò Camogli (Camulio) vgl. Kap. 6.8.2.

1.9 Florenz und Toscana

In Florenz herrschten aufgrund einer Übereinkunft zwischen Kaiser und Papst nach manchen Wechselfällen endgültig die Medici, zunächst als Herzöge, alsbald aber als Grossherzöge der Toscana. Das Wirken Savonarolas und der grossen Florentiner Humanisten war jedoch immer noch spürbar. Manche später evangelisch gewordenen Personen sind durch den grossen, später hingerichteten «erasmianischen» Lehrer Antonio Paleario beeinflusst worden. Aus Florenz oder anderen toskanischen Orten stammten unter anderen der bekannte Pietro Martire Vermigli und der Pfarrer in Soglio, Michelangelo Florio.

Reformatorische oder wenigstens reformationsfreundliche Regungen wurden auch in Siena spürbar. Von dort kamen Leute, die schon von den Reformationskirchen als «Haeretiker» bezeichnet wurden. Zu nennen sind vor allem Mitglieder der Familien Sozzini sowie Bernardino Ochino. Der Vater, Mariano Sozzini, lehrte an der Universität Padua und später in Bologna, ein Ochino ist dem Valdéskreis in Neapel zuzuzählen. In den fünfziger Jahren wurden die sienesischen Truppen, in denen auch viele Bündner mitkämpften, von den spanisch-mediceischen Truppen besiegt. Die Republik Siena wurde dem Grossherzogtum Toskana einverleibt.³²

1.10 Lucca

Im Gegensatz zu Siena konnte sich die Republik Lucca halten. Von Cremona abgesehen, hatte die Reformation in keiner anderen italienischen Stadt so fest Fuss gefasst wie in Lucca. Die Männer dieser reichen Handelsrepublik unterhielten enge Beziehungen zu den grossen Handels- und Finanzzentren Westeuropas, darunter auch zu

³² Übersicht über die «Haeretiker» von Siena in: MARCHETTI, Gruppi ereticali senesi.

Genf und Lyon. Manche dieser Kaufleute wandten sich in der Fremde der Reformation zu und kehrten mit reformatorischen Schriften heim. Zu diesen Kaufleuten kamen die gelehrten Lateran-Kanoniker von San Frediano. Durch den bereits genannten Pietro Martire Vermigli wurde San Frediano zu einer berühmten Schule, wobei manche der dort Lehrenden aus religiösen Gründen Italien verlassen mussten.³³

Doch die Republik Lucca musste darauf bedacht sein, dem Papst und dem Grossherzog von Toscana keinen Grund zur Einmischung zu bieten, und so wurden auch hier Gegenmassnahmen eingeleitet. Auffallend viele Familien zogen nach Genf. Ihre Bedeutung für diese Stadt war unermesslich. Zwei Personen aus den Familien, Calandrini und Mei, zogen jedoch ins Bündner Gebiet und wurden bedeutende Prediger.

1.11 Der Kirchenstaat

Das päpstliche Hoheitsgebiet umfasste, mit Ausnahme der Toscana und einiger Exklaven, fast ganz Mittelitalien. Sogar in diesem Gebiet sind reformatorische Regungen nachweisbar, vor allem an der Universität und in der Stadt Bologna. Viele reformationsfreundliche Leute stammten zwar aus anderen Gebieten, wurden aber in Bologna von reformatorischen Ideen beeinflusst. Manchen von ihnen wird man später in Südbünden begegnen. Ein «Ketzerneſt» war die ebenfalls im nördlichen Kirchenstaat gelegene Stadt Faenza.

In der Geschichte der reformatorischen Bewegung in Italien nimmt ein einfacher Bäcker aus Faenza einen besonderen Platz ein: Fanino Fanini (1520-1550). Als Prediger der reformatorischen Lehre reiste er, wie manch andere einfache Leute, weit herum, wurde aber auf dem Gebiet des Herzogs von Ferrara aufgegriffen und erlitt eine

³³ CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 329 ff. (»Lucca e il convento di S. Frediano«). Vgl. BERENGO, *Nobili e mercanti nella Lucca del Cinquecento*, passim.

lange Gefangenschaft. Obwohl die Herzogin Renata und andere einflussreiche Persönlichkeiten sich für ihn einsetzten, war alles umsonst. Es entstand ein langwieriger Streit mit dem Papst, der die Auslieferung verlangte, weil Fanini aus dem Kirchenstaat stamme. Der Herzog verweigerte dies jedoch, weil er auf seinem Gebiet aufgegriffen worden sei. So wurde er im Jahre 1550 in Ferrara hingerichtet.³⁴

Dieser Fall ist deshalb auch für das Gebiet Südbündens von Belang, weil ein dort weilender Exulant einen Bericht darüber schrieb und 1550 in Zürich drucken liess: Francesco Negri, bereits durch ein in Italien sehr verbreitetes Werk «Tragedia del libero arbitrio» bekannt, berichtete über zwei italienische Glaubensmartyrer, wovon der eine Fanino Fanini aus Faenza war. Es handelte sich um die erste Publikation über evangelische Blutzeugen in Italien.

Über weitere reformatorische Regungen im Kirchenstaat ist im Zusammenhang mit Südbünden bisher äusserst wenig bekannt geworden. Ein Lehrer in Sondrio stammte aus Ravenna. Francesco Betti aus Rom stand im Dienste des Gouverneurs von Mailand, bevor er, durch das Gebiet der Drei Bünde ziehend, nach Basel gelangte.

1.12 Das spanische Süditalien, Sizilien, Sardinien

Mit Bezug zu Neapel ist mehrmals der Kreis um den Spanier Juan de Valdés erwähnt worden. Als Bruder des kaiserlichen Sekretärs Alfonso de Valdés, genoss er einen gewissen Schutz. Bereits in Spanien war er wegen seiner Zuneigung zu den Alumbrados («Erleuchtete») von der Inquisition verdächtigt worden.³⁵ In Neapel sammelte sich um ihn ein Kreis von hervorragenden Persönlichkeiten, besonders von hochgebildeten und hochadligen Damen. Über diesen Kreis weiss man am besten Bescheid durch die teilweise erhaltenen

³⁴ CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 282, 284.

³⁵ Vgl. u.a. FIRPO, Tra alumbrados e «Spirituali».

Angaben des päpstlichen Protonotars Pietro Carnesecchi, der 1566 in Rom hingerichtet wurde. Valdés-Schriften waren zuerst auf spanisch verfasst und nachher meistens ins Italienische übersetzt worden. Über die Interpretation dieser Schriften gehen die Meinungen stark auseinander. Immerhin konnte nachgewiesen werden, dass Valdés nicht nur Schriften des Erasmus, sondern auch der Reformatoren Luther und Melanchthon benutzt hat.³⁶ Einige Traktate sind in Dialogform abgefasst, wobei die Gesprächspartnerin die aus einer Nebenlinie der Herzöge von Mantua stammende Giulia Gonzaga war (1512/13-1566).³⁷

Es sollen hier nur jene Anhänger des Valdés genannt werden, die sich für die Reformation entschieden hatten und auf ihrer Flucht durch das Gebiet der Drei Bünde zogen. Dazu zählten vor allem der Florentiner Pietro Martire Vermigli (1500-1562), Apollonio Merenda sowie die beiden Adligen Giovanni Bernardino Bonifacio und Galeazzo Caracciolo.

³⁶ CARLOS GILLY, Juan de Valdes: Übersetzer und Bearbeiter von Luthers Schriften in seinem *Diálogo de Doctrina*, in: Archiv für Reformationsgeschichte 7, 1983, 257-305 und A. GORDON KINDER, Juan de Valdes, in: Bibliotheca Dissidentium 9, 1988, 111-195.

³⁷ Eine weitere gebildete Frau war Caterina Cibo (1501-1557), die durch Heirat Herzogin von Camerino in Ostitalien wurde. Sie zählte damals zu den gebildetsten Frauen Italiens. Ihre herausragende Tat war der Schutz, den sie den Kapuzinern, dem neugegründeten Zweig des Franziskanerordens, gewährte. Dadurch trat sie in Verbindung mit dem Kapuzinergeneral Bernardino Ochino, einem der bedeutendsten Anhänger des Juan de Valdés; sie wurde von diesem stark beeinflusst. In den kurz vor der Flucht Ochinos verfassten «Dialogi sette ...» war Caterina Cibo Gesprächspartnerin. Von Valdés beeinflusst war auch eine weitere berühmte Frau, Vittoria Colonna (1490-1547), Witwe des 1525 bei Pavia gegen die Franzosen siegreichen, aber kurz danach verstorbenen Francesco d'Avalos, Marchese di Pescara. Wie Giulia Gonzaga wollte die früh verwitwete Vittoria Colonna von keiner Ehe mehr wissen. Ihre Gedichte und ihre Ansichten beeinflussten keinen Geringeren als Michelangelo Buonarroti. Es ist nicht sicher, aber möglich, dass Vittoria Colonna Juan de Valdés persönlich gekannt hat. Sie wurde jedoch wahrscheinlich durch die Predigten Ochinos in Rom von dessen Gedankengut beeinflusst.

Juan de Valdés starb 1541. Hätte er länger gelebt, wäre er sicher mit der Zeit von der Inquisition belangt worden. Es ist müssig zu fragen, wie er sich in diesem Fall verhalten hätte. Wie seine Schriften heute verschieden interpretiert werden, so gingen auch seine damaligen Anhänger in Glaubensangelegenheiten verschiedene Wege. Einige wurden evangelisch. Andere flohen wahrscheinlich in die «innere Emigration» und wurden Nikodemiten. Wieder andere, darunter die genannten Frauen, blieben wohl mit einigen Vorbehalten der angestammten Kirche treu.

Das Ende des Valdés-Kreises bedeutete keineswegs auch das Ende der evangelischen Bewegung im spanischen Südditalien. Es gab noch Reste von Waldensergemeinden, von denen jene in Apulien sich durch den Druck der Verfolgung langsam auflösten, während sie in Kalabrien brutal unterdrückt und ausgelöscht wurden.

Die Reformation fasste auch in Sizilien Fuss. Bernardino Ochino, Kapuzinergeneral aus dem Valdés-Kreis, hatte dort gepredigt. Dass es selbst in Sardinien reformationsfreundliche Kreise gab, zeigt etwa das Schicksal des auch durch die Drei Bünde reisenden Gelehrten Sigismondo Arquer. Noch in späteren Jahren wurden Männer in die Evangelisch-Rätische Synode aufgenommen, die aus dem Neapolitanischen stammten.

2

Die bekanntesten Prediger und Laien unter den italienischen Exulanten in den Bündner Südtälern

Die folgenden Ausführungen beschränken sich vor allem auf die Auswertung der in den vergangenen fünf Jahrzehnten veröffentlichten Quellen und Forschungsbeiträge. In bezug auf die Kenntnis der italienischen Exulanten, besonders auch der Prediger, verfügt man noch immer über ungenügende und teilweise auch widersprüchliche oder falsche Angaben. Immerhin konnte das Wissen über viele in die Bündner Südtäler eingewanderte italienische Protestanten inzwischen beträchtlich erweitert, manche Fragen geklärt und Fehler korrigiert werden. Über diverse Prediger weiss man jedoch noch immer nicht mehr als den Namen und ihre Herkunft. Die folgenden Angaben bilden deshalb nur eine kleine Auswahl. Prediger und Laien werden nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern nach den Ortschaften, in denen sie am längsten gelebt und gewirkt haben, behandelt.

2.1 Chiavenna und Umgebung

Chiavenna bildet einen wichtigen Verkehrsmittelpunkt und Ausgangsort zu drei Pässen Splügen, Septimer und Maloja. Der lateinische Name Clavenna, wahrscheinlich vorlateinischen Ursprungs, wurde als «clavis», Schlüssel zu den Passstrassen, gedeutet. In keiner Ortschaft der Bündner Untertanengebiete konnte die Reformation so grossen Erfolg aufweisen wie in Chiavenna. In dieser Gemeinde waren namhafte Prediger tätig.

2.1.1 Agostino Mainardo³⁸

Über diesen Geistlichen informieren vor allem seine Briefe an Heinrich Bullinger in Zürich, verschiedene Abhandlungen und die Ausgabe der Briefe und Werke Camillo Renatos.

Agostino Mainardo wurde im Jahr 1482 im Städtchen Caraglio in der Nähe von Saluzzo in Nordwestitalien (Piemont) geboren. Bereits in frühen Jahren trat er in den Orden der Augustiner-Eremiten ein, den Orden, dem Luther angehört hatte. Wahrscheinlich von Anfang an befand er sich in einem Augustiner-Eremitenkloster in Pavia, wo er auch seinen Studien oblag und 1513 in Theologie doktorierte. Von verschiedenen Reisen abgesehen, blieb Pavia bis zur Flucht sein Wohnort, wo er auch das Bürgerrecht erwarb. An der Universität lehrte Celio Secondo Curione, der spätere Basler Professor. Der Buchhändler Calvi verbreitete als einer der ersten reformatorische Schriften. Als Bürger hatte Mainardo das Recht, in der Stadt Güter zu erwerben.

Als bald bekleidete er wichtige Stellungen in seinem Orden. Der spätere Augustiner-General Girolamo Seripando soll sein Schüler gewesen sein. 1517 wurde Mainardo mit der Reform des Klosters Sant'Agostino in Pavia (mit dem Grabmal des Heiligen Augustin in dessen Kirche) betraut. 1518/1519 leitete er vorübergehend die lombardische Provinz, 1519 wurde er Regens in Rom, 1521 in Siena, 1523 in Florenz.

³⁸ BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXIV-LXVIII und die Texte der Briefe. DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 21-85. ROTONDÒ, Camillo Renato, *passim*.

Dazu kommt die Auswertung der Forschungen über Mainardos Werdegang vor seiner Flucht aus Italien: AUGUSTO ARMANDO HUGON, Agostino Mainardo. Contributo alla Storia della Riforma in Italia, Torre Pellice (1943).

HUBERT JEDIN, Girolamo Seripando. Sein Leben und Denken im Geisteskampf des 16. Jahrhunderts, Band I, Würzburg 1937, S. 263. Beide genannten Werke verwerten umfangreiches, zum Teil sehr schwer zugängliches Quellenmaterial. A. A. Hugon weist nachdrücklich darauf hin, dass die italienische Namensform auf Mainardo lautete, und nicht, wie vielfach geschehen, auf Mainardi).

Auf dem Generalkapitel von Verona 1538 erhielt Mainardo Vollmachten in Pavia. Seit 1533 war er Prior von Santa Mastiola, einem weiteren Augustiner-Eremitenkloster in Pavia. Aber bereits seit 1532 machte sich der geschätzte Prediger zuerst in Asti, 1538 in Rom und 1541 in Mailand verdächtig. Zunächst gelang es ihm, sich zu rechtfertigen. In Mailand sah sich der spanische Statthalter indessen veranlasst, gegen ihn wie gegen andere Glaubensverdächtige einzuschreiten. Als Girolamo Seripando 1542 aus Spanien zurückkehrte, hatte sich Mainardo bereits der Verhaftung durch die Flucht entzogen. (In Rom hatten seine Predigten bei Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens, Anstoss erregt).

Agostino Mainardo war offenbar auch in Venedig und an anderen Orten tätig, wobei seine reformationsfreundlichen Ansichten immer offenkundiger wurden. Gegen Ende 1541 (und nicht 1539, wie mehrfach in der Literatur angegeben) sah er keinen anderen Ausweg mehr als die Flucht nach Tirano und daraufhin nach Chiavenna. Als er dorthin gelangte, war er beinahe sechzig Jahre alt. Wie bei Bernardino Ochino setzte Mainardos Wirken für die Reformation erst in einem, angesichts der viel kürzeren Lebenserwartung als heute, hohen Alter ein, als die volle Schaffenskraft bereits nachzulassen begann. Vielleicht erklärt sich dadurch die in Briefen anderer Personen an Bullinger gelegentlich anzutreffende Klage über seinen mangelnden Einsatz oder über seine oft unnötige Rechthaberei.

Ob Agostino Mainardo in Chiavenna bereits eine evangelische Gemeinde vorfand, die Francesco Negri gegründet haben soll, und wie gross diese war, ist kaum feststellbar. Zunächst wurde er im Hause des Herkules von Salis als Lehrer aufgenommen, dann erst begann seine Wirksamkeit als Prediger. Diese wurde schwer behindert durch die andauernden Streitigkeiten mit religiösen Dissidenten. Im Juli 1548 begab sich der nun 66 jährige nach Chur, nach Zürich und nach Basel, um seine Haltung gegenüber den Dissidenten wie Camillo Renato und anderen zu rechtfertigen, aber auch, um in Basel seinen alten Bekannten aus der Paveser Zeit, Celio Secondo Curione, zu treffen.

Erst in seinen beiden letzten Lebensjahren kehrten ruhigere Zustände in Chiavenna ein. Am 31. Juli 1563 starb er im hohen Alter. Er hat vier gedruckte Werke verfasst, von denen sich das erste gegen die Dissidenten, die drei anderen jedoch vorwiegend gegen katholische Lehrmeinungen richtet.³⁹

2.1.2 Girolamo Zanchi

Es scheint, dass kurz vor Mainardos Ableben ein Simone Florillo, ein anderer Exulant, in Chiavenna als Prediger – oder zumindest als Katechet – tätig war. Auf Betreiben Heinrich Bullingers wurde jedoch Girolamo Zanchi zum Nachfolger Mainardos gewählt.⁴⁰

Zanchi war 1516 in Alzano bei Bergamo geboren worden. Mit 15 Jahren trat er in die Kongregation der Lateran-Kanoniker von Brescia ein und begab sich zusammen mit Celso Massimiliano Martinengo von Brescia⁴¹ nach Lucca, wo im Kloster von San Frediano, welches der gleichen Kongregation angehörte, Pietro Martire Vermigli der Schule eine Blütezeit ermöglichte. Dort wurde Zanchi auch für die reformatorischen Ansichten gewonnen. Nach der Flucht Vermiglis und später Martinengos fühlte auch er sich nicht mehr sicher. Er flüchtete 1551 in das Gebiet der Drei Bünde und einige Monate später nach Genf. Vermigli wollte den gelehrten Zanchi zu einer Übersiedlung nach England überreden, doch er bevorzugte die Übernahme einer Professur an der damals berühmten theologischen Schule in Strassburg. Auf der Reise dorthin traf Girolamo Zanchi in Basel seinen alten Bekannten Celio Secondo Curione, dessen Tochter Violanta er heiratete.⁴²

³⁹ A.A. HUGON, Agostino Mainardo, S. 92-104.

⁴⁰ Über Florillo vgl. weiter unten, Kapitel 2.1.3.

⁴¹ Vgl. Kapitel 2.7.4.

⁴² Curione berichtete am 26. Oktober 1553 dem in Padua studierenden Basilius Amerbach, dass sein Schwiegersohn mit seiner (Curiones) Tochter nach Strassburg gezogen sei, AMERBACH/JENNY IX/1, Nr. 3688.

Hatte Zanchi bereits anlässlich seines ersten Aufenthaltes in Chiavenna manche bedeutenden Flüchtlinge kennen gelernt, so boten sich ihm dazu in Basel und in Strassburg weitere Gelegenheiten. Unter seinen neuen Bekannten befanden sich nicht wenige, welche den religiösen Nonkonformisten zuzuzählen sind oder ihnen nahestanden, wie auch sein Schwiegervater Curione.

Diese Bekanntschaften erklären vielleicht seine, gemessen an seinem Vorgänger Mainardo und seinem Nachfolger Scipione Lentolo in Chiavenna, den Nonkonformisten gegenüber geübte Nachsicht. Für Zanchis Toleranz zeugten auch sein Zusammentreffen und sein Briefwechsel mit einem Kardinal, da er noch immer auf einen Ausgleich der Konfessionen hoffte.

Doch gerade Zanchi musste erfahren, wie beinahe unüberwindlich die konfessionellen Schranken inzwischen geworden waren. Wegen der Angriffe des Kollegen Johannes Marbach, eines fanatischen Lutheraners, verliess er 1563 Strassburg, und Bullingers Einfluss veranlasste die Wahl dieses inzwischen bekannt gewordenen Professors nach Chiavenna, wo er der Gemeinde von 1563 bis 1567 diente. Hier machten ihm nicht so sehr die religiösen Nonkonformisten, welche aus verschiedenen Gründen die Confessio Raetica von 1553 nicht anerkennen wollten, Schwierigkeiten, sondern sein Amtsbruder Simone Florillo, wobei Zanchi keineswegs als Unschuldiger zu betrachten ist. Florillo fühlte sich übergangen, wie zahlreiche Briefe an Bullinger berichten.⁴³

Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin heiratete Girolamo Zanchi 1561, also vor seiner Übersiedlung nach Chiavenna, Livia Lumaga von Piuro.⁴⁴

Girolamo Zanchi hätte die Gelegenheit gehabt, Chiavenna zu verlassen. Von Genf aus versuchte man, ihn im Jahre 1564 als Prediger für die unruhige evangelische Gemeinde in Lyon zu gewinnen. Zanchi begründete jedoch am 1. Juni 1564 gegenüber Théodore de

⁴³ BULLINGER/SCHIESS II, Einleitung S. LXXII-LXXIV.

⁴⁴ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 12, Anm. 6.

Bèze in Genf seine Absage mit der in Chiavenna wütenden Pest, weshalb er die Gemeinde nicht verlassen könne.⁴⁵

Ausgerechnet diese Pestepidemie wurde der Grund weiterer Streitigkeiten. Zanchi verlor angesichts der zunehmenden Gefahr doch den Mut, und er verliess eine Zeitlang seine Herde. Johannes Fabricius in Chur hat dieses Verhalten verurteilt, und Simone Florillo hat es dazu benutzt, um die Gemeinde gegen seinen Amtsbruder aufzuhetzen. Er machte Zanchi gegenüber den Vorwurf, dass er den Nonkonformisten gegenüber viel zu nachlässig und vielleicht selber von der Pest der Häresie angesteckt worden sei. In der Tat war die durch seine Heirat mit ihm verwandte Familie Lumaga im nahegelegenen Piuro mit manchen dort vorhandenen Dissidenten befreundet, was Verdacht erwecken konnte. Zanchis späteres Wirken zeigt jedoch, dass dieser Verdacht unbegründet war. Er wurde von der Gemeinde entlassen, und auch die Synode konnte schliesslich daran nichts mehr ändern.⁴⁶

Zu dieser Angelegenheit wurden nun im Staatsarchiv Graubünden neue Dokumente gefunden und teilweise veröffentlicht. Sie stammen alle aus den Jahren 1566 und 1567 und enthalten die Anklagen der Gemeinde gegen Zanchi sowie den Briefwechsel zwischen ihm und der Gemeinde. Andere Dokumente beinhalten unter anderem Ermahnungen zum Frieden durch die Kirche von Genf, den Prediger in Pontresina, Pietro Parisotto, einen bergamaskischen Landsmann Zanchis, und Giovanni Antonio Cortese, Prediger in Sils/Segl.⁴⁷

⁴⁵ Am 22. April hatte Bèze an Bullinger geschrieben, dass die Gemeinde in Lyon den Pfarrdienst Zanchis gewünscht hätte. Zum Wunsche der reformierten Gemeinde in Lyon, Zanchi zu wählen: BÈZE, Correspondance V, Nr. 319 und 328.

⁴⁶ Über die Entlassung in Chiavenna vgl. auch DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften. S. 124-129, mit Angabe der Briefe an Bullinger.

⁴⁷ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 61-104: Appendice: Documenti 1-16.

Kurfürst Friedrich III. von Pfalz berief 1568 Zanchi als Professor nach Heidelberg. Doch wegen der kurzfristigen Dominanz lutherischer Strömungen nach dem Tode dieses Kurfürsten zog es Girolamo Zanchi vor, dem Ruf des toleranteren Pfalzgrafen Johann Kasimir von der Pfalz-Lautern nach Neustadt zu folgen, nachdem er des Alters wegen andere Berufungen abgelehnt hatte. Er hat wohl noch einmal Chiavenna besucht. Beinahe erblindet, starb er 1590 während eines Besuches in Heidelberg.⁴⁸

Von allen veröffentlichten Dokumenten zu dieser Auseinandersetzung der Gemeinde Chiavenna mit Zanchi enthält das Schreiben vom Mai 1567 an die in Chur tagende Synode die aufschlussreichsten Nachrichten.⁴⁹ Einige Vertreter der evangelischen Gemeinden wollten mit ihrer eigenen Unterschrift beteuern, dass bei ihnen Friede herrsche. Dadurch erfährt man die Namen von Personen, die nicht identifiziert werden können und von Leuten, von denen man nicht wusste, dass sie sich in Chiavenna aufhielten. Einige in diesem Dokument enthaltene Namen seien deshalb hier noch erwähnt:

Paolo Colli war beauftragt worden, den Brief an die Synode in Chur zu überbringen. Dieser Paolo Colli (1518-1572) entstammte einer vornehmen Familie aus Alessandria. Er hat sich offenbar auf seiner Flucht in Chiavenna aufgehalten. Er zog weiter nach Zürich und Basel, wo er, wie so manch anderer italienischer Exulant, sich 1571 an der Universität immatrikulierte, aber bereits im folgenden Jahr starb. Er hatte die Tochter Ester des ebenfalls nach Basel geflüchteten Cremoneser Arztes Guarnerio Castiglione geheiratet, die sich in zweiter Ehe mit dem vornehmen Exulanten Francesco Betti vermählte.⁵⁰

Giovanni Fazio aus dem Piemont hatte 1558 das Bürgerrecht der Drei Bünde erhalten und soll sich 1571 mit Maddalena, einer Tochter des bedeutenden Lehrers Francesco Negri vermählt haben.⁵¹

⁴⁸ Ebenda, S. 9, Anm. 1.

⁴⁹ Ebenda, S. 98-101 (Dokument Nr. 14).

⁵⁰ Ebenda, S. 53, Anm. 121.

⁵¹ Ebenda, S. 46, Anm. 102.

Giovanni Antonio Cella ist nicht weiter bekannt, hingegen Giovanni Francesco Bottagisio (oder Bottaghisio) aus Bergamo, Apotheker in Chiavenna.

Giovanni di Cambio stammte aus Modena und Giovanni Filipini war ein Buchhändler aus Brescia.

Giandonato Luaselli war ebenfalls aus Bergamo geflüchtet. Lodovico Rasoio war Priester in Modena gewesen. Von den übrigen Personen, welche unterschrieben, verdienen Alessandro Trissino aus Vicenza, der noch in anderem Zusammenhang Erwähnung findet, und Giovanni Antonio Terzo genannt zu werden.⁵²

2.1.3 Simone Florillo (od. Fiorillo) aus Caserta in Unteritalien

Florillo war es, der den Streit mit Girolamo Zanchi entfacht hatte. Falsch ist die immer wieder verwendete Namensform Simon Florio. Dadurch besteht die Gefahr einer Verwechslung mit dem Prediger von Soglio, Michelangelo Florio, der im Abschnitt über die Nonkonformisten erwähnt wird. Auch Zanchis Nachfolger Scipione Lentolo aus dem Neapolitanischen bezeugte, dass Florillo sein Landsmann sei. Es ist daher möglich, dass er mit jenem «Simone Cirillo» zu identifizieren ist, der in verschiedenen Geständnissen vor der Inquisition in Venedig als ein Häretiker in Neapel beschrieben wird.⁵³

In Genf weilte Florillo seit 1553, und dort wurde er 1556 Katechet an der italienischen Kirche. Spätestens seit 1560 war er in Chiavenna, da er am 21. August von dort aus an den Arzt Guglielmo Grataroli in Basel schrieb. 1572 wurde er als Einwohner in Genf aufgenommen. Über seine spätere Tätigkeit weiss man nichts Genaueres.⁵⁴

⁵² Ebenda, S. 82, Anm. 35 (Giovanni di Cambio) und 36 (Giovanni Battista Filipini), S. 99, Anm. 4 (Giovanni Francesco Bottagisi oder Bottagisio) und 6 (Giandonato Luaselli), S. 75 f., Anm. 16 (Ludovico Rasoio).

⁵³ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 126-128 (mit «Florio» ist Florillo gemeint).

⁵⁴ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 10 (in Anm. 3).

2.1.4 Scipione Lentolo

Dieser ist durch verschiedene lateinische Schriften und durch die vielen in lateinischer Sprache geschriebenen Briefe als «Scipio Lentulus» bekannt geworden. Da er in seinen italienischen Schriften hingegen die Namensform Lentolo gebrauchte, soll diese auch hier Verwendung finden.

Über Scipione Lentolo gibt eine ausgiebige Forschungsliteratur Auskunft, sodass hier nur eine kurze Zusammenfassung daraus mitgeteilt wird. Er wurde 1525 oder 1526 in Neapel geboren, trat dem Minoritenorden bei und wurde 1545 zum Geistlichen ordiniert. Als solcher seit 1549 Italien durchwandernd, kam er auch an den Hof der reformiert gesinnten Herzogin Renata von Ferrara. Von der Inquisition verdächtigt, erlitt er in Neapel und Rom 1557/1558 Gefängnishaft, konnte aber entfliehen und gelangte 1559 nach Genf, wo er als Gast im Hause des Grafen Celso Massimiliano Martinengo weilte und eine weitverbreitete italienische Grammatik verfasste.

Seit 1560 wirkte Scipione Lentolo als Prediger bei den Waldensern und verfasste später eine – erst 1906 edierte – Geschichte ihrer Verfolgung.

Im Jahre 1566 begab sich Lentolo wiederum nach Genf, wo er sich bereit zeigte, den Dienst in einer italienischsprachigen Gemeinde Südbündens zu übernehmen. Calvins Mitarbeiter und späterer Nachfolger Théodor de Bèze schrieb am 12. März 1567 einen Brief an Heinrich Bullinger und empfahl den zu den Bündnern Reisenden als einen durch viele Prüfungen gereiften Glaubensbruder, der aus Savoyen vertrieben worden sei.⁵⁵ Lentolo war verheiratet. Während seines Dienstes in den Waldensertälern war Paolo, sein erster Sohn, geboren worden.⁵⁶

Lentolo versah zuerst die evangelische Gemeinde in Sondrio Monte, um dann nach kurzer Zeit als Zanchis Nachfolger nach Chiavenna berufen zu werden. Dieser Wegzug war offenbar von

⁵⁵ Ebenda, S. 10 ff., Anm. 3, mit umfassenden Quellen- und Literaturangaben.

⁵⁶ BÈZE, Correspondance, VIII, Nr. 544.

Misstönen begleitet. Im Staatsarchiv Graubünden wurde eine Schrift der Gemeinde von Monte über den nach nur vier Monaten Dienst wegziehenden Lentolo gefunden, die einer schweren Anklage gleichkommt. Ihm wurde Nachlässigkeit im Dienst, Eigenmächtigkeit, Überheblichkeit, Verachtung der einfachen Leute und manch anderes zum Vorwurf gemacht.⁵⁷

In Chiavenna hatte Lentolo sich zunächst, wie vor ihm Zanchi, mit dem zweiten Prediger Simone Florillo auseinanderzusetzen.⁵⁸

Gegenüber den religiösen Nonkonformisten, welche sich nicht zur Anerkennung der reformierten Bekenntnisse (*Confessio Raetica*, *Confessio Helvetica posterior*) bereit zeigten, übte er weniger Nachsicht als sein Vorgänger Zanchi. Nachdem der Bundstag Ende Mai 1570 beschlossen hatte, im Gebiet der Drei Bünde nur die reformierte und die katholische Kirche zu dulden und damit die reformierten Bekenntnisse der Synode als verbindlich zu erklären, schwand für die Nonkonformisten die Möglichkeit eines weiteren Verbleibens in Chiavenna und Umgebung.

Lentolo verfasste gegen die religiösen Dissidenten eine Schrift. Da dies zu einer Zeit geschah, als seine Gegner durch behördliche und kirchliche Beschlüsse bereits zum Schweigen gebracht worden waren, wurde diese erst 1592 in Genf gedruckt: «*Responsio orthodoxa pro edicto illustrissimorum Dominorum Trium Foederum Rhaetiae adversus haereticos et alios ecclesiae perurbatores promulgata ...*». Aus dem Vorwort an den christlichen Leser vom 7. November 1569 («*Christiano Lectori*») erfährt man einige sonst unbekannte Namen von Dissidenten in Chiavenna und Umgebung. Genannt werden ein «Salomon», Schmied in Piuro, ein «Henricus», ein «Alexius Tridentinus» (Trient), und ein «Joannes Mutinensis» (Modena). Ferner werden einige bekanntere Personen genannt:

⁵⁷ JEAN-FRANÇOIS GILMONT, *Aux origines de l'historiographie Vaudoise du XVI^e siècle: Jean Crespin, Etienne Noël et Scipione Lentolo*, in: BALMAS, I Valdesi e l'Europa, S. 172. Balmas weist ausdrücklich darauf hin, dass die italienische Namensform Lentolo die richtige sei und nicht Lentulo.

⁵⁸ ZUCCHINI, *Riforma e società*, S. 105 ff.: Appendice 17.

Ludovico Fieri aus Bologna sei erst kürzlich wiederum aus Mähren gekommen, Francesco Vacca da Bagnacavallo sei ebenfalls nach seinem Wegzug wieder in der Gegend, und es würden auch Schriften des Erzketzers Giorgio Siculo verbreitet.⁵⁹ Veranlasst war Lentolos «*Responsio orthodoxa*» durch die Auseinandersetzung mit dem Prediger Bartolomeo Silvio über das Recht zur Gewalt, zum Gebrauch des Schwertes und damit über die religiöse Toleranz.⁶⁰ Mit einem religiösen Dissidenten musste er sich noch 1581 auseinandersetzen, mit einem Bürger aus Chiavenna, Fabrizio Pestalozzi, der des Handels wegen nach Krakau gezogen war.⁶¹ Die oben erwähnten Anklagen der evangelischen Gemeinde von Monte di Sondrio gegen Scipione Lentolo machen im Lichte seiner späteren Tätigkeit in Chiavenna einen merkwürdigen Eindruck. Denn Lentolo hat sich in seiner Gemeinde in Chiavenna durchaus bewährt, und er genoss grosses Ansehen. Im Jahre 1596 gewährte der Bündner Bundstag Lentolo für seine Verdienste eine jährliche Pension von sechs Gulden. Trotz gesundheitlicher Gebrechen diente er seiner Gemeinde bis zum Lebensende. Sein letzter erhaltener Brief datiert vom 7. Januar 1599.

Auch Lentolos Korrespondenz zeugt von seinem Ansehen. Denn von ihm sind Briefe erhalten an Tobias Egli in Chur, an Johannes Calvin, Theodor Beza (Théodor de Bèze), an Heinrich Bullinger, an den Professor Johann Jakob Grynaeus, an die Zürcher Theologen und Lehrer Rudolph Gwalther, Josias Simler, Johann Wilhelm Stucki und an andere. Namhafte italienische Exulanten in den italienischen Südtälern oder auf der Durchreise waren mit ihm bekannt.

⁵⁹ Zu Lentolos Tätigkeit in Chiavenna und seinen Briefen an Bullinger vgl. DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 129-132. Hier gilt es zu wiederholen, dass es sich um Simone Florillo und nicht «Simon Florio» handelte. BULLINGER/SCHIESS III, Einleitung S. XXVI-XXXI.

⁶⁰ Diese religiösen Dissidenten finden im Kapitel 6 Erwähnung.

⁶¹ VALERIO MARCHETTI, Una polemica di Scipione Lentulo con l'antitrinitario Fabrizio Pestalozzi (1581), «Il pensiero politico» V, 1972, S. 284-301 (mit vielen Quellen- und Literaturangaben). Text des Briefes Lentolos vom 20. Dezember 1581 (nach einer Kopie im Staatsarchiv Graubünden): S. 292-301.

Ein Teil von Lentolos Schriften blieb ungedruckt. Sehr wahrscheinlich durch seinen Sohn Paolo gelangte der schriftliche Nachlass nach Bern, wo er in der Bürgerbibliothek aufbewahrt wird.⁶²

Dieser um 1561 geborene Sohn des Scipione Lentolo und der Maria Guisani gebrauchte immer die lateinische Namensform und ist als Paulus Lentulus bekannt geworden. Wahrscheinlich nach Privatunterricht beim Vater oder dem Besuch einer Schule in Chiavenna begab er sich nach Chur, wo eine Lateinschule bestand. Von 1575 bis 1578 studierte er in Zürich und 1579 in Genf, von 1581 an einige Jahre in Basel, 1591 in Leipzig. Im Dezember 1591 wurde er zum Dr. med. promoviert. Als «Pädagoge» zweier Engländer bereiste Paulus Lentulus mehrere Länder. Während einiger Jahre war er Leibarzt der Königin Elisabeth von England, 1593 wurde er als Stadtarzt nach Bern berufen, wo er sich zweimal vermählte und 1613 starb. Seine Nachkommen machten sich zum Teil in hohen zivilen und militärischen Stellungen einen Namen.⁶³

⁶² GIAMPAOLO ZUCCHINI, Scipione Lentolo pastore a Chiavenna. Notizie dal suo inedito epistolario, in: PASTORE, Riforma e Società nei Grigioni, S. 109-127. Bio-Bibliographische Angaben zu Lentolo:

S. 109ff., Anm. 1. Nachtrag zum Briefwechsel: JOHN A. TEDESCHI. An addition to the correspondence of Theodore Beza: Scipione Lentulos lettera ad un signore di Geneva (1561), «Il pensiero politico». I, 1968, S. 439-448 (Einleitung und Wiedergabe des lateinischen Textes). ENEA BALMAS. Un inedito di Scipione Lentolo, BSS Valdesi, 152, 1983, S. 31-56. Text: «Discorso della prosperità e adversità fatto da Scipione Lentulo Napolitano.» Text je eines Briefes an Tobias Egli in Chur und Rudolph Gwalther in Zürich: CAMENISCH, Carlo Borromeo und die Gegenreformation im Veltlin, S. 241 und 350 f., Beilagen 4 und 9.

⁶³ BUSINO, Italiani all'Università di Basilea, S. 516 (mit weiteren Angaben über Paulus Lentulus. Nach Busino soll dieser auch in Padua studiert haben).

2.1.5 Exkurs: Broccardo Borrone und sein Urteil über einige Prediger

Bevor über Ottaviano Mei, den letzten bedeutenden Prediger in Chiavenna, berichtet wird, scheint ein Exkurs angebracht über eine höchst merkwürdige Person: Broccardo Borrone und seine Urteile über die Drei Bünde. Mit ihm hat sich die historische Forschung wiederholt beschäftigt. Aufgrund der neuesten Ergebnisse steht über seine Wanderungen und seine Tätigkeit kurz zusammengefasst folgendes fest:

Broccardo Borrone wurde wohl um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Busseto bei Parma geboren, studierte in Padua und wurde zum Geistlichen ausgebildet. Er bekleidete einen guten Posten im Dienste eines Bischofs. Doch 1587 wurde Borrone wegen Sodomie oder Mord und wegen Besitzes häretischer Bücher eingesperrt. Da er seinen religiösen Ansichten feierlich abschwor, wurde er freigelassen. Aber weil die übrigen Anklagen nicht restlos geklärt werden konnten, wurde er für zwei Jahre aus dem venezianischen Gebiet verbannt. Für etliche Jahre verlieren sich Borrones Spuren. Im Jahre 1594 schrieb er sich in die Matrikel der Universität Basel ein. Doch bereits 1595 befand er sich in Chiavenna als Kanzler des Kommissars der gleichnamigen Grafschaft. Von Anfang an machte er sich Feinde. Die eingesessenen Leute machten ihm zum Vorwurf, dass er in die Dienste der regierenden Bündner getreten sei. Die Bündner hingegen konnten nicht verwinden, dass dieses Amt von einem Landesfremden bekleidet wurde.

Broccardo Borrone wurde 1596 von den Bündner Behörden unter Anklage gestellt. Von den Anklagepunkten seien nur zwei erwähnt: Borrone sei unter falschem Namen Prediger in Traona gewesen, und zu gleicher Zeit sei er in geheimen Kontakten mit der Inquisition gestanden. Da er sich gut verteidigen konnte, wurde er in Freiheit gesetzt, jedoch, um Wirren in Chiavenna zu vermeiden, bald darauf des Landes verwiesen.

Borrone war seitdem vom Gedanken beherrscht, sich für das erlittene Unrecht zu rächen. Er zog nach Mailand, daraufhin nach

Rom, wo er 1601 einen Plan entwarf, wie das Gebiet der Drei Bünde besetzt und wie vor allem die reformierten Prediger in den Bündner Untertanengebieten bekehrt oder vernichtet werden könnten.

Von Rom begab sich Borrone zum Herzog von Savoyen, dem Erzfeind Genfs. Bald darauf erscheint er in Deutschland, in den Niederlanden, in England. Zuletzt liess er sich als Söldner anwerben. Um 1611 entwarf er eine neue Beschreibung der Drei Bünde: «Ritratto della Rezia ...». Die Behauptung, er sei damals hingerichtet worden, kann wohl nicht stimmen, da einige Schriften von ihm noch später erschienen sind. Die Umstände seines Todes sind nicht bekannt.⁶⁴

Die 1601 verfasste «Informatione dello Stato e del Governo delli Signori Grisoni» ist in der Abschrift des venezianischen Gesandten Padavino erhalten und zuerst von De Porta veröffentlicht worden. In unserem Zusammenhang interessieren nur die Beschreibungen der 17 Prediger. Aus ihnen spricht der Hass gegen die Protestanten. Doch sind, abgesehen davon, dass vor allem das Negative an diesen Predigern hervorgehoben wurde, diesen Beschreibungen interessante Einzelheiten zu ihrer Biographie und Tätigkeit zu entnehmen.⁶⁵

2.1.6 Ottaviano Mei

Über weitere Prediger in Chiavenna vor Ottaviano Mei vermitteln die bisher bekannten Dokumente nur spärliche Nachrichten. Es scheint, dass neben dem Hauptprediger, wie zur Zeit des Girolamo Zanchi, bisweilen noch ein zweiter Prediger amtierte, vor allem als

⁶⁴ Bio-Bibliographische Angaben von G. BUSINO, in: DBI 13, 1971, S. 97-102. Text des «Ritratto della Rezia» ediert von G. BUSINO mit einer biographischen Einleitung, in: BSS Valtellinese 16, 1962, S. 25-60.

⁶⁵ DE PORTA, *Historia Reformationis* II, S. 184-187. Deutsche Zusammenfassung dieser Beschreibungen von EMIL CAMENISCH, Broccardo Borroni. Ein des Bündner Asylrechts unwürdiger Flüchtling aus Oberitalien, BM 1954, S. 166-170. Borrone (nicht Borroni) stammte aus Busseto bei Parma (nicht aus Berzeto). Vgl. auch GIUSSANI, *Il forte di Fuentes*, S. 137 ff. und 260-364.

Katechet, dem die religiöse Unterweisung oblag. Es werden – nur die lateinischen Namensformen sind bekannt – ein Franciscus Pisanus und ein Lucas Marre, seit 1571 Synodale, genannt.⁶⁶

Im Jahre 1597 wurde dann Ottaviano Mei, vorher Prediger in Teglio, nach Chiavenna berufen. Er gehört neben Scipione Calandrini zu den wenigen Personen aus Lucca, die in Gemeinden der Bündner Untertanengebiete als Prediger gewirkt haben. Wie zahlreiche andere Geschlechter waren auch Mitglieder der Familie Mei nach Genf geflüchtet. Viele zogen nach Genf oder Lyon in der falschen Hoffnung, später wieder nach der Heimatstadt Lucca zurückkehren zu können.

Ottaviano Mei war ein Sohn des «gierigen» (ghiotto) Seidenhändlers Vincenzo Mei, der 1555 infolge eines Konkurses nach Genf geflohen war und dort 1570 starb. Seine Mutter war Felice Bernardini, eine Tochter des angesehenen Bürgers von Lucca, Martino Bernardini. Dieser behielt seinen Enkel bei sich, als seine Tochter 1555 zusammen mit ihrem Gemahl nach Genf floh.⁶⁷

Ottavianos Bruder Orazio war ebenfalls nach Genf gekommen. Eine Schwester Ottavianos, Maria, heiratete in zweiter Ehe Carlo Diodati aus Lucca (1541 bis 1625). Dieser Ehe entspross Jean Diodati (1576 bis 1649), der berühmte Übersetzer der Bibel ins Italienische. Carlo Diodati, Seidenhändler und Finanzmann, hatte sich 1567 vor der Verhaftung nach Genf retten können.⁶⁸

Ottaviano Mei war am 22. August 1560 zusammen mit seinem Vater ins Genfer Bürgerrecht aufgenommen worden. Trotz seiner Bildung, seiner reichen und einflussreichen Verwandtschaft trat er als Prediger in Teglio in den Bündner Kirchendienst ein. Die Akten der Genfer «Compagnie des pasteurs» bemerken am 25. März 1580

⁶⁶ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 264.

⁶⁷ BERENGO, Nobili e mercanti, S. 48 und 49, Anm. 1, S. 442 f. Über andere Mitglieder dieser Familie ebenda, S. 37 und 115.

⁶⁸ Vgl. über diesen bedeutenden Finanzmann, Seidenhändler und dezidierten Protestanten M. TURCHETTI, in: DBI 40, 1991, S. 171-174. Dazu auch RCP V, S. 62 mit Anm. 75 und S. 64 f. mit Anm. 82.

lakonisch, dass Ottaviano Mei als Prediger nach Graubünden gezogen sein.⁶⁹ Die Bündner Kirchenbehörden hatten sich offenbar mit Nachdruck um die Gewinnung dieses Mannes bemüht. Als sie die Kirche im Juli 1616 um die Überlassung des Kaspar Alexius nachsuchten, erinnerten sie daran, dass die Genfer vor Jahren auch in die Übersiedlung des ehrenwerten, nun alten Ottaviano Mei nach Rätien eingewilligt hätten.⁷⁰

Da Mei 1589 anlässlich der Visitation des Bischofs Ninguarda als 30-40 jährig geschildert wurde, muss er um 1550 geboren worden sein.⁷¹ Ottaviano Mei versah zunächst von 1580-1597 seinen Dienst in Teglio, wo er sich auch um eine gute Ausbildung der Jugend bemüht zeigte. Niccolò Rusca, der Erzpriester von Sondrio, veröffentlichte gegen ihn eine Schrift.⁷²

Nach Lentolos Tod wurde der geschätzte und gebildete Prediger nach Chiavenna berufen, wo er bis zu seinem Tod (1619) verblieb. Im oben erwähnten Bericht des Broccardo Borrone wird Ottaviano Mei als ledig und von vornehmer Abstammung bezeichnet, der über gute Kenntnisse in der lateinischen, hebräischen und griechischen Sprache verfüge. Er sei wohl für Bekehrungsversuche nicht zu haben, auch nicht durch Bestechungen oder grosszügige Versprechen. Da Mei aber gerne fische, könnte man ihn vielleicht an den Comersee locken, ihn dort abfangen und nach Como entführen.⁷³

Da Ottaviano Mei ledig geblieben war und somit keine familiären Verpflichtungen hatte, verfügte er offenbar über ein gewisses Vermögen. Am 1. August 1618 liess er sein Testament aufsetzen. Ihm sind wertvolle personelle Nachrichten zu entnehmen, darunter über einige bisher unbekannte Prediger.⁷⁴

⁶⁹ RCP V, S. 165.

⁷⁰ BASERGA, Il movimento per la Riforma in Valtellina, S. 111.

⁷¹ NINGUARDA, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 100.

⁷² TRUOG, Die Pfarrer II, S. 269. PARAVICINI, La pieve di Sondrio, S. 261.

⁷³ CAMENISCH, Broccardo Borroni (wie Anm. 64), S. 166.

⁷⁴ GIORGETTA, Un codicillo di Ottaviano Mei, S. 24-28. So gedachte Mei in seinem Testament einer Margherita Battilano, Gemahlin des Bolognesers Anni-

Ottaviano Mei erlebte noch den Bergsturz des benachbarten Piuro von 1618. Ein Jahr später ist er gestorben. Ihm blieb somit die tragische Erfahrung des Verhängnisses, das 1620 den Bündner Protestanten im Veltlin und wenig später in der Grafschaft Chiavenna beschieden war, erspart.

2.1.7 Nicolaus Mediolanensis

In Broccardo Borrones Bericht aus dem Jahre 1601 wird ein weiterer Prediger genannt, von dem man sonst anscheinend nichts weiss: Nicolaus oder Niccolò stammte, wie der Name besagt, aus Mailand. Wie bei vielen anderen Exulanten wird auch hier leider lediglich der Herkunftsort, aber nicht der Familienname angegeben.

Nicolaus Mediolanensis war gemäss Borrones Bericht Franziskaner-Observant gewesen. Die «Observanten» befolgen im Gegensatz zu den «Konventualen» eine strengere Ordensregel. Vor drei Jahren, also um 1598, habe er die Mönchskutte abgelegt und sei nach Chiavenna geflüchtet, wo er predige und die Jugend im Katechismus unterrichte. Er habe eine arme Frau geheiratet, deren Sitten ihm nicht gefielen. Die Frau und mehrere Kinder vermöge er kaum zu ernähren.

Borrone berichtete weiter, er habe anlässlich seines Aufenthaltes in dieser Gegend oft mit ihm gesprochen. Nicolaus Mediolanensis, etwa

bale Nanini, der Prediger in Mese bei Chiavenna war. Ferner testierte er zugunsten einer Caterina Capovano, Tochter des verstorbenen Predigers von Piuro, Michele und der Maria Martinengo, Nichte (oder Enkelin?) des früheren Predigers in Stampa, Lorenzo Martinengo, und zudem Enkelin («abiediga») seines Vorgängers in Chiavenna, Scipione Lentolo. Bei TRUOG, Die Pfarrer II, S. 265 f. fehlt bei Mese ein Prediger namens Annibale Nanini, und bei dem als verstorben erwähnten Prediger von Piuro dürfte es sich wohl um Michele Mortellito aus Capua handeln, der 1583 Synodale geworden war und 1593-1596 in Morbegno, 1596/97 in Dubino und 1597-1607 in Piuro geamtet hatte, TRUOG, Die Pfarrer II, S. 266 (Morbegno, Nr. 8). Als Zeugen werden u.a. genannt: Johannes de Castromuro (von Castelmur) aus Sils/Segl im Engadin, Prediger in Prata (fehlt bei TRUOG) und Cyprianus, ein Sohn des verstorbenen Francesco Negri.

40jährig und nicht ungelehrt, habe ihm gegenüber geklagt, dass die Gemeinde ihm Ottaviano Mei vorgezogen habe. Es wiederholte sich hier demnach, wenn man Borrone glauben kann, die gleiche Unstimmigkeit wie zwischen Girolamo Zanchi und Simone Florillo. Während Borrone in bezug auf Mei riet, diesen durch List abzufangen und gewaltsam wegzuführen, könnte Nicolaus Mediolanensis durch Versprechungen zur Rückkehr zur katholischen Kirche verleitet werden. Das waren die beiden anzuwendenden Mittel, die Borrone immer wieder empfahl, um die Prediger unschädlich zu machen.⁷⁵

2.1.8 Guido Zonca, Prediger in Mese bei Chiavenna

Im Briefwechsel der Bündner mit Heinrich Bullinger wird zwischen 1554 und 1568 ein «frater Italus» oder «Guidus frater», gelegentlich auch einfach Guido erwähnt.⁷⁶

Dieser Mann zog öfters nach Zürich und überbrachte Heinrich Bullinger Briefe des Churer Predigers Johannes Fabricius oder der Prediger in Chiavenna. In den beiden Briefen des Predigers in Chiavenna, Scipione Lentolo, wird er als «Guidus, verbi minister» bezeichnet.

Damit ist die Annahme berechtigt, dass es sich bei dieser Person um den Prediger Guido Zonca (oder Zoncha) aus Verona handelt. Im Jahre 1558 wurde er als «Guido Veronensis» in die Bündner Synode aufgenommen.⁷⁷

Durch neugefundene Akten steht jetzt fest, dass Guido Zonca bereits vor der Ordination in den Bündner Südtälern weilte. Denn ein

⁷⁵ DE PORTA, *Historia Reformationis* II/1, S. 184 f. CAMENISCH, Broccardo Borroni (wie Anm. 64), S. 166.

⁷⁶ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 260, II, Nr. 7, 8, 307, 444, III, Nr. 127 und 137. Vgl. dazu MEYER, *Die evangelische Gemeinde von Locarno* I, S. 293, Anm. 70.

⁷⁷ TRUOG, *Die Bündner Prädikanten*, S. 7, Nr. 35. Bei TRUOG, *Die Pfarrer* I, S. 27, findet sich die Angabe, dass Zonca 1558/59 Prediger in Casaccia war und 1572-1579 in Mese bei Chiavenna.

Guido Zonca besorgte 1552 bei der Druckerei Landolfi in Poschiavo den Druck einiger Predigten Pier Paolo Vergerios.⁷⁸ In der Klageschrift der Gemeinde von Chiavenna wegen des Verhaltens des Predigers Girolamo Zanchi in der Zeit zwischen 1566 und 1567 wurde geltend gemacht, Zanchi habe in seinem Hass gegen Simone Fiorillo, der als Mitarbeiter in Mese ausersehen war, durchgesetzt, dass «messer Guido» allein dort dienen sollte.⁷⁹ In einem weiteren Schriftstück vom Mai 1567 wird tatsächlich «messer Guido Zoncha ministro in Mese» genannt.⁸⁰

Im Testament des Exulanten Andrea Pizzarda aus Pallanza, ausgestellt am 19. Mai 1573, wurden einige angesehene Leute, Einheimische und Exulanten beigezogen, darunter auch «d. Guidus fq. d. Alexandri Zonche civis veronensis Minister sacrosanti Evangelii in loco Mexe comitatus Clavennae ...».⁸¹

2.2 Bedeutende Laien in Chiavenna und Umgebung

2.2.1 Isabella Bresegna (um 1510-1567)

Wahrscheinlich in Spanien geboren, ist diese Edeldame im spanischen Neapel aufgewachsen, heiratete 1527 den spanischen Truppenführer Garcia Manrique und wurde dadurch Schwägerin von zwei Kardinälen, von denen einer Grossinquisitor in Spanien werden sollte.

Durch die Freundschaft mit der schönen und gebildeten Edeldame Giulia Gonzaga kam Isabella Bresegna⁸² in Berührung mit dem Kreis um Juan de Valdés; sie war offenbar seitdem für reformatorisches Gedankengut zugänglich. Im Jahre 1548 folgte sie ihrem

⁷⁸ BORNATICO, L'arte tipografica, S. 41 und 48.

⁷⁹ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, Dokument Nr. 1, S. 63-68 (bes. S. 64).

⁸⁰ Ebenda, Dokument Nr. 2, S. 67-82 (bes. S. 67).

⁸¹ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 189-193: Dokument Nr.1. Zoncas Name befindet sich ganz am Schluss des Dokuments.

⁸² Hier wird die italienische Schreibweise des Familiennamens verwendet.

Gatten nach Piacenza, wo dieser Gouverneur geworden war. Von Neapel her kannte sie einige Männer aus dem Valdés-Kreis, die radikale, antitrinitarische Auffassungen vertraten, darunter die Brüder Bruno, Girolamo und Matteo Busale, desgleichen Lorenzo Tizzano (der nicht mit dem im Veltlin weilenden Tiziano verwechselt werden darf) und Giovanni Laureto, der eine Zeitlang in Piacenza weilte. Einige dieser Leute machten sich später im Venezianischen häresieverdächtig und gaben in den Inquisitionsprozessen manche Namen ihrer früheren Gesinnungsgenossen preis.⁸³

Durch die Freundschaft mit der Gattin Ferrante Gonzagas, des spanischen Gouverneurs in Mailand, verschaffte Isabella Bresegna einem Sohn eine hohe Stellung, und zwei Töchter konnten Söhne aus angesehenen Familien heiraten. Doch Gonzaga fiel beim spanischen König in Ungnade, und damit begann auch der Stern der Isabella Bresegna zu sinken. Sie hatte sich ausserdem durch ihre Kontakte mit Leuten aus dem Valdés-Kreis und durch ihren Aufenthalt bei der reformierten Herzogin Renata von Ferrara im Jahre 1553 verdächtig gemacht. Sie floh aus Italien, und blieb auch später standhaft, als ihr Gatte und einzelne ihrer Kinder sie zur Rückkehr nach Italien bewegen wollten.

Der erste Ort ihres Exils war das lutherische Tübingen, wo sie mit Pier Paolo Vergerio in Verbindung stand. Nach kurzer Zeit jedoch siedelte sie nach Zürich über. Im Jahre 1559 begab sie sich nach Chiavenna. Mit ihrer Gesundheit stand es jedoch nicht zum Besten, und ihr Vermögen schrumpfte offenbar immer mehr zusammen. Zu alledem wurden ihre Beziehungen mit den Vertretern der reformierten Kirche immer frostiger.⁸⁴

⁸³ Über Girolamo Busale, der 1549/50 in Piacenza als Sekretär der Isabella Bresegna weilte, sowie über seine Brüder und die anderen Leute, die radikalen religiösen Ansichten zuneigten, vgl. die biobibliographischen Angaben von A. J. SCHUTE, in: DBI 15, 1972, S. 457-478.

⁸⁴ Bio-bibliographische Angaben über Isabella Bresegna bei C. JUTINI, in: DBI 14, 1972, S. 189-190. Vgl. auch BAINTON, *Donne della Riforma*, S. 271-286. S.

In den Briefen des Friedrich von Salis, um 1559 Bündner Kommissar in Chiavenna, und des Churer Predigers Johannes Fabricius an Bullinger ist mehrfach von ihr die Rede. Im Jahre 1561 unternahm Vergerio, der im Dienste des lutherischen Herzogs von Württemberg stand, wiederum eine Reise nach der Eidgenossenschaft und besuchte dabei auch Isabella Bresegna in Chiavenna. Dies erregte höchstes Missfallen in Chur und in Zürich. In einem Brief vom Dezember 1561 an Bullinger machte Johannes Fabricius Andeutungen über unerfreuliche Ereignisse im Zusammenhang mit Vergerios Besuch. Verdächtige man die Bresegna lutherischer Neigungen oder stand sie mit Nonkonformisten in Verbindung? Der aus Zürich gewegewiesene Bernardino Ochino hatte ihr eine Schrift über das Abendmahl gewidmet.

Über die letzten Jahre dieser Exulantin fliessen die Nachrichten äusserst spärlich. Am 17. Februar 1567 begnügte sich Girolamo Zanchi, damals Prediger in Chiavenna, mit der lapidaren Meldung an Bullinger, Isabella sei am 8. Februar gestorben.⁸⁵

Im Zusammenhang mit Isabella Bresegna scheint eine Erwähnung der wohl berühmtesten italienischen Exulantin angebracht, nämlich der Olimpia Morato (1526-1555). Diese gehörte zu den gelehrtesten Frauen des damaligen Italien.

Pellegrino Morato, der Vater, war ein hochangesehener Humanist und Lehrer in Vicenza und später in Ferrara und der reformierten Lehre zugetan. Am Hofe der Herzogin Renata von Ferrara und an der Universität genoss Olimpia Morato wegen ihrer vollkommenen Beherrschung der lateinischen und griechischen Sprache grossen Respekt. Nach ihrer Verheiratung mit dem deutschen Arzt Andreas Grundler, dem Tode des Vaters und infolge der immer spürbarer werdenden Repression zog sie mit ihrem Gemahl nach Schwaz im Tirol und von dort schliesslich nach Schweinfurt. Diese fränkische Stadt wurde jedoch durch den Krieg des Markgrafen Albrecht Alki-

279: Wiedergabe der Widmung von Curione, S. 283: eine Widmung von Ochino.

⁸⁵ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 184, 207, 211, 396, 399, 401, III, Nr. 10.

biades von Brandenburg-Kulmbach ein Raub der Flammen. Das junge Paar verliess, nur das nackte Leben rettend, die Stadt und fand eine Bleibe in Heidelberg. Aber hier wütete die Pest, der auch Olimpia erlag.

Celio Secondo Curione, Professor in Basel, hat die erhaltenen Werke und Briefe, von denen manche verloren sind, gesammelt und ediert und der Isabella Bresegna in Chiavenna gewidmet. Doch auch die Beziehungen Curiones zu Isabella fanden anscheinend ein Ende. Curione hatte sich mit Pier Paolo Vergerio verfeindet. Die zweite Ausgabe der Briefe und Werke der Olimpia Morato widmete er einer anderen, weit berühmteren Frau: der Königin Elisabeth von England.⁸⁶

2.2.2 Ludovico Castelvetro

Dieser aus der italienischen Literaturgeschichte bekannte Exulant war 1505 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Modena geboren worden. Nach Studien an verschiedenen oberitalienischen Universitäten und in Siena machte er sich alsbald durch seine literarische Tätigkeit einen Namen. In seiner Vaterstadt Modena wurde er als Mitglied der von Giovanni Grillenzoni ins Leben gerufenen «*accademia modenese*» zusammen mit dem damals ebenfalls in Modena weilenden Graecisten Francesco Porto der Irrlehre verdächtigt. Mehrmals vor ein Inquisitionstribunal zitiert, sah sich Ludovico Castelvetro zusammen mit seinem Bruder Giovanni Maria immer wieder zu neuen Wohnsitzwechseln gezwungen. Im Jahre 1561 floh er schliesslich aus Italien und gelangte nach Chiavenna. Dort befand sich sein alter Freund Francesco Porto, der 1558 aus Italien geflohen war. Dieser erste Aufenthalt in Chiavenna dauerte jedoch nur sechs Monate.

⁸⁶ RAINER KÖSSLING, GERTRUD WEISS-STÄHLIN, *Olympia Fulvia Morata, Briefe. Deutsche Übersetzung aus dem Lateinischen, Italienischen und Griechischen. Mit einer Einleitung und Wiedergabe des Widmungsschreibens*, Leipzig 1991. BAINTON, *Donne della Riforma*, S. 307-324. «Olympia Fulvia Morata» ist die latinisierte Namensform.

Von seinem Asyl aus liess er keine Möglichkeit ungenutzt, um sich zu rehabilitieren und nach der Heimat zurückkehren zu können. Doch es war anscheinend alles umsonst.

Das Itinerarum Castelvetros lässt sich in grossen Zügen rekonstruieren. Wohl durch seinen Freund Francesco Porto veranlasst, zog er nach Genf und daraufhin nach Lyon, wo die reichen italienischen Kaufleute ihren reformierten Glaubensgenossen, besonders den Intellektuellen unter ihnen, grosszügige Unterstützung zuteil werden liessen. Nach Ausbruch der Religionskriege in Frankreich übersiedelte er zunächst nach Genf und daraufhin ein zweites Mal nach Chiavenna, wo er sich mit dem einflussreichen Rudolf von Salis anfreundete und eine humanistische Privatschule eröffnete.⁸⁷

Ludovico Castelvetro fühlte sich jedoch zu Höherem berufen als in diesem Bündner Städtchen zu verweilen. Er zog nach Wien, wo er mit Kaiser Maximilian II. in Verbindung trat. Wegen der Pest kehrte er nochmals nach Chiavenna zurück. Einige Freunde wollten ihn zur Übersiedlung nach Basel veranlassen; es sollte aber nicht dazu kommen. Von einer schweren Krankheit erholte er sich nicht mehr; er starb in Chiavenna am 21. Februar 1571.⁸⁸

Noch an seinem Todestag diktierte Ludovico Castelvetro die endgültige Fassung seines Testaments. Als Zeugen walteten neben einigen Personen aus Chiavenna auch verschiedene Flüchtlinge, die später noch genannt werden sollen. Aus diesem Testament erfährt man ausserdem, dass er im Hause des Marco Zobia aus Bergamo und nicht wie vielfach angenommen, im Hause der Familie von Salis, gestorben ist. Ein Gedenkstein erinnert noch heute an ihn als einen der namhaftesten italienischen Exulanten in Chiavenna.⁸⁹

⁸⁷ Über Herkules von Salis (gest. 1578) und seinen Sohn Rudolf (gest. 1600) s. BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 257, Nr. 2 und S. 258, Nr. 5.

⁸⁸ Bio-bibliographische Angaben von V. MARCHETTI-G. PATRIZI, in DBI 22, 1979, S. 8-21.

⁸⁹ GIORGETTA, Le ultime volontà di L.C., S. 52-60 und GIORGETTA, Il monumento funebre a L.C., S. 35-37.

Erwähnenswert ist ein Neffe des Literaten, nämlich Giacomo Castelvetro. Zusammen mit seinem Bruder Lelio floh er zu seinem berühmten Onkel nach Genf und daraufhin nach Lyon. Später begab er sich auf die Nachricht des zu Tode erkrankten Onkels nach Chiavenna, ohne ihn noch lebend anzutreffen.

Nach Studien in Basel zog Giacomo Castelvetro nach England, wo er sich als Lehrer für Italienisch betätigte. Den Sohn eines Adligen begleitete er im Sommer 1575 nach Padua. Der Weg führte über Strassburg, Basel und dann über einen Bündner Pass nach Chiavenna, Bergamo und Brescia, bis sie im Dezember Padua erreichten. Nach einer erzwungenen Abschwörung und einer weiteren Flucht setzte eine neue Wanderschaft ein, die ihn nach Basel führte und später wiederum nach England. In Basel heiratete er die Witwe des Thomas Erastus aus Baden in der Schweiz, der wegen seines Eintretens für Toleranz und gegen die Allmacht seiner Kirche stark angefeindet worden war. Die Schrift des Thomas Erastus liess Giacomo Castelvetro in London drucken, wobei Poschiavo als falscher Druckort angegeben wurde. Weitere Aufenthalte führten ihn nach Schweden und Dänemark. Später entschloss er sich zur Rückkehr nach Italien. Nach dem Tod seines Bruders Lelio auf dem Scheiterhaufen in Mantua im Jahre 1609 und nach einer vorübergehenden Verhaftung, begab er sich wieder ins Exil. Der erste Zufluchtsort dabei war Chiavenna. Wiederum zog er nach England und betätigte sich als Italienischlehrer. Giacomo Castelvetro starb wahrscheinlich 1616 in London.⁹⁰

⁹⁰ Bio-bibliographische Angaben über Giacomo, Giovanni Maria und Lelio Castelvetro von A. BIONDI, in: DBI 22, 1979, S. 1-8. Dazu: GIUSEPPE MIGLIORATO, Vicende ed influssi culturali di Giacomo Castelvetro (1546-1616) in Danimarca, «Critica storica» XIX, 1982, S. 243-296.

2.2.3 Alessandro Trissino

Zu den Zeugen der kurz vor seinem Tod diktierten letztwilligen testamentarischen Verfügung Ludovico Castelvetros gehörte auch Alessandro Trissino (um 1523-1609). Mit ihm ist in Chiavenna ein herausragender Vertreter der reformatorischen Bewegung in Vicenza bezeugt. Er war ein natürlicher Sohn des Giovanni Trissino, Neffe des Humanisten Gian Giorgio und Vetter des Giulio Trissino und hatte einige führende Humanisten als Lehrer. Von diesen sei hier nur einer genannt: der von 1532-1539 in Vicenza wirkende Pellegrino Fulvio Morato, der Vater der erwähnten Olimpia Morato.

Alessandro Trissino studierte in Padua Rechtswissenschaft und stand seit 1558 im Dienst seiner Vaterstadt Venedig. Durch seine Kontakte mit den humanistischen und reformfreundlichen Kreisen in Vicenza wie auch durch seine Aufenthalte in Padua und Venedig wandelte er sich immer mehr vom humanistischen Gelehrten zu einem Anhänger der Genfer Reformation. Zu diesem Wandel hatte auch die enge Freundschaft mit dem reichen Seidenhändler Niccolò Pellizzari beigetragen, der von Vicenza und später von Chiavenna aus, zusammen mit einigen Brüdern mit Genf und Lyon in Verbindung stand und oft persönlich diese Stadt wie auch andere Handels- und Finanzzentren aufsuchte. Niccolò Pellizzari und seine Brüder vermittelten Bücher- und Briefsendungen von Lyon und Genf nach den oberitalienischen Städten, vor allem nach Vicenza oder in umgekehrter Richtung.

Im Jahre 1562 konfiszierten die untersuchenden Behörden Briefe, die von Leuten aus Vicenza, darunter auch von Alessandro Trissino, für Glaubensgenossen in Genf und Lyon bestimmt waren. Dadurch entstand der langwierige Pellizzari-Handel, von dem im Briefwechsel der Bündner mit Heinrich Bullinger mehrfach die Rede ist.⁹¹

⁹¹ Text (im Staatsarchiv Graubünden) veröffentlicht von ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, Dokument Nr. 14, S. 98-101. Dieser Text ist deshalb wertvoll, weil in ihm manche sonst unbekannten italienischen Exulanten genannt

Alessandro Trissino erweckte dadurch den Verdacht der Inquisitionsbehörden. Nachdem er gefangen und später auch gefoltert worden war, gelang ihm die Flucht. Er gelangte nach Chiavenna. Von hier aus zeigte sich Trissino durch geheime Büchersendungen und Briefe um die Verbreitung der reformatorischen Ideen in der Heimatstadt Vicenza bemüht. Das Ansehen, das er in Chiavenna genoss, belegt die Tatsache, dass er mehrfach als Zeuge bei testamentarischen Verfügungen herbeigezogen wurde. Zudem war er mit der Familie von Salis, dem Prediger Girolamo Zanchi, dem Grafen Ulisse Martinengo und anderen einflussreichen Leuten befreundet. Er war um den Ausgleich zwischen den verschiedenen Gruppen unter den Reformierten in Chiavenna bemüht. So unterschrieb er im März 1567 zusammen mit anderen Leuten zuhanden der Synode in Chur eine Erklärung, dass zwischen den einheimischen und den zugewanderten Reformierten Eintracht herrsche.⁹²

Auch Alessandro Trissino musste zur Erkenntnis gelangen, dass für die reformatorische Bewegung in Italien keine Hoffnung bestand. Im Jahre 1570 verfasste er ein «Raggionamento della necessità di rifugiarsi a vivere nella Chiesa visibile di Gesù Cristo, lasciando il papesimo». In dieser Schrift, die durch Abschriften weite Verbreitung fand, sah er für die Glaubensbrüder in Italien keine andere Möglichkeit mehr als die Flucht.⁹³

Wenige Jahre später verliess Alessandro Trissino Chiavenna. Nach einer unsicheren Überlieferung soll er 1609 in Polen gestorben sein.⁹⁴

werden. Zum Pellizzari-Handel vgl. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 496, 507, 509, 512, 519 usw. (Briefe aus dem Jahre 1563).

⁹² GIORGETTA, *Le ultime volontà di L.C.*, S. 58.

⁹³ GIORGETTA, *Andrea Pizzarda di Pallanza*, S. 67, Anm. 1. CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 237-241. OLIVIERI, *Riforma ed eresia a Vicenza*, bes. S. 315 f., 359-367, 376 f., 379-401, 404 ff., 408 f., 442-427, 434-437, 439 ff.

⁹⁴ PASTORE, *Nella Valtellina*, S. 87-91.

2.2.4 Andrea Pizzarda di Pallanza

Unter dem Namen Andrea Pallanza gelangten aus Chiavenna geheime Briefe nach Vicenza oder nach anderen Orten im Venezianischen, um die Evangelischen angesichts der zunehmenden Verfolgung zur Flucht zu bewegen. Man hat vermutet, dass dieser Name von Alessandro Trissino als Deckname verwendet wurde. Dieser Ansicht wurde entgegengehalten, dass der Name Andrea Pallanza keine Erfindung, sondern dass dieser höchst wahrscheinlich mit Andrea Pizzarda di Pallanza zu identifizieren sei. Doch auch diese Annahme vermag nicht recht zu überzeugen, da sich von diesem Exulanten kaum Beziehungen zu Vicenza und Umgebung nachweisen lassen.

Andrea Pizzarda stammte aus Pallanza am Lago Maggiore, aus dem Gebiet des damaligen spanischen Herzogtums Mailand. Er verdient hier erwähnt zu werden wegen der zwei Testamente, wovon das erste 1573, das zweite 1579, aufgesetzt wurde.⁹⁵ Aus ihnen erfährt man manche interessante Namen von Zeugen oder von Personen, die mit Andrea Pizzarda befreundet waren. Es waren Leute aus verschiedenen Berufen, sowohl Einheimische als auch zugewanderte Exulanten.

Wichtiger sind indessen Andrea Pizzardas Ausführungen über die Familienverhältnisse. Er bezeugt, er sei durch gewisse Prediger für die Sache der Reformation gewonnen worden. Im Jahre 1555 war er von Pallanza nach Chiavenna geflohen, aber seine Gattin Zaccarina Barbavara und seine Töchter blieben in der Heimat. Während elf Jahren versuchte er, die Familie zur Übersiedlung zu veranlassen. Die Bündner Behörden erklärten sogar, die Gattin könne dem katholischen Glauben treu bleiben. Es war alles umsonst. So zeigt sich hier wie wohl in vielen anderen Fällen das bittere Schicksal der Tren-

⁹⁵ Text des ersten Testaments: Ebenda, S. 189-193. GIORGETTA, Andrea Pizzarda, S. 67-71. Text des zweiten Testaments: Ebenda, S. 72-75. Pizzarda war Kaufmann und wurde 1568 zum Diakon der Kirche in Chiavenna gewählt, ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 38, Anm. 79.

nung von der Familie, welche manchen Religionsflüchtlingen beschieden war.

Andrea Pizzarda hatte sich von seiner ersten Gattin scheiden lassen mit der merkwürdigen Erklärung, er sei ihr noch immer in Liebe zugetan und habe die zweite Frau, Maria Maddalena Morati, keineswegs aus Liebe geheiratet. Die vom Vater ererbten Güter in der Heimat vermachte er darum den Töchtern aus erster Ehe. Die Kinder aus zweiter Ehe bedachte er mit den im Exil erworbenen Gütern. Daneben erhielten einige andere Leute Zuwendungen, ausserdem waren gewisse Summen der Kirche und den Predigern in Chiavenna sowie den in Genf Studierenden zugeordnet.⁹⁶

2.2.5 Marco Zobia

Dieser Kaufmann stammte aus Brescia.⁹⁷ Er lebte seit 1563 als Exulant in Chiavenna und ist wegen seiner Freundschaft mit Ludovico Castelvetro und seines tragischen Schicksals erwähnenswert. In Chiavenna bewohnte er ein Haus der Söhne des Battista Pestalozzi. Im Jahre seiner Flucht hatte er Caterina Bazardi geheiratet. Mehrmals wurde Zobia als Zeuge bei testamentarischen Verfügungen herangezogen. Im Mai 1567 unterschrieb er zusammen mit anderen Exulanten, wie Giovanni Francesco Bottagisi (oder Bottagisio) aus Bergamo, Apotheker in Chiavenna, Giandonato Luaselli, ebenfalls aus Bergamo, Alessandro Trissino und verschiedenen weiteren Personen jene Erklärung zuhanden der Synode, dass sie den Streit mit dem Prediger Girolamo Zanchi nicht billigten und dass zwischen den einheimischen und den zugewanderten Reformierten kein Streit bestehe.⁹⁸

⁹⁶ ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, Dokument Nr. 14, S. 98-101.

⁹⁷ Vgl. zu Zobia ZUCCHINI, *Riforma e società*, S. 43, Anm. 90; S. 44, Anm. 91; S. 103, Anm. 16.

⁹⁸ GIORGETTA, *Le ultime volontà di L. C.*, S. 55ff.

Der Literat Ludovico Castelvetro war anlässlich seines dritten und letzten Aufenthaltes in Chiavenna bei Marco und Caterina Zobia eingemietet. Er überliess ihnen testamentarisch seine wenigen Kleidungsstücke und vertraute ihnen die ihm noch verbleibenden Bücher zuhanden seines Bruders an. Dieser Bruder Gian oder Giovan Maria sollte auch für die Kosten der Pension aufkommen. Castelvetro starb in Zobias Haus im Februar 1571.⁹⁹

Ein Jahr nach Castelvetros Tod begab sich der Kaufmann Marco Zobia nach Bergamo, ob nur zu Geschäftszwecken oder auch zur geheimen Verbreitung religiösen Schrifttums, ist unbekannt. Er geriet jedenfalls in Gefangenschaft. Alle Versuche der Bündner Behörden zu seinen Gunsten blieben erfolglos. Aus Venedig erhielt der Podestà von Bergamo Befehl, gemäss dem Urteil der Inquisition Zobia heimlich zu töten und ihn in der Nacht zu begraben. Marco Zobia war bis zuletzt standhaft geblieben. Francesco und Costantino Zobia, die 1579 nach Genf geflohen waren, gehörten wohl der gleichen Familie an.

2.2.6 Giulio Sadoletto

Wo bei Andrea Pizzarda die schwere Not der religiösen Emigration durch die Trennung von den Angehörigen sichtbar wird, zeigt sich bei Giulio Sadoletto und seiner Familie das viele Emigranten beschäftigende Problem des Verlusts ihres Vermögens in der Heimat, besonders des unbeweglichen Vermögens. Manche unter ihnen, darunter auch der bereits genannte Giacomo Castelvetro, wagten eine Rückkehr in die Heimat, um wenigstens einen Teil der ihnen zustehenden ererbten Güter zu erhalten.

Giulio Sadoletto gehörte zu den Leitern der evangelischen Gemeinschaft in Modena. Infolge der Repression musste auch er fliehen und gelangte zunächst nach Chiavenna. Er ist dort seit 1571 nachweisbar. Ein Dokument zeigt ihn in Geschäftsverbindung mit

⁹⁹ CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 221.

dem reichen Kaufmann und religiösen Nonkonformisten Niccolò Camogli (oder Camulio) aus Genua, der seit 1563 in Piuro wohnte. Doch im Jahre 1589, anlässlich der Visitation des Bischofs Feliciano Ninguarda, wohnte er mit seiner Frau Giulia; neun Kindern und einer Magd in Morbegno. Warum er von Chiavenna nach dem für die Protestanten gefährlichen Morbegno in der Nähe der mailändischen Grenze übergesiedelt war, ist nicht ersichtlich. Möglicherweise dachte dieser Kaufmann an günstigere Geschäftsmöglichkeiten. Im Jahre 1598 wird Giulio Sadoletto als verstorben bezeichnet. Sein Sohn Giacomo begab sich damals in die Heimat, um einen Teil des väterlichen Vermögens zu erwerben. Er schwor seinem evangelischen Glauben ab, und ein Verwandter musste ihm einen Teil des Erbgutes abtreten. Obwohl die Inquisitionsbehörden ihm untersagt hatten, sich aus Modena zu entfernen, kehrte Giacomo Sadoletto alsbald wiederum nach Morbegno zurück. Zwei nach Morbegno ausgesandte Männer konnten bei der Rückkehr berichten, dass Giacomo Sadoletto wiederum den reformierten Gottesdienst besuche, dass er zusammen mit der Mutter und den Brüdern ein Spezereigeschäft innehabe, ausserdem Geld leihe und dass er somit als wohlhabend gelte. Eine Schwester war mit einem Moscone (oder Mosconi, wahrscheinlich Giovanni Battista) aus der Diözese Adria verheiratet. Damit ging er seiner Güter in der Heimat wieder verlustig. In Genf lebten um 1622 ein Giulio Sadoletto aus Traona und 1632 ein Camillo Sadoletto.¹⁰⁰

¹⁰⁰ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 94 und Anm. 22; S. 114 ff. (mit den Quellenangaben). NINGUARDI, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 44 f. Ob die Familie mit dem bekannten Kardinal Giacomo Sadoletto, der auch aus Modena stammte, verwandt war, konnte die Forschung bisher nicht mit Sicherheit feststellen.

2.3 Morbegno und Umgebung

Morbegno, Dubino und Traona, Ortschaften im unteren Veltlin und somit unweit der damaligen spanisch-mailändischen Grenze gelegen, waren für die Reformierten und besonders für die dort wirkenden Prediger gefährliche Aussenposten. Nicht zufällig werden aus Morbegno verschiedene Missetaten gegen Prediger bezeugt. In Morbegno befand sich ein Dominikanerkloster, dessen Insassen sich durch gegenreformatorische Propaganda auszeichneten.¹⁰¹

2.3.1 Francesco Cellario

Dieser wurde um 1520 in Lacchiarella in der Provinz Mailand geboren. Er ist höchstwahrscheinlich identisch mit dem in Briefen des Bischofs von Como an Carlo Borromeo erwähnten Francesco Chiarella. Francesco Cellario war in den Orden der Franziskaner-Observanten eingetreten, wurde zum Priester geweiht und hielt sich später im Kloster von Pavia auf. Im Jahre 1557 war er der Inquisition verdächtig geworden. Man verhörte ihn, liess ihn aber wieder frei. Bei einem zweiten Verhör wurden seine reformationsfreundlichen Ansichten offensichtlich. Francesco entzog sich der Gefahr durch die Flucht ins Bündner Gebiet. Bereits 1558 wurde er in die Bündner Synode aufgenommen und amtierte während zehn Jahren in Morbegno. Bisher konnte kein evangelischer Prediger vor ihm auf diesem exponierten Posten nachgewiesen werden. In Morbegno verheiratete er sich, wobei die Frau nur mit ihrem Vornamen Antonia bekannt ist. Verschiedenen Gerüchten zufolge soll Francesco Cellario geheime Reisen nach Oberitalien unternommen haben. Jedenfalls liess man nichts unversucht, seiner habhaft zu werden. Bei der Rückkehr von der Synode zu Zuoz im Jahre 1568 wurde er, als er sich für kurze Zeit von den mitreisenden Amtsbrüdern entfernt hatte, in der Nähe

¹⁰¹ Zur gegenreformatorischen Tätigkeit der Dominikaner von Morbegno vgl. PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 143-149.

des Comersees, jedoch auf Bündner Gebiet, abgefangen und nach Como, Mailand und schliesslich nach Rom geführt. Von diesem Fall handeln verschiedene Briefe des Churer Predigers Tobias Egli an Heinrich Bullinger sowie Bundstagsprotokolle. Der Fall Cellario erregte weit über die Landesgrenzen hinaus Aufsehen.

Eine Delegation nach Mailand erwies sich als völlig erfolglos. Die Ratsboten der Drei Bünde, darunter anscheinend auch Reformierte, fürchteten sich vor dem Risiko eines Waffenganges mit den spanischen Streitkräften im Herzogtum Mailand. In Rom herrschte mit Papst Pius V. der frühere Inquisitor von Como, Michele Ghislieri, dessen Tätigkeit in Morbegno von den Bündnern unterbunden worden war. Unter seiner Herrschaft waren reformationsverdächtige Personen besonders streng verfolgt worden.

Francesco Cellario wurde verurteilt, im Mai 1569 auf der Brücke vor dem Castell Sant'Angelo gehängt und dann verbrannt. Gerüchte, Cellario habe seinem reformatorischen Glauben zuletzt abgeschworen, gelangten nach Graubünden. Doch dies ist nicht nachprüfbar. Berichte über Abschwörungen von «Abtrünnigen» vor dem Tode waren keine Seltenheit und lagen im Interesse der antireformatorischen Propaganda. Protestantische Zuschauer, wahrscheinlich Kaufleute, berichten hingegen von Cellarios Standfestigkeit bis zum Tode.

Die Bündner wagten nicht wie zunächst angedroht, zur Strafe für dieses unstatthafte Vorgehen gegen Cellario einige Klöster, vor allem das mitschuldige Dominikanerkloster in Morbegno, aufzuheben. Schliesslich wurden die Klöster von Morbegno und Dona dazu verurteilt, der Witwe, oder wie sich Volpe, der Bischof von Como, gegenüber Borromeo ausdrückte, der «Konkubine» und den Kindern Cellarios für 15 Jahre eine bestimmte Summe auszurichten.¹⁰²

¹⁰² TRUOG, Die Pfarrer II, S. 266. VOLPE, Nunzius in der Schweiz. Ausführliche bio-bibliographische Angaben von V. MARCHETTI, in: DBI 23, 1979, S. 430-433. In einem vom 9. Juli 1569 datierten Schreiben an Bullinger empfahl der Churer Prediger Tobias Egli einen über Chiavenna zugereisten Mailänder Franziskaner namens «Johannes Baptista de Cribellis», welcher behauptete, ein

2.3.2 Lorenzo da Soncino

Im Jahre 1572 wurde Lorenzo (Gaio) da Soncino in die Bündner Synode aufgenommen. Über seine Jugend ist nichts bekannt. Nach dem vorliegenden Stand des Wissens begann er als erster Prediger in Mello zu amten. Wegen abweichender Lehrmeinungen soll er durch die Synode zweimal im Amte eingestellt worden sein. Aber die Unterbrechungen im Amt waren wohl von kurzer Dauer. Er blieb in Mello bis 1578, war von 1578 bis 1585 Pfarrer in Stampa und von 1585 bis 1588 wiederum in Mello.

Kurz nach seinem Amtsantritt wurde ein Mordanschlag auf ihn verübt. Es ist möglich, dass er gelegentlich aushilfsweise auch in Morbegno predigte, denn am 18. Februar 1572 berichtete Tobias Egli nach Zürich, kürzlich hätten zwei von den Mönchen angeheuerte Männer von ausserhalb der Kirche durch ein Fenster nahe bei der Kanzel auf den Prediger Scipione Calandrini schiessen wollen, der aber durch einen älteren Kollegen rechtzeitig gewarnt worden sei. Dieser sei beim Verlassen der Kirche von den beiden Männern erdolcht worden. Ein darauffolgender Mordversuch auf Calandrini sei wiederum vereitelt worden.

Am 25. Februar des gleichen Jahres sah sich jedoch Tobias Egli zu einer Berichtigung veranlasst. Der Bericht entspreche zwar den Tatsachen, aber der Prediger sei nicht Calandrini, sondern Lorenzo da Soncino gewesen. Sehr wahrscheinlich hat sich dieses Ereignis in Morbegno und nicht in Mello zugetragen.

Die Rückkehr von Lorenzo da Soncino nach Mello wurde ihm zum Verhängnis. Im Jahre 1588 wurde er überfallen, gefangen und weggeführt. Er soll von der Inquisition hingerichtet worden sein. Doch weiss man nichts Sicheres darüber.

Dem Visitationsbericht Feliciano Ninguardas von 1589 ist zu entnehmen, dass Lorenzo da Soncino wie Francesco Cellario ein Franziskaner-Observant gewesen war. Er sei im vergangenen Jahr

Verwandter Cellarios zu sein. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 164 (vielleicht aus der Mailänder Familie Crivelli).

(1588) in Mello gefangen genommen und nach Rom weggeführt worden. Seine «sogenannte Gemahlin» und seine Tochter seien wiederum zum katholischen Glauben zurückgekehrt.¹⁰³

Zum Schluss dieses Abschnitts folgen die Namen einiger weiterer Prediger, von denen nur wenig bekannt ist.

2.3.3 Antonio de Macerata

Über diesen Prediger wird im Bericht des Bischofs Ninguarda von 1589 als Ärgernis vermerkt, er predige in Dubino in der der katholischen Gemeinde gehörenden Kirche, Katholiken und Protestanten würden auf dem gleichen Friedhof bestattet. Gemäss diesem Bericht war er damals etwa 60 Jahre alt.¹⁰⁴ Nach den bisher vorliegenden Angaben amtierte er von 1581 bis 1587 in Castasegna und versah von 1582 bis 1585 auch die kleine Gemeinde Pontiglia. In Dubino war er von 1589 bis 1596. Er soll dort im gleichen Jahr gestorben sein.¹⁰⁵

2.3.4 Michele Mortellito aus Capua in Süditalien

Dieser war 1593 ordiniert worden, um sogleich die Pfarrei in Morbegno zu übernehmen. 1596/1597 wirkte er in Dubino und 1597 bis 1607 in Piuro. Den Nachkommen des verstorbenen Predigers Michele liess Ottaviano Mei aus Chiavenna testamentarisch eine Summe Geld zukommen.¹⁰⁶

¹⁰³ NINGUARDA, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 29. Vgl. zu diesem Fall BOTT, Hans Ardüfers Chronik, S. 106 und Kommentar dazu S. 446 f.

¹⁰⁴ NINGUARDA, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 23.

¹⁰⁵ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 264. In Castasegna: «Joh. Ant. Marchianus».

¹⁰⁶ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 266. Vgl. oben die Angaben zu Ottaviano Mei.

2.3.5 Giovanni Battista Calandrini

Er war ein Sohn des Predigers Scipione Calandrini in Sondrio. In einem Verzeichnis der Züricher Schule ist er im Jahre 1590 als Studierender aus Sondrio eingetragen. Wahrscheinlich blieb er während längerer Zeit in Zürich. Erst 1602 wurde er als «Johannes Baptista Calandrinus nobilis Rhetus» an der Universität Heidelberg, wo bereits sein Vater studiert hatte, immatrikuliert. Im folgenden Jahr erfolgte die Aufnahme in die Bündner Synode. Er übernahm den Kirchendienst in der evangelischen Gemeinde von Dubino, wo er bis 1620, das heisst bis zum Veltliner Mord, amte.¹⁰⁷

2.4 Teglio

Zwischen Tirano und Sondrio liegt die ansehnliche Ortschaft Teglio, aber nicht in der Talsohle, sondern auf einer Terrasse auf der rechten Talseite. Teglio war Sitz eines Bündner Podestà. Hier hatte sich eine recht grosse evangelische Gemeinde gebildet.

2.4.1 Paolo Gaddi

Als erster Prediger in Teglio wird Paolo Gaddi genannt. Angesichts der Quellenlage ist nicht festzustellen, ob er die dortige Gemeinde

¹⁰⁷ BONORAND, Bündner Studierende, S. 108 und 143. TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 4. TRUOG, Die Pfarrer II, S. 264. Über weitere Prediger in Morbegno und Umgebung weiss man sehr wenig. Gerhardus Tortus z.B. stammte aus Fossano im Piemont und war Benediktinermönch gewesen. Ninguarda vergass in seinem Visitationsbericht von 1589 (S. 45) nicht, zu vermerken, dass er auf Kosten der gesamten Gemeinde, d.h. aus dem Kirchenvermögen der katholischen Gemeinschaft von Morbegno, unterhalten werde. Tortus soll 1584-1588 in Dubino und 1588-1593 in Morbegno geamtet haben, TRUOG, Die Pfarrer II, S. 264.

auch begründete.¹⁰⁸ Paolo Gaddi stammte aus Cremona, der mailändischen Stadt an der Grenze zum venezianischen Gebiet, wo sich, wie bereits erwähnt, für kurze Zeit eine evangelische Gemeinde gebildet hatte. Es liegt auf der Hand, dass aus dieser Stadt besonders viele Exulanten nach Genf und teilweise auch ins Veltlin auswanderten. Paolo Gaddi scheint dieser Cremoneser Gemeinde als Prediger gedient zu haben, als die Verfolgung zwischen 1550 und 1555 den Höhepunkt erreichte. Im Jahre 1553 befand sich Gaddi in Zürich, nachdem er mehrere Städte in Oberitalien besucht und auch am Hofe der Herzogin Renata von Ferrara geweilt hatte. Aus einem am 23. Juli 1553 aus Zürich an Johannes Calvin geschriebenen Brief geht hervor, dass er sich zwei Jahre in Genf aufgehalten hatte. Seine Flucht ist deshalb wohl ins Jahr 1551 zu setzen.

Im Oktober 1553 befand sich Paolo Gaddi in Chiavenna und dankte am 28. Oktober Heinrich Bullinger für einen Brief, mit dem dieser die noch in Cremona ausharrenden Evangelischen ermahnt und getröstet hatte. Am 29. November 1554 schrieb er aus Teglio an Calvin. Er hat sich demnach spätestens in diesem Jahr nach dem Veltlin begeben. Der Inhalt dieses Schreibens bezog sich, wie Calvins Antwort vom 5. März 1555 zeigt, auf die Frage, wie ein reicher Exulant sich gegenüber kirchlichen Stellen und einflussreichen Freunden in der Heimat verhalten solle, um wenigstens einen Großteil der Zinsen aus dem in Italien zurückgelassenen Vermögen zu erhalten.

Im Jahre 1570 verkaufte der Prediger Paolo Gaddi seine Bibliothek dem Grafen Ulisse Martinengo da Barco, der sich zur selben Zeit in Piuro aufhielt. Dies geschah jedoch unter dem Vorbehalt des Rechts auf lebenslänglich eigene Benutzung der Bücher.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Nach TRUOG, *Die Pfarrer II*, S. 269 amtete er von 1555 bis um 1572, was jedoch ungenau zu sein scheint. Über die kirchlichen Verhältnisse in Teglio vgl. CAMENISCH, *Reformation und Gegenreformation*, S. 38 ff. Hier wird auch über einen Anschlag von einem Dominikanermönch im Jahre 1556 berichtet, jedoch ohne Quellenbelege.

¹⁰⁹ PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, S. 128.

Der Prediger Paolo Gaddi wird noch von 1572 bis 1575 als Testamentsvollstrecker und Vermögensverwalter Alessandro Roncadello (s. unten) genannt. Nach 1575 versiegen die Nachrichten über Gaddi. Er wird wohl kurze Zeit danach gestorben sein.¹¹⁰

2.4.2 Andere Exulanten aus Cremona in Toglio

Gleichzeitig oder einige Jahre nach Gaddi hatten weitere Personen aus Cremona Toglio als Zufluchtsstätte gewählt, vor allem Angehörige gehobener Familien. Zu ihnen zählten die Brüder Alfonso und Alessandro Roncadello. Letzterer stand in Verbindung mit Landsleuten in Genf und in der Heimat. Alfonso Roncadello zog wiederum nach Cremona. Man weiss nicht, ob er dort dauernd Aufenthalt nahm. Den Sohn Filiberto überliess er jedoch der Obhut des Onkels Alessandro Roncadello in Toglio. Alfonso besorgte in der Heimat auch die Geschäfte des geflohenen Bruders. Dieser diktierte 1563 sein Testament, wobei er seinen Neffen Filiberto zum Erben einsetzte. Daneben liess er auch den armen reformierten Bauern in Toglio und Umgebung, den Armen der Kirche von Toglio und einigen Verwandten in Genf Summen zukommen. Zu Testamentsvollstreckern und Vermögensverwaltern bestimmte er angesehene Leute aus dem Veltlin, darunter auch den Prediger Paolo Gaddi. Alessandro Roncadello lebte noch 1566, er wird aber wenig später gestorben sein.¹¹¹

Die Glaubensflüchtlinge aus Cremona, die nach dem Veltlin und in weit grösserer Zahl nach Genf zogen, sucht man umsonst in den Akten der Mailänder Behörden. Ebensowenig findet man weite-

¹¹⁰ Vgl. über Gaddi und Roncadello PASTORE, *Nella Valtellina*, S. 97-103. Hier auch Auszüge aus den Briefen von und an Johannes Calvin. Vgl. auch BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 231, 274.

¹¹¹ Nach DE PORTA, *Historia reformationis* II/1, S. 23, ist er in Genf gestorben, nachdem er auch zugunsten der projektierten Schule in Sondrio eine bestimmte Geldsumme testiert hatte. In RCP V, S. 334, Anm. 4 wird zum Jahre 1567 vermerkt, dass er eine Summe Geldes zugunsten der italienischen Kirche testiert hatte (»mort en Italie«).

re Flüchtlinge aus anderen Städten des Mailändischen. Damit ist erwiesen, dass die erhaltenen oder bisher zugänglichen Inquisitionsakten über Namen und Zahl der Angeklagten und der Emigranten nicht genügend Informationen bieten können.¹¹²

Ausser verschiedenen angesehenen Personen höheren Standes haben sich auch Familien aus anderen sozialen Schichten der Reformation angeschlossen. Ein von Kardinal Carlo Borromeo nach Teglio gesandter Mönch äussert in einem Brief vom 12. Juli 1571 seine Besorgnis über die Erfolge der Reformation in dieser Ortschaft.¹¹³

Verschiedene Leute aus den führenden Familien Teglios hatten an Universitäten studiert, darunter der Arzt Niccolò Guicciardi, der Rektor der Universität Padua gewesen sein soll.¹¹⁴

Im Visitationsbericht Feliciano Ninguardas vom Jahre 1589 werden von den 265 Familien nur 39 als «lutherisch» bezeichnet. Namentlich genannt werden nur die Leute aus den Patrizierfamilien De Prati, Besta, Guicciardi, Cattaneo und Gatti. Alle anderen seien «Plebeier». Ausser dem Namen des aus Lucca stammenden Predigers Ottaviano Mei (s. das Kapitel über die Prediger in Chiavenna) fehlt jede Angabe über einen Exulanten oder deren Nachkommen. Waren sie alle weggezogen oder war der Bischof ungenügend informiert worden? Man weiss es nicht.¹¹⁵

Einige Jahre soll der später umstrittene Prediger Bartolomeo Silvio, ebenfalls aus Cremona, in Teglio geamtet haben. Ihm folgte Ottaviano Mei aus Lucca, der später während mehr als 20 Jahren in Chiavenna tätig war. Der letzte Prediger in Teglio war kein Exulant mehr, sondern Johann Peter Danz aus dem Engadin.¹¹⁶

¹¹² CHABOD, *Lo Stato e la vita religiosa a Milano*, S. 371 f., Anm. 4. Ausser Paolo Gaddi sucht man in den Prozessakten von Cremona umsonst nach Leuten, die als Bündner Synodale verzeichnet sind, wie Leonardo Bodetto, Girolamo Turiani oder Bartolomeo Silvio.

¹¹³ PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, S. 97 und Anm. 28.

¹¹⁴ Ebenda, S. 89 und 101.

¹¹⁵ NINGUARDA, *La Valtellina negli Atti della visita pastorale*, S. 100.

¹¹⁶ TRUOG, *Die Pfarrer II*, S. 269.

2.5 Sondrio

2.5.1 Giovanni Antonio Gaza (oder Della Gaza)

Infolge der lückenhaften Überlieferung blieben die Verzeichnisse der reformierten Prediger in den italienischen Gemeinden bisher unvollständig. Es sind deshalb immer wieder Ergänzungen möglich. Im Jahre 1568 war Johannes Antonius Gaza Mediolanensis in die Bündner Synode aufgenommen worden. Aus dem Briefwechsel mit Bullinger erfährt man, dass ein Antonius Gaza aus Mailand im Jahre 1567 als Prediger in Sondrio amtierte. Doch dieser Dienst kann nur von kurzer Dauer gewesen sein.¹¹⁷

Giovanni Antonio Gaza war 1563 nach Genf geflüchtet, bevor er sich ins Veltlin begab. Am 31. März 1567 ist er noch in Genf bezeugt. Er ist deshalb wohl erst nachher nach Sondrio gezogen. Jedenfalls gehörte er damals, als die italienische Kirche in Genf im Streit wegen Girolamo Zanchi vermitteln wollte, als «seniore», als Ältester, zu den Unterzeichnern des nach Chiavenna gesandten Briefes.¹¹⁸

Giovanni Antonio Gaza blieb offenbar nicht lange im Veltlin. Am 31. März 1572 wurde er wieder als Einwohner von Genf aufgenommen.¹¹⁹ Er soll zuerst der italienischen und nachher der französischen Kirche gedient haben.

¹¹⁷ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 15 (Brief Bullingers an Tobias Egli in Chur vom 18. Mai 1567).

¹¹⁸ ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 53, Anm. 118 und S. 88 ff., Dokument 7.

¹¹⁹ GEISENDORF, *Le livre des habitants II*, S. 36.

2.5.2 Scipione Calandrini

Dieser Religionsflüchtling gehört neben Ottaviano Mei zu den ganz wenigen Personen aus Lucca, die sich in den Bündner Südtälern und nicht in Genf dauernd niederliessen.¹²⁰

Scipione Calandrini ist um 1540 als illegitimer Sohn geboren worden. In seiner Jugendzeit unterrichtete in Lucca der Humanist Aonio Paleario. Scipione studierte wahrscheinlich bei einem Schüler Palearios. Nachdem er zum evangelischen Glauben übergetreten war, floh Calandrini zuerst nach Graubünden und offenbar wenig später nach Genf, wo er im Jahre 1559 als Bürger nachgewiesen ist.

In Genf, wo er anscheinend im Dienste der italienischen Kirche und der Akademie tätig war, hat sich Calandrini offenbar kurz nach seiner Ankunft verheiratet. Jedenfalls wird eine Tochter Barbara genannt, die sich 1577 dort mit einem Mailänder Seidenhändler verehelichte.

Nach Aufgehalten in Lyon und in Heidelberg, wo er eine Zeitlang studierte und auch lehrte, wurde Scipione Calandrini 1569 in die Evangelisch-Rätische Synode aufgenommen.¹²¹

Er wurde zuerst nach Morbegno berufen, nachdem Francesco Cellario nach Italien verschleppt worden war und Ulisse Martinengo nur für kurze Zeit geamtet hatte.¹²²

Im Juli 1594 versuchten drei Männer, Calandrini an der Grenze zum Herzogtum Mailand zu überfallen und zu verschleppen. Der Anschlag misslang, zeitigte jedoch unheilvolle Folgen. Der Hauptschuldige wurde gefangengenommen und 1608 hingerichtet. Er denunzierte dabei den Erzpriester Niccolò Rusca als Hauptanstifter. Obwohl dieser leugnete und freigesprochen wurde, wollten viele Protestanten nicht an seine Unschuld glauben. Im Jahre 1618 wurde Rusca von fa-

¹²⁰ Zu O. Mei vgl. Kap. 2.1.6.

¹²¹ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 8, Nr. 93.

¹²² Der Churer Tobias Egli berichtete am 18. Februar 1572 von einem verbrecherischen Anschlag auf ihn. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 276 und 277. Zum Mordanschlag oder Entführungsanschlag an der bündner-mailändischen Grenze (1570): PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 111.

natisierten Predigern aufgegriffen, nach Thusis verschleppt und dort zu Tode gefoltert. Mit dieser Hinrichtung hat man seitdem immer wieder den Veltliner Protestantenmord zu rechtfertigen versucht.

Als Scipione Calandrini überfallen wurde, befand er sich bereits seit langem, wahrscheinlich seit 1576, in Sondrio, dem Hauptort des Veltlins. Er war hier auch literarisch tätig, wobei einzelne seiner Publikationen nur noch bruchstückhaft erhalten sind.¹²³ Auch gehörte er zu den Hauptförderern einer Landesschule zu Sondrio, die bekanntlich auf Druck aus Mailand verhindert wurde.¹²⁴ Er nahm an mehreren Disputationen zwischen Katholiken und Protestanten teil. Gegenüber den Katholiken legte er, im Vergleich zu anderen Zeitgenossen, eine gewisse Mässigung an den Tag; für Nonkonformisten dagegen hatte er kein Verständnis. Nach katholischen Quellen heiratete Calandrini in zweiter Ehe die Witwe Camilla Marlianici. Bekannt sind aus dieser Verbindung zwei Söhne, Gian Battista und Giuseppe.¹²⁵

Broccardo Borrone, der in seiner um 1601 verfassten Schrift gegen die Drei Bünde über die protestantischen Prediger in den italienischen Talschaften berichtete, schrieb auch über Scipione Calandrini. Dieser sei ein schädlicher Mensch (für den Katholizismus), er habe verschiedene Bücher aus dem Französischen und Lateinischen übersetzt und lasse diese in Italien verbreiten. Calandrini sei ungefähr 50 Jahre alt, habe eine adelsstolze Frau und sei ohne Kinder (was offensichtlich falsch war). Durch Versprechungen auf hohe Ehrenstellen könnte der bei den Häretikern (Protestanten) angesehene Prediger vielleicht doch zur Rückkehr nach Italien und zur

¹²³ Eine Übersetzung ins Italienische von Vergils Hirtengedichten, RUDOLF JENNY, Handschriften aus Privatbesitz im Staatsarchiv Graubünden, Chur 1974, S. 120 (B 28). Eine Schrift wurde 1572 in Poschiavo gedruckt: «Trattato dell'origine delle heresie», BORNATICO, L'arte tipografica, S. 55.

¹²⁴ Briefe Calandrinis betr. die Schulpläne für Sondrio bei: CAMENISCH, Carlo Borromeo, S. 252 ff., Beilagen Nr. 10, 15, 16 und 19.

¹²⁵ NINGUARDA, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 73. Vgl. auch PARAVICINI, La pieve di Sondrio, S. 261, Anm. 56.

Konversion bewogen werden.¹²⁶ Scipione Calandrini starb wenige Jahre nach der Jahrhundertwende.¹²⁷

2.5.3 Ulisse Martinengo

Dieser gehört zu den bedeutendsten italienischen Exulanten in den südlichen Talschaften der Drei Bünde. Er hat öfters den Wohnsitz gewechselt und scheint nur für kurze Zeit als Prediger gewirkt zu haben. Aber er tat dies als Nachfolger des entführten Francesco Celario, und ihm wurde beinahe ein ähnliches Schicksal zuteil wie seinem Vorgänger. Obwohl er öfters in Chiavenna wohnte, besass er in Sondrio ansehnliche Güter.

Ulisse Martinengo entstammte einer vornehmen Familie aus Brescia, einer Linie der Grafen von Barco. Am bekanntesten unter den Exulanten aus dieser Familie ist der Graf Celso Massimiliano Martinengo, der nach kurzer Tätigkeit als Prediger in Tirano nach Genf zog. In der Literatur und in Briefeditionen wurden und werden die beiden sehr oft als Brüder bezeichnet, was wegen des Altersunterschieds unmöglich ist. Ulisse Martinengos Vater hiess Alessandro und seine Mutter Laura Gavardi, während als Vater von Celso Martinengo Cesare angegeben wird.¹²⁸

Zu den Eigenheiten des Vaters von Ulisse gehörte es, seinen Söhnen Vornamen nach den Helden Homers zu geben. In der italienischen Form hiessen sie demnach Ulisse (Odysseus), Aiace (Ajax), Nestore, Achille. Zu Beginn des Jahres 1563 erfuhr man in Mailand von der Flucht einer ganzen Gruppe aus dieser Familie. Dazu gehörten ausser Ulisse seine verwitwete Mutter und seine Schwester Ortensia. Vor seiner Flucht hatte Ulisse Martinengo den

¹²⁶ CAMENISCH, Broccardo Borroni, (wie Anm. 64), S. 169.

¹²⁷ Zur Familie Calandrini in Lucca: BERENGO, Nobili e mercanti, S. 111 ff. Bibliographische Angaben über Scipione Calandrini (mit kurzen Analysen seiner Schriften) von M. LUZZATI, in: DBI 16 (1973), S. 458-463.

¹²⁸ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 105-109. Über Celso Massimiliano Martinengo vgl. unten 2.7.4.

unbeweglichen Besitz in Brescia und Umgebung zum Teil verkauft. Dadurch war er auch in der Wahlheimat sehr wohlhabend.¹²⁹

Warum Ulisse Martinengo in den rätischen Gebieten mehrmals den Wohnsitz wechselte, ist nicht bekannt. Überall bezeugte er durch seine Tätigkeit grossen Eifer für die Anliegen der Reformation. Er unterstützte durch Vermittlung von Geschäftsleuten oft auch bedürftige Glaubensgenossen.

Anhand des Briefwechsels der Bündner mit Heinrich Bullinger in Zürich, vor allem der Prediger in Chur und Chiavenna sowie einiger Briefe Martinengos, lässt sich sein Itinerar bis 1575 wenigstens in grossen Zügen feststellen: Anfangs Dezember 1563 scheint er bereits in Chiavenna gewilt zu haben. In den folgenden Monaten liess er dem Churer Prediger Johannes Fabricius und Bullinger Neuigkeiten aus Italien und vom Konzil zu Trient zukommen. Am 20. März 1564 erhielt Bullinger aus Chur die Nachricht, Martinengo habe sich wegen der Pest nach Morbegno begeben. Für kurze Zeit zog er auch nach Genf, um dann wiederum nach Chiavenna zurückzukehren.

Nach einem Brief vom 23. Oktober 1565 weilte Martinengo zu dieser Zeit im Veltlin. Doch zog es ihn wiederum nach Chiavenna zurück, wo er gemäss einem Schreiben des dortigen Predigers vom 10. Juli 1567 schwer krank war.

Am 31. Oktober 1568 berichtete der Prediger von Chiavenna nach Zürich, Martinengo habe Chiavenna verlassen und übernehme auf Wunsch der Evangelischen in Morbegno die Stelle eines Predigers anstelle des entführten Francesco Cellario. Doch bereits am 18. April 1569 schrieb Tobias Egli, der neue Churer Prediger, nach Zürich, Martinengo sei wieder nach Chiavenna zurückgekehrt. Der Zustand der evangelischen Gemeinde von Morbegno sei beklagenswert. Der Bündner Podestà von Morbegno sei katholisch. Die Annahme, Martinengo habe Cellario seit ungefähr 1558 vertreten, ist

¹²⁹ Die in der Heimat zurückgebliebenen katholischen Brüder wurden teils Kleriker oder traten in die Kriegsdienste Venedigs, PASTORE, Nella Valtellina, S. 107. ff.

somit nicht haltbar.¹³⁰

Im Jahre 1573 zog Ulisse Martinengo nochmals nach Genf. Doch zu Beginn des Jahres 1575 weilte er wiederum in Chiavenna.

Neben dem Briefwechsel mit Bullinger konnten die Forschungsarbeiten der vergangenen Jahrzehnte mit weiteren Nachrichten zum Leben des Ulisse Martinengo aufwarten. Vor allem neu ausgewertete Notariatsakten im Archivio di Stato in Sondrio und viele, zumeist noch nicht edierte Briefe an den Erzbischof von Mailand, Kardinal Carlo Borromeo, sind aufschlussreich. So erfährt man, dass Martinengo 1570 in Piuro Wohnsitz hatte und 1584 sich nach Sondrio begab, wo er ein prächtiges Haus, den «Palazzo», erbauen liess. Doch im letzten Lebensabschnitt scheint er wiederum Chiavenna als Wohnsitz auserkoren zu haben. Von den beiden Testamenten wurde das erste im Juni 1606 in Sondrio, das zweite im Frühherbst 1609 in Chiavenna aufgesetzt. Einen namhaften Teil seines Vermögens vermachte er seiner Gattin Giulitta (Giuditta) Balbani, einer Tochter des aus Lucca nach Genf geflüchteten Juristen Niccolò Balbani.¹³¹

Mit seinem Eifer für die Verbreitung und Stärkung der reformatorischen Sache in Südbünden machte er sich bei vielen Katholiken

¹³⁰ So ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 34 f., Anm. 67. Völlig unerklärlich ist die Annahme, Martinengo sei 1580 Pfarrer in Antwerpen gewesen, TRUOG, *Ergänzungen*, S. 146. Am 10. Juli. 1567 berichtet Tobias Egli nach Zürich, Martinengo sei in Chiavenna schwer erkrankt. Dieser schrieb dann am 6. Oktober gleichen Jahres an Bullinger. Am 31. Oktober 1568 meldete Scipione Lentolo aus Chiavenna, der Graf Ulisse sei als Nachfolger des geraubten Francesco Cellario zum Prediger in Morbegno gewählt worden. Doch bereits 1569 kehrte der Graf wiederum nach Chiavenna zurück, BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 20, 37, 127, 133, 156.

¹³¹ Anhand weiterer Briefe an Bullinger und neu aufgefundener Notariatsakten lassen sich verschiedene Aufenthalte Martinengos feststellen. Im Jahre 1564 floh er wegen der Pest mit der Mutter nach Morbegno, zog aber noch im gleichen Jahr zu einem kurzen Studienaufenthalt nach Genf, um wiederum nach Chiavenna zurückzukehren. 1570 und noch mehrmals später hatte er für kurze Zeit Wohnsitz in Piuro. Nach 1570 nahm er immer öfters Wohnsitz in Sondrio. PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, S. 109. GIORGETTA, *Documenti inediti*, S. 47 ff.

und Mönchen verhasst. Von Sondrio aus besuchte er die Evangelischen in anderen Gemeinden und unterstützte sie mit Rat und Tat, d.h. auch mit Geldzuwendungen, vor allem zugunsten studierender einheimischer Protestanten, damit sie sich zu Predigern ausbilden lassen konnten. Ein Barnabitenmönch klagte im Jahre 1585 gegenüber Borromeo über einen Besuch Martinengos in Poschiavo. Anscheinend von diesem Mönch aufgehetzt, zog eine Anzahl Personen aus Poschiavo nach Chiavenna, um Martinengo zu töten. Er war jedoch unauffindbar.¹³²

Bereits 1584 hatte sich Ulisse Martinengo vor einem weiteren Anschlag retten können. Es war bekannt, dass er gelegentlich von Sondrio aus den alten Wohnsitz Chiavenna aufsuchte. Die Reise dorthin führte nahe am spanischen Hoheitsgebiet vorbei. Dort bei Morbegno sollte er, wie 1568 sein Amtsvorgänger Francesco Cellario, abgefangen und nach Mailand verschleppt werden. Domenico Stoppani, ein aus dem Inquisitionskerker entwichener und ins Bündner Gebiet geflohener Kleriker, war zu diesem Unterfangen bereit, offenbar in der Hoffnung, Carlo Borromeo werde ihn dafür vor der Inquisition schützen und ihm die Rückkehr ins Mailändische ermöglichen. Martinengo wurde wahrscheinlich gewarnt. Er war geflohen, anscheinend hatte er sich nach Lyon begeben.¹³³ Seine rastlose Tätigkeit zugunsten der Evangelischen verursachte bisweilen Anklagen gegen ihn. Doch er konnte offenbar immer wieder, etwa gegenüber dem Bündner Bundstag, die Haltlosigkeit der Vorwürfe nachweisen.¹³⁴

Johannes Guler bezeugt Ulisse seine Hochachtung wegen seiner Hingabe für die Sache der Reformation in den italienischen Tal-schaften. Nach Gulers Zeugnis starb er im Jahre 1609, 72 jährig. Er

¹³² PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 110 f. GIORGETTA, Documenti inediti, S. 45-51.

¹³³ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 110 f.

¹³⁴ Staatsarchiv Graubünden, Landesakten der Drei Bünde. Regestenfolge 843-1584, hg. von RUDOLF JENNY, Chur 1974, Nr. 2369 (26. Juni).

ist demnach um 1537 geboren worden.¹³⁵

Auch Ortensia Martinengo hat zusammen mit der Mutter und dem Bruder das Exil gewählt. Das war um 1561 geschehen. Im gleichen Jahr verheiratete sie sich mit Abundius, einem Sohn des Herkules von Salis, dem grossen Förderer der Reformation in Chiavenna und Umgebung. Der 1566 geborene Sohn wurde nach dem Grossvater Herkules genannt. Doch Ortensias Gatte fiel bald in österreichischen Diensten im Kampf gegen die Türken, und die Witwe heiratete in zweiter Ehe Prospero Paravicini.¹³⁶

2.6 Umgebung von Sondrio

2.6.1 Sondrio-Monte

Es ist auffallend, dass die Reformation in einigen Ortschaften oberhalb Sondrios grossen Erfolg hatte. Möglicherweise war es Pier Paolo Vergerio, der – wie in anderen Ortschaften des Veltlins und Bergells – auch in Sondrio-Monte als erster die reformatorische Lehre verkündet hatte. Scipione Lentolo und Bartolomeo Silvio sind ebenfalls dort nachweisbar. Erwähnung verdient sodann Gabriele Averario (Averrario) aus Gardone in Val Trompia (Prov. Brescia). Er soll einmal Propst des Augustiner-Eremitenklosters S. Maiolo in Pavia gewesen sein.¹³⁷

Averario hat vielleicht zusammen mit der Gruppe von Handwerkern, die 1570 nach Tirano zogen, Gardone verlassen. Denn er wurde 1572 als Bündner Synodale ordiniert und diente der Gemeinde Sondrio-Monte von 1572 bis 1576. Im Gegensatz zu vielen italienischen Refugianten, die radikalen Ansichten huldigten, erwies

¹³⁵ GULER VON WEINECK, *Raetia*, S. 32. Vgl. GIORGETTA, *Documenti inediti*, S. 45, Anm. 1. Über den Palazzo Martinengo in Sondrio und die späteren Handänderungen; ebenda, S. 52 und Anm. 42.

¹³⁶ GIORGETTA, *Documenti inediti*, S. 46 und 48 f.

¹³⁷ PARAVICINI, *La pieve di Sondrio*, S. 170, Anm. 8.

sich Averario als entschiedener Anhänger der Ordnung und Lehre der reformierten Kirche Bündens.¹³⁸

Nach ihm dienten der Gemeinde ein nur dem lateinischen Namen nach bekannter Italiener, darauf ein Engadiner und zuletzt ein Veltliner Pfarrer. Dieser wurde 1620 ermordet.¹³⁹

2.6.2 Val Malenco

Merkwürdigerweise entstand in der von Sondrio nach Norden gegen den Murettopass sich hinziehenden Val Malenco mit den vielen zerstreuten Siedlungen und dem Hauptort Chiesa eine evangelische Gruppe. Die ersten bisher bekannten Prediger waren einheimische Personen, um die sich eine evangelische Gemeinde gebildet hatte.

Im Jahre 1603 wurde Marco Antonio Alba aus dem Nordwesten Italiens (S. Salvatore, Monferrato) ordiniert. Er wirkte zuerst in Piuro als Pfarrhelfer, dann von 1606 bis 1608 in Mello und übernahm anschliessend den sicher nicht leichten Dienst in der gebirgigen Val Malenco. Hier ereilte ihn 1620 sein Schicksal: er kam beim Veltliner Mord ums Leben.¹⁴⁰

2.7 Poschiavo – Tirano

Das Puschlav mit den beiden Grossgemeinden Poschiavo und Brusio war nicht Bündner Untertanengebiet, sondern ein Teil des Gotteshausbundes. Kirchlich gehörten die beiden Gemeinden wie die Bündner Untertanengebiete zum Bistum Como. Somit bestanden von Como aus gewisse Einflussmöglichkeiten, etwa durch die Entsendung von Mönchen. So hatten die evangelischen Prediger nicht

¹³⁸ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 152. PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 118.

¹³⁹ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 268.

¹⁴⁰ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 165 und 267.

so leichtes Spiel wie im Bergell. Die beiden Puschlaver Gemeinden blieben konfessionell gespalten.

Über die Anfänge der Reformation im Puschlav ist nichts Sicheres bekannt. Sehr wahrscheinlich war die evangelische Bewegung schon recht früh auch südlich des Berninapasses aktiv geworden. Im Jahre 1549 wählte Pier Paolo Vergerio auf seiner Flucht den Weg über Poschiavo. Ihm wird ein wichtiger Beitrag zur Gründung der Druckerei Landolfi zugeschrieben. Doch zuvor hatte bereits ein aus dem Gefängnis entflohener ehemaliger Augustiner in Poschiavo mit dem Dienst der reformierten Verkündigung begonnen.¹⁴¹

2.7.1 Giulio Della Rovere (Giulio da Milano)

Am 23. April 1543 schrieb der über die Vorgänge in Italien wohlunterrichtete Ulmer Prediger Martin Frecht an Vadian in St. Gallen, ein «gewisser» Julius sei kürzlich durch das Eintreten des Volkes und der Adligen aus dem Kerker in Venedig befreit worden. Dieser Mann hiess Giulio Della Rovere, nach seiner Heimatstadt auch Giulio da Milano genannt. Um 1504 geboren, trat er zwischen 1520 und 1522 in den Orden der Augustiner-Eremiten ein, wo er sich statt des Taufnamens Giuseppe den Namen Giulio zulegte, den er auch nach seiner Bekehrung beibehielt. Nach Studien in Padua machte er im Augustiner-Kloster Bologna die Bekanntschaft mit dem späteren Literaten Ortensio Lando und mit dem erasmianisch beeinflussten Kreis. In Pavia begann die Freundschaft mit einem anderen Augustiner, dem späteren Prediger in Chiavenna, Agostino Mainardo. Anlässlich seiner Fastenpredigten in verschiedenen oberitalienischen Städten machte er sich je länger desto mehr bei den Inquisitionsbehörden verdächtig, besonders in Venedig, wo er 1541 eingekerkert wurde.¹⁴²

¹⁴¹ CAMENISCH, Reformation und Gegenreformation, S. 46 ff.

¹⁴² GAETA, Nunziature di Venezia, Vol. secondo, S. 261 f. und 351 f. (Briefe des Nunzius aus Venedig vom 13. August 1540 und 1. Mai 1541).

Trotz des Eintretens einflussreicher Kreise zu seinen Gunsten konnte sich Giulio Della Rovere im Februar 1543 nur durch die Flucht retten. Ob er sogleich nach den Drei Bünden flüchtete, ist unsicher. Er ist zuerst in Vicosoprano nachweisbar, zog aber bereits 1547 nach Poschiavo, wo er bis 1578 als Prediger diente. Daneben war er während etlicher Jahre auch in Tirano tätig, wo er im Jahre 1581 starb.

Zur Zeit der Wirksamkeit von Giulio Della Rovere in Poschiavo wurde dort die für die Verbreitung des evangelischen Schrifttums in Italien überaus wichtige Druckerei des Dolfin Landolfi gegründet. Bei Landolfi wurde auch sein wichtigstes Werk gedruckt: «Esortatione al martirio». Zuerst erschien es 1549. Der Erscheinungsort ist unsicher, weil das Buch mit der falschen Druckangabe Trento versehen ist. Im Jahre 1552 wurde es dann erneut zusammen mit anderen Schriften in Poschiavo gedruckt. Der Inhalt bezog sich auf ein Problem, dass die Evangelischen in katholischen Gebieten stark beunruhigte: War angesichts der Verfolgung eine «nikodemitische» Haltung erlaubt oder sollte man möglichst schnell fliehen? Della Rovere wollte die Gläubigen zum Ausharren ermutigen.¹⁴³ Doch die Hoffnungen auf einen Sieg der Reformierten erwiesen sich alsbald als trügerisch. Etwa 15 Jahre später konnte der nach Chiavenna geflüchtete Alessandro Trissino in einem Schreiben den Evangelischen in Italien nur noch die Flucht anraten.

In den ersten Jahren von Della Roveres Wirken in Poschiavo glaubte man hingegen, für die Sache der Reformation noch hoffen zu dürfen. Giulio Della Rovere war auch bei der Verbreitung evangelischen Schrifttums im Venezianischen behilflich. Wie Agostino Mainardo, sein ehemaliger Freund in Pavia und nunmehr Prediger in Chiavenna, war er ein dezidierter Anhänger der Rätischen Konfession und damit gleichzeitig ein unerbittlicher Gegner der Nonkonformisten. So verdächtigte er auch Lelio Sozzini und andere Exulan-

¹⁴³ UGO-ROZZO, L'esortazione al martirio di Giulio da Milano, in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 63-88.

ten. In Poschiavo war dem rastlosen Prediger trotzdem nur ein halber Erfolg beschieden. Die Gemeinde blieb konfessionell gespalten.¹⁴⁴

Gegen Ende seines Lebens hat Giulio Della Rovere noch erleben müssen, dass nach dem Abschluss des Konzils von Trient (1563) die Gegenreformation immer stärker auch im Puschlav wirksam wurde. Die Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken wurden zusehends frostiger. Wenige Jahre nach seinem Tode wurde sein Sohn Teodoro entführt. Die näheren Umstände sind unbekannt.

2.7.2 Armenio Bugliotta

Die Nachfolger des Giulio Della Rovere oder da Milano waren zunächst ausnahmslos italienische Exulanten. Erwähnung von ihnen verdient Armenio Bugliotta (oder Guliota) aus Neapel, der 1568 als Bündner Synodale ordiniert wurde. Er versah zuerst den Dienst in Bondo (etwa 1569 bis 1579), dann in Mese und Pontiglia in der Umgebung von Chiavenna. 1582 bis 1587 war er sodann Prediger von Poschiavo. Seine zwei letzten Lebensjahre verbrachte er in Grossotto in der Umgebung von Tirano, wo er 1589 gestorben sein soll.¹⁴⁵ Bugliotta hat sich in einer dieser Gemeinden verheiratet, denn der Arzt und religiöse Nonkonformist Marcello Squarcialupi hat später eine Tochter dieses Predigers zur Frau genommen.¹⁴⁶

¹⁴⁴ Bio-bibliographische Angaben über Della Rovere von UGO ROZZO, in: DBI 37, 1989, S. 353-356.

¹⁴⁵ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 8, Nr. 72: «Arminius Gugliotta Neapolitanus». TRUOG, Die Pfarrer I, S. 23.

¹⁴⁶ ZUCCHINI, Riforma e società, S. 94. Anm. 1.

2.7.3 Cesare Gaffori

Dieser Prediger ist höchstwahrscheinlich identisch mit «Caesar Chafonius Placentinus», der 1588 in die Synode aufgenommen wurde.¹⁴⁷ Gaffori stammte aus Piacenza. Im übrigen stimmen die verschiedenen Angaben über sein Wirken nicht genau überein. Wenn «Chafonius» und «Gaffori» die gleiche Person bezeichnen, begann seine Tätigkeit als Bündner Prediger erst 1588.¹⁴⁸ Er wirkte von 1588 bis 1591 in Traona, von 1591 bis 1593 in Brusio und von 1593 bis 1601 in Poschiavo. In diesem Jahr soll er dort gestorben sein. Nach dem Bericht des Erzpriesters von Sondrio, Giovanni Antonio Paravicini, war er Kapuziner-Guardian gewesen, hatte um das Jahr 1571 im Mailänder Dom noch die Fastenpredigten gehalten, aber schon wenig später, als Nachfolger des Giulio da Milano, den Dienst an der evangelischen Gemeinde in Poschiavo übernommen.¹⁴⁹ Giulio da Milano ist jedoch um 1581 gestorben, und vor Gaffori wirkten in Poschiavo noch einige andere Prediger.

Cesare Gaffori war offenbar sehr gelehrt. Anlässlich der Disputationen mit den Katholiken gegen Ende des Jahrhunderts in Tirano hat er sich als Wortführer der evangelischen Prediger ausgezeichnet. Die Akten der «Disputatio Tiranensis 1595» wurden 1602 in Basel veröffentlicht.

Nach dem Bericht des Bischofs Feliciano Ninguarda vom Jahre 1589 amtierte damals in Traona als «häretischer» Prediger der frühere Augustiner-Eremit Fra Antonio, der nachher Cesare Piacentino genannt wurde. Er habe dort eine «sogenannte» Gemahlin geheiratet. Ninguarda konnte den Familiennamen nicht angeben und vermutete als Herkunftsorte Bergamo oder Cremona. Es handelte sich jedoch um Cesare Gaffori aus Piacenza.¹⁵⁰

¹⁴⁷ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 11, Nr. 159.

¹⁴⁸ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 270.

¹⁴⁹ PARAVICINI, La pieve di Sondrio, S. 261, Anm. 58. NINGUARDA, Atti della visita pastorale, S. 27.

¹⁵⁰ NINGUARDA, Atti della visita pastorale, S. 27 (zu Traona) und S. 120 (zu Poschiavo).

Gafforis Gelehrsamkeit bestätigt auch Broccardo Borroni in seinem Bericht von 1601. Er habe Druckschriften gegen den Kardinal Bellarmin veröffentlicht, sei ungefähr 45 Jahre alt und sehr geschwätzig. Durch grosse Versprechen könnte er vielleicht zur Rückkehr nach Italien bewogen werden. Falls die Angabe über den im selben Jahr erfolgten Tod zutrifft, ist Cesare Gaffori sehr jung gestorben.¹⁵¹

Ungefähr um 1604 studierten in Zürich ein «Paulus Gafforus» und ein «Caspar Gafforus Volturenus», zweifellos Söhne des Predigers von Poschiavo. Paulus Gafforus ist noch 1606 in Zürich nachweisbar.¹⁵²

Der Familienname Gaffori ist heute erloschen. Reformierte Nachkommen des Predigers Cesare Gaffori lebten noch im 17. Jahrhundert in Poschiavo, so um 1648 eine Maria Gaffora und 1684 ein Paolo Antonio Gaffori.¹⁵³

2.7.4 Celso (Massimiliano) Martinengo

Über seinen Aufenthalt in Tirano, in Vicosoprano, in Chur und in Zürich weiss man durch die Briefe an Bullinger ziemlich genau Bescheid.

Hier scheinen jedoch einige Ergänzungen vor und nach seinem Aufenthalt in Südbünden angebracht. Es wird allgemein angenommen, dass Massimiliano der Taufname und Celso der angenommene Ordensname war. Es steht auch fest, dass er der Linie der Grafen Martinengo (gelegentlich in der Literatur auch Martinenghi genannt) da Barco aus Brescia entstammte.

Don Celso Martinengo befand sich zuerst in einem Kloster in Bergamo, wo er mit Girolamo Zanchi, dem späteren Prediger in Chiavenna, Freundschaft schloss. Die beiden Freunde wurden in Rom

¹⁵¹ CAMENISCH, Broccardo Borroni, (wie Anm. 64), S. 169.

¹⁵² BONORAND, Bündner Studierende, S. 14 f.

¹⁵³ HUBER, Bündner Namenbuch III/II, S. 648. Hier auch der Erklärungsversuch über die Herkunft des Namens.

Lateran-Kanoniker, und als solche gelangten sie 1541 nach Lucca, wo der gelehrte Pietro Martiro Vermigli als Prior und Lehrer zu San Frediano sie mit den Schriften der Kirchenväter wie auch der Reformatoren vertraut machte. Martinengo wurde der Griechisch-Unterricht anvertraut.

Als Vermigli 1542 Lucca und Italien verlassen hatte, harrte Don Celso Martinengo weiterhin in Lucca als Prior aus. Doch im März 1551 hielt auch er es für geraten, seine bisherige Wirkungsstätte zu verlassen und nach Mailand zu ziehen. Dort verursachten seine Predigten jedoch bald Verdacht bei Girolamo Muzio, aus Capodistria gebürtig, der sich gerne in der Rolle des unermüdlichen Ketzerbekämpfers sah, wie seine Polemiken gegen seinen Landsmann Pier Paolo Vergerio und andere Exulanten zeigen. Damit blieb Martinengo nur die Möglichkeit der schleunigen Flucht. Anfangs Juli 1551 meldete Vergerio nach Zürich die Ankunft Celso Martinengos.¹⁵⁴

Zu Celso Martinengos kurzem Aufenthalt in den Drei Bünden mögen hier einige Hinweise genügen. In Chur und in Zürich bemühte er sich umsonst, die Aufhebung eines Artikels der Drei Bünde gegen das Wirken von Predigern und Lehrern im Veltlin zu erwirken. Trotzdem versuchte er, in Tirano an den Sonntagen zu predigen. Doch im Herbst zog er nach Vicosoprano zu Vergerio und war diesem beim Predigen behilflich. In Chur erregte er den Verdacht anabaptistischer Anschauungen. Wie so viele andere italienische Exulanten gedachte auch Celso Martinengo nach England zu ziehen, als der protestantisch erzogene König Eduard VI. dort regierte. Doch wurde er in Basel zur Übersiedlung nach Genf veranlasst.¹⁵⁵

Kurz nach seiner Ankunft in Genf, im März 1552, wurde Celso Martinengo zum Prediger der evangelischen Gemeinde gewählt.

¹⁵⁴ BERENGO, *Nobili e mercanti*, S. 428-432. GROSHEINTZ, *L'Eglise italienne à Genève*, S. 46-48. FIRPO, *Il processo inquisitoriale*. CHABOD, *Lo stato e la vita religiosa a Milano*, S. 252 und 354, 356 und 444. Dokument Nr. 70.

¹⁵⁵ BULLINGER/SCHIESS I, *Einleitung*, S. LXXXIV f., Vgl. Briefe Nr. 153, 157, 160, 162, 167/1, 3; 172, 173/2, 179, 181, 182/1 und 2.

Zum Hilfsprediger und Katecheten wurde Simon Florillo, der später in Chiavenna in derselben Funktion tätig war, bestimmt. Martinengo heiratete im Februar 1556 eine englische Witwe, die sich vor der Glaubensverfolgung durch die Königin Maria geflüchtet hatte. Bereits im Sommer 1557 erkrankte er. Kurze Zeit danach ist er gestorben.¹⁵⁶

2.7.5 Prediger von Brusio

Über die in Brusio wirkenden evangelischen Prediger ist ausser dem, was in den bisherigen Darstellungen zu lesen ist, wenig bekannt. Wie Poschiavo gehörte auch diese Gemeinde kirchlich zum Bistum Como. Trotzdem scheint bis etwa 1600 ein leidlich friedliches Verhältnis zwischen den Konfessionen geherrscht zu haben. In beiden Gemeinden wurden die Hauptkirche und der Friedhof gemeinsam benutzt.

Gelegentlich übernahm der Prediger von Poschiavo auch den Pfarrdienst in Brusio. Als Bischof Ninguarda 1589 auch die beiden Gemeinden Brusio und Poschiavo visitierte, amtierte in Brusio Antonio Andreoscha aus Samedan.¹⁵⁷ Beim Veltlinermord von 1620 drangen die Mörder von Tirano aus auch nach Brusio vor und ermordeten eine Anzahl Protestanten.¹⁵⁸

2.7.6 Weitere Laien und Prediger in Tirano

Celso Martinengo mag als einer der Gründer der evangelischen Gemeinde in Tirano angesehen werden. Nach ihm waren mehrere italienische Exulanten tätig.¹⁵⁹

¹⁵⁶ GROSHEINTZ, *L'Eglise italienne à Genève*, S. 48 ff. und 61-67.

¹⁵⁷ NINGUARD, *La Valtellina negli Atti della visita pastorale*, S. 118.

¹⁵⁸ Zu den kirchlichen Verhältnissen zur Zeit der Reformation und Gegenreformation im Puschla vgl. CAMENISCH, *Geschichte der Reformation und Gegenreformation*, S. 46-59 und 158-166. Zu Andreoscha s. BONORAND, *Bündner Studierende*, S. 110.

¹⁵⁹ TRUOG, *Die Pfarrer II*, S. 269.

Nach Tirano flüchteten sich im Jahre 1570 viele Leute aus Gardone (Val Trompia, Prov. Brescia). Es waren hauptsächlich Handwerker, bekannt als Hersteller von Büchsen. Doch die Behörden, vor allem der damalige Bündner Podestà in Tirano, verfügt ihre Wegweisung. Dennoch scheinen verschiedene Personen in Tirano und später auch in anderen Ortschaften verblieben zu sein. Andere Leute aus Gardone folgten ihnen in den folgenden Jahren ins Exil. Im Jahre 1589 wohnten aus dieser Ortschaft etwa 15 Familien in Sondrio.¹⁶⁰

Sebastiano Segni

Bischof Ninguardas Visitationsberichte von 1589 halten zu Tirano fest, dass der amtierende Prediger, der «Häretiker» Sebastiano Segni, aus Florenz stamme. Dem Vernehmen nach sei er früher ein Franziskaner-Konventuale gewesen. Segni war 1583 als Bündner Synodale ordiniert worden. Ob er bereits 1581, nach dem Tod von Giulio da Milano, die Pfarrei in Tirano übernommen hat, lässt sich nicht nachweisen. In Tirano wirkte er bis 1593.¹⁶¹

Sebastiano Segni scheint der letzte italienische Exulant unter den Predigern von Tirano gewesen zu sein. Wer nach seinem Weggang das Amt eines Predigers versah, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Sehr wahrscheinlich kam sogleich nach ihm der Engadiner Anton Andreoscha, und 1607 oder 1608 übernahm Antonio Basso aus Poschiavo das Amt. Dieser war 1597 ordiniert worden, er weilte dann etwa 10 Jahre lang in der kleinen Gemeinde von Grossotto (talaufwärts oberhalb Tirano gelegen). In Tirano war er etwa 12 Jahre lang tätig. Er verlor 1620 im Veltlinermord, der in dieser Gemeinde seinen Anfang genommen hatte, das Leben.¹⁶²

¹⁶⁰ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 149 f. PASTORE, Nella Valtellina, S. 117 f.

¹⁶¹ NINGUARDA, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 117.

CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 155 f.

¹⁶² TRUOG, Die Pfarrer II, S. 262 und 269.

2.8 Bergell und Oberengadin

2.8.1 Soglio

Als erster reformierter Prediger in Soglio soll 1552 bis 1555 ein Religionsflüchtling aus Bergamo namens «Lactantius» geamtet haben. Ihm folgte von 1555 bis 1577 Michelangelo Florio.¹⁶³ Spätestens seit 1577 bis um 1607 amtete Giovanni Marci (oder Marcio, Marzio, lateinisch Joannes Marcius Senensis) aus Siena in Soglio. In der Synodalmatrikel scheint sein Name zu fehlen, sodass man nicht weiss, ob er bereits einige Jahre früher aus Italien geflohen war. Über diesen Prediger erfährt man einige Einzelheiten aus dem erwähnten Brief des Broccardo Borrone von 1601. Demnach war «Joannes Martius Senensis» seit etwa 30 Jahren als häretischer Prediger bekannt, «gegenwärtig» wirkte er in Soglio. Er sei etwa 60 Jahre alt. Seine Frau sei eine ehemalige, aus dem Kloster entwichene Nonne aus dem Venezianischen. Dieser Prediger habe etwas wider die Römische Kirche publiziert und sei anlässlich der Disputation über die Messe in Piuro einer der Hauptredner gewesen. (An der Disputation von 1597 in Piuro hatte sich «Martius» neben den gelehrten Ottaviano Mei von Chiavenna und Scipione Calandrini beteiligt). Für Martius Senensis bestehe keine Hoffnung auf Rückkehr nach Italien und zur katholischen Kirche. Er könne nur durch List oder Gewalt beseitigt werden. Er scheint aber unbehelligt in Soglio seinen Lebensabend verbracht zu haben.¹⁶⁴

2.8.2 Castasegna und Bondo

Über die in diesen beiden Gemeinden wirkenden Prediger ist soviel bekannt, dass sie während des ganzen 16. Jahrhunderts ausnahmslos

¹⁶³ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 213 f.

¹⁶⁴ CAMENISCH, Broccardo Borroni, (wie Anm. 64), 167 mit Anm. 35.

aus Italien stammen.¹⁶⁵ Insofern man über sie mehr weiss als allenfalls ihre Herkunft und ihre Wirkungsstätten, werden sie bei der Schilderung anderer Gemeinden oder im Abschnitt über die religiösen Nonkonformisten genannt.

Erwähnenswert ist Giovanni (Johannes) Marra aus Neapel, von 1590 bis 1594 Prediger in Castasegna. Er wurde 1589 ordiniert, aber aus unbekanntem Grunde aus der Synodalmatrikel gestrichen. Nach dem vorhandenen Pfarrerverzeichnis amtierte er verschiedene Jahre später von 1607 bis 1618 in Prata bei Chiavenna. Er kam beim Bergsturz von Piuro am 25. August 1618 ums Leben. Seine Tochter weilte an diesem Tag in Castasegna zu Besuch und wurde dadurch gerettet.¹⁶⁶

Um 1622, während der grossen Kriegswirren, soll ein Lucas Marra in Castasegna geamtet haben, der 1588 ordiniert worden sei.¹⁶⁷

2.8.3 Prediger in Vicosoprano

Bartolomeo Maturo

Vom Jahre 1555 an schrieben sich alle evangelischen Prediger in den Drei Bünden, die in die Synode aufgenommen wurden, in die Synodalmatrikel ein. Als erste zeichneten die beiden Churer Prediger Johannes Comander und Philipp Gallicius, welche bereits seit Jahrzehnten im Dienste der evangelischen Kirche tätig waren. Als achten Synodalen findet man, ohne eine Herkunftsangabe, Bartholomeus Maturus. Seine Herkunft ist jedoch bekannt. Es handelt sich

¹⁶⁵ TRUOG, Die Pfarrer I, S. 23 f. und 30 f. Zu den kirchlichen Verhältnissen vgl. CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 59 f. und 30 f.

¹⁶⁶ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 11, Nr. 167. TRUOG, Die Pfarrer I, S. 24.

¹⁶⁷ TRUOG, Die Pfarrer I, S. 30. Diese Angaben sind irreführend. Lucas Marra war bereits um 1576 ordiniert worden (TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 9, Nr. 116). Wo er geamtet hat, muss erst noch richtig erforscht werden.

um Bartolomeo Maturo aus Cremona, den ersten aus Italien stammenden Prediger im Gebiet der Drei Bünde.¹⁶⁸ Bereits im Frühjahr 1529 war im Briefwechsel mit Bullinger von einem italienischen Exulanten die Rede, der im Veltlin das Evangelium zu predigen angefangen habe, und vertrieben worden sei.¹⁶⁹

Bartolomeo Maturo war Prior des Dominikaner-Konvents in Cremona gewesen. Wie im ersten Abschnitt erwähnt, hatte die Reformation in dieser Stadt im Südosten des seit 1535 endgültig dem spanischen Herrschaftsbereich unterstellten Herzogtums Mailand besondere Erfolge aufzuweisen. Bereits seit 1525 vernimmt man von «lutherischen» Machenschaften in Cremona, verursacht vor allem durch dort anwesende Deutsche. Auch hätten Mönche und Priester ihr Ordens- oder Priesterkleid abgelegt und seien Landsknechte geworden. (Die Anwesenheit deutscher Landsknechte erklärt sich durch die andauernden Kriege zwischen Kaiser Karl V. und Franz I. von Frankreich um die Beherrschung Oberitaliens.)¹⁷⁰

Bartolomeo Maturo mag in den letzten Monaten des Jahres 1528 ins Veltlin geflohen sein. Nach der Vertreibung aus diesem Tal begann er mit der Verkündigung der reformatorischen Botschaft in Vicosoprano, und seit 1547 befand er sich im damals rätoromanischen Dorf Scharans in Nordbünden. Falls es zutrifft, dass dort seit etwa 1555 ein Antonio aus Piacenza, der 1556 in die Synode aufgenommen wurde, amtierte, ist Bartolomeo Maturo kurz nach der Eintragung seines Namens in die Synodalmatrikel gestorben.¹⁷¹

Pier Paolo Vergerio

Über diesen Exulanten berichtet eine überaus grosse Anzahl von Untersuchungen in Zeitschriften, Monographien und zahlreichen

¹⁶⁸ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 6, Nr. 8.

¹⁶⁹ DE PORTA, Historia Reformationis I, S. 157 und Anm. II, S. 13 f. und 27 ff. BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXX f. und S. 90 f.

¹⁷⁰ CHABOD, Lo Stato e la vita religiosa a Milano, S. 307 und Anm. 2, S. 313 ff.

¹⁷¹ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 248.

edierten Briefen, sodass man sich hier zur Hauptsache auf Verweise über seine zum Teil in den bündnerischen Südtälern verbrachten Jahren begnügen kann.

Vergerio wurde um 1497 in Capodistria in Istrien (lateinisch Justinopolis, slowenisch Koper) geboren und entstammte einer angesehenen Familie. Ein gleichnamiger Vorfahre erreichte als Lehrer und Schriftsteller Berühmtheit. Der ältere und der jüngere Vergerio wurden in der Literatur nicht selten verwechselt. Da Capodistria im Unterschied zur benachbarten und damals den Habsburgern gehörenden Stadt Triest venezianisch war, wird verständlich, dass Pier Paolo Vergerio der Jüngere an der venezianischen Universität Padua dem Studium der Jurisprudenz oblag. Später wurde er als päpstlicher Nuntius zu König Ferdinand in die deutschen Lande geschickt, um bei den dortigen Fürsten für die Teilnahme am Konzil zu werben. Als Anerkennung für seine Bemühungen wurde ihm zunächst ein Bistum in Kroatien und wenig später dasjenige seiner Vaterstadt Capodistria übertragen.

Kurz vor Beginn der vierziger Jahre geriet Vergerio bei der Inquisition in Verdacht. Im Jahre 1549 verliess er Bistum und Heimat, zog in die italienischen Täler Graubündens und später nach Württemberg, wo er als Berater des Herzogs Christoph fungierte. Als solcher reiste er einmal nach Polen. Um 1565 beschloss er sein bewegtes Leben.

Kaum eine Bekehrung zum Protestantismus löste damals in katholischen Kreisen so grosse Bestürzung und bei Protestanten soviel Freude aus. Doch den evangelisch Gesinnten sollte Vergerio auch manche Sorgen und Enttäuschungen bereiten. Dies wird sichtbar aus seinem umfangreichen, wenn auch nur zu einem kleinen Teil erhaltenen Briefwechsel, seinen Kontakten nach allen Seiten, seinen häufigen Reisen. Auch seine mit diplomatischer Schlauheit und Skrupellosigkeit betriebene Geschäftigkeit (dazu gehört auch seine geheime Kontaktnahme mit dem spanischen Gouverneur in Mailand hinsichtlich der Zugehörigkeit des Veltlins) werfen ein bezeich-

nendes Licht auf seine Persönlichkeit.¹⁷²

Vom Zeitpunkt von Vergerios Flucht aus Italien bis zum vier Jahre späteren Wegzug aus Graubünden, lässt sich sein Itinerar einigermaßen rekonstruieren: Anfang Mai 1549 gelangte er ins Veltlin. Dort begegnete er Baldassar Altieri, einem anderen Glaubensflüchtling. Sie zogen nach Chur, jedoch bald darauf nach Poschiavo, wo Dolfin Landolfi seine Druckerei eingerichtet hatte. Diese wollte Vergerio für seine vielen Publikationen benutzen. Im Herbst begab er sich nach Basel und trat mit anderen Druckern in Verbindung. Bereits anfangs Januar 1550 meldete er in einem Brief an Calvin den Beginn seiner Tätigkeit als Prediger in Vicosoprano. Von dort aus zog es ihn immer wieder in die evangelischen Schweizer Städte, nach Chur, Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf. Es ist nur zum Teil bekannt, wer ihn während seiner langen Absenzen als Prediger vertrat.¹⁷³

Im Sommer 1552 erregte Vergerio wegen seines forschenden Vorgehens im Veltlin einen religiösen Tumult, was weitherum, wohl auch bei Protestanten, Missfallen erregte. Er war aber auch für die Reformation in Poschiavo und im Oberengadin tätig, bis er im Jahre 1553 als Rat des Herzogs von Württemberg nach Tübingen zog.¹⁷⁴

Aurelio Scitarca

Als Vergerios Nachfolger in Vicosoprano wird für die Jahre 1553 bis 1558 «Aurelius Scytarcha» genannt. Seinen Namen sucht man jedoch umsonst in der Synodalmatrikel, so dass an seiner angeblich

¹⁷² BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 166 mit Anm. 51 und 52.

¹⁷³ Beispiele von Klagen über Vergerios Geschäftigkeit, anstatt bei seiner Gemeinde zu bleiben, in: MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno I, S. 56 f., vgl. bes. Anm. 122.

¹⁷⁴ SILVANO CAVAZZA, Pier Paolo Vergerio nei Grigioni e in Valtellina (1549-1553): Attività editoriale e polemica religiosa, in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 33-62 (mit vielen Quellen und Literaturangaben, S. 60 ff.). Verzeichnis der bei Dolfin Landolfi in Poschiavo gedruckten Schriften Vergerios.

fünfjährigen Tätigkeit als Prediger Zweifel angebracht sind. Dazu war er im Verlaufe dieser Jahre in Chur auch Sekretär des französischen Gesandten und versah bisweilen Prediger und Politiker in Graubünden mit wichtigen politischen Nachrichten.¹⁷⁵ Wer war dieser Aurelio Scitarca oder Aurelius Scytarcha (Skytharca), wie er in lateinischen Briefen einiger Prediger an Bullinger genannt wurde?

Am 3. September 1553 schrieb Vergerio an Bullinger: «Aus dem Gefängnis von Genua ist vor kurzem ein Mann von seltener Gelehrsamkeit entwichen, der wegen des Bekenntnisses zum Evangelium drei Jahre in diesem Gestank zugebracht hat». Auch in Briefen des Johannes Fabricius nach Zürich ist von ihm mehrfach die Rede. Der Bündner Aufenthalt von Aurelio Scitarca dauerte etwa vom Herbst 1553 bis zum Herbst 1558.

Über Lebensgang und Persönlichkeit dieses wohl sehr begabten, aber nicht allzu charakterfesten Mannes konnte durch neue Untersuchungen manches in Erfahrung gebracht werden, auch wenn seine eigenen Berichte mit Vorsicht zu benutzen sind.

Aurelio Scitarca hiess eigentlich Aurelio Natale Cicuta. Er wurde um 1510 auf der damals venezianischen Insel Veglia im Adriatischen Meer geboren und entstammte einer angesehenen, einflussreichen Familie. Scitarca stand in Verbindung mit manchen aristokratischen oder fürstlichen Parteigängern Frankreichs in Italien und hatte – gemäss seiner eigenen Aussage – den Grafen Pico della Mirandola nach Genf begleitet. In einer Stadt auf der Insel Korsika hatte er 1548 als Franziskaner unter dem Namen Fra Bonaventura Cosimo gepredigt. Erasmianisch beeinflusst und wohl auch bereits damals «französisch» gesinnt, hielt er ohne Vorsicht seine Predigten im Sinne der Reformation. Im Januar 1552 liess ihn der Statthalter von Korsika verhaften und nach Genua überführen, wo die Inquisitoren ihm den Prozess machten. Das Urteil im Juni 1553 fiel milde aus. Der Gefangene erhielt unter mancherlei Bedingungen, wie die der

¹⁷⁵ Folgende Ausführungen finden sich in etwas abgeänderter Form bei BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 175 f., wobei auf die dort angeführten Quellen- und Literaturangaben zu verweisen ist.

Hinterlegung einer hohen Kautionssumme, die Freiheit. Wahrscheinlich wurde die Kaution zur Hauptsache durch französisches Geld ermöglicht. Der Bericht über seine lange Gefängnishaft ist wohl stark übertrieben.

Im Herbst 1553 erschien Aurelio Cicuta alias Bonaventura Cosimo, der sich früher auch Valerio Trono genannt hatte, unter dem Namen Aurelio Scitarca in Graubünden. Am 3. Oktober 1558 konnte er Johannes Fabricius den Abschluss eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und dem habsburgischen Österreich-Spanien melden. Dieser Pakt kündigte eines der wichtigsten historischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts an – den Abschluss des Friedens von Cateau-Cambrésis im Jahre 1559. Frankreich verzichtete dabei endgültig auf die Herrschaft in Italien, für die es seit 1494 mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen gekämpft hatte. Die französischen Parteigänger in Italien blieben auf der Strecke.

Aurelio Scitarca wechselte um diese Zeit die Partei. Versehen mit wichtigen Informationen – auch über die französischen Pensionsempfänger – zog er zum spanischen Statthalter nach Mailand. Dort wurde er jedoch als ehemaliger evangelischer Prediger auf Korsika erkannt. Ein Beauftragter der Inquisition hatte ihn auch in Vicosoprano beobachtet. Nach kurzer Freiheit wurde ihm in Venedig der Prozess gemacht; durch Verwendung seiner einflussreichen Angehörigen erlangte er aber einen Freispruch. Schliesslich kämpfte der ehemalige Bündner Prediger Aurelio Scitarca auf venezianischer Seite gegen die Türken. Angeblich hatte er bei früheren Aufenthalten in Frankreich Kriegserfahrungen gesammelt.¹⁷⁶

Luca Donato

Er wurde 1596 als «Lucas Donatus Politianus, status Florentinus» ordiniert und stammte wohl aus einer Ortschaft bei Florenz.¹⁷⁷

¹⁷⁶ SEIDEL MENCHI, Erasmus als Ketzer, bes. S. 300-307 und 314-340.

¹⁷⁷ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 12, Nr. 199.

Merkwürdigerweise amtierte er zuerst, falls diese Angabe stimmt, in einer rätoromanischen Gemeinde der Surselva, nämlich in Castrisch. Daraufhin wirkte er nacheinander in Dubino, Traona und schliesslich in Vicosoprano bis 1621.¹⁷⁸

Als Broccardo Borrone um 1601 seinen Bericht verfasste, war Donato in Traona. Er sei früher Franziskanermönch gewesen, sei jetzt ungefähr 35 Jahre alt und habe drei Kinder. Diesen Menschen könne man kaum überreden. Da aber Traona nicht weit von der Grenze (zum spanischen Herzogtum Mailand) entfernt sei, werde sich leicht eine Gelegenheit ergeben, ihn gefangen zu nehmen.¹⁷⁹

2.8.4 Stampa – Borgonovo – Maloja

Die Pastoration dieser Gemeinden ist geprägt durch zwei Prediger aus der Familie Martinengo, Lorenzo und Alberto. Wenn die Angaben im Pfarrerverzeichnis stimmen, amtierte Lorenzo Martinengo von 1549 bis 1586, das heisst bis zu seinem Tod, in den drei genannten Gemeinden. Er versah zeitweise alle Gemeinden des oberen Bergells und er dürfte demnach dort die Einführung der Reformation entscheidend gefördert haben.¹⁸⁰

Der Name Martinengo ist durch die Tätigkeit zweier bereits genannter Männer aus dem Grafengeschlecht der Martinengo da Barco in Brescia bekannt. Lorenzo Martinengo war jedoch mit diesen Grafen nicht verwandt. Bei De Porta wird er im Verzeichnis der Bergeller Pfarrer als «Dalmata» bezeichnet. Er stammte demnach aus dem zu Venedig gehörenden dalmatinischen Küstenstreifen oder einer dalmatischen Insel.¹⁸¹ Ob die Familie aus Brescia ausgewandert war, lässt sich kaum mehr feststellen. Der Prediger in Chiavenna, Ottaviano Mei, vermachte in seinem Testament von 1618 auch eine

¹⁷⁸ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 106.

¹⁷⁹ CAMENISCH, Broccardo Borroni, (wie Anm. 64), S. 168 f.

¹⁸⁰ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 217.

¹⁸¹ DE PORTA, Historia Reformationis I/2, S. 30.

Summe Geldes an Maria Martinengo, eine Nichte (oder Enkelin, «nipote») des Lorenzo Martinengo und zugleich Enkelin («abiediga») des früheren Predigers in Chiavenna, Scipione Lentolo.¹⁸²

Vielleicht hatte Lorenzo Martinengo in den späteren Lebensjahren Gehilfen, sicher seit 1584 Alberto Martinengo, der sehr wahrscheinlich sein Sohn war. Dieser versah seitdem die genannten Gemeinden bis 1662. Alberto ist deshalb erwähnenswert, weil er nach ungefähr 78 jährigem Dienst bis wenige Tage vor seinem Tode amtierte und im 102. Altersjahr starb. Bis zum heutigen Tag lässt sich wohl kein anderer Schweizer Pfarrer mit so vielen Amtsjahren nachweisen.¹⁸³

2.8.5 Casaccia

Sehr wahrscheinlich hat Pier Paolo Vergerio der Reformation in Casaccia zum Durchbruch verholfen. Von den verschiedenen genannten Predigern weiss man etwas über Tomaso Casella durch den Bericht von Broccardo Borrone. Er wurde 1581 als Bündner Synodale ordiniert und amtierte von 1580 bis 1584 in Casaccia, daneben auch während dreier Jahre in Vicosoprano und während langer Zeit, von 1588 bis 1620, in Pontiglia zwischen Castasegna und Piuro. Während dreier Jahre versah er auch das Amt im benachbarten Castasegna.

Nach dem Bericht Borrones stammte Tomaso Casella aus Genua und war vor seiner Flucht viele Jahre Karmelitermönch gewesen. Er habe eine unfruchtbare, zänkische und undankbare Frau und sei etwa 45 jährig. Er sei gelehrt und reich. Ohne Verpflichtung zur Klosterdisziplin und mit vielen Verheissungen, schreibt Borrone, könnte Hoffnung auf eine Rückkehr nach Italien und zur katholischen Kirche bestehen.¹⁸⁴

¹⁸² GIORGETTA, Un codicillo di Ottaviano Mei, S. 8.

¹⁸³ CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 71.

¹⁸⁴ CAMENISCH, Broccardo Boroni, (wie Anm. 64), S. 166 f.

1556 ist dieser Exulant in die Synode aufgenommen worden. Vielleicht war er bereits seit einiger Zeit in den Drei Bünden tätig, denn in der Synodalmatrikel wird er als «Johannes Antonius Cortesius brixien-sis minister Seglii» bezeichnet. Er stammte demnach aus Brescia.¹⁸⁵ In Sils/Segl im Oberengadin diente er der evangelischen Gemeinde von etwa 1555 bis 1588, in Casaccia von 1590 bis 1606. Dies ist nicht der einzige Fall, in welchem ein italienischer Exulant in einer rätoromanischen Gemeinde predigte.

Der einzige im Staatsarchiv Graubünden bisher gefundene Brief von ihm kann als Hinweis gewertet werden, dass Giovanni Antonio Cortese eine geachtete Persönlichkeit war. Wie wäre es sonst zu erklären, dass er es wagte, die evangelische Gemeinde in Chiavenna zur Einigkeit zu mahnen?¹⁸⁶ Am 13. Mai 1567 schrieb er an die evangelische Gemeinde zu Chiavenna wegen einer hässlichen Auseinandersetzung, die um den Nachlass eines verstorbenen Exulanten ausgebrochen war. Durch diese Sache war der Streit zwischen den beiden Predigern Zanchi und Florillo zusätzlich verschärft worden. Cortese ermahnte die Gemeinde mit eindringlichen Worten zum Frieden, darauf hinweisend, dass die Synode oder auch die weltlichen Behörden dieser streitbaren Exulanten aus Italien überdrüssig werden könnten. Die Ermahnung zum Frieden und zur Wiederberufung des entlassenen Zanchi war freilich umsonst. Es scheint, dass Giovanni Antonio Cortese über eine ansehnliche Privatbibliothek verfügte. Darunter befanden sich offenbar auch Bücher, die der Synode als verdächtig oder ketzerisch erschienen. Ein Ausschuss der Synode erhielt im Februar 1572 den Auftrag, Corteses Bibliothek zu untersuchen. Man hatte gerüchterweise vernommen, dass er auch Bücher des 1563 aus Zürich vertriebenen Bernardino Ochino besitze.¹⁸⁷

¹⁸⁵ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 6, Nr. 25.

¹⁸⁶ ZUCCHINI, Riforma e società, S. 97 f., Dokument Nr. 13.

¹⁸⁷ Synodal-Protokolle der Evangelisch-rätischen Synode (Sekretariat des Evangelischen Kirchenrates in Chur) vom 27. Februar 1572.

2.8.6 Samedan – Bever – Pontresina

Pietro Parisotto

Dieser Prediger stammte aus Bergamo und ist, falls er mit Pier Paolo Vergerio nach Graubünden gekommen ist, um 1549 aus der Heimat geflohen. Nach dem Wirken Vergerios, der, wenn man seinen nicht sehr bescheidenen Angaben trauen darf, in mehreren Dörfern des Oberengadins der Reformation zum Durchbruch verholfen hatte, übernahm Parisotto zuerst die Pfarrei Bever und dann auch Samedan, wo er auch Wohnsitz nahm. Am 20. August 1551 befand er sich in Vicosoprano, wo er vielleicht den öfters abwesenden Vergerio vertrat. Denn er bat Bullinger in Zürich, Vergerio einen Brief nachzusenden.¹⁸⁸ Den nächsten erhaltenen Brief schrieb er am 8. Mai 1556 aus Samedan. Der Übermittler des Schreibens war der Sohn des Jachiam Bifrun, Notars und Übersetzer des Neuen Testaments ins Romanische des Oberengadins. Dieser Brief enthält zwei Angaben, die in den folgenden Schreiben immer wieder bestätigt werden: Dass Parisotto arm war – er fühlte sich mit Frau und Kindern fremd im fremden Lande – und dass er sich immer um Weiterbildung bemühte. So lobt er im Brief eine Schrift Bullingers und bittet um Zusendung eines Buches.¹⁸⁹ Als grosser Vorteil erwies sich für Parisotto die Freundschaft mit Friedrich von Salis, der sich immer wieder, auch in Briefen an Heinrich Bullinger, für ihn einsetzte.¹⁹⁰

Friedrich von Salis hatte ihm Bullingers gedruckte Predigten «Vom Ende der Welt und das jüngste Gericht» ausgeliehen, und er hoffte, dass ihm die Lektüre weiterer Schriften ermöglicht werde. Der gleiche Friedrich von Salis übermittelte auch Nachrichten über Pietro Parisottos Befinden nach Zürich. Dieser war 1558 schwer erkrankt, erholte sich aber wieder nach etwa einem Monat. Am 7.

¹⁸⁸ Zu Parisotto vgl. BULLINGER/SCHIESS I. Einleitung S. LVII. Zum erwähnten ersten Brief: ebenda, Nr. 159.

¹⁸⁹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 313.

¹⁹⁰ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 325, 326, II, Nr. 10, 28, 57.

April musste er nach Zürich melden, dass Parisottos Frau gestorben sei.¹⁹¹

Am 30. September 1569 zeigte sich Bullinger bereit, den Sohn Parisottos einem Samtweber und geachteten Mitglied der Locarneser Gemeinde in Zürich zu empfehlen. Doch zur gleichen Zeit musste er berichten, die von Parisotto gewünschten Bücher seien teuer und teilweise auch vergriffen. Drei Jahre später, am 6. Juni 1572, bat Bullinger den Churer Prediger Tobias Egli um die Weiterleitung eines Briefes und seines Buches gegen die Anabaptisten an Parisotto. Dieser habe um die geschenkweise Überlassung des Buches gebeten, und angesichts seiner Armut wolle er das auch tun.¹⁹²

Später zog Parisotto nach Pontresina, wo er 1584, wohl im hohen Alter, starb. Von hier aus schrieb er am 12. Mai 1567 einen Brief an die evangelische Gemeinde in Chiavenna. Der Prediger Girolamo Zanchi (vgl. 2.1.2), mit seiner Gemeinde arg zerstritten, hatte Chiavenna verlassen, war durchs Veltlin und über den Bernina gezogen und hatte in Pontresina seinen Landsmann Pietro Parisotto getroffen. Dieser versuchte danach in seinem Brief, mit Darlegung aller möglichen Gründe, die Gemeinde in Chiavenna zum Frieden zu ermahnen.¹⁹³

¹⁹¹ Ebenda, Nr. 62, 64, 67, 77.

¹⁹² BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 175 und 307.

¹⁹³ ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 51 und S. 95 f., Dokument Nr. 11.

3

Die Einführung reformatorischen Schrifttums nach Italien und die Gegenmassnahmen

Die Bündner Pässe waren nicht nur für reisende Kaufleute, für Studierende und Gelehrte, für Pilger, Gesandte und Fürsten, für Söldner und andere Leute von Bedeutung, sondern auch für die Einfuhr evangelischen Schrifttums nach Italien.

Zumindest während der beiden Jahrzehnte nach dem Auftreten Luthers wurden viele reformatorische Schriften in Italien gedruckt, vor allem in Venedig, sei es in lateinischer Sprache oder in italienischen Übersetzungen. Darüber wird man durch zahlreiche Untersuchungen orientiert.¹⁹⁴ Der vorliegende Abschnitt befasst sich jedoch mit der nach Italien eingeführten Literatur und mit der Frage, welche Bedeutung dabei den Bündner Wegen zuzumessen ist.

Ausser in Basel wurden vor allem in Genf, Lyon und bisweilen in Zürich evangelische Schriften für die Einführung nach Italien gedruckt.

Rasch setzten Gegenmassnahmen ein: In Italien gedruckte oder aus dem Norden eingeführte reformatorische Drucke wurden verbo-

¹⁹⁴ Zu den italienischen Druckern, die zeitweise reformationsfreundliche Schriften edierten, gehörte vor allem Antonio Brucioli aus Florenz, der später in Venedig lebte und z.B. um 1530 eine Übersetzung des Neuen Testaments in italienischer Sprache herausgab (gest. 1566). Vgl. R.N. LEAR, in: DBI 14, 1972, S. 480-485. Einer der ersten Verbreiter reformatorischer Schriften war Francesco Minicio Calvo aus Menaggio am Comersee, der zuerst in Pavia tätig war. Doch bereits um 1521 übersiedelte er nach Rom und trat als Drucker in päpstliche Dienste. Vgl. F. BARBIERI, in: DBI 17, 1974, S. 38-41.

ten und katholische Gegenschriften liessen nicht lange auf sich warten.¹⁹⁵

Nach der päpstlichen Exkommunikationsbulle vom 3. Januar 1521 waren Druck und Verkauf von Büchern Luthers und anderer Autoren verboten worden. Als bald erschienen in Paris, Löwen und anderswo Verzeichnisse von verbotenen Büchern, und auf öffentlichen Plätzen erfolgten die ersten Bücherverbrennungen. Aufgrund dieser Verzeichnisse wurden dann nach 1542, d.h. nach der Einführung der Inquisition, in gewissen Abständen immer neue Indices der verbotenen Bücher publiziert. Mit Sequestierungen und Verbrennungen von Büchern machte man in Neapel den Anfang. Dann folgten bald weitere in Mailand und wenig später auch in Venedig. Oft hatten sich die Besitzer solcher Bücher vor den Inquisitionstribunalen zu verantworten.¹⁹⁶

Allen Gegenmassnahmen zum Trotz wurde reformatorisches Schrifttum in grossen Mengen verbreitet, sei es durch geheimen Transport oder durch Drucke in Italien. Die Schriften der Hauptreformatoren wurden dabei unter einem Decknamen eingeführt oder in Italien gedruckt. Philipp Melanchthon nannte sich Ippofilo di Terranegra, Zwingli Coricius Cogelius, Martin Bucer Aretius Telinus.¹⁹⁷ Schriften Martin Luthers nannten gelegentlich Erasmus von Rotterdam als Verfasser oder erschienen anonym.¹⁹⁸ Am leichtesten liessen sich die nur wenige Blätter umfassenden Flugschriften einführen, weil sie leicht zu verbergen waren. Diese enthielten oft auch in Form der dem Text beigegebenen Holzschnitte derbe Anschuldigungen. Von katholischer Seite wurde

¹⁹⁵ S. CAPONETTO, Lutero nella letteratura italiana della prima metà del 1500, in: CAPONETTO, Studi sulla Riforma, S. 335-349.

¹⁹⁶ CHURCH, I Riformatori italiani I, S. 82 ff. und 98 ff.

¹⁹⁷ FIRPO, Riforma protestante ed eresia, S. 7.

¹⁹⁸ SILVANA SEIDEL MENCHI, Le traduzioni italiane di Lutero nella prima metà del Cinquecento, Rinascimento, Seconda serie, vol. 17 (Firenze) 1977, S. 41 ff. und 61 ff.

dann ebenso scharfes Geschütz aufgefahren.¹⁹⁹

Ein namhafter Teil dieses reformatorischen Schrifttums gelangte von Anfang an über die Bündner Pässe nach Italien. Die Märkte in Chur, Chiavenna und Tirano boten gute Gelegenheiten für den Schriftenverkauf zur Verbreitung in den Bündner Südtälern und in Italien.²⁰⁰

Mit der Verschärfung der Verbote und damit auch der Kontrollen suchte man nach immer neuen Möglichkeiten für den Bücherschmuggel, indem man sich der Söldner, Studenten oder Händler bediente oder das Schrifttum in der Handelsware versteckte, etwa in Weinfässern, vor allem aber in Tuchballen.

3.1 Die für den Büchertransport benutzten Alpenübergänge

Mit der Verschärfung der Bücherverbote und dem Beginn der gegenreformatorischen Bewegung gewannen die Bündner Pässe für die Einführung evangelischen Schrifttums in Italien an Bedeutung.

In den Ostalpen sind drei Hauptübergänge zu nennen: Der Weg von Wien nach Villach in Kärnten war überaus wichtig für den Handel von Österreich, Böhmen, Polen und Ungarn mit Italien, kam aber für die Einführung reformatorischer Schriften, die in diesen Gebieten nicht oder kaum gedruckt wurden, kaum in Frage.

¹⁹⁹ UGO ROZZO E SILVANA SEIDEL MENCHI, *Livre et Réforme en Italie*, in: GILMONT, *La Réforme et le livre*, S. 327-374. Zur bisweilen unflätigen Polemik in Flugschriften vgl. z.B. OTTAVIA NICCOLI, *Il mostro di Sassonia. Conoscenza e non conoscenza di Lutero in Italia del Cinquecento (1520-1530 ca.)*, in: *Lutero in Italia. Studi storici nel v centenario della nascita*, a cura di LORENZO PERRONE, 1983, S. 9 ff.

²⁰⁰ Über die Märkte in Chur vgl. BONORAND, *Vadian und Graubünden*, S. 40-44, über die grosse Bedeutung der seit 1514 bestehenden «fiera di san Michele» in Tirano: PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento* S. 116.

Der Brennerpass war der bedeutendste Alpenübergang und verband vor allem die Gebiete Bayerns, Frankens und der nördlich davon gelegenen Länder, darunter auch Sachsen, mit der Lutherstadt Wittenberg auf verhältnismässig raschem Wege mit Norditalien. Aber die nach wenigen Jahrzehnten einsetzenden rigorosen gegenreformatorischen Massnahmen in Bayern, Tirol und in den mit dem habsburgischen Tirol verbündeten, faktisch abhängigen Fürstbistümern Brixen und Trient hatten zur Folge, dass Büchertransporte durch diese Gebiete immer gefährlicher wurden.

Für die dritte der drei Hauptrouten der Ostalpen war Salzburg, wo sich verschiedene Strassen aus Süddeutschland kreuzten, von Bedeutung. Über den Katschberg und die Tauern gelangte man nach Villach und von dort aus nach Nordostitalien, aber auch nach Krain, Istrien und Dalmatien. Diese Route war zwar überaus wichtig für die Büchertransporte, jedoch nur für die genannten Gebiete. Man darf annehmen, dass auf diesem Wege die aus deutschen Druckereien gelieferten Übersetzungen von Katechismen und Bibeleditionen in slowenischer und kroatischer Sprache ihre Bestimmungsorte fanden.²⁰¹

Bei den Übergängen über die Zentral- und Westalpen lässt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen wie bei der Brennerroute. Auf welchen Wegen gelangten die vielen reformatorischen und auch humanistische Schriften «verdächtiger» Autoren in italienischer und

²⁰¹ BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 178 f. mit den Literaturangaben in Anm. 79. Auch der ruhelose Pier Paolo Vergerio, seit 1553 Rat des Herzogs von Württemberg, aber viel herumreisend, benutzte wohl gelegentlich diese Route. Im März 1558 gelangte er von Villach in Kärnten in die habsburgisch-venezianischen Grenzgebiete. Doch das venezianische Territorium mied er, somit auch seine Vaterstadt Capodistria. Die dort wohnenden Verwandten liess er zu sich kommen. Wie ein grosser Herr reiste er in einer von sechs Pferden gezogenen Kutsche umher. Es ist bekannt, dass die Kutsche hunderte von Exemplaren seiner Schriften enthielt, die überall verteilt wurden. Für die Rückreise benutzte er dann ein Pferd. SILVANO CAVAZZA. Un'eresia di frontiere. Propaganda luterana e dissenso religioso sul confine austro-veneto nel Cinquecento, *Annali di storia Isontina* 4 (1991), S. 17.

lateinischer Sprache aus Lyon und vor allem aus Genf nach Italien? Auch hier wurde der Büchertransport über die Walliser Pässe und die Übergänge von Savoyen und Piemont nach Einsetzen der gegen-reformatorischen Massnahmen immer gefährlicher. So wurde der Kampf gegen die Waldenser und das Eindringen nichtkatholischen Schrifttums auch während der französischen Besetzung im Piemont von 1536 bis 1564 fortgesetzt.²⁰² Schriften aus Genf gelangten zwar weiterhin nach Italien, z.B. über den Simplonpass und Domodossola, aber ihr Umfang lässt sich nicht ermitteln.²⁰³

3.2 Die zunehmende Bedeutung des Bündner Gebiets für den Büchertransport nach Italien

Je länger desto mehr wurden daher für den Transport evangelischen Schrifttums die Bündner Pässe wichtig. Denn die verbotene Ware gelangte wohl meistens nicht über den Gotthard, sondern über den Splügenpass oder von Poschiavo aus der Adda entlang zum Comersee und nach Como.

Michele Ghislieri, der 1550 in Como Inquisitor war, konfiszierte um 1550 zwölf Ballen Bücher, «die an einen dortigen Kaufmann geschickt waren, um in Cremona, Vicenza, Modena, bis nach Calabrien hin verbreitet zu werden».²⁰⁴ Auch eine abgefangene Sendung verbotener Schriften Vergerios, die 1561 Giovanni Antonio Volpe,

²⁰² LUCIEN ROMMIER, *Les origines politiques des guerres de religion I, Henri II et l'Italie (1545-1555)*, Paris 1913, S. 545 f.

²⁰³ Am 22. Dezember 1551 verlangte der Bischof von Novara von den Mailänder Behörden strengere Massnahmen gegen den Schmuggel von häretischen Büchern aus den benachbarten Schweizer Gebieten über Domodossola, d.h. wohl hauptsächlich über den Simplonpass. Um 1593 klagten die Zöllner über die restriktiven Massnahmen des Inquisitors, besonders zur Zeit der Buchmessen in Frankfurt am Main. Die allzu scharfen Kontrollen der eingeführten Waren hätten für viele Leute Einkommensbussen zur Folge: LA ROSA, *La «Peste luterana»*, S. 99, Dokument Nr. 2 und S. 100, Dokument Nr. 9.

²⁰⁴ REUSCH, *Die Indices verbotener Bücher*, S. 177.

Volpe, dem Bischof von Como, übergeben wurde, ist höchstwahrscheinlich aus dem Bündner Gebiet und dann über den Comersee nach Como gelangt.²⁰⁵

Für den direkten Verkehr von den Drei Bünden mit dem bis zur Adda sich erstreckenden Gebiet Venedigs konnten – teils nur in den Sommermonaten, teils ganzjährig – mindestens neun Übergänge über die Orobischen Alpen benutzt werden. So erklären sich die sehr intensiven Handelsbeziehungen mit den benachbarten venezianischen Städten Bergamo und Brescia. Die Übergänge nach Süden erstreckten sich vom Passo Gavia (von Bormio aus) bis zu den Alpenüberquerungen im Gebiet des heutigen Passo d'Aprica und weiter bis zum Passo San Marco im Westen, der bereits vor dem Ausbau am Ende des 16. Jahrhunderts begangen wurde.²⁰⁶

Zur Benutzung von «Nebenstrassen» für den Transport verbotener Bücher liefert ein Brief Girolamo Aleandros, des päpstlichen Nuntius in Venedig, vom 23. April 1534 ein Beispiel. Er schrieb, dass alle in die Hände der Inquisition geratenen Bücher über «einen meistens ungenutzten Weg, wo man keine Wachen hatte», nach Venedig gelangt seien.²⁰⁷ In der Gegend des Passo San Marco, welcher von Morbegno im Veltlin durch die Val Brembana nach Bergamo führt, gab es mehrere Übergänge. Dieser auch «Montagna del Gio-go» genannte Pass, auf dessen Ausbau die Bündner Gesandten bei der Signoria in Venedig drängten, wurde nach Vollendung des Ausbaus «Strada Priulana» oder – zu Ehren des Markuslöwen Venedigs – Passo San Marco genannt. Kein Wunder, dass sehr rege Beziehungen das Veltlin mit dem Bergamaskischen verbanden und Grund genug für die kirchlichen und weltlichen Behörden, ihr besonderes Augenmerk auf eingeschmuggeltes «häretisches» Schrifttum zu richten. Wenn darüber auch nur wenige Dokumente erhalten sind, zeigen diese doch, dass verschiedene Personen wegen Besitzes verbotener Bücher angeklagt wurden, darunter auch einige

²⁰⁵ VOLPE, Nunzius in der Schweiz, Dokumente, Band I, Nr. 339, S. 176 f.

²⁰⁶ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 111-119.

²⁰⁷ BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 180 und Anm. 83.

Buchhändler.²⁰⁸ Als Carlo Borromeo im Jahre 1575 das Bergamaskische visitierte, mussten ihm manche Leute über ihre Beziehungen zu Veltlinern Auskunft geben. Bergamos Buchhändler wurden in bezug auf Kauf und Verkauf von Büchern strengen Einschränkungen unterworfen.²⁰⁹

Die Briefsammlungen Heinrich Bullingers und Joachim Vadians bieten zahlreiche Beweise für die vielfachen Beziehungen Zürichs und St. Gallens mit Lyon und Genf einerseits und für die Benutzung der Bündner Wege für den Verkehr mit dem Süden anderseits. Hier seien dafür einige Beispiele angeführt: Am 13. Dezember 1550 schrieb Pier Paolo Vergerio aus Vicosoprano nach Zürich und dankte Bullinger für die ihm zugesandten Bücher aus Genf. Es ist bekannt, dass Vergerio das evangelische Schrifttum nicht nur in den italienischen Talschaften Bündens, sondern auch in südlicheren Gegenden Italiens verbreiten wollte.²¹⁰ Am 15. September 1552 wiederholte Vergerio die Bitte, ihm neue Bücher für den Verkauf in Italien zuzusenden, die zweifellos auch in Genf gedruckt worden waren.²¹¹ Rege Beziehungen bestanden zudem zwischen der Leinwandstadt St. Gallen und den wichtigen Handelsstädten Genf und Lyon. Mehrere St. Galler Handelsleute wohnten abwechselungsweise in St. Gallen oder in Lyon, andere nahmen in dieser Stadt für mehrere Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, Wohnsitz, darunter auch Vadians Schwiegersohn Laurenz Zollikofer.²¹²

St. Galler Kaufleute und sonstige Bekannte Vadians besorgten des öfteren für ihn Bücher aus Lyon oder Genf. Am 1. Dezember 1535 schrieb der Basler Buchdrucker Andreas Cratander aus Lyon

²⁰⁸ GIULIO ORAZIO BRAVI, Note e documenti per la storia della Riforma a Bergamo (1536-1544). Archivio storico bergamasco 10, Nr. 1, Anno VI, 1986. Dokumente 13-17 (S. 214-228).

²⁰⁹ BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 180 und Anm. 84.

²¹⁰ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 138.

²¹¹ Ebenda, Nr. 191.

²¹² Quellen- und Literaturangaben in: BONORAND, Valtellina e Valchiavenna, in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 28 f., Anm. 17.

und bedauerte, die von Vadian gewünschten Bücher in keiner Lyoner Buchhandlung gefunden zu haben.²¹³ Der bedeutende, aus Deutschland stammende Lyoner Buchdrucker Sebastian Gryphius übersandte am 29. November 1536 nach St. Gallen eine von Vadian gewünschte Bibel.²¹⁴

Von Zürich und St. Gallen aus wurden immer wieder Bücher nach Graubünden verschickt und dann nach Italien weitergeleitet. So schrieb am 10. April 1533 Johannes Comander hoffnungsvoll nach St. Gallen, die reformatorische Bewegung erfreue sich in Italien vieler Gönner, obwohl sie dafür nicht frei und ungehindert eintreten könnten. Er erhalte von ihnen viele Briefe, und er übersende ihnen Bücher Zwinglis, des Basler Reformators Johannes Oekolompad, des Strassburger Reformators Martin Bucer und anderer. Die von ihnen gewünschten Bücher oder Schriften Luthers werde er jedoch nicht weiterleiten, damit nicht auch noch in Italien Streit zwischen Lutheranern und Zwinglianern entstehe.²¹⁵

Von den Beziehungen zwischen Lyon und den venezianischen Städten unter Benutzung der Bündner Pässe erfährt man auch aus dem Testament des evangelisch gesinnten Giovanni Domenico Roncalli.²¹⁶ Weit wichtiger waren jedoch die aus Vicenza stammenden Seidenhändler Pellizzari, vor allem die Brüder Bernardino, Pietro Paolo, Niccolò und Pietro Martire Pellizzari. Pietro Martire hatte seinen Wohnsitz meistens in Lyon, Bernardino in Chiavenna. Niccolò, wohl der bedeutendste unter den Brüdern, war immer wieder unterwegs: von Vicenza über Chiavenna nach Genf und Lyon, aber wegen der weitverzweigten Handelsverbindungen auch nach anderen Städten wie etwa Paris und Antwerpen. Aus dem Kreise ihrer Nachkommen oder aus anderen Linien siedelten sich Leute dieses

²¹³ VADIAN BW V, Nr. 853.

²¹⁴ VADIAN BW V, Nr. 930.

²¹⁵ VADIAN BW V, Nr. 732.

²¹⁶ STEFANIA FERLIN MALVASI, *Intorno al testamento di Giovanni Domenico Roncalli eterodosso rodigino del Cinquecento*, Archivio Veneto V, vol. 132 (1972), S. 5-9.

Namens auch in Genf an und erhielten dort das Bürgerrecht. Einzelne wählten Basel als Wirkungsstätte.²¹⁷

Bei diesen Seidenfabrikanten und Seidenhändlern zeigt sich die öfters feststellbare Verbindung zwischen Grosshandel bzw. Finanzgeschäften einerseits und reformatorischem Missionseifer anderseits. Es ist bekannt, dass diese Leute mit italienischen Sympathisanten der Reformation, insbesondere mit ihren Bekannten in Vicenza, in Verbindung standen. So übergab 1556 der damals in Chiavenna wohnende Ulisse Martinengo Bibeln und andere Schriften dem nach Vicenza reisenden Niccolò Pellizzari, zuhanden von Oddo Quarto, einem entschiedenen Vertreter der reformatorischen Bewegung in Pellizzaris Heimatstadt. Von der gebildeten Schicht in Vicenza wurden Bibeln in lateinischer und hebräischer Sprache, aber auch Schriften des Erasmus, wie dessen Ausgabe des Neuen Testaments und seine berühmten Schriften «Adagia», «Enchiridion» und «Moriae encomium» angeschafft. Kaufleute aus Lyon, Genf und Chiavenna überbrachten während langer Zeit erasmianische oder reformatorische Schriften nach Vicenza. Zu diesen geheimen Sendungen gesellte sich meistens auch eine geheime Korrespondenz. So übersandte Ulisse Martinengo gegen Ende 1562 einen Brief an Oddo Quarto.²¹⁸ Noch im Jahre 1566 bemühte sich die Inquisition in Venedig, die Beziehungen Oddo Quartos zu Théodore de Bèze in Genf, Ulisse Martinengo in Chiavenna und dem immer wieder nach Vicenza zurückkehrenden Niccolò Pellizzari zu klären.²¹⁹

Wie verbotenes Schrifttum und geheime Korrespondenz aus dem Gebiet der Drei Bünde nach Italien geschmuggelt wurde, zeigte sich an einem Vorfall im Jahre 1562, welcher einen langen Streithandel nach sich zog. Bei der Untersuchung einer Sendung von Seidenstoffen der Gebrüder Pellizzari in Como wurde eine geheime

²¹⁷ BODMER, Der Einfluss der Refugianteneinwanderung, S. 20 f. (die Pellizzari in Genf), S. 37-40 (die aus Genf nach Basel eingewanderten Pellizzari), vgl. dazu auch S. 42 ff.

²¹⁸ OLIVIERI, Riforma ed eresia a Vicenza, S. 290-300.

²¹⁹ OLIVIERI, ebenda, S. 284, Anm. 33 und S. 287.

Korrespondenz mit Leuten in Vicenza entdeckt. Darum beschlagnahmte die Inquisition die in Mailand liegenden Waren der Pellizzari. Daraufhin drohten die Drei Bünde, die Einkünfte des Dominikanerklosters in Morbegno den Geschädigten zu überweisen.²²⁰

Bereits am 3. April 1563 hatte Kardinal Carlo Borromeo dem Nuntius in Venedig darüber Bericht erstattet, dass in einer Sendung von Seidenwaren der Kaufleute Pellizzari ein Brief des nach Chiavenna geflüchteten Vicentiners Alessandro Trissino an Giovanni Battista Trento in Vicenza gefunden worden sei. Niccolò Pellizzari geriet in Gefangenschaft. Sowohl Borromeo wie auch der Papst beklagten sich bitter darüber, dass die venezianischen Behörden in dieser Sache nicht genug Eifer zeigten. In der Tat konnte sich Niccolò Pellizzari nur durch Abschwörung seines Glaubens retten.²²¹

Doch richten wir unser Augenmerk wiederum nach St. Gallen. Man kann – leider nur ausnahmsweise – feststellen, dass die St. Galler Kaufleute für ihre Geschäftsreisen nach und von Italien öfters den Weg über die Bündner Pässe wählten. Mehrfach ist in den Briefen des Churer Predigers Johannes Comander an Vadian von durchreisenden St. Galler Kaufleuten die Rede. Mit vollem Namen und Vornamen werden jedoch nur wenige Personen genannt. Am 4. Januar 1527 verwies Comander in einem Schreiben nach St. Gallen auf den Textilhändler Othmar Rot, der über die religiösen Zustände in Italien berichten könne. Rot hatte somit für die Rückkehr einen Bündner Übergang gewählt, da er sich in Chur aufgehalten hatte.²²²

Aus Chur wurden auch kleinere Schriften und Bücher nach Italien geschickt. Dazu boten vor allem die jährlichen Churer Märkte

²²⁰ Mitteilungen des Bischofs von Como, Giovanni Antonio Volpe, an Kardinal Carlo Borromeo in Mailand vom 15. Juli 1563, 4. Januar und 15. Februar 1564, VOLPE, *Nunzius in der Schweiz*, Dokumente, Band I, Nr. 649 und Anm. 4, Nr. 685 und Nr. 698 mit Anm. 4. Vgl. BULLINGER/SCHIESS II, z.B. Nr. 496, 509, 519, 576.

²²¹ PASCHINI, *Venezia e l'inquisizione romana*, S. 140 f.

²²² VADIAN BW IV, Nr. 476. Zu O. Rot vgl. BONORAND, *Vadian und Graubünden*, S. 47 f.

vom Mai und November Gelegenheit.²²³ Am 21. November 1534 berichtete Comander nach St. Gallen, ein vornehmer Venezianer (der vielleicht aus Gründen der Vorsicht ungenannt blieb), habe durch einen Kaufmann um Übersendung von evangelischen Schriften ersucht. Er habe die besten Schriften, die er anlässlich des Novembermarktes in Chur durch den betreffenden Kaufmann habe erwerben können, nach Venedig gesandt, darunter auch Vadians «Epitome».²²⁴

Mit diesem Buch war Vadians 1534 in Zürich erschienenenes Buch «Epitome trium terrae partium Europae, Asiae, Africae, Asiae ...» gemeint, eine geographische Einführung zum Verständnis der Apostelgeschichte.²²⁵ Der Zürcher Drucker Christoph Froschauer hatte davon, wie er am 10. Oktober 1534 nach St. Gallen schrieb, an der Buchmesse in Frankfurt am Main etwa tausend Exemplare verkauft.²²⁶ Von Frankfurt aus, wo zahlreiche Buchdrucker und Buchhändler ihre Ware feilboten, gelangten die dort gekauften Bücher in nahe und ferne Gegenden Europas und somit auch nach Italien. So berichtete Philipp Melanchthon am 28. September 1540 dem Fürsten Georg von Anhalt über zahlreiche Bücher, die anlässlich der Frankfurter Buchmesse verkauft und trotz des päpstlichen Verbots nach Italien geliefert worden seien.²²⁷

Merkwürdigerweise gehörten in den Jahren vor und nach 1540 zu den Hauptförderern des Buchaustausches zwei aus den südlichen Niederlanden stammende Gelehrte, die nach ihren gräzisierten und latinisierten Namen Arnoldus Arlenius Peraxylus und Laurentius

²²³ Zu den bereits früher erwähnten Churer Märkten vgl. BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 40 und Anm. 81.

²²⁴ VADIAN BW V, Nr. 798.

²²⁵ Über dieses zu Vadians Zeiten mindestens noch zweimal gedruckte Buch s. NÄF, Vadian II, S. 372-377.

²²⁶ VADIAN BW V, Nr. 791.

²²⁷ MELANCHTHON'S Briefwechsel, bearbeitet von HEINZ SCHEIBLE, Band 3, Nr. 25097. Über die Frankfurter Buchmessen - jeweils im Frühling und im Herbst - s. FRIED LÜBBECKE, Fünfhundert Jahre Buch und Druck in Frankfurt am Main 1948, S. 35-58.

Torrentinus hiessen. An den ihm persönlich unbekannten Vadian schrieb am 13. Dezember 1539 Arlenius aus Bologna, wo er studierte und zusammen mit seinem Socius Torrentini auch als Buchhändler tätig war.²²⁸ Arlenius konnte melden, dass er Vadians Schriften kenne und bat um die Weiterleitung von Schriften nach Basel, vor allem an den bedeutenden Buchdrucker Johannes Oporinus. «Eine eigentümliche und bemerkenswerte Tatsache: es gab anscheinend keine Gelegenheit des direkten Transportes Basel-Bologna oder umgekehrt, wohl aber die Verbindung St. Gallen-Basel und St. Gallen-Bologna. So besorgte der St. Galler Bürgermeister durch die St. Galler Kaufleute Schlapprizi und Otmar Färber und deren Angestellte die Sendungen via St. Gallen».²²⁹

Welche Wege wurden für den Büchertransport benutzt? Leider schweigen sich die betreffenden Briefe darüber aus. Für Reisen aus dem Nordosten Italiens, z.B. aus Städten wie Verona, Padua, Venedig, bot sich die Benutzung des Brenner- und Arlbergpass als Möglichkeit an.

Ein Schreiben Comanders aus Chur vom 17. August 1531 legt die Vermutung der Benutzung dieser Route nahe. Comander berichtete über ein Gerücht, dass spanische Truppen Bozen besetzt hätten. Vadian könne darüber von den St. Galler Kaufleuten besseren und sicheren Bescheid erhalten. Diese Bemerkung erweckt den Eindruck, dass Comander an Kaufleute dachte, die aus dem Etschtal und über die genannten Pässe nach St. Gallen heimgezogen waren.²³⁰

²²⁸ VADIAN BW V, Nr. 1085.

²²⁹ NÄF, Vadian II, S. 489 f. Zur Familie Schlapprizi und zu Otmar Moser, genannt Färber vgl. BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 48 und Anm. 104 und 105. Quellen- und Literaturangaben bei: BONORAND, Valtellina e Valchiavenna, in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 31 mit Anm. 26 und 27.

²³⁰ VADIAN BW V, Nr. 641. Man kann nur vermuten, dass wenigstens gelegentlich Handschriften aus Italien auch über die Bündner Pässe nach St. Gallen und daraufhin nach Basel gebracht wurden. Auch ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass Arlenius für seine mehrfach bezeugten Reisen nach Basel oder

Dieser Abschnitt bezieht sich jedoch auf die Einfuhr von Büchern nach Italien und nicht umgekehrt. Ausser der Vermittlung von Buchsendungen von und nach Italien zwischen dem Basler Buchhändler Johannes Oporinus und dem Humanisten Arnoldus Arlenius Peraxylus zeigte sich Vadian zu einem weiteren Dienst bereit. Dabei ging es jedoch um den Versand von Büchern eindeutig reformatorischen Charakters.²³¹

Joachim Zasius, ein Sohn und Schüler des damals berühmten Rechtslehrers Ulrich Zasius in Freiburg in Breisgau, stand mit Vadian in Verbindung. Da keine Briefe an diesen vorhanden sind, ist nicht klar, auf welche Weise dies geschah. Da Joachim Zasius als Sekretär des Herzogs Carlo III. von Savoyen öfters in der Eidgenossenschaft weilte, ist eine persönliche Bekanntschaft nicht auszuschliessen. Den Basler Rechtsgelehrten Bonifacius Amerbach versorgte Zasius mit politischen Nachrichten.²³²

Auf Vadians Wunsch schickte der Strassburger Reformator Martin Bucer – so meldete er am 3. Oktober 1533 nach St. Gallen – einige seiner Bücher an Joachim Zasius. Vadian hatte anfangs September gleichen Jahres Bucer ersucht, dem Überbringer des Briefes einige seiner Bücher «zusamt Angabe des Preises derselben» zu übergeben. Am 1. März 1534 wurde nach Strassburg gemeldet, Joachimus Zasius, Sekretär des Herzogs von Savoyen, habe Vadian aufs

Frankfurt am Main und zurück nach Italien gelegentlich durch das Bündner Gebiet gezogen ist.

²³¹ «Es gibt in der jüngeren Gelehrten generation des 15. Jahrhunderts wohl kaum einen anderen Humanisten, der sein ganzes Leben so ausschliesslich dem Wiedergewinnen der antiken Autoren weihte wie der Niederländer Arlenius ...». So beginnt die Abhandlung von: BEAT RUDOLF JENNY, Arlenius in Basel, BZGA/64, 1964, S. 5-45 (mit Wiedergabe der ursprünglichen niederländischen Namensformen und Angaben über Arlenius' Reisen und seine gelehrten Freunde usw.). Zum bedeutenden Basler Buchdrucker Johannes Oporinus vgl. STEINMANN, Johann Oporinus.

²³² AMERBACH/HARTMANN, II, Nr. 705, Anm. 3, IV, Nr. 1750, 1900, 1964 und Anm. 1, 1669, 1972, 2022, 2034, 2073; V, Nr. 2412: Hier meldet ein Schwager am 20.10.1540, dass Joachim Zasius (der nicht mit seinem jüngeren, gleichnamigen Stiefbruder verwechselt werden darf) am 6. März dieses Jahres gestorben sei.

herzlichste für die Übersendung von Büchern gedankt, vor allem für die Kommentare zu den Psalmen und zu den Evangelien. Er erwartete nun die Kommentare zum Brief an die Philipper. Bucer sollte wiederum dem Überbringer des Briefes das begehrte Buch mit Angabe des Preises anvertrauen. Joachim Zasius weilte öfters in Basel, wo er Güter besass. Oswald Myconius, der Vorsteher der Basler Kirche, meldete am 16. April 1538 nach St. Gallen, Zasius habe über religiöse Vorgänge in Prag berichtet. Man weiss nicht, auf welchem Wege Vadian die Bücher Bucers nach Savoyen weitersandte. Da Zasius bereits 1540 verstarb, beschränken sich dessen Interessen für reformatorische Schriften auf wenige Jahre.²³³

Das bereits erwähnte Buch Vadians «*Epitome trium terrarum*» kann nicht als reformatorische, sondern vielmehr als humanistische Schrift bezeichnet werden. Damit wird ersichtlich, dass keineswegs nur reformatorische Schriften aus dem Norden nach Italien eingeführt wurden. Der Bucherverkehr zwischen Städten nördlich der Alpen und solchen in Italien hatte bereits lange vor der Reformation eingesetzt und erlebte, wie die Tätigkeit des Arlenius zeigt, während einiger Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts einen Höhepunkt, insbesondere im Hinblick auf die Bücherstadt Basel.²³⁴ Aus Basel und anderen Städten wurden zahlreiche Werke nach Italien eingeführt, vor allem Ausgaben antiker Klassiker, Kirchenväterschriften, naturkundliches Schrifttum und anderes mehr. Mit der zusehends strengerer Überwachung des eingeführten Schrifttums durch die Inquisition wurden auch Titel humanistischer Autoren verboten: Einfuhr und Lektüre der grossen Humanisten Erasmus von Rotterdam und des in den spanischen Niederlanden lebenden Spaniers Juan Luis Vives waren wie die humanistischen Schriften Vadians und vieler anderer Gelehrter untersagt.²³⁵

²³³ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 38 V, Nr. 744, 757, 1008.

²³⁴ BIETENHOLZ, Der italienische Humanismus und die Blütezeit des Buchdrucks in Basel (betr. die Zeit von 1530 bis 1600).

²³⁵ Über die Methoden zur Unterbindung der Einfuhr verbotener Bücher und des Besitzes verbotenen Schrifttums vgl. z.B. REUSCH, Der Index der verbotenen Bücher.

3.3 Die Buchdrucker Dolfin Landolfi in Poschiavo und Pietro Perna in Basel

Kein italienischer Exulant hat soviel Schriften zur Verbreitung der Reformation und zur Bekämpfung der römisch-katholischen Kirche in Italien verfasst wie Pier Paolo Vergerio. Er liess diese erbaulichen oder polemischen Schriften teils in Zürich, teils in Basel drucken, bediente sich aber auch der ersten Bündner Druckerei, welche Dolfin Landolfi in Poschiavo gegründet hatte. Da über dieselbe bereits mehrere Untersuchungen vorliegen, ist hier eine Beschränkung auf bibliographische Hinweise und auf Ergänzungen angebracht.

Dolfin war eine Abkürzung für Rodolfo oder Rodolfin. Der Familienname Landolfi (und die vielen Schreibarten) war im späten Mittelalter in Oberitalien weit verbreitet, gehörte jedoch bereits im 15. und 16. Jahrhundert zu den seltenen Namen.²³⁶

Nach der kurzen Erwähnung in Campells Topographie bekleidete die Sippe Landolfi im 16. Jahrhundert politische Ämter in Poschiavo und gelegentlich auch im Veltlin. Es gab anscheinend, obwohl höchstwahrscheinlich miteinander verwandt, zur Reformati-
onszeit zwei Linien. Denn Dolfin Landolfi wird ohne eine Verwandtschaftsangabe mit den anderen Vertretern dieses Geschlechts genannt.²³⁷

Das erste Druckerzeugnis bildeten die in italienischer Sprache verfassten Statuten des Veltlins. Doch alsbald erschienen Schriften Vergerios, ferner des langjährigen Predigers in Poschiavo, Giulio Della Rovere (Giulio da Milano), und später anderer Exulanten. Landolfi soll die Drucktypen durch Vermittlung Zanettis, eines venezianischen Druckers, aus Brescia oder Venedig bezogen haben.

²³⁶ HUBER, Rätisches Namenbuch, III/1, S. 208 f. Der vielleicht vom hl. Lanfrancus beeinflusste Name Landulf wurde im Spätmittelalter immer seltener.

²³⁷ CAMPELLI *Raetiae alpestris topografica descriptio*, S. 261. Vgl. ANTONIO GIULIANI, *Stemmi murali di antiche famiglie poschiavine*, QGI 60, 1991, S. 375 ff.

Ein Brief Vergerios an Bonifacius Amerbach vom 24. Dezember 1550 zeigt jedoch, dass mindestens die Kursiv-Lettern von Christoph Be(h)em, einem Setzer und Drucker in Basel, geliefert wurden.²³⁸

Es dauerte nicht lange, bis die Erzeugnisse aus der Druckerei in Poschiavo in Oberitalien verbreitet wurden. Die erste Anzeige darüber gelangte bereits am 22. April 1550 an das Inquisitionsgericht in Venedig.²³⁹

Landolfis Druckerei wurde für das reformatorische Schrifttum in italienischer Sprache besonders bedeutungsvoll wegen der aus Vorsichtsgründen vom Basler Rat am 20. April 1550 erlassenen Zensurbeschlüsse, welche den Druck in den Volkssprachen – englisch, französisch, italienisch, spanisch – untersagten. Von nun an verblieb für den Druck von Schriften Vergerios als beinahe einzige Möglichkeit noch Poschiavo übrig.²⁴⁰

Dolfin Landolfis Druckerei blieb während Jahrzehnten den Inquisitionsbehörden im Venezianischen ein Dorn im Auge. Zur Verbreitung in Italien waren ihm Berufskollegen in Brescia und Venedig behilflich, in Venedig der bereits genannte Zanetti und in Brescia wahrscheinlich Pietro Antonio Piacentino, der 1564, wohl als Exulant, in Chur nachgewiesen ist. Landolfi selber wagte alljährlich eine Reise nach Brescia, und seine Druckerzeugnisse fanden von dort aus den Weg nach Verona, Vicenza, Padua und Venedig.²⁴¹

²³⁸ AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3383. Zu Christoph Be(h)em vgl. ebenda, Anm. 2.

²³⁹ CAVAZZA, *Libri in volgare*, S. 9-28. Vgl. bes. Anm. 77.

²⁴⁰ AMERBACH/JENNY VIII, Anm. 1 zu Brief Nr. 3494 (S. 165).

²⁴¹ AMERBACH/JENNY IX/2, Nr. 3912 und Anm. 20 (Bonifacius Amerbach an seinen Sohn Basilius in Padua, Basel 31. Juli 1555). Dazu auch GRENDLER, *L'inquisizione romana e l'editoria a Venezia*, S. 147: « ... A Poschiavo ..., la figura chiave era il riformatore Dolfin Landolfi, editore del Vergerio, tra i collaboratori italiani un non meglio identificato libraio bresciano e uno degli Zanetti, la famiglia di stampatori veneziani originari Brescia. Lo Zanetti, del quale il nome proprio non risulta, andava fin a Poschiavo col pretesto di stipulare col Landolfi contratti a stampa, e ritornare a Brescia coi libri, che venivano quindi spediti a Verona, Mantova e Venezia, con l'aiuto probabilmente del libraio Bresciano. Ogni anno il Landolfi scendeva a Brescia «per affari», in realtà per soprintende-

Es erstaunt nicht, dass sich der Bündner Bundstag gegen das Verlangen der Nuntiatur in der Eidgenossenschaft um Aufhebung der Druckerei wehren musste. Pier Paolo Vergerio, nach 1553 Rat des Herzogs Christoph von Württemberg, bat seinen Herrn um eine Summe Geldes zugunsten dieser Druckerei, damit sie nicht durch Verkauf in katholische Hände gelange.²⁴²

Dolfin Landolfis Todesjahr ist nicht bekannt. Im Jahr 1571 übernahmen sein Sohn Cornelio und ein Verwandter namens Antonio Landolfi das Druckgeschäft. Anstelle von reformatorischen Schriften, die immer mehr an Bedeutung verloren, erschienen zwar noch gewisse Traktate in italienischer Sprache. Sie richteten sich jedoch vor allem gegen die Schriften von Geistlichen im Veltlin. Immer mehr wurde auch rätoromanisches Schrifttum in Poschiavo gedruckt. Doch nach dem Sieg der Gegenreformation in Italien und im Veltlin bestand keine Möglichkeit mehr für den Büchertransport nach Süden. Die Druckerei ging später, wohl durch Erbgang, in andere Hände über.²⁴³

re all'andamento di tutta l'operazione. Il Sant'Ufficio di Brescia – pare – tentò di arrestare il contrabbando. Nessuna traccia dell'inquisizione di Venezia sul conto dello Zanetti». Es ist nicht ausgeschlossen, dass der unter den Gehilfen Landolfis erwähnte «non meglio identificato libraio bresciano» der genannte Pietro Antonio Piacentino war.

²⁴² Textauszüge aus dem Briefwechsel Vergerios mit Herzog Christoph von Württemberg bei BONORAND, Vadian und Graubünden, Dokumente Nr. 13, 1-4, S. 217-220. Vgl. CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 52-55, 136 ff., 159, 162 f.

²⁴³ Literatur zur Druckerei Landolfi und auch zu ihren späteren Schicksalen bei BONORAND, Vadian in Graubünden, S. 170, Anm. 63 (alle hier angegebenen Titel enthalten weitere Quellen- und Literaturangaben). Zu ergänzen ist hier noch das Verzeichnis der bei Landolfi gedruckten Schriften Pier Paolo Vergerios bei: SILVANO CAVAZZA, Pier Paolo Vergerio nei Grigioni e in Valtellina (1549-1553): Attività editoriale e polemica religiosa, in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 61 f. Versuch eines Verzeichnisses der bei dieser Offizin von 1549 bis 1635 gedruckten Schriften bei: BORNATICO, L'arte tipografica nelle Tre leghe, S. 54 f.

Zum Kampf um die Erhaltung dieser Druckerei gegen weitere katholische Beschwerden und Kaufabsichten vgl. JECKLIN, Materialien zur Standes- und

Auch wenn dem Basler Drucker Pietro Perna eine weit grössere Bedeutung beizumessen ist als Dolfin Landolfi, haben diese beiden manches gemeinsam. Pietro Perna war im Unterschied zu Landolfi Exulant. Sein Vater war nach Lucca eingewandert, und der Sohn Pietro war dort um 1522 geboren worden. Am 28. Februar 1543 wurde er als mittelloser Student in Basel immatrikuliert. Er war demnach höchstwahrscheinlich ein Glaubensflüchtling. Beim gelehrten Buchdrucker Michael Isingrin machte Perna die Lehre, und seit 1558 sind Drucke aus seiner eigenen Offizin nachweisbar. 1557 wurde er in Basel eingebürgert. Seine beiden Frauen, die erste Johanna Verzasca und die zweite, die Witwe Aurelia Muralt, stammten aus der Locarner Gemeinde in Zürich.

Im Gegensatz zu anderen Basler Buchdrucker übernahm Perna den Druck von Schriften vieler Autoren, die in dieser reformierten Stadt als Aussenseiter oder gar als Ketzer galten. So erschien aus seiner Offizin die vom religiösen Nonkonformisten Silvestro Teglio und von dem aus Graubünden stammenden Professor Johannes Nikolaus Stupanus veranlasste lateinische Übersetzung von Macchiavellis Schrift «Il principe».

Desgleichen erschienen in seiner Offizin Schriften des von der Schulmedizin nicht anerkannten Theophrastus Paracelsus. Ein weiteres berühmtes Buch hatte den aus dem Trentino stammenden und nach England gezogenen Jacopo Aconcio zum Verfasser. Dessen «Stratagemata Satanae» wandte sich in aller Schärfe gegen die religiöse Intoleranz.

Folgeschwer war der Druck der lateinischen Übersetzung (aus dem Italienischen) der Dreissig Dialoge Bernardino Ochinos. Aufgrund dieser Schrift wurde er – wie noch zu erwähnen sein wird – aus Zürich vertrieben. Auch der Druck mancher okkulter oder ma-

Landesgeschichte II, S. 308 ff., Nr. 5 (Beschwerde des Sekretärs des Herzogs von Mailand vom 7. Juni 1561) und S. 322 f. (Antwort der Bündner im Oktober 1561). Bemühungen der Evangelisch-rätischen Synode gegen Ende des Jahrhunderts, den Verkauf dieser Druckerei zu verhindern: Synodal-Protokolle 1572-1608 (Sekretariat der Evangelisch-rätischen Synode, Chur), S. 136 und 141.

gischer Schriften wurde von Perna zugelassen, so eine von Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim besorgte Ausgabe okkulten Schriften.²⁴⁴

Anzahl und Art der bei Perna erschienenen Schriften lassen sich seit 1568 rekonstruieren. Sie bestätigen die Mannigfaltigkeit seines Angebotes. «Als Perna am 16. August 1582 an der Pest starb, ging mit ihm ... wohl der letzte grosse Basler Buchdrucker des 16. Jahrhunderts dahin.»²⁴⁵

Im Gegensatz zu Pietro Perna beschränkte sich Dolfino Landolfi auf italienische Druckerzeugnisse erbaulicher oder polemischer Art zum Gebrauch der Veltliner Protestanten und zur Verbreitung in Oberitalien, hauptsächlich in Venedig. Doch einmal wurde auch ein Buch aus Basel gedruckt, das den dortigen reformierten Theologen nicht genehm gewesen war. Der piemontesische Exulant und Professor in Basel, Celio Secondo Curione, sandte seinen Sohn Orazio nach Poschiavo, um dort sein Buch «De amplitudine beati regni Dei», das sich gegen eine strenge Prädestinationslehre wandte, drucken zu lassen. In den Jahren 1554 und 1555 wird in der Amerbachkorrespondenz gelegentlich darüber berichtet. Heinrich Bullinger wurde erst nach erfolgtem Druck darüber aus Graubünden in Kenntnis gesetzt. Der streng «orthodox» gesinnte Prediger von Poschiavo, Giulio Della Rovere, zeigte sich darüber verärgert. Der Druck einer nonkonformistischen Schrift in Poschiavo blieb jedoch eine Ausnahme, denn

²⁴⁴ Théodore de Bèze an Johann Jakob Grynaeus in Basel, 13. Dezember 1575, BÈZE, Correspondance XVI (Briefe aus dem Jahre 1575).

²⁴⁵ Die neuesten Forschungsergebnisse zu Pernas Biographie zusammengefasst in: AMERBACH/JENNY IX/1, Anm. 10 zu Brief Nr. 3680 (Bonifacius Amerbach an seinen Sohn Basilius in Padua, Basel, 15. Oktober 1553. PERINI, Note e documenti su Pietro Perna, S. 145-200. PERINI, Ancora sul libraio ... Perna, S. 363-404. PERINI, Note sulla famiglia di Pietro Perna, S. 163-209. PERINI, Gli eretici italiani, S. 877-918. ROTOND, Pietro Perna e la vita culturale e religiosa di Basilea, S. 273-391.

nun begann Pietro Perna mit seiner Tätigkeit in Basel.²⁴⁶

Es ist ungewiss, ob der in Briefen Friedrich von Salis (21. November 1558) und Johannes Fabricius (20. November 1559) als eifriger Protestant erwähnte Rudolf Landolfi mit Dolfi Landolfi zu identifizieren ist. Wie bereits erwähnt, gab es damals zwei Hauptlinien dieser Sippe.²⁴⁷ Zweifellos war jedoch der Drucker Landolfi auch mit Friedrich von Salis bekannt, der für seine Reisen nach dem Veltlin, nach den Bädern von Bormio oder auch nach Venedig wohl gelegentlich den Berninapass benutzte.

Auch mit Pietro Perna war Friedrich von Salis bekannt. Als dieser 1557 eine zweite Gesandtschaftsreise nach Venedig unternahm, um u.a. freie Handelstätigkeit auch für die reformierten Kaufleute zu erwirken, begleitete ihn Pietro Perna, der alsbald zurückkehrte und Bullinger Bericht erstattete. Friedrich von Salis verwies in einem Brief vom 1. August 1557 aus Venedig auf Perna, den Überbringer des Schreibens, der trotz der Gefahr seines reformierten Glaubens die Reise gewagt habe. Bullinger meldete am 20. August 1557 dem Churer Prediger Johannes Fabricius, Salis und Perna hätten über politische Vorgänge in Italien das Gleiche berichtet. Dabei hat Salis wohl geschrieben, während Perna zweifellos in Zürich war und darüber mündlich berichtet hat. Er war offenbar über Mailand heimgekehrt, denn Friedrich von Salis schrieb am 31. August nach Zürich, sein durch Perna überbrachter Brief sei in Mailand geöffnet worden,

²⁴⁶ AMERBACH/JENNY IX/1, Nr. 3688 und 3774 (von C.S. Curione an Basilius Amerbach in Basel, 26. Oktober 1553 und 25. Mai 1554). Vgl. auch IX/2, Nr. 3924, S. 647 f. (Die Briefe handeln u.a. vom Druck des Manuskriptes von «De amplitudine ...», das Curiones Sohn Orazio nach Poschiavo gebracht hatte). Zur Schrift «De amplitudine beati regni Dei», zur Auseinandersetzung um dieselbe vgl. KUTTER, Celio Secondo Curione, S. 185-212. Zum Druckort: Ebenda, S. 203 und bes. Anm. 204: Pier Paolo Vergerio, nach dem Wegzug aus Graubünden Rat des Herzogs von Württemberg, hetzte gegen Curiones Schrift. Vergerio hatte die Gründung der Druckerei Landolfi gefördert. Da Curiones Schrift aber um 1554 bei Landolfi gedruckt worden war, bezeichnete er auf einmal diese Druckerei als «eine recht dürftige und obscure Druckerei».

²⁴⁷ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 131 und 209.

was jedoch keine nachteiligen Folgen gehabt habe.²⁴⁸

Pietro Perna oder seine Beauftragten zogen anscheinend trotz der Gefahr immer wieder nach Italien, wobei in der Regel der Weg durch Bündner Gebiet gewählt wurde. Einmal traf Friedrich von Salis einen Diener Pernas in Chur, und am 5. August 1561 berichtet Johannes Fabricius aus Chur, Perna habe ihm von Venedig kommend, über religiöse Vorgänge in dieser Stadt berichtet.

Im Briefwechsel der Bündner mit Bullinger wird Pietro Perna nur noch einmal, am 22. Januar 1571, genannt. Wie nach Italien reiste Perna auch an die Frankfurter Buchmesse und vielleicht auch noch weiter nach Norden. Einem Bekannten des Churer Predigers Tobias Egli hatte Pietro Perna über den Verlauf des niederländischen Aufstandes erzählt.²⁴⁹

²⁴⁸ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 18 (S. 15), Nr. 21, 23, 25. Über die Gesandtschaftsreise des Friedrich von Salis nach Venedig vom Jahre 1557 vgl. BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 125 ff.

²⁴⁹ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 151 und 361, III, Nr. 237.

4

Die Nonkonformisten oder religiösen Dissidenten

4.1 Die italienische Reformationsbewegung und die Nonkonformisten

4.1.1 Übersicht über die Ursprünge des Nonkonformismus

Bereits in frühchristlicher Zeit hatte man angefangen, gewisse «Symbole», d.h. Erkennungszeichen, Sinnbilder, für die christlichen Gemeinden verbindlich zu erklären. In der Folge wurde das öffentlich gesprochene Glaubensbekenntnis als «Symbolum» bezeichnet.

Aus den Anfängen entstand in den verschiedenen Teilen des römischen Imperiums während Jahrhunderten eine überaus bunte Fülle von Glaubensbekenntnissen, wobei besonders die griechisch-orientalischen und die lateinisch-abendländischen Bekenntnisse sich zum Teil verschiedenartig entwickelten. Dadurch wurde die spätere Trennung in die griechisch-orthodoxe und die römisch-katholische Kirche mit bestimmt. Von besonderer Bedeutung wurden in der Folge die ökumenischen «Symbole», also die zu allgemeiner Geltung und Anerkennung gelangenden Glaubensbekenntnisse, wie das Nicaeno-Konstantinopolitanum, das sogenannte Athanasianum und das Apostolicum, auch apostolisches Glaubensbekenntnis genannt.

In der Kirchengeschichte gibt es zwei Zeitabschnitte, in denen die Glaubensbekenntnisse im Mittelpunkt des religiösen und theologischen Interesses standen, nämlich in der christlichen Antike und im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. In beiden Epochen war dem in bestimmte Worte und Sätze gefassten Bekenntnis die Aufgabe zugedacht, die Gläubigen zu einigen und

gleichzeitig gegen Andersgläubige abzugrenzen. Dabei haben die Reformationskirchen, gestützt von der staatlichen Obrigkeit, die altchristlichen Glaubensbekenntnisse übernommen, obwohl sie die Heilige Schrift als alleinige Glaubensgrundlage erklärt hatten.

Bei den Reformationskirchen erachtete man diese Anerkennung der altchristlichen Bekenntnisse als Selbstverständlichkeit, teilweise aber wohl auch als unausweichliche Notwendigkeit. Denn man hatte Kenntnis von den überaus vielen, oft auch gehässigen Kämpfen bei der Formulierung der Glaubensbekenntnisse anlässlich der verschiedenen ökumenischen Konzilien in frühchristlicher Zeit. Es ist kein Zufall, dass die reformatorischen Theologen jene, welche diese Bekenntnisse ganz oder teilweise verwarfen und deshalb als Irrlehrer bezeichnet wurden, mit den gleichen Namen bedachten, wie es in der Antike geschehen war: Arianer, Nestorianer, Sabellianer, Pelagianer usw.²⁵⁰

Kurz nach dem Auftreten Martin Luthers machte sich Widerspruch und Widerstand gegen die, wie man meinte, einengende oder inkonsequente Verkündigung der christlichen Botschaft bemerkbar. Bald entstanden die verschiedensten Strömungen der Täuferbewegung. In der Polemik dagegen gebrauchte man wie in der römisch-katholischen Kirche die Bezeichnung «Ketzer», abgeleitet von den französischen «Katharern» oder die antike Bezeichnung «Häretiker», die «Abgespalteten».

In der reformatorischen Polemik verwendet man noch weitere Bezeichnungen: Schwärmer, Wiedertäufer (Anabaptisten, italienisch: anabattisti), Sektierer. In der Wissenschaft gebraucht man heutzutage vielfach andere, sachlichere Ausdrücke: «Der linke Flügel der Reforma-

²⁵⁰ Als z.B. Heinrich Bullinger im Jahre 1539 eine von Joachim Vadian verfasste Schrift gegen den Spiritualisten Kaspar Schwenckfeld drucken liess, widmete er die Vorrede dem Bündner Staatsmann und Humanisten Johannes Travers. Dabei verglich er bisweilen den Kampf der Reformationskirche gegen die religiösen Nonkonformisten mit dem Kampf der Alten Kirche gegen ihre Widersacher, BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln von und an Vadian, Anhang Nr. 2 (S. 186-193).

tion», «Spiritualisten», «Stiefkinder der Reformation». Man redet sodann von «reformatorischen Nebenströmungen» oder von den Anhängern einer «radikalen Reformation».

Von der römisch-katholischen Kirche wurden sowohl die Anhänger der Reformation als auch diejenigen von radikaleren Gruppen unterschiedslos als Ketzer, im Lateinischen als «Haeretici» und im Italienischen als «eretici» bezeichnet. Man verstand darunter einfach «Irrgläubige». In der neueren italienischen Literatur wird das Wort «eretici» vielfach gleichsam in Anführungszeichen gesetzt und damit angedeutet, dass sie Irrgläubige nur aus der Sicht ihrer Gegner waren. In dem grundlegenden, kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Buch Cantimoris: «Eretici italiani del Cinquecento»²⁵¹ wird die neue Wertung dieser Bezeichnung sichtbar: Eretici, Häretiker, sind einfach jene, die weder mit den Lehren der römisch-katholischen noch einer Reformationskirche einig gingen. In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung «Nonkonformisten» oder «religiöse Dissidenten» verwendet.

Die bedeutendste Gruppe dieser Nebenströmungen der Reformation bildeten die Täufer in ihren verschiedensten Ausprägungen. «Täufer» nennt man sie heute, um den diskriminierenden Ausdruck «Wiedertäufer» zu vermeiden. Da die Täufer nur die Erwachsenentaufe als gültig anerkannten, verstanden sie sich nicht als «Wiedertäufer» oder «Anabaptisten». Die erste Erwachsenentaufe erfolgte 1525 in der Nähe von Zürich.²⁵² Indem sie die Bibel, insbesondere das Neue Testament, als alleinige Richtschnur des Glaubens anerkannten, stellten sich im Zusammenhang mit der Erwachsenentaufe

²⁵¹ Vgl. das Vorwort zur deutschen Fassung: CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. VII f. Leider gibt es immer noch Historiker, die als «Haeretiker» («eretico») wie zur Zeit der Gegenreformation jeden Nichtkatholiken bezeichnen. Diese Einstellung macht sich auch in der Beurteilung der Bündner Herrschaft im Veltlin bis 1620 bemerkbar.

²⁵² Über Georg Blaurock aus Graubünden und Konrad Grebel aus Zürich, die Begründer der ersten Täufergemeinde in Zürich vgl. ML I, S. 227-234, und ML II, S. 163-169.

auch andere Fragen, wie etwa jene des Gehorsams gegenüber der staatlichen Obrigkeit. Die Dogmen verloren bei der Betonung der Nachfolge Christi an Bedeutung. Besonders mit dem Problem der Kinder- oder Erwachsenentaufe taten sich auch manche Reformatoren schwer. Die althergebrachten Glaubensbekenntnisse und die Kindertaufe wurden jedoch bald von allen Reformationskirchen als bindende Richtlinien der Rechtgläubigkeit erklärt.

Ausser den verschiedenen Täufergruppen zählten die Spiritualisten, die «Schwärmer» und die Antitrinitarier zu den Nebenströmungen der Reformation. Man kann diese Gruppen jedoch nicht völlig getrennt voneinander betrachten, denn sie überschnitten sich in ihren Gemeinsamkeiten und in ihren Gegensätzen.

4.1.2 Kurzer Überblick über die Nonkonformisten in Italien

Der Nonkonformismus in Italien wurde in zweierlei Hinsicht vom Norden her durch das Täuferum und durch die Schriften des Erasmus von Rotterdam beeinflusst. Es ist kein Zufall, dass das Täuferum, der sogenannte Anabaptismus, sich besonders in Nordostitalien ausbreitete. Denn im Norden dieses Gebietes befanden sich das eigentliche «Kernland» des Täuferums, nämlich das Tirol, und die von den Habsburgern faktisch abhängigen Fürstbistümer Trient und Brixen.²⁵³

Zur Hauptsache hat sich der Nonkonformismus jedoch durch die geschichtlichen und die politischen Gegebenheiten in Italien so stark entfalten können.

Zunächst zu den politischen Faktoren: Es wurde bereits in der Übersicht über die Reformationsbewegung in Italien darauf hingewiesen, dass sich die Reformation in keinem italienischen Staat hat

²⁵³ Über die nonkonformistischen Strömungen im Venezianischen, teils vom Südtirol und dem Trentino, teils auch von Graubünden mit seinen Untertanengebieten aus beeinflusst, vgl. die Abhandlungen von: STELLA, Dall'anabattismo al socinanesimo, und: DERS, Anabattismo e antitrinitarismo.

durchsetzen können. Damit stand keine staatliche Obrigkeit, welche die Leute auf ein gemeinsames Glaubensbekenntnis verpflichtet hätte, hinter den reformatorischen Strömungen. Es entstanden darum auch keine evangelischen Gemeinden, abgesehen von wenigen und kurzlebigen Ausnahmen. So blieb in Italien jedem Einzelnen die Entscheidung nicht nur für oder gegen die Reformation, sondern auch für oder gegen eine nonkonformistische Auffassung überlassen.

Neben diesen politischen Gegebenheiten waren auch historische Faktoren von Bedeutung. Einige davon sollen hier in aller Kürze genannt werden:

Die Häresie, die Abspaltung von der Kirche, hatte in Italien eine gewisse Tradition. Es gab im Spätmittelalter sehr viele Ketzerbewegungen. Man weiss von ihnen nicht sehr viel, weil ihre jeweiligen Anhänger und ihre Schriften vernichtet worden sind. Noch bestanden die Überreste der Waldenser im Piemont und in Unteritalien. Man sollte auch nicht vergessen, dass eine andere Armutsbewegung, jene des Franz von Assisi, von schweren Krisen heimgesucht wurde. So gab es im Franziskanerorden noch lange nach dem Tode des Gründers immer wieder Gruppen, die in die Häresie, die Abspaltung von der Kirche, abgedrängt wurden. So lebten zu Beginn der Reformationsbewegung in Italien, besonders in Florenz, noch Anhänger des Dominikaners Girolamo Savonarola.

Die verschiedenen humanistischen Strömungen haben die Entstehung nonkonformistischer Anschauungen mitbestimmt. Im 15. Jahrhundert war zum Beispiel bei einer Gruppe um Pomponio Leto die Begeisterung für die Antike derart ausgeprägt, dass sich paganisierende Tendenzen bemerkbar machten. In Florenz versuchte man es mit einer Neubelebung der platonischen Philosophie. In Padua lehrte der grosse Philosoph Pietro Pomponazzi, der infolge der Kriege in Oberitalien nach Bologna zog und dort 1525 gestorben ist. Zu seiner Lehre haben im 16. Jahrhundert bedeutende Professoren an der Universität Padua Stellung genommen. Nicht wenige Nonkon-

formisten haben in Padua studiert.²⁵⁴

Nachhaltige Wirkung hatten auch die Schriften des grossen Humanisten Lorenzo Valla (gest. 1457), der in Pavia, Neapel und zuletzt in Rom gewirkt hatte. Historische und philologische Kritik führten ihn zur Untersuchung der Echtheit von theologischen und kirchenrechtlichen Dokumenten. In Neapel verfasste er eine Schrift, in welcher er die sogenannte Schenkung Kaiser Konstantins an Papst Sylvester I. als eine spätere Fälschung nachwies. Diese Schrift wurde danach von Ulrich von Hutten herausgegeben und löste zu Beginn der Reformationszeit ein starkes Echo aus.

Valla zweifelte auch an der Echtheit mancher apokrypher Schriften und an der Identität des in Apostelgeschichte 17, 34 genannten Atheners Dionysius Areopagita mit dem gleichnamigen Verfasser neuplatonischer, mystischer Schriften. Er wagte es sogar, die für unfehlbar gehaltene Vulgata durch Vergleich mit griechischen Texten zu kritisieren und verfasste darüber eine Schrift «*Collatio Novi Testamenti*».

Es ist darum nicht verwunderlich, dass Valla mit seiner Kritik auch vor dem apostolischen Glaubensbekenntnis nicht Halt gemacht und die apostolische Verfasserschaft dieses auch von allen Reformationskirchen übernommenen Bekenntnisses geleugnet hat.

Desiderius Erasmus (gest. 1536) ist von Valla in verschiedener Hinsicht beeinflusst worden. «Es ist merkwürdig, dass derselbe italienische Humanist, der ihm in seiner Jugend auf dem Wege nach der reinen Latinität und dem klassischen Altertum Wegweiser und Vorbild gewesen war, Lorenzo Valla, durch einen Zufall auch sein Führer und Kundschafter wurde auf dem Felde der kritischen Theologie».²⁵⁵ Erasmus fand nämlich 1504 in einem Praemonstratenserkloster bei Löwen Vallas «*Collatio Novi Testamenti*» und gab dieses Werk 1505 in Paris heraus unter dem Titel «*Annotationes in Novum*

²⁵⁴ STELLA, Dall'anabattismo al socinianesimo, S. 39 ff.

²⁵⁵ VADIAN, Brevis indicatura symbolorum, Einleitung, S. 23 f. Das Zitat ist entnommen aus: J. HUIZINGA, Erasmus. Deutsch von WERNER KAEGI, 4. Aufl., Basel 1951, S. 66.

Testamentum». Später folgten immer wieder neue, verbesserte Ausgaben dieser «Annotationes» und des griechischen Neuen Testaments.

Durch Vallas Pionierarbeiten war nun der Weg frei sowohl für die Kritik am biblischen Text wie auch an den später von Konzilien formulierten und auch von den Reformationskirchen übernommenen Dogmen. Die Nonkonformisten haben hier in der Reformationszeit in mehrfacher Hinsicht weitergearbeitet.

Im 16. Jahrhundert hat vor allem der Spanier Miguel Servet (1511-1553) aufgrund seiner bemerkenswerten Kenntnisse der Kirchenväter und der Scholastik sowie aufgrund selbständiger Bibellektüre gewisse Dogmen als nicht schriftgemäss erklärt. Bereits 1531 veröffentlichte er die Schrift «De Trinitatis erroribus ...» (über die Irrtümer der Dreieinigkeit). Er lebte unter falschem Namen in Frankreich, studierte Medizin und entdeckte den sogenannten kleinen Blutkreislauf. 1553 veröffentlichte er sein Hauptwerk «Restitutio Christianismi» (Die Wiederherstellung des Christentums). Durch eine Denunziation wurde er von der Inquisition verhaftet, konnte aber entfliehen. Auf der Durchreise im calvinistischen Genf wurde er erkannt, erneut verhaftet, verurteilt und am 27. Oktober 1553 als Ketzer verbrannt.

Diese Hinrichtung hat Calvin von Seiten des «linken Flügels der Reformation» schärfste Kritik eingetragen. Es wird darüber zu berichten sein, wie man sich auch in den Drei Bünden mit diesem betrüblchen Fall beschäftigen musste.

Servets Schriften²⁵⁶ – sie beschränken sich keineswegs nur auf die Kritik am Dogma der Dreieinigkeit und bezeugen die tiefe Gläubigkeit des Verfassers – waren anscheinend bereits in den dreissiger Jahren im Venezianischen bekannt und haben vielleicht auch das Täufertum beeinflusst. Es ist auch merkwürdig, dass mancher, der zum Kreis des Juan de Valdés, eines anderen Spaniers in Neapel

²⁵⁶ Gute Übersicht in: BAINTON, Michael Servet, 1511-1553. Über die Verbreitung der Schriften Servets in Italien vgl. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. VI (S. 31-44).

gehörte, antitrinitarische und andere häretische Ansichten verfochte. Schliesslich fällt auf, wie viele von den führenden Häretikern oder Nonkonformisten Ärzte waren.

4.2 Die Nonkonformisten in den Drei Bünden

Weil die Reformation sich in keinem Teil Italiens durchsetzen konnte, wurde Italien wie kein anderes Land zum fruchtbaren Boden für Auffassungen, die sich weder mit den Lehren der römisch-katholischen noch der aus der reformatorischen Bewegung entstandenen Kirchen vertrugen. Als alle evangelisch Gesinnten in Italien rücksichtslos verfolgt wurden, fand ein grosser Teil der Nonkonformisten zunächst ein Refugium in den südlichen, italienischsprachigen Tälern der Drei Bünde.

Es kann sich hier nicht darum handeln, die Lehren dieser nonkonformistischen Refugianten zu beschreiben. Darüber handelt eine bereits ausserordentlich umfangreiche Literatur in Büchern und Zeitschriften, wobei die Verfasser in manchen Belangen verschiedene Ansichten vertreten. Ganz allgemein gilt noch immer die Aussage im grundlegenden Buch Cantimoris über die Häretiker: «Unter den Lehren der italienischen Häretiker des 16. Jahrhunderts finden wir – die einen mit den anderen verkettet – antitrinitarische Ideen, neuplatonische Vorstellungen, täuferische Lehren, rationalistische und moralische Bestrebungen humanistischer Richtung».²⁵⁷

Bei der Beschreibung der einzelnen Nonkonformisten oder Häretiker in den Drei Bünden erfolgt hier die Einteilung nach dem genannten Buch Cantimoris, wobei nur diejenigen Kapitel berücksichtigt werden, in denen über das Wirken dieser Leute in den Drei Bünden oder vom Einfluss der grossen Häretiker auf Personen in diesem Gebiet berichtet wird. Manche Ergänzungen dazu sind durch Abhandlungen, die nach 1950 erschienen sind, möglich ge-

²⁵⁷ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, S. 25 f.

worden. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch vorzugsweise versucht, diesen Personenkreis biographisch zu erfassen und seine Beziehungen zu anderen Ländern sichtbar zu machen.

Die folgenden Ausführungen verstehen sich demnach als Ergänzungen zu dem, was bereits über die Tätigkeit der Häretiker im südlichen Gebiet der Drei Bünde veröffentlicht worden ist.²⁵⁸

4.2.1 Das Täufertum in Italien und seine erste Ausbreitung in den Drei Bünden

Über die ersten Regungen des Täufertums in Südbünden fließen die Quellen sehr spärlich. Zudem sind die Nachrichten von Campell und De Porta, also von Vertretern der reformierten Kirche, als einseitig und unvollständig zu bewerten. Merkwürdigerweise finden sich die ersten Spuren der anabaptistischen Tätigkeit nicht in den italienischsprachigen Bündner Südtälern, sondern im Engadin. In Lavin predigte Girolamo Milanese, in Ftan Francesco Calabrese, was zur Folge hatte, dass der in Chur wirkende Engadiner Prediger Philipp Gallicius wieder nach Lavin zog; Girolamo musste weichen. Die Gemeinde von Ftan wollte ihren Prediger jedoch behalten, und so fand 1544 in Susch eine Disputation mit Francesco Calabrese statt. Das Beharren auf der Erwachsenentaufe ist bei diesen Leuten als das wichtigste Merkmal ihrer Lehre zu betrachten.²⁵⁹

Im Gebiet der Drei Bünde weilte kurz vor der Jahrhundertmitte auch ein gewisser Tiziano. Bezüglich der Identität dieser Persönlichkeit vertraten die Forscher verschiedene Auffassungen. Doch nun scheint zumindest festzustehen, dass der Vorname keineswegs auf Lorenzo lautete.

²⁵⁸ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 17 ff.: Über die ersten italienischen «Haeretiker» im Engadin, S. 19 ff: Über Tiziano.

²⁵⁹ Vgl. Anm. 9, und: CANTIMORI, Italienische Haeretiker. Kap. VII (S. 45-51).

Hier liegt eine Verwechslung mit Lorenzo Tizzano vor. Der Anabaptist Tiziano war venezianischer Untertan, Lorenzo Tizzano hingegen stammte aus Neapel oder der Umgebung dieser Stadt. Er gehörte offenbar zum Kreis um Juan de Valdés und folgte dessen Anhängerin Isabella Bresegna bis nach Piacenza.

Über den Anabaptisten Tiziano erfährt man am meisten aus den Geständnissen des zur katholischen Kirche zurückgekehrten Don Pietro Manelfi vor den Inquisitoren in Bologna und Rom im Jahre 1551 und aus dem Briefwechsel Bullingers mit den Bündnern. Demnach scheint sich Tiziano 1549 in Chiavenna und Umgebung aufgehalten zu haben. Er stand in freundschaftlicher Verbindung mit den Nonkonformisten Camillo Renato, Francesco Negri und Pietro Bresciani di Casalmaggiore.

Die Behörden haben den unruhigen Anabaptisten jedoch alsbald ausgewiesen. Er kehrte nach Italien zurück. In Ferrara taufte er den danach von der Täuferbewegung abgefallenen Pietro Manelfi, der später die Namen seiner früheren Glaubensgenossen der Inquisition preisgab. Wenn man Manelfis Angaben glauben kann, war Tiziano 1550 beim sogenannten Täuferkonzil in Venedig zugegen.

Tiziano tauchte ein zweites Mal im Gebiet der Drei Bünde auf. Diesmal hätten ihn die weltlichen Behörden in Chur beinahe zum Tode verurteilt. Er wurde schliesslich aus der Stadt vertrieben. Mehrere seiner Anhänger sollen ihm gefolgt sein. Über das weitere Schicksal Tizianos hat man bisher nichts in Erfahrung bringen können.²⁶⁰ Doch wer waren die Personen, mit denen er in Chiavenna, in Ferrara, Venedig und vielleicht noch anderswo verkehrte?

²⁶⁰ GINZBURG, *I costituti di don Pietro Manelfi*, S. 16-24: Über die Persönlichkeit Manelfis und seine Kontakte mit Tiziano und anderen Anabaptisten im Bündner Gebiet. S. 65 f.: Aus dem Text des Geständnisses Manelfis: Über die Gesinnungsgenossen in Graubünden, Basel usw.

4.3 Giorgio Siculo und die «setta Giorgiana»

Durch die Forschungen der vergangenen Jahrzehnte ist ein italienischer Häretiker bekannt geworden, der auch im südlichen Gebiet der Drei Bünde und vereinzelt sogar in Genf Anhänger hatte. Nach seiner Heimat Sizilien nannte man ihn Giorgio Siculo und seine Anhängerschaft «la setta Giorgiana», die «georgianische Sekte».²⁶¹

Den bisher erforschten Inquisitionsprozessen ist zu entnehmen, dass sein wirklicher Name Giorgio Rioli lautete. Er war um 1516 oder 1517 im Hinterland von Catania geboren und um 1534 Benediktinermönch geworden. In der Tat lassen sich Spuren seines Einflusses auch bei einzelnen Benediktinern nachweisen, darunter bei Benedetto Fontanini, der als ein Mitautor des in Italien weitverbreiteten «evangelistischen» Buches «Beneficio di Cristo» angesehen wird.

Giorgio Siculos Anhängerschaft muss beträchtlich gewesen sein, denn nachdem er verhaftet und am 23. Mai 1551 in Ferrara erhängt worden war, scheute die Inquisition keine Mühe, Siculos Schrifttum zu vernichten. Dieses Ziel wurde auch weitgehend erreicht. Erhalten ist ein einziger Text, wahrscheinlich deshalb, weil der Titel eine antiprotestantische Einstellung zu verraten scheint: «Epistola de Giorgio Siculo servo fidele di Jesu Christo alli cittadini di Riva di Trento contro il mendatio di Francesco Spiera et falsa Dottrina de Protestanti» (1550).

Anhand dieser in Bologna erschienenen «Epistola» sowie aus den Inquisitionsprozessen lassen sich die Hauptgedanken des Giorgio Siculo feststellen: Er war Visionär, glaubte von Gott unmittelbar erleuchtet worden zu sein und eine Vision Christi gehabt zu haben. Seine prophetischen Offenbarungen gedachte er den Konzilsräten in Trient zu verkünden. Stattdessen wurde er verhaftet und erhängt. Von seinen Anhängern wurde auch der Arzt Francesco Saveri nach mehreren Prozessen 1568 hingerichtet. Andere Gesinnungsgenossen retteten sich durch radikales Abschwören, stellten sich in späteren

²⁶¹ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. VIII (S. 51-63).

Jahren der Inquisition und denunzierten weitere Anhänger Siculo. Diese fanden sich sogar unter den Studenten des spanischen Kollegs in Bologna, womit ein früherer Aufenthalt Siculo in dieser Universitätsstadt feststeht.²⁶²

Aus den Geständnissen vor der Inquisition und aus der «Epistola» ergibt sich nicht nur eine fast totale Negation der katholischen Doktrin, sondern auch der protestantischen Prädestinationslehre. Deswegen wurde Siculo auch von den protestantischen Predigern in den Drei Bünden bekämpft. Giulio da Milano (Della Rovere) berichtete offenbar darüber nach Genf.

Zu einer scharfen Stellungnahme fühlte sich der damals in den Drei Bünden wirkende Prediger Pier Paolo Vergerio herausgefordert. Er hatte bekanntlich eine Schrift herausgegeben, in welcher er von der Verzweiflung des Francesco Spiera unmittelbar vor seinem Tode in Padua berichtete, weil dieser vor Gericht aus Angst seinen evangelischen Glauben verleugnet hatte und nachher glaubte, der ewigen Verdammnis anheimzufallen. Diese Verzweiflung habe ihn, Vergerio, endgültig dazu bewogen, mit der katholischen Kirche zu brechen und ins Exil zu gehen. Dagegen wandte sich Giorgio Siculo. Wie so viele andere Italiener glaubte er an den Schlaf nach dem Tode bis zum Jüngsten Tag. Das unendliche göttliche Erbarmen und die Wiedergeburt im Geiste lasse eine ewige Verdammnis nicht zu. Deshalb sei die protestantische Prädestinationslehre verwerflich, und Francesco Spiera sei zu Unrecht in Verzweiflung gestorben. Der «Fall Spiera» wurde nun zur Zielscheibe der Kritik in der «Epistola» des Giorgio Siculo.²⁶³

In einer ins Italienische übersetzten Schrift, die wahrscheinlich in Poschiavo gedruckt wurde, wandte sich Vergerio in schärfster Form

²⁶² ADRIANO PROSPERI, Un Gruppo italo-spagnolo: La setta di Giorgio Siculo (secondo nuovi documenti), *Critica storica* XIX, 1982, S. 335-351. CLAUDIO MADONIA, Un'appendice senese dei processi contro la «Setta Giorgiana», *BSS Valdesi* 160, 1987, S. 19-31 (32-38: documenti).

²⁶³ Über Verbindungen des zeitweise in Graubünden weilenden Tiziano mit Giorgio Siculo vgl. GINZBURG, I costituti di don Pietro Manelfi, Einleitung, S. 23 f.

gegen Sículos Ansichten von der alles vergebenden Barmherzigkeit Gottes. Noch entschiedener äusserte er sich am Schluss der Schrift «A quegli venerabili padri dominicani che difendano il rosario», die ebenfalls bei Landolfi in Poschiavo erschien. Möglicherweise war Vergerio durch die Nachrichten von den vielen Abschwörungen vor den Inquisitionsgerichten, besonders auch in seiner ehemaligen Diözese Capodistria zu dieser äusserst harten Verurteilung verleitet worden: Wer seinen Glauben verleugne, sei zweifellos zur ewigen Verdammnis verurteilt. Die Gefahr des Abschwörens war besonders gross zu einer Zeit, da sich viele Leute vom Konzil zu Trient eine Wende im reformatorischen Sinne erhofften und deshalb in eine nikodemistische Haltung flüchteten. Doch Vergerio wusste, dass die evangelischen Hoffnungen auf eine Wende durch das Konzil auf Illusionen beruhten.²⁶⁴

4.4 Camillo Renato und seine Anhänger

4.4.1 Camillo Renato

«Einen Sizilianer (Giorgio Siculo) sahen wir in Italien selbst die Hauptlehre der italienischen Haeretiker ... vertreten und verbreiten ... Einen anderen Sizilianer finden wir als geistiges Haupt selbst in fremdem Land in einem doppelten Sinn: von ihm empfangen Anregungen oder mit ihm treten von Anfang an in Beziehungen einige der bedeutendsten unter den italienischen Auswanderern; um ihn sammelt sich die Gruppe der Häretiker in der ersten Zufluchtsstätte der italienischen Diaspora, noch nahe an der Heimat: in Graubünden. In Graubünden lebt und wirkt ... der Lehrer Lelio Sozzinis, der Freund Curiones und Francesco Negrì: Camillo Renato, ein Sizilia-

²⁶⁴ Zur literarischen Polemik zwischen Vergerio und Giorgio Siculo vgl. SILVANO CAVAZZA, Pier Paolo Vergerio nei Grigioni e in Valtellina (1549-1553): Attività editoriale e polemica religiosa in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 45-51.

ner, den man aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Minoriten Paolo Ricci, der auch unter dem Namen Lisia Fileno bekannt ist, identifizieren muss».

So beginnt das IX. Kapitel im Cantimoris Buch über die italienischen Häretiker, das Camillo Renato gewidmet ist.²⁶⁵ Da über seine Glaubensansichten und seine Tätigkeit in den Drei Bünden eine sehr umfangreiche Literatur existiert handelt, soll hier nur eine kurze Zusammenfassung folgen.

Im November 1542 schrieb Renato seinen ersten Brief an Bullinger. Er war demnach kurz vorher ins Gebiet der Drei Bünde geflohen. Vielleicht hat er sich damals den neuen Namen Camillo Renato (Renato: der Wiedergeborene) zugelegt. In Caspano, am rechten Abhang des Veltlins, war er Hauslehrer in der Familie des Raphael Paravicini. Dann lässt er sich in Traona in der Talebene und 1546 in Chiavenna nachweisen. Einmal schrieb er an Bullinger aus Vicosoprano, zusammen mit dem dortigen Prediger Bartolomeo Maturo.²⁶⁶

In Chiavenna geriet er mit dem Prediger Agostino Mainardo in Streit, da er von der anerkannten reformierten Lehre abwich. Obwohl er 1551 seine Lehren widerrief und ein ihm vorgelegtes Bekenntnis unterzeichnete, wurde er nicht in die evangelisch-rätische Synode aufgenommen, wohl weil man ihm misstraute.

Danach begab sich Camillo Renato nach Bergamo, wurde dort gefangen genommen, auf Bitte der Bündner aber wieder freigelassen. Ob er eine Lehrstelle in Sondrio, um die er sich beworben hatte, erhalten hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls lebte er noch etwa zwanzig Jahre im Veltlin. Er hatte besonders unter den Familien Salis und Paravicini einflussreiche Gönner.

Camillo Renatos Hauptgedanken wurden auch von zahlreichen anderen italienischen Häretikern oder Nonkonformisten vertreten: In den Fragen des Abendmahls ging er weit über die Lehre Zwinglis

²⁶⁵ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. IX. S. 64.

²⁶⁶ BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXVIII ff.

hinaus: Er lehnte den Sakramentscharakter des Abendmahls ab, es sei ein blosses Erinnerungsmahl. Dasselbe gelte in bezug auf die Taufe. Nur die aufgrund des Glaubens empfangene Taufe, also die Erwachsenentaufe, sei allenfalls zulässig. Entscheidend sei aber die Wiedergeburt. Des weiteren findet sich bei Renato auch die Lehre vom Schlaf der Seele nach dem Tode – man werde zu einem neuen Leben erst nach dem jüngsten Gericht wieder auferstehen können – sowie eine spiritualistische Auffassung des Glaubens.²⁶⁷

Im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte konnte die Forschung neue Erkenntnisse über Camillo Renato zutage fördern. Einige weitere Schriften wurden entdeckt, allerdings nicht alle. Manches ist noch nicht gefunden worden oder noch wahrscheinlicher verschollen. Von diesem Sizilianer, der dem Franziskanerorden beigetreten war, weiss man jetzt vor allem aufgrund der Inquisitionsakte, dass er in Padua studierte. Sodann hielt er sich in Venedig auf. Beim ersten Prozess gegen ihn konnte er sich durch Abschwörung seiner Ansichten retten.

Während zweier Jahre lehrte und predigte Camillo Renato in Bologna. Mannigfache Beziehungen verbanden ihn mit Gelehrten und Patriziern. Später entfaltete er in Modena sieben Monate lang eine rege Propagandatätigkeit.

Die lange vertretene Ansicht, Camillo Renato sei zusammen mit Celio Secondo Curione geflohen, lässt sich nicht erhärten. In einem im November 1542 geschriebenen Brief findet sich die Erwähnung von Renatos Bekanntschaft mit Curione, die aber vor seiner Flucht nur zufällig gewesen sein kann. Während seines Aufenthaltes in Traona hat Camillo Renato im September 1554 ein lateinisches Gedicht gegen Calvin wegen der Verbrennung Michael Servets verfasst.²⁶⁸

²⁶⁷ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. IX (S. 64-80). Dazu DALBERT, *Die Reformation in den italienischen Talschaften*, S. 21-85.

²⁶⁸ ROTOND, *Camillo Renato*, S. 117-131: Text des lateinischen Gedichts «In Joannem Calvinum de iniusto Michaelis Serveti incendio (1554)». Vgl. auch die Monographie von WILLIAMS, *Camillo Renato*, in: TEDESCHI, *Italian Reformation Studies*, S. 160-180.

Er war wohl der erste Mann in den Drei Bünden, der zu dieser Affäre Stellung nahm. Damit war er mit etlichen Gelehrten in Basel, darunter auch Curione, geistesverwandt. Später trat indessen zwischen Curione und Renato eine Entfremdung ein. Auch Vergerio war anfänglich Camillo Renato wohlgesinnt. Er wurde zu dessen Gegner, als seine nonkonformistischen Ideen bekannt wurden. Camillo Renato, bereits seit langer Zeit kurzsichtig, ist später wohl ganz erblindet. Er starb um 1575.

4.4.2 Die Anhänger Camillo Renatos

Wieviele Leute Camillo Renato in der Grafschaft Chiavenna und im Veltlin für seine Ideen gewinnen konnte, ist nicht bekannt. Zweifellos befanden sich darunter einzelne Personen aus der einflussreichen Familie Paravicini in Caspano. Die bekannt gewordenen Anhänger waren Pietro Bresciani, Francesco Negri und teilweise auch Francesco Stancaro.

Pietro Bresciani war Arzt und stammte aus Casalmaggiore in der heutigen Provinz Cremona, weshalb er gelegentlich einfach Pietro di Casalmaggiore genannt wurde. Seine Hinwendung zur reformatorischen Lehre erfolgte um 1540. Er las die wichtigsten Schriften der verschiedenen Reformatoren, aber auch einiger italienischer Exulanten wie Ochino, Giulio da Milano, Francesco Negri und Celio Secondo Curione. Die Schriften der Reformatoren hatten ihm zwei Freunde und ärztliche Kollegen beschafft. Bresciani sammelte eine kleine Gruppe Gleichgesinnter um sich, vor allem Ärzte und Lehrer. Er und sein Anhang wurden 1547 ein erstes Mal eingekerkert und gefoltert. Pietro Bresciani blieb aber danach weiterhin missionarisch tätig, ohne dass man seiner habhaft werden konnte. Schliesslich gelang ihm die Flucht. Am 20. Dezember 1548 schrieb er aus Chiavenna an die evangelisch gesinnte Herzogin Renata von Ferrara. In Chiavenna geriet er unter den Einfluss radikaler Anschauungen. Er stellte sich auf die Seite Camillo Renatos und Francesco Negris. Bitter beklagte sich der Prediger Agostino Mainardo in seinem Brief vom 7. August 1549 an Bullinger über Brescianis Angriffe und Ver-

unglimpfungen. Sehr wahrscheinlich empfing Bresciani die Erwachsenentaufe, wie er Mainardo gegenüber erklärte, obwohl er das später vor dem Inquisitionsgericht abstritt.

Da Bresciani es in einer Stadt, in der die reformierte und die katholische Kirche das Sagen hatten, nicht aushielt, kehrte er Ende 1549 enttäuscht nach Italien zurück und wurde durch Abschwörung freigesprochen. Bald nahm er Aufenthalt in Ferrara. Hier geriet er unter den Einfluss des Giorgio Siculo, der jedoch bereits am 23. Mai 1551 hingerichtet wurde. Nach dessen Tod folgte er eine Zeitlang einem Mönch namens Stefano, der sich als Messias ausgab. Um 1570 wurde Bresciani neuerdings der Irrlehre verdächtigt, kam aber mit einer beträchtlichen Geldbusse davon. Es ist nicht bekannt, ob Pietro Bresciani dann wiederum nach Norden zog und wann er gestorben ist.²⁶⁹

Francesco Negri (ca. 1500-1563). Über diesen Exulanten besteht eine umfangreiche Literatur. Hier kann es sich daher nur darum handeln, aufgrund neuer Forschungsergebnisse seinem Leben und Werk einige Ergänzungen zu bieten.

Francesco Negri stammte aus Bassano (Provinz Vicenza), wo der Fluss Brenta aus dem gebirgigen Norden kommend die Poebene erreicht. Unter dem Namen Fra Simone wurde er Mönch im bekannten Benediktinerkloster Santa Giustina zu Padua. Bereits 1524 munkelte man über lutherische Neigungen Negris. Über seine Äusserungen gibt sein Bruder, Girolamo Negri, in einem Brief vom 18. Februar 1524 aus Padua seinem Vater Bescheid: Francesco sei der Ansicht, die Lehren Luthers seien auf der Heiligen Schrift begründet.²⁷⁰

Es zeigt sich hier, wie rasch Luthers Schriften in Italien und besonders in den Klöstern Eingang fanden. Francesco Negri gehört jedenfalls zu den ersten, die nach Norden zogen. Über die Gründe

²⁶⁹ J. A. TEDESCHI, in: DBI 14, 1972, S. 176-179. DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 77, 80. CHABOD, Per la storia religiosa, S. 337, 341.

²⁷⁰ CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 29 f. und 47 f. Betr. Beziehungen zu Bullinger vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LVIII-LXIII.

seines Wegzuges ist bereits mancherlei behauptet worden, was wohl ins Reich der Phantasie gehört. Er wandte sich nach Strassburg, wo er anscheinend in den Jahren 1529 bis 1531 den Lektionen der Reformatoren Martin Bucer und Wolfgang Fabricius Capito beiwohnte. Dort hat er Cunegonda Regina Fessi geheiratet; er bestritt seinen Lebensunterhalt als Weber.

Am 8. Juni 1531 schrieb Capito an Zwingli in Zürich und ersuchte ihn um eine Anstellung Negris in Graubünden.²⁷¹ Aus dem Brief des Churer Predigers Johannes Comander vom 8. August 1531 an den St. Galler Reformator Joachim Vadian geht hervor, dass seinem Schreiben auch ein Brief Negris beigegeben war und dass dieser sich damals in Tirano aufhielt. Aus einem weiteren Schreiben Capitos vom 10. Juli 1541 an Heinrich Bullinger erfährt man, dass Francesco Negri den Sohn seiner Frau adoptiert, und einem Freund in Strassburg anvertraut hatte. Da dieser den Sohn nun zu seinem Adoptivvater schicken wolle, möge Bullinger für die Reise bis Chur besorgt sein.

Über die Jahre zwischen 1531 und 1540 weiss man nicht genau Bescheid. Negri soll die reformierte Gemeinde in Chiavenna gegründet und dort gepredigt haben, eine Behauptung, die nicht über alle Zweifel erhaben ist. Er ist gelegentlich wohl nach Strassburg gezogen, um die Vermögensverhältnisse seiner Gattin zu regeln, die ihn dazu bevollmächtigt hatte. Im Jahre 1538 befand sich Francesco Negri jedenfalls in Chiavenna und eröffnete dort eine private Schule, wo er in den klassischen Sprachen unterrichtete. Doch kurz darauf starb seine Frau an einer Geburt. Wir wissen nicht, wer seine zweite Frau war und welche Kinder der ersten und welche der zweiten Ehe entstammten.

Als Agostino Mainardo Prediger in Chiavenna wurde, trat Francesco Negri mit dessen grossem Gegner Camillo Renato in Verbindung. Er war demnach, was früher bezweifelt wurde, für anabaptistische und antitrinitarische Lehren anfällig. Doch blieb er offenbar

²⁷¹ ZWINGLI BW XI, Nr. 1220 und 1258.

immer gemässigt, sodass er von den Reformatoren in Chur, Zürich und St. Gallen nicht bekämpft wurde. Am 7. April 1546 empfahl der Churer Prediger Johannes Blasius Bullinger den Sohn des Francesco Negri, der vom Vater nach Zürich gebracht wurde.

Am 22. September 1548 überbrachte Negri einen Brief Mainardos an Bullinger in Zürich. Er stand offenbar zu dieser Zeit noch in einem guten Verhältnis zu Mainardo.²⁷² Aber bereits am 7. August 1549 berichtete Mainardo nach Zürich über Renatos Anhänger und nannte dabei auch Negri. Doch sei dieser nicht derart in den Irrtümern befangen wie Camillo Renato und die anderen. Nach den Geständnissen des 1551 wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrten Anabaptisten Pietro Manelfi, war beim sogenannten Täuferkonzil in Venedig vom Jahre 1550 auch Francesco Negri dabei, ausserdem Curione aus Basel und weitere Leute aus St. Gallen.²⁷³

Zu Negris linguistischer und literarischer Tätigkeit möge hier, da davon in der Literatur vielfach die Rede ist, ein kurzer Hinweis genügen. Er verfasste unter anderem Grammatiken und Bearbeitungen klassischer Autoren. Auch übersetzte er verschiedene Schriften, darunter solche Vergerios. Bekannt wurde Negri vor allem durch zwei Werke: «La tragedia del Libero arbitrio», eine reformatorische Schrift, fand in Italien eine ungeheure Verbreitung. Die Erzählung von der Hinrichtung des Fanino Fanini aus Faenza und eines Mitbürgers aus Bassano durch die Inquisition, bildete ein Vorbild für protestantische Martyrologien. Seine Dichtung «Rhetia» ist ein Loblied auf die Drei Bünde und zeigt seine mannigfachen Beziehungen zu einflussreichen Personen.²⁷⁴

²⁷² BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 68 und 102.

²⁷³ ROTOND, Camillo Renato, S. 229. GINZBURG, I costituti di don Pietro Manelfi, S. 65.

²⁷⁴ Vgl. darüber BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 150 ff., mit weiteren Angaben über Negris Publikationen in Anm. 14, über Negris bedeutendste und in Italien sehr verbreitete Schrift, die «Tragedia del libero arbitrio» s. CAPO- NETTO, S. 29 f. und 48 ff. Zur Verbreitung seiner Schriften (und derjenigen anderer Reformatoren) vgl. GRENDLER L'inquisizione Romana e l'editoria a Venezia, S. 129 f. (und S. 153): Im Jahre 1549 ging die Inquisition in Venedig

Es ist nicht bekannt, warum Francesco Negri 1555 Chiavenna verliess und nach Tirano zog, um dann vier Jahre später nach dem alten Wohn- und Wirkungsort zurückzukehren. Doch auch dort war ihm nur mehr eine kurze Spanne Zeit beschieden. Um 1559 war eine Bewilligung für Ansiedler im polnischen Pinczow, in der Nähe Krakaus, erteilt worden. Viele radikale Italiener machten von dieser Möglichkeit Gebrauch. So entstand dort eine italienische Fremden-gemeinde, die sich offenbar in verschiedene religiöse Richtungen spaltete. Manche Einwanderer neigten zu antitrinitarischen Lehren. Francesco Negris Sohn Giorgio wurde Prediger daselbst, und sein Vater zog 1562 ebenfalls nach Pinczow, wo er in der kleinen Gemeinde lehrte.

Es scheint, dass Francesco Negri bereits in Chiavenna den auf der damals venezianischen Insel Korfù aufgewachsenen Francesco Lismanini kennengelernt hatte, denn dieser ist höchstwahrscheinlich auch durch das Gebiet der Drei Bünde und der Eidgenossenschaft gezogen. Heinrich Bullinger berichtete nämlich am 3. November 1559 dem Churer Prediger Johannes Fabricius, Francesco Lismanini (der Dir bekannt ist, «tibi cognitus») habe ihm über das Treiben des unruhigen Francesco Stancaro geschrieben.²⁷⁵

Einige Briefe aus Polen zeugen von der Freundschaft, die Negri mit Lismanini verband. Einem Brief Negris an Giovanni Antonio de Pero, einen der «Ältesten» der Kirche in Chiavenna und einflussreichen Kaufmann, ist zu entnehmen, dass er sich trotz abweichenden Auffassungen der reformierten Gemeinschaft verbunden fühlte.

Gegen Ende 1563 ist Negri in Polen gestorben. Ein Brief des viel herumwandernden Francesco Lismanini vom 15. März 1564 aus

aufgrund einer Denunziation gegen einen gewissen Francesco Stella vor. Man fand in seinem Haus 59 reformatorische Schriften, darunter solche von Luther, Melanchthon, Bullinger und Joachim Vadian, und vor allem Schriften italienischer Exulanten, darunter von Ochino, Curione, Vergerio, Vermigli, Giulio Della Rovere und auch von Francesco Negri. Den Transport dieser Schriften besorgte vor allem der Basler Buchdrucker und Buchhändler Pietro Perna.

²⁷⁵ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 205.

Königsberg macht deutlich, dass Negri beabsichtigte, nach Chiavenna zurückzukehren. Der Tod habe ihn aber daran gehindert. Er habe, wie der Prediger Girolamo Zanchi am 7. Mai 1564 Bullinger berichtet, seine Frau und zwei Kinder in grosser Armut zurückgelassen. Die Tochter Maddalena heiratete 1571 den Sohn des aus Domodosola zugewanderten Schuhmachers Giovanni Facio. Dessen Tochter Susanna aus einer früheren Ehe ehelichte 1578 den nach dem Vater benannten Sohn Francesco Negri.

Giorgio Negri, der nach Polen ausgewanderte Sohn, ist einmal nach Chiavenna zurückgekehrt. Girolamo Zanchi schrieb am 7. Oktober 1566 nach Zürich, der aus Polen zugereiste Giorgio Negri habe erzählt, Bernardino Ochino (der bereits einige Jahre zuvor in Mähren gestorben war), habe sich öffentlich als Anhänger Servets erklärt und auch Francesco Lismanini sei nicht über jeden Verdacht erhaben. Dieser Bericht erweckt den Eindruck, dass auch der Sohn Giorgio wie sein Vater sich immer mehr als Angehöriger der reformierten Kirche betrachtete. Im Bericht beklagt Giorgio Negri die religiöse Verwirrung in Polen: Manche kehrten wieder zur katholischen Kirche zurück, andere würden Anhänger furchtbarer Irrlehren oder gar Atheisten. In der Tat hat das Fehlen einer für die Evangelischen verbindlichen Konfession (da der König katholisch war) und die allzugrosse Toleranz, zum Teil bedingt durch die grosse Macht und Unabhängigkeit der polnischen Magnaten, immer neue religiöse Spaltungen und das Erstarken und schliesslich den Sieg des Katholizismus ermöglicht.²⁷⁶

Giorgio Negri ist wiederum nach Polen zurückgekehrt. Etwa ein Jahrzehnt lang war er als Prediger tätig. Er soll von katholischen Bauern getötet worden sein, nachdem er sie dem lokalen Magnaten denunziert habe.²⁷⁷

²⁷⁶ Ebenda II, Nr. 603 WOTSCHKE, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, S. 218 f., Nr. 317 (vgl. auch den Schluss der nachfolgenden Anm. 28).

²⁷⁷ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 1, GIORGETTA, Francesco Negri a Chiavenna, S. 38-46 (Nachrichten über Angehörige und Bekannte Negris, vor allem aufgrund von Notariatsakten). Weitere Nachrichten in: ZUCCHINI, Francesco

Francesco Stancaro (um 1501-1574) aus Mantua war ein weiterer Italiener, der der reformierten Bündner Kirche zeitweise Schwierigkeiten bereitete. Er war als guter Hebräist bekannt, weshalb seine Gegner das Gerücht verbreiteten, er sei ein getaufter Jude. Um 1540 lehrte er in Padua. Nach dem um 1542 erfolgten Bruch mit Rom, begann seine Wanderschaft, wobei auch seine längsten Aufenthalte nur wenige Jahre dauerten.²⁷⁸ An vielen Orten verursachte er Streitigkeiten ob der Frage des Mittleramtes Jesu Christi. Er weilte auch in Augsburg, wo er wohl in den alten Sprachen unterrichtete. Nach der Niederlage der Evangelischen im Schmalkaldischen Krieg mussten jedoch Bernardino Ochino und Stancaro 1547 aus Augsburg weichen und fanden zunächst Zuflucht in St. Gallen. Von hier nahm Stancaro den Weg in die Drei Bünde. Johannes Comander bezeichnete ihn in einem Schreiben vom Juni 1548 als einen, mit dem er seit vierzehn Jahren bekannt sei, was die Vermutung nahelegt, dass er schon kurz nach seiner Flucht aus Italien durch das Bündner Gebiet gezogen war. In Chiavenna schlug sich Stancaro im Streit um die Bedeutung der Sakramente auf die Seite Camillo Renatos, obwohl er dessen Auffassungen keineswegs in jeder Hinsicht teilte.²⁷⁹

Aus einem Notariatsakt erfährt man, dass Francesco Stancaro mit Maddalena del Loso (oder Losio) aus Piuro verheiratet war und Francesco Negri seine Bücher zur Aufbewahrung anvertraute,²⁸⁰ bis

Negri a Chiavenna e in Pologna, und: ZUCCHINI, Il breve soggiorno polacco di Francesco Negri, S. 92-95 (mit der Wiedergabe des Textes eines Briefes Negris an Giovanni Antonio de Pero in Chiavenna vom 20. April 1563. Original im Staatsarchiv Graubünden, D II/a 5). Zum Aufenthalt Francesco Negris und seines Sohnes Giorgio vgl. WOTSCHKE, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, S. 97, Nr. 175 mit Anm. 2 (über die italienische Fremdenge-meinde in Pinczow bei Krakau, deren Prediger Giorgio Negri war). Einige Polen berichteten in Briefen an die Zürcher Theologen auch über Francesco Negri und seinen Sohn Giorgio: S. 129, Nr. 228, S. 177, Nr. 276, S. 218 f., Nr. 317.

²⁷⁸ Vgl. BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 160 f., mit weiteren Literatur- und Quellenangaben in Anm. 39 und 40.

²⁷⁹ ROTOND, Camillo Renato, S. 160 f. Anm. 1 und Dokument 12.

²⁸⁰ GIORGETTA, Francesco Negri a Chiavenna, S. 42 f.

er wiederum zurückkehre. Stancaro ist jedoch nie wieder zurückgekehrt.

Wegen des Streites mit Camillo Renato war Stancaro mit dem Prediger Agostino Mainardo im Juni 1548 nach Zürich gezogen, um die Beurteilung der dortigen Theologen einzuholen. Nach der Rückkehr nach Chiavenna berichtete Stancaro, Bullinger habe Camillo Renato als schlimmen Häretiker bezeichnet, was Renato veranlasst habe, in einem Schreiben vom 21. September 1548 Bullinger um eine Begründung dieser Beleidigung zu bitten.²⁸¹ Agostino Mainardo berichtete am 22. September 1548 nach Zürich, dass Stancaro von Chiavenna weggezogen sei. Am 10. Dezember erfolgte die Mitteilung, er erteile an verschiedenen Orten des Veltlins Hebräischunterricht.²⁸²

Die weiteren Stationen Francesco Stancaros können hier nicht aufgezählt werden. Aus Polen erfuhren die Prediger von Chur und Chiavenna, dass er in den reformierten Gemeinden Streit und Verwirrung verursache.²⁸³ Doch gegen Ende seines Lebens soll sich der streitbare Mann mit den reformierten Kreisen Polens ausgesöhnt haben.

Girolamo Zanchi, Mainardos Nachfolger als Prediger in Chiavenna, hatte wie sein Vorgänger mit radikalen Vertretern unter den italienischen Exulanten seine liebe Not. Am 19. August 1565 meldete er, ein gewisser Antonius Sutor aus Padua sei von der Abendmahlsgemeinschaft ausgeschlossen, das heisst, exkommuniziert worden. Denn er habe verkündet, Christus sei nicht wahrer Gott, ebensowenig der Heilige Geist. Damit hatte er sich als Antitrinitarier

²⁸¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 101. ROTOND, Camillo Renato, S. 160 ff., Brief Nr. 12.

²⁸² Zu den Auseinandersetzungen mit Stancaro vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 97/1 und 2, Nr. 100, 101, 102, 194.

²⁸³ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 205, 246, 303, 313, 519. Dazu: LUKAS VISCHER, Ein Brief Heinrich Bullingers, Zwingliana IX, 1949-1953, S. 377 ff. (Bullinger an Friedrich von Salis, 30. Mai 1560, Mscr. im Staatsarchiv Graubünden).

erklärt. Doch bereits am 23. Oktober konnte Zanchi berichten, Sutor habe seinen Irrtum erkannt und es bestehe die Möglichkeit, ihn wiederum in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen. Später vernimmt man nichts mehr über diesen Exulanten aus Padua.²⁸⁴

Zum Schluss dieser Ausführungen über Camillo Renato und seine Anhänger soll auf die öfters gestellte Frage hingewiesen werden, ob Lelio Sozzini, einer der Begründer des sogenannten «Socinianismus», einer Form des Antitrinitarismus, (Leugnung des Dogmas von der Dreieinigkeit Gottes) von Camillo Renato beeinflusst worden sei. Nach einem Bericht Johannes Comanders vom 13. März 1552 war Lelio Sozzini von den Behörden ausgewiesen worden, und Vergerio teilte mit, dass Sozzini ihn bei seiner Reise durch das Veltlin begleitet habe. Giulio Della Rovere, der Prediger in Poschiavo, machte im Schreiben an Bullinger vom 4. November 1555 auf die engen Kontakte Camillo Renatos mit Lelio Sozzini aufmerksam. Dennoch dürfte Lelio Sozzini – wie später sein Neffe Fausto Sozzini – zur Hauptsache wohl unbeeinflusst von Camillo Renato Antitrinitarier geworden sein.²⁸⁵

Lelios Vater, Mariano Sozzini, stammte aus Siena und war Professor der Jurisprudenz in Padua und später in Bologna. Er starb 1556, kurz nachdem seine Vaterstadt Siena nach schweren Kämpfen die Unabhängigkeit eingebüsst und dem Grossherzogtum Toscana einverleibt worden war. Von seinen zahlreichen Kindern haben einige Söhne einen ähnlichen Weg beschritten wie ihr Bruder Lelio.²⁸⁶

²⁸⁴ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 127, mit Belegen.

²⁸⁵ ROTONDO, Camillo Renato, Nr. 50, 51, S. 245 und Nr. 73, S. 289 ff., sowie Nota critica, S. 75 und 325-329.

²⁸⁶ TEDESCHI, Notes towards a genealogie of the Sozzini family, in: Ders., Italian Reformation studies in honor of Laelius Socinus, Firenze 1965, S. 292 ff., 300 ff., 303 ff., 307 ff.

Allessandro Sozzini (1508-1541) hatte ebenfalls in Siena Jurisprudenz studiert, bekleidete in seiner Vaterstadt Siena einflussreiche Ämter und wurde später wie sein Vater Lehrer des Zivilrechts in Padua. Seine weitere Laufbahn ist nur teilweise bekannt. Celso Sozzini (1517-1570) war ebenfalls Jurist und wurde Profes-

Aus Venezianisch-Dalmatien stammte sodann ein weiterer Anhänger Camillo Renatos, Girolamo Allegretti, der wiederum in die Heimat zurückkehrte.²⁸⁷

4.5 Lelio Sozzini und der Beginn des Sozianismus

4.5.1 Lelio Sozzini. Seine Beziehungen zu Camillo Renato und seine Wanderschaft

Der 1525 in Siena geborenen Lelio Sozzini ist seit seinem fünften Jahr in Padua, wo der Vater Professor der Rechtswissenschaft geworden war, aufgewachsen und hat deshalb auch dort studiert. Offenbar behagte ihm das Rechtsstudium nicht, denn er wandte in frühen Jahren sein Interesse religiösen Fragen und dem Bibelstudium zu. Im Jahre 1547 befand er sich in Venedig. Wohl um diese Zeit erfolgte seine Hinwendung zum Protestantismus. Bis zu seinem frühen Tode folgte dann eine etwa 15-jährige Wanderschaft. In den italienischen Talschaften der Drei Bünde machte er die Bekanntschaft mit Camillo Renato. Wie dieser meinte auch er, die Reformation sei auf halbem Wege stehen geblieben.

sor der Jurisprudenz in Siena, später in Bologna und anscheinend eine Zeitlang auch an einer deutschen Universität. Wahrscheinlich machte er sich zusammen mit seinen Brüdern häresieverdächtig. Camillo Sozzini soll Lelios Zwillingsbruder gewesen sein. Er wurde zusammen mit den Brüdern Dario und Celso wegen Verdachts auf Häresie von der Inquisition verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Weil Camillo sich später auch in Piuro aufhielt, wird er im Zusammenhang mit der häretischen Bewegung in Chiavenna und Umgebung erwähnt werden. Dario Sozzini. Über ihn lässt sich deshalb nicht viel sagen, weil der im Zusammenhang mit der erwähnten häretischen Bewegung im südlichen Teil der Drei Bünde genannte «Dario Senese» wahrscheinlich nicht Dario Sozzini, sondern Dario Scala war. Cornelio Sozzini. Von ihm ist bekannt, dass er lange Zeit in Venedig weilte und ebenfalls der Häresie verdächtigt wurde.

Fausto Sozzini (1539-1604), Alessandros Sohn, hat die Lehren seines Onkels Lelio weiterentwickelt und wurde zum eigentlichen Begründer des «Socianismus.»

²⁸⁷ ROTONDO, Camillo Renato, S. 232 ff., Dokument Nr. 43.

Während seiner Wanderschaft verlieren sich zeitweise seine Spuren. Er soll England, Polen, die Niederlande und Teile Deutschlands aufgesucht haben, immer als Reisender, als Suchender. Von Camillo Renato war er zur Vorsicht gemahnt worden. Wie dieser äusserte er seine Gedanken vor allem, indem er Fragen stellte und seine Gesprächs- oder Briefpartner zur Beantwortung derselben herausforderte. Im Jahre 1551 war er in Krakau, wo vielleicht durch ihn der von der damals venezianischen Insel Korfu stammende Hofprediger Francesco Lismanini zum Protestantismus bekehrt wurde.

Bereits 1547/1548 war Sozzini ein erstes Mal in Basel gewesen und hatte sich an der Universität immatrikuliert. Aus den erhaltenen Briefen ersieht man, dass er mit einem grossen Teil der bedeutendsten reformatorischen Predigern und Professoren sowie mit anderen Gelehrten bekannt, mitunter auch befreundet war. In Genf verkehrte er mit Johannes Calvin, in Zürich mit Heinrich Bullinger, mit dem Prediger und Professor Johannes Wolf sowie mit dem berühmten Hebräisten Konrad Pellikan, in Wittenberg mit Philipp Melanchthon, in Basel mit dem grossen Juristen Bonifacius Amerbach, der mit Lelios Vater gelegentlich korrespondierte. Lelio Sozzini stand auch in Verbindung mit dem Hebräisten und Kosmographen Sebastian Münster, zweifellos auch mit Celio Secondo Curione und vielen anderen, in den Drei Bünden mit den Predigern Johannes Fabricius in Chur, Pier Paolo Vergerio in Vicosoprano, Agostino Mainardo in Chiavenna und in Italien mit Matteo Gribaldi Mofa in Padua.

Aus Amerbachs, Bullingers und Vadians Briefwechsel lassen sich Sozzinis Wanderungen und Aufenthaltsorte zum Teil feststellen: Vom Oktober 1548 bis Juni 1550 wohnte er – mit einem Unterbruch von einigen im Sommer 1549 in Basel verbrachten Wochen – in Zürich. Von dort aus hat er auch Genf aufgesucht. Im Frühsommer reiste Sozzini nach St. Gallen, wo er von Joachim Vadian und den dort weilenden italienischen Kaufleuten freundlich empfangen wurde. Vadian war auf sein Ersuchen hin für einen Begleiter nach Nürnberg bemüht.

Den darauffolgenden Winter verbrachte Sozzini in Wittenberg.²⁸⁸

Es folgte, wohl nach einem Besuch in Polen, die Wanderung nach Süden. Im Juni 1552 besuchte Vergerio, der sich zum Visitator berufen fühlte, in Begleitung Lelio Sozzinis die evangelischen Gemeinden im Veltlin. Letzterer zog dann heimlich nach Bologna, um seinen Vater aufzusuchen. Nach Vergerios Bericht hat er sich auch nach dem heimatlichen Siena begeben, um womöglich vom Vermögen zu retten, was zu retten war. Den Herbst 1553 scheint er bei Gribaldi in Padua verbracht zu haben. Auf der Rückkehr nach Norden besuchte er wohl Camillo Renato in Chivenna, um sich dann nach Zürich, Basel und Genf zu begeben.

Wie man sieht, hat sich Lelio Sozzini nicht wie Camillo Renato mit den Vertretern der reformierten Kirche entzweit. Er blieb seiner Taktik der vorsichtigen Fragen und Zweifel treu. Von Calvin erwartete er z.B. eine Antwort auf die Frage nach der Auferstehung des Fleisches. Anderen gegenüber stellte er bohrende Fragen über Taufe und Abendmahl.

Im Herbst 1553 hat ein Ereignis die Exulanten in zwei Lager gespalten. In Genf war der Spanier Miguel Servet, der bereits genannte Antitrinitarier zum Ketzer erklärt und verbrannt worden. Wie gross der Anteil Lelio Sozzinis an den Schriften war, in denen Calvins Intoleranz aufs heftigste kritisiert wurde, ist umstritten. Vergerio informierte Bullinger bereits vor Servets Verurteilung, dass man in Graubünden viel von der Sache rede und schreibe. Zu den Kritikern Calvins gehöre auch Gribaldi (der auf seinen Reisen von Padua nach Farges bei Genf durch die Drei Bünde zog).²⁸⁹ Camillo Renato hat, wie erwähnt, vom Veltlin aus ein lateinisches Gedicht gegen

²⁸⁸ Belege für Lelio Sozzinis Beziehungen zu Zürcher und Basler Gelehrten in: AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3119, 3168, 3251, 3917, 3953. Briefe von und an Lelio Sozzini sowie dessen erhaltene Schriften in: ROTOND, Lelio Sozzini. Beziehungen zu Vadian: BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 161 f.

²⁸⁹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 226, 229/2 und 229/4. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XV, S. 147.

Calvin verfasst und liess es handschriftlich verbreiten.²⁹⁰ Anlässlich seines Aufenthaltes in Genf nach seiner Italienreise äusserte sich Sozzini gegenüber dem Prediger der italienischen Gemeinde in Genf, Celso Martinengo, der auch im Veltlin gewesen war, kritisch zu Calvins Intoleranz. Er tadelte Calvin aber auch aus dogmatischen Gründen, weil Servet mit seiner Kritik am Trinitätsdogma recht gehabt habe.²⁹¹

Inzwischen wurde Sozzini auch von reformierten Predigern verdächtigt. Bullinger sah sich im Juli 1555 dem Prediger Giulio Della Torre gegenüber veranlasst, Sozzini gegen den Verdacht arianischer, servetischer, antitrinitarischer, anabaptistischer und christologischer Häresien in Schutz zu nehmen. Doch Giulio Della Torre liess sich nicht überzeugen. Er schrieb am 4. November 1555 aus Poschiavo nach Zürich und warnte Bullinger wegen Sozzinis enger Verbindung mit Camillo Renato und anderen Anabaptisten. Auch Sozzini könne «flexibel» sein und seine wahre Auffassung verbergen.

Die Briefe aus den Jahren 1557, 1558 und 1559 zeigen, dass Lelio Sozzini noch mit Johannes Fabricius und Friedrich von Salis in Verbindung stand. Letzterer war im Spätsommer geschäftshalber in Wien gewesen und berichtete, dass «Laelius» von Wien aus dem König Maximilian II. nach der Steiermark gefolgt sei.

Am 15. Mai 1562 liess Bullinger Johannes Fabricius ohne irgendwelche Erklärung die Nachricht zugehen, Sozzini sei am Tage vorher gestorben. Es scheint, dass zwischen Sozzini und Bullinger zuletzt doch eine Entfremdung eingetreten war. Am 20. April 1565 berichtete Bullinger nach Chur, dass die Kinder Bernardino Ochinos in Polen gestorben seien. Bullinger wünschte, Ochino wäre noch vor der Veröffentlichung der «Dreissig Dialoge» gestorben, die wohl durch die Beeinflussung Sozzius, Castellinos «und anderen Monstren» verfasst worden seien.²⁹² Nach Lelio Sozzinis Tod begab sich sein Neffe Fausto Sozzini nach Zürich und übernahm den literari-

²⁹⁰ Vgl. oben Anm. 268.

²⁹¹ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XVII, S. 169 ff.

²⁹² BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 690.

schen Nachlass, meist unveröffentlicht und teils auf blossen Zetteln geschrieben. Doch Fausto erhielt daraus entscheidende Anregungen.

4.6 Celio Secondo Curione und seine in Poschiavo gedruckte «nonkonformistische» Schrift

Celio Secondo Curione (1503-1569) aus dem Piemont war Professor der Rhetorik in Basel, obwohl er eher dem «linken Flügel der Reformation» zuzuzählen ist. Auch Curione verurteilte die im Herbst 1553 erfolgte Verbrennung Miguel Servets. Auf ihn fiel – wohl zu Unrecht – der Verdacht, anticalvinistische Schriften, die anonym in Basel erschienen, mitverfasst zu haben.²⁹³

1554, ein Jahr nach Servets Hinrichtung, erschien eine Schrift von Curione, die sich zwar nicht gegen Calvin richtete, aber im Grundsatz Calvins Prädestinationslehre (die Lehre von der göttlichen Vorbestimmung des Menschen zum ewigen Heil oder Unheil) verneinte. Diese Schrift «De amplitudine beati regni Dei, dialogi sive libri duo» (von der Weite des seligen Gottesreiches ...) wandte sich gegen die Auffassung, dass die Erwählung der zum Unheil Verdammten grösser sei als der zum Heil Auserkorenen. Das Reich Gottes einschränken, heisse gleichsam die Barmherzigkeit Gottes einschränken. Da sich unter Curiones Schülern auch polnische Studenten befanden, widmete er diese Schrift dem polnischen König Sigismund August. Drucker und Druckort waren jedoch nicht angegeben.

Diese Schrift verdient aus zwei Gründen Erwähnung. Erstens: Die Erörterungen im Oktavbändchen sind in Dialogform gehalten. Die Gesprächspartner waren Curione selbst und Mainardo, womit der alte Prediger in Chiavenna gemeint sein kann. Die beiden kannten sich von Pavia her, wo Curione 1536 bis 1539 gelehrt hatte und Mainardo Vorsteher des Augustiner-Eremitenklosters gewesen war. Zweitens: Das Büchlein fand nicht die Billigung Heinrich Bullingers,

²⁹³ A. BIONDI, in: DBI 31, 1985, S. 443-449.

aber er hat nichts gegen Curione unternommen. Es war Pier Paolo Vergerio, dem es vorbehalten war, seinen italienischen Landsmann zu denunzieren. Er war inzwischen Rat des Herzogs Christoph von Württemberg geworden. Diesem seinem Herzog schrieb Vergerio im Jahre 1562: « ... Es gibt ein Städtlein in Graubünden mit dem Namen Poschiavo, wo eine recht dürftige und obscure Druckerei betrieben wird. Dieser Druckerei wegen hat Curione seinen Sohn Orazio auf einer fast achttägigen Reise durch das schwierigste Alpengebirge dorthin geschickt, damit er auf Curiones Kosten das Buch dort in Druck gebe. Er hat es dann veröffentlicht ... und hat es mit nicht geringen Kosten nach Basel zum Vater zurückgebracht, der es dann auf die Frankfurter Messe und auch anderswohin schickte, vor allem nach Polen, denn er hatte es dem erlauchten König der Polen gewidmet».

Diese Behauptung ähnelt der Rechtfertigungsrede Curiones vor den Zensurbehörden in Basel: «es traf sich aber, dass mein Sohn Orazio einiger häuslicher Geschäfte wegen nach Italien zog, und als er mich fragte, ob er jene Dialoge mit sich nehmen dürfe, habe ich es erlaubt. Da reiste er ab und gab sie in einer Stadt in Italien unter rhätischer Oberhoheit heraus».²⁹⁴ Ähnlich hatte sich Vergerio auch in seinem Denunzationsschreiben an Bonifacius Amerbach vom 7. Mai 1556 geäußert.

Es handelte sich dabei um die für die Verbreitung reformatorischer Schriften in Italien bekannte Druckerei Landolfi in Poschiavo. Es gehört zur Ironie dieser Angelegenheit, dass Vergerio, welcher von einer «obskuren Druckerei» schrieb, die Gründung derselben in Poschiavo gefördert hatte.²⁹⁵

²⁹⁴ Übersetzung nach KUTTER, Celio Secondo Curione, S. 203 f.

²⁹⁵ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XVIII, S. 174-192. Vgl. KUTTER, Celio Secondo Curione, S. 185-212.

4.7 Die «häretischen» Exulanten aus Modena in Chiavenna und Umgebung

Bemerkenswerte Erfolge hatte die reformatorische Bewegung in Modena zu verzeichnen, der Stadt, die später, nachdem das Herzogtum Ferrara dem Kirchenstaat einverleibt worden war, das Zentrum des verbleibenden Herrschaftsgebiet der Familie d'Este werden sollte. Hier hatten Camillo Renato und der Venezianer Bartolomeo Fonzio, der auch durch das Gebiet der Drei Bünde gereist war, gepredigt.²⁹⁶ Hier und in späteren Abschnitten sollen nur diejenigen Personen genannt werden, bei welchen ein Zusammenhang mit dem Gebiet der Drei Bünde festzustellen ist.

Modena zeichnete sich damals durch ein reiches Geistesleben aus. In der bereits erwähnten «Accademia Grillenzoni» versammelten sich Gelehrte und Literaten. Man unterhielt sich bei der Lektüre der griechischen und lateinischen Klassiker und gelangte über Werke des Erasmus auch zur Lektüre von Schriften Luthers, Melancthons, Bucers und – dem kritischen Geist der italienischen Humanisten entsprechend – zur kritischen Beurteilung der Heiligen Schrift und der kirchlichen Dogmen.

Im Geschäftshaus eines Bruders des Arztes Giovanni Grillenzoni versammelten sich Leute aus allen sozialen Schichten zum Gedankenaustausch. Doch die «Accademia Grillenzoni» und der mit ihr sympathisierende Kreis wurden Opfer der Repression. Mehrere unter ihnen wählten das Exil und zogen zuerst in die südlichen Täler Graubündens, wie der Literat Ludovico Castelvetro, der auf der damals venezianischen Insel Kreta aufgewachsene Francesco Porto und schließlich der gelehrte Filippo Valentini.

Später bildeten sich durch die Fastenpredigten des Franziskaners Bartolomeo della Pergola und des bereits genannten Bartolomeo Fonzio neue reformationsfreundliche Kreise. Im Hause des reichen Giacomo Graziani setzte man sich mit der italienischen Übersetzung

²⁹⁶ Vgl. zu Modena auch Kapitel 1.3.

der «Institutio» Calvins, den gedruckten Predigten Bernardino Ochinos, aber auch den Schriften Luthers und anderer Reformatoren auseinander.

Unter dem strengen Papst Pius V. (Ghislieri), wurde dieser Bewegung in den Jahren 1565 bis 1568 ein Ende gesetzt. Man hatte die Möglichkeit, sich der Inquisition zu stellen und abzuschwören. Andere mussten Gefängnisstrafen erdulden oder wurden zu den Galeeren verurteilt. Einige wenige wurden in Modena oder anderswo hingerichtet. Andere Personen aus diesem Kreis wählten das Exil und zogen in das südliche Gebiet der Drei Bünde.

Wie früher Filippo Valentini, Mitglied der Accademia Grillenzoni, zogen auch Giovanni Bergomozzi und Pietro Giovanni Biancolino nach Chiavenna und dessen Umgebung und machten sich bald vor den Vertretern der reformierten Gemeinde wegen anabaptistischer Tendenzen verdächtig.²⁹⁷

Der Gelehrte Filippo Valentini war seinerzeit anscheinend aus Modena nach Trient geflohen, wo unter dem damaligen Fürstbischof noch keine strenge Repression spürbar war. Im Jahre 1548 erscheint er in Trient sogar als Podestà.²⁹⁸ Wann Filippo Valentini Trient verlassen hat, ist unbekannt. Er dürfte aber identisch sein mit dem im Brief des Churer Predigers Johannes Fabricius an Bullinger vom 26. Oktober 1558 genannten gleichnamigen «Doktor beider Rechte», der sich im Gefolge des französischen Gesandten befand. Gemäss der Aussage des Fabricius weilte Valentini seines Glaubens wegen in Chur und war eine jener drei Personen, deren Auslieferung der Papst vom Herzog von Ferrara verlangt hatte. Nachrichten aus Frankreich hat er für Fabricius aus einem italienischen Schreiben (wohl ins Lateinische) übersetzt. Der Brief Fabricius' vom 24. August 1562 scheint jedoch Valentini gegenüber ein gewisses Misstrauen anzudeuten.²⁹⁹ Später tauchte Filippo Valentini in Chiavenna auf.

²⁹⁷ CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 303-311.

²⁹⁸ Ebenda, S. 199.

²⁹⁹ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 123 und 466. ROTOND, *Esuli italiani*, S. 776 und 779 f.

Dort propagierte er, immer nach dem Bericht des reformierten Predigers, arianische und täuferische Ansichten. Nach einer Verwarnung zog er nach Piuro und hat sich dort verheiratet. Er starb wohl um 1569.³⁰⁰

Giovanni Bergomozzi erwarb sich als Kaufmann ein beträchtliches Vermögen. Wahrscheinlich durch die Lektüre «evangelistischer» Schriften (z.B. des «Tratto utilissimo del Beneficio di Gesù Cristo crocifisso verso i cristiani») und durch seine Beziehungen zu Bartholomeo Fonzio wurde er für die reformatorische Lehre gewonnen. Von seinen Reisen, die ihn öfters nach Venedig führten, brachte er reformatorische Schriften, etwa Bernardino Ochinos und Francesco Negris, nach Modena. Er wurde eines der bedeutendsten Mitglieder der von 1543 bis 1567 bestehenden «Comunità dei fratelli».

In den Jahren 1568 bis 1570 fanden mehr als hundert Prozesse gegen diese Gemeinschaft statt. Als Bergomozzi 1568 nach den Drei Bünden floh, wurde sein Vermögen konfisziert. In Chiavenna äusserte Bergomozzi alsbald nonkonformistische Ideen, zum Beispiel, dass die Wiedergeborenen nicht mehr sündigen könnten. Er wurde exkommuniziert, auf Betreiben des einflussreichen Alessandro Trissino aus Vicenza jedoch wiederum in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, ohne seine Ideen zu verleugnen. Er starb im Jahre 1571.³⁰¹

Pietro Giovanni Biancolino war ein sehr vermögender und zugleich sehr gelehrter Kaufmann in Modena. Durch seine Reisen, vor allem nach Venedig und nach Lyon, wurde er mit zahlreichen Reformationsanhängern bekannt. Als Mitglied der «Accademia Grilenzoni» wurde er mehrfach von der Inquisition befragt, aber nach einer «summarischen» Abschwörung freigelassen. In den Jahren 1556 und 1557 war Biancolino Podestà von Piacenza. Doch durch seine ostentativ zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegenüber dem

³⁰⁰ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 225. ROTOND, Esuli italiani, S. 779.

³⁰¹ A. ROTOND, in: DBI 9, 1967, S. 69 ff.

kirchlichen Leben wurde gegen ihn wiederum prozessiert. Er wurde aber nochmals freigelassen, weil der Bischof von Modena sich für ihn einsetzte. Auch Biancolino war Mitglied der «Comunità dei fratelli», wo offenbar nicht nur reformatorische, sondern bisweilen auch radikalere Ansichten vertreten wurden. Biancolini musste nach der gewaltsamen Auflösung der «Comunità dei fratelli» fliehen und zog wie Graziani und Bergomozzi ins südliche Gebiet der Drei Bünde. Wie bei Graziani verlieren sich danach seine Spuren.³⁰²

4.8 Verschärfung der dogmatischen Auseinandersetzungen in den italienischen Talschaften (1564-1571)

4.8.1 Antonio Mario Besozzi. Seine Vertreibung aus Zürich und deren Auswirkungen in den Drei Bünden

Der einer mailändischen Patrizierfamilie entstammende Antonio Mario Besozzi wurde wohl zu Beginn des 16. Jahrhunderts geboren. Über seine ersten Lebensjahre weiss man lediglich, dass er einst in den Dienst eines italienischen Grafen getreten war und wahrscheinlich 1544 mit einem Sohn desselben in Zürich war.

Antonio Mario Besozzi zog später nach Locarno und trat dort in Verbindung mit den Häupten der evangelischen Gemeinde. Die katholischen Orte forderten jedoch im Dezember 1552 den Wegzug einiger führender Protestanten aus Locarno. Besozzi begab sich nach Chiavenna, wo er 1553 Vergerios Vorwort der italienischen Übersetzung von Bullingers Schrift über das Abendmahl ins Lateinische übersetzte. In den folgenden Jahren waltete er als Vermittler zwischen den immer mehr von den katholischen Orten bedrängten Protestanten in Locarno und Zürich. Auch setzte er sich für ihre Interessen ein, als sie nach Zürich übersiedeln mussten.

³⁰² A. ROTOND, in: DBI 10, 1968, S. 244 f.

Besozzi war ein typischer Vertreter jener teilweise auch nonkonformistischen Kreise, welche sich auf ihren Geschäftsreisen auch für die Belange der Reformation einsetzten. Auch seine Frau Chiara Orelli übersiedelte nach Chiavenna. Spätestens 1557 hat das Ehepaar in Zürich Wohnsitz genommen.

Die Briefe einiger protestantischen Bündner an Bullinger zeigen, dass Besozzi mit manchen von ihnen bekannt oder sogar befreundet war. Während seines Aufenthaltes in Chiavenna unternahm er weiterhin Geschäftsreisen und waltete gelegentlich als Briefübermittler zwischen Chiavenna und Zürich. Andererseits zeigten sich die Churer Prediger zur Weiterleitung von Briefen Bullingers an Besozzi in Chiavenna bereit.³⁰³

Besozzi stand auch in späteren Jahren mit protestantischen Bündnern, wie dem alten Prediger von Chiavenna, Agostino Mainardo, oder mit Leuten aus der Familie von Salis, in Verbindung. Ein in Zürich studierender Sohn aus dieser Sippe wohnte bei ihm.³⁰⁴ Doch am 15. Dezember 1564 liess Bullinger dem Churer Prediger Johannes Fabricius die lakonische Nachricht zukommen, der ihm bestens bekannte Besozzi sei von den Behörden verhört und ins Gefängnis geworfen worden.³⁰⁵

Was war geschehen? Anlässlich der Herbstmesse von 1564 in Zurzach hatte Besozzi einen anderen italienischen Exulanten, der aus Strassburg gekommen war, getroffen und sich mit ihm auch über religiöse Fragen unterhalten. Einige Zuhörer glaubten gehört zu haben, dass Besozzi Zweifel an der völligen Unfähigkeit des Menschen zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes und der Notwendigkeit eines Vermittlers zwischen Gott und Mensch geäußert habe. Ein Genfer stellte ihn daraufhin in einem Gasthaus zur Rede, zeigte sich von den Auskünften unbefriedigt und denunzierte ihn in Zürich. Vom Rat wurde Besozzi bald freigelassen, jedoch aus Zürich ausgewiesen. Es blieb ihm nur gestattet, geschäftshalber für kurze Zeit

³⁰³ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 232/1, 262, 270, 278.

³⁰⁴ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 92, 171, 183, 262.

³⁰⁵ Ebenda, Nr. 651.

in die Stadt zurückzukehren.

Besozzi zog nach Basel, immatrikulierte sich an der Universität, ging aber alsbald wiederum geschäftshalber auf Reisen. Es blieb bisher unbekannt, ob er in Basel oder anderswo gestorben ist und wann dies der Fall war.³⁰⁶

Antonio Mario Besozzi hatte 1562 Lelios Neffen Fausto Sozzini nach Lyon die Nachricht vom Tode des Onkels übersandt. Fausto Sozzini begab sich anschliessend nach Zürich, um von den Briefen und Schriften Lelios das zu sammeln, was noch vorhanden war. Im Sommer 1563 verliess Fausto Sozzini Zürich und zog vorerst, unter Benutzung eines Weges durch das Bündner Gebiet, nach Italien.³⁰⁷

Damit wird offenbar, dass Besozzi mit Lelio Sozzini befreundet war. Auch Camillo Sozzini, Lelios Bruder, hatte sich bei Besozzi aufgehalten. Nachträglich liess sich noch etwas anderes feststellen, nämlich, dass 1554, während Besozzis Aufenthalt in Chiavenna, auch der aus England geflüchtete Bernardino Ochino für kurze Zeit dort gewesen war. Zweifellos ist Besozzi von Ochino beeinflusst worden, welcher Prediger der Locarneser Gemeinde in Zürich gewesen und 1563 aus der Stadt vertrieben worden war.

4.8.2 Die Sozzinianhänger in Chiavenna und Umgebung

Niccolò Camogli (auch «Camulio» geschrieben) zählt zu den Personen, die nach den Ereignissen in Zürich und Basel in Südbünden eine Bleibe suchten. Im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts als Spross einer reichen Patrizierfamilie in Genua geboren, wurde er Geschäftsmann, und als solcher hielt er sich öfters in den Handels- und Finanzmetropolen Lyon und Antwerpen auf. Auch bei ihm zeigte sich wie bei vielen emigrierten Italienern die Verbindung

³⁰⁶ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. XXIV. S. 262-269, 463-466 (mit Textbeilagen zum Zürcher Prozess). J. A. TEDESCHI, in: DBI 9, 1967, S. 672-675.

³⁰⁷ MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte al epistolario di Fausto Sozzini*, S. 35.

von Handelstätigkeit und religiösem Eifer. Für andere wohlhabende Glaubensgenossen übernahm Camogli allerhand Aufträge auf seinen Geschäftsreisen, und gegenüber Minderbemittelten zeigte er sich hilfsbereit.

Im Jahre 1563 nahm Niccolò Camogli Wohnsitz in Basel. Hier wohnten auch wohlhabende Freunde und Geschäftsleute wie Francesco Betti und Besozzi. Nun wurde offenbar, dass auch er der Gruppe der religiösen Dissidenten in Basel angehörte, welche die Hinrichtung Miguel Servets in Genf missbilligten und sich für die religiöse Toleranz einsetzten. Als Bernardino Ochino, von Zürich vertrieben, nach Basel kam, fand er zusammen mit seinen Kindern gastliche Aufnahme im Hause Camoglis. Dieser war es auch, der sich für Ochino beim Prediger von Piuro einsetzte, damit er dort eine Bleibe finde. Aber der dortige Prediger Girolamo Turriani, obwohl selber in manchen Belangen religiöser Dissident, schreckte von diesem Beistand für Ochino zurück.

Niccolò Camoglis Aufenthalt in Basel dauerte nicht lange. Er wusste nicht, ob er in Antwerpen oder in Lyon Wohnsitz nehmen sollte, entschied sich dann aber für die Übersiedlung nach Piuro, denn er hatte die Tochter eines reichen Handelsmannes aus diesem Ort geheiratet. Man kennt weder den Namen seiner Frau noch den Zeitpunkt der Heirat. In Piuro wurde er alsbald als Mitläufer jener Kreise erkannt, welche die religiöse Intoleranz bekämpften und radikale Ansichten vertraten. 1571 wurde Camogli deshalb exkommuniziert, aber nach einem Jahr wegen seiner Wohltätigkeit Bedürftigen gegenüber wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen.

An Niccolò Camogli liessen Tobias Egli, des Johannes Fabricius Nachfolger in Chur, und Heinrich Bullinger in Zürich keinen guten Faden. Man hatte nicht vergessen, was er für Bernardino Ochino getan hatte. Man warf man ihm sexuelle Verirrungen vor, ob zu Recht oder zu Unrecht, lässt sich nicht mehr feststellen.³⁰⁸ Ein Brief vom 30.

³⁰⁸ V. MARCHETTI, in: DBI 17, 1974, S. 291-293. Vgl. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 252 und 254.

Juli 1581 an Johann von Salis betreffend Schuldenerlass gegenüber einem Exulanten ist das letzte bisher bekannte Lebenszeichen.³⁰⁹

Camoglis Nachkommen lebten in Piuro bis zum Bergsturz von 1618. Camogli war der Schwiegervater des Andreas von Salis und der Grossvater von Niccolò und Guberto von Salis. In den Berichten über den Bergsturz werden auch Opfer aus der reichen Sippe der Camogli erwähnt.³¹⁰

4.8.3 Francesco Betti

Francesco Betti, 1521 in Rom geboren, entstammte einer reichen Familie und trat in die Dienste des Gouverneurs von Mailand. Auch er war Handels- und Finanzmann. Wahrscheinlich um 1550 wendete er sich der Reformation zu; 1557 überquerte er die Alpen. Während Jacopo Aconcio nach England zog, nahm Francesco Betti nach verschiedenen Ortswechseln Wohnsitz in Basel. Von ihm stammen einige Schriften, die zum Teil gegen den «Ketzerhammer» Girolamo Muzio gerichtet sind.

Trotzdem machte sich Francesco Betti in den orthodoxen reformierten Kreisen verdächtig, und seine Freundschaft mit Antonio Mario Besozzi, Camillo Sozzini, Francesco Pucci, Mino Celsi und anderen Nonkonformisten lässt darauf schliessen, dass er zumindest dem Gedankengut dieser religiösen Dissidenten nahestand. Immerhin konnte er bis zu seinem Tode im Jahre 1590 in Basel bleiben, er hat dort auch einen Hausstand gegründet, indem er die Witwe des Exulanten Paolo Colli heiratete.³¹¹ Er stand in freundschaftlicher

³⁰⁹ GIANPAOLO ZUCCHINI, Di una lettera inedita di Niccolò Camogli (1581), BSS Valdesi 137, 1975, S. 15-20, S. 19 f.: Text des Briefes (Original im Staatsarchiv Graubünden).

³¹⁰ SCARAMELLINI/KAHL/FALAPPI, La frana di Piuro, S. 22, 46, 102, 178, 193, 266.

³¹¹ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XXV, S. 274-277. Zu Paolo Colli (1518-1572) aus Alessandria, der in Basel Ester, die Tochter des Arztes Guarne-

Verbindung mit religiösen Dissidenten, die schliesslich Aufenthalt in den italienischen Talschaften der Drei Bünde nahmen.

4.8.4 Camillo Sozzini

Über den Lebensweg dieses Bruders von Lelio Sozzini geben nur gelegentliche Berichte Bescheid, vor allem die lateinische Fassung einer Darstellung der Aktionen gegen die Häretiker in Chiavenna und Umgebung durch den Prediger Scipione Lentolo.

Es scheint, dass Camillo Sozzini um 1560 zusammen mit zwei Brüdern in Siena von der Inquisition verhaftet wurde und eine Gefängnisstrafe verbüsste.³¹² 1563 weilte er im Hause des Antonio Mario Besozzi in Zürich. Die Zürcher Prediger warnten jedoch die Ältesten der Kirche von Locarno in Zürich vor einem Umgang mit Camillo. Er stand bereits damals im Rufe der Häresie.³¹³

Am 27. Dezember 1563 bat Heinrich Bullinger Johannes Fabricius in Chur, die Prediger in Südbünden vor «Camillus» und «Darius» zu warnen, und am 7. Januar 1564 leitete Bullinger ein Gerücht nach Chur weiter, wonach die Beiden nach Konstanz gezogen seien.³¹⁴ Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1564 befanden sie sich jedenfalls in Südbünden. Der gestrenge Prediger Scipione Lentolo verbot ihnen den Aufenthalt in Chiavenna, aber Camillo fand durch den Prediger Girolamo Turriani für einige Jahre eine Bleibe in Piuro.³¹⁵ 1570 und 1571 ist man, wie gegen andere Dissidenten, auch gegen Camillo Sozzini vorgegangen, der sich anscheinend als «Nikodemit» unterwarf. Ein letzter Hinweis auf ihn stammt vom November 1574.³¹⁶

rio Castiglione, geheiratet hatte, vgl. ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 53, Anm. 121.

³¹² CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, S. 226.

³¹³ Ebenda, S. 295.

³¹⁴ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 566 und 572.

³¹⁵ CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, S. 295 (vgl. Anm. 313).

³¹⁶ TEDESCHI, *Notes towards a genealogy*, S. 300 f.

Aus den im Staatsarchiv Graubünden (Archiv Salis-Samedan) aufgefundenen Briefen, von denen sehr viele an Camillo Sozzini in Piuro gerichtet und nunmehr ediert sind, werden dessen vielfältige Beziehungen sichtbar, vor allem im Hinblick auf andere Dissidenten in Chiavenna, Piuro und Umgebung. Die Briefe offenbaren, obwohl sie sich teilweise auf Geschäftsangelegenheiten beziehen, die radikale Gesinnung Sozzinis in religiösen Fragen.

Beim Weggang aus Zürich Ende 1563 überliessen Camillo und Fausto Sozzini die Schriften Lelios den beiden in Basel wohnenden Francesco Betti und Guarnerio Castiglione zur Verwahrung.³¹⁷ Als jedoch Fausto während langer Jahre in Italien verblieb, wurde Camillo Sozzini ungeduldig und bestand darauf, dass Francesco Betti ihm einzelne Schriften Lelios übergebe. Camillo wollte diese offenbar möglichst bald edieren und dadurch die antitrinitarischen Lehren verbreiten.³¹⁸

4.8.5 Dario Scala

Über diesen Nonkonformisten weiss man sehr wenig. Gelegentlich erscheint er in den Quellen mit dem blossen Vornamen, und man hat daher geglaubt, ihn als Dario Sozzini, also als Bruder Lelios und Camillo, identifizieren zu können. Aber nach den neuesten Erkenntnissen scheint sich die Ansicht durchzusetzen, dass mit diesem Vornamen Dario Scala gemeint ist.

Dario Scala war nicht nur Gesinnungsgenosse der Brüder Sozzini, sondern auch ihr Beauftragter in Geschäftsangelegenheiten. Deshalb hielt er sich immer wieder – wie Betti, Besozzi und Camogli – in Lyon auf. In dieser Handels- und Finanzmetropole weilten geschäftshalber öfters auch die Brüder Sozzini und später ihr Neffe

³¹⁷ Vgl. die Angaben in Anm. 311, zu Guarnerio Castiglione vgl. V. MARCHETTI, in: DBI 21, 1979, S. 94 ff.

³¹⁸ ZUCCHINI, *Contributi agli studi sulla giovinezza di Fausto Sozzini*, S. 37 ff. MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini*, Introduzione, S. 36 f.

Fausto, der sich dort mit den Praktiken des Handels vertraut machte. Zwischen Lyon und Bünden verkehrte Dario Scala immer wieder als Geschäftsbeauftragter.³¹⁹ Heinrich Bullinger bat am 27. September 1560 Johannes Fabricius in Chur um Auskunft über den in Zürich weilenden Italiener «Darius Scala», der dem Vernehmen nach als Arianer und Verteidiger Servets im vorigen Jahr aus Chiavenna vertrieben worden sei. Doch Fabricius musste am 30. September antworten, dass man in Chur darüber nichts wisse. Nur ein «Servetaner», ein gewisser Ludovicus (vielleicht Ludovico Fieri) habe Chiavenna verlassen müssen und sei nach Italien gezogen.³²⁰ Doch am 27. Dezember 1563 und am 7. Januar 1564 berichtete Bullinger (wie bereits erwähnt) nach Chur von «Camillus» und «Darius» als von gefährlichen Häretikern.

Auch hier ist es wahrscheinlich, dass der Begleiter Camillo Sozzinis Dario Scala war, denn mit keinem Wort wird angedeutet, dass es sich um zwei Brüder handle.³²¹

4.8.6 Pietro Leoni und weitere Häretiker in Chiavenna und Umgebung

Bereits vor Camillo Sozzini und seinen Gesinnungsgenossen hielten sich in Chiavenna andere italienische Refugianten auf, welche in den reformierten Gemeinden Streit verursachten. Die von ihnen vertretenen Glaubensansichten lassen sich schwer beschreiben. Was man davon weiss, stammt vor allem aus den Berichten der Gegner, etwa den Briefen des Predigers Agostino Mainardo an Bullinger oder dem umfangreichen Bericht des späteren Predigers Scipione Lentolo.³²² Der gemeinsame Nenner ihrer Ansichten ist folgendermassen beschrieben worden: «Die Wiedergeburt und die Erwählung zum

³¹⁹ ROTOND , *Atteggiamenti della vita morale*, S. 1000 f. und Anm. 31.

³²⁰ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 276 und 277.

³²¹ Ebenda, Nr. 566 und 572. Näheres über D. Scala bei: ROTOND , *Atteggiamenti della vita morale*, S. 1002 ff.

³²² «Responsio orthodoxa ..., auctore Scipione Lentulo Neapolitano ...», (1592).

ewigen Heil seien nicht der Wohltat des Todes Christi zu verdanken, sondern lediglich und ausschliesslich der göttlichen Gnade. Nur die Gnade Gottes sei es gewesen, welche das Opfer Christi als eine hinreichende Sühne für unsere Sünden erklärt und es angenommen habe ...».³²³ Durch diese Entwertung der Erlösungstat Jesu Christi wurde notwendigerweise dessen Gottheit verleugnet, und die Folge musste die Leugnung des Dogmas der Dreieinigkeit, der Trinität, sein. Daneben machte sich bei einzelnen Dissidenten der täuferische Einfluss geltend, das heisst, die Verwerfung der Kindstaufe. Die Erwachsenentaufe, so glaubte man vielfach, bedeute die Wiedergeburt, und der wiedergeborene Mensch sei fähig zu guten Werken und zur Bekämpfung der Sünde. Folgerichtig resultiere daraus die Betonung der Nachfolge Christi und die Vernachlässigung, wenn nicht Verleugnung der altchristlichen Dogmen.

Vom italienischen Exulanten Pietro Leoni in Chiavenna kennt man weder die Herkunft, das Jahr seiner Flucht noch sein späteres Schicksal. Leoni weigerte sich, das von Mainardo verfasste Glaubensbekenntnis zu unterschreiben, da die Verpflichtung auf das Rätische Bekenntnis von 1553 genüge. Er und mit ihm andere Dissidenten seien nur willens, den Text der Heiligen Schrift als Glaubensgrundlage und keine anderen Dogmen als das Apostolicum (das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis) anzuerkennen. In seinem Kampf gegen Mainardo verfasste Leoni eine Schrift und liess sie, nach einem Bericht Mainardos an Bullinger, in Mailand drucken.³²⁴

Von der am 5. Juni 1561 in Chur versammelten Synode wurde Leoni zusammen mit einigen anderen Gesinnungsverwandten exkommuniziert.³²⁵ Er musste 1562 aus Chiavenna weichen, kehrte je-

³²³ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. XXV, S. 270.

³²⁴ Ebenda, Kap. XXV, S. 272 f. und S. 466.

³²⁵ ROTOND, Camillo Renato, S. 202, 203 und Anm. 2: Auszug aus dem Bericht Scipione Lentolos. Pietro Leoni hatte sich – gemäss diesem Bericht – geweigert, sich zur Confessio Raetica zu verpflichten und auch einige altchristliche Dogmen verworfen. Da man deshalb ein neugeborenes Kind Leonis in Chiavenna nicht taufen wollte, erklärte sich ein Prediger aus der Umgebung dazu bereit.

doch bereits ein Jahr später wieder dorthin zurück. Am 14. Juni 1563 berichtete Johannes Fabricius aus Chur nach Zürich, «Petrus Leo» sei wieder in Chiavenna und sei dort, gleich wie Francesco Stancaro in Polen, der Anstifter von Wirren und Spaltungen. Die Ratsboten der Drei Bünde wollten ihn hinrichten, doch dies sollte ihm mitgeteilt werden, damit er flüchten könne. Seitdem vernimmt man nichts mehr von Leoni.³²⁶

4.8.7 Ludovico Fieri

Ludovico Fieri stammte aus Bologna. Er wurde ebenso wie Pietro Leoni exkommuniziert. Anlässlich der Synode von 1561 war er bei seinen Aussagen unvorsichtig geworden und hatte erklärt, er anerkenne das vorgeschriebene Bekenntnis nur unter Ausschluss von drei Glaubenssätzen: dass Jesus Christus der ewige Sohn Gottes, dass Christus dem Vater wesensgleich und dass er Schöpfer des Himmels und der Erde sei.

Durch diese Reserven im Hinblick auf Christus entpuppte sich Fieri als Antitrinitarier. Er machte aber geltend, eine Person, die ein christliches Leben führe, könne dieses Dogmas wegen nicht exkommuniziert werden. Fieri wurde zwar exkommuniziert, das heisst, nicht zur Abendmahlsfeier, aber in seinem Fall doch zur Predigt zugelassen.³²⁷

Ludovico Fieri begab sich bald darauf nach Mähren. Auf seiner Wanderschaft scheint er nochmals nach Südbünden zurückgekehrt zu sein, um dann wohl endgültig nach Osten zu ziehen.³²⁸

In Austerlitz in Mähren hatte der Venezianer Niccolò Paruta eine Schwester Ludovico Fieris geheiratet. Dieser reiche Exulant ist, wie erwähnt, dadurch bekannt geworden, dass er den aus Polen ver-

³²⁶ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 119-123, BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 519.

³²⁷ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XXV, S. 272 f. und S. 466, Anm. 9.

³²⁸ CACCAMO, Eretici italiani, S. 47 und 58. FIRPO, Antitrinitari nell'Europa orientale, S. 9 und Anm. 27, S. 198 f., 207, 212.

triebenen Bernardino Ochino aufnahm und dass dieser in seinem Hause starb. Aber auch anderen Italienern gewährte er Gastrecht, zum Beispiel Marcantonio Varotta, der später nach Italien und zur katholischen Kirche zurückkehrte und durch seine Geständnisse der Inquisition viele Namen preisgab.³²⁹

4.8.8 Francesco Vacca da Bagnacavallo (Romagna)

Dieser «war nach Chiavenna gekommen in Begleitung eines gewissen Malers Giovanni; beide gaben an, um ihrer Religion willen aus der Heimat vertrieben worden zu sein».³³⁰ In Piuro hatte ihn Niccolò Camogli gastlich aufgenommen. Nach Chiavenna zurückgekehrt, leugnete er die Gottheit Christi und galt daher in den Augen der reformierten Gemeinde als «Arianer». Im März 1569 misslang sein Versuch, eine Disputation durchzusetzen. Er zog daraufhin nach Mähren.³³¹

Francesco Vacca war ebenfalls mit Niccolò Paruta bekannt, der so manchen flüchtigen, vor allem «häretischen» Italienern Gastrecht gewährte. Am 25. November 1569 schrieb Francesco Vacca aus Wien dem in Piuro wohnenden Camillo Sozzini. (Dieser hatte von ihm bereits zwei Briefe erhalten, wobei Vincenzo Pestalozzi den ersten und dessen Bruder den zweiten überbracht hatten.) Vacca berichtete über einen Besuch Niccolò Parutas, sowie dass Ludovico Fieri, dessen Schwager, wohlbehalten aus Siebenbürgen zurückgekehrt sei. Er, Vacca, würde eine Übersiedlung Camillo Sozzinis nach dem Osten begrüßen, wage aber nicht zu glauben, dass dieser Piuro verlassen wolle. Dieser Brief zeigt in trefflicher Weise die intensiven

³²⁹ Bei seinem Wegzug hatte Parutas Frau, Fieris Schwester, Varotta in grosszügiger Weise mit Kleidern ausgestattet. Den Winter 1569/1570 verbrachte auch Ludovico Fieri bei seinem Schwager. Im Jahre 1573 finden wir ihn in Alba Julia (Weissenburg) in Siebenbürgen, und eine Zeitlang verweilte er in der polnischen Universitäts- und Residenzstadt Krakau.

³³⁰ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. XXVI, S. 294.

³³¹ Ebenda, S. 292 und 294 f.

und weiträumigen Beziehungen der «häretischen» Italiener untereinander.³³²

In Chiavenna befanden sich nach dem Bericht Lentolos noch weitere Flüchtlinge, welche mit der reformierten Gemeinde in Streit gerieten. Ein Giovanni aus Modena behauptete etwa, dass die wahrhaft Wiedergeborenen nicht sündigen könnten. Er wurde 1567 exkommuniziert, doch auf Fürsprache Alessandro Trissinos, des reichen Exulanten aus Vicenza, wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, obwohl er seine Ideen nicht verleugnete. Als er starb, wurde er von Girolamo Turriani, dem Prediger in Piuro, ehrenvoll bestattet.³³³

4.8.9 Giovanni Battista Bovio

Er entstammte einer wohlhabenden Familie aus Bologna und war nach seiner Flucht aus Italien in Lyon gewesen. In Chiavenna, wurde er, da seine Angehörigen in Bologna ihm keine Finanzmittel zukommen liessen, von der reformierten Gemeinde unterstützt. Aber bald erregten seine abweichenden Glaubensansichten Ärgernis. Nach dem mehrfach erwähnten Bericht des Predigers Scipione Lentolo war er ein grosser Esser und Trinker, was ebenso Anstoss erregte. Schliesslich zog er nach Piuro, wo er beim Prediger Girolamo Turriani Rückhalt fand. Er stand auch in Verbindung mit religiösen Dissidenten wie Francesco Betti und Giacomo Castelvetro, damals in Basel, sowie mit Camillo Sozzini in Piuro. Im Jahre 1570 befand sich auch Bovio in Basel, wie ein Brief Giacomo Castelvetros an Camillo Sozzini vom 17. September 1570 zeigt.³³⁴

Dieser Bovio war wohl identisch mit dem «Chiliasten» Bovio, der das Millenium, das Nahen des Reiches Gottes ankündigte. Seine

³³² FIRPO, *Antitrinitari nell'Europa orientale*, S. 198. MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini*, S. 146, Nr. 26 (Text des Briefes).

³³³ CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, Kap. XXVI, S. 292-297.

³³⁴ MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini*, S. 152, Nr. 30.

Wanderschaft führte ihn bis nach Krakau und Danzig, wo er jedoch für den Täuferkreis nicht tragbar war. Mit Hilfe des polnischen Hofarztes Niccolò Buccella unterstützte Fausto Sozzini den verarmten Bovio, obwohl dieser sich als undankbar erwies und dessen Ideen verachtete.³³⁵

4.9 Einige nonkonformistische Prediger in den italienischen Talschaften der Drei Bünde

Die reformierte Kirche der Drei Bünde, deren Prediger sich zur Anerkennung des Rätischen Bekenntnisses (*Confessio Raetica*) verpflichten mussten, hatte sich mehrfach, insbesondere in den Jahren unmittelbar vor und nach 1570, mit Predigern auseinanderzusetzen, die dazu nicht bereit waren. Hier sollen nur jene in den italienischen Talschaften genannt werden.

4.9.1 Bartolomeo Silvio

Die Überlieferung über ihn ist sehr lückenhaft. Als seine Heimat wird Cremona bezeichnet, die lombardische Stadt, in welcher sich für kurze Zeit eine reformierte Gemeinde gebildet hatte. Nach der Repression waren viele Flüchtlinge entweder ins Gebiet der Drei Bünde oder nach Genf gezogen. Wo und wie lange Silvio gepredigt hat, ist nur teilweise bekannt. Er soll zuerst von 1555 bis 1559 in Pontresina tätig gewesen sein, wo sich bereits Pier Paolo Vergerio aufgehalten hatte. Als zweite Gemeinde wird Casaccia angegeben (1559-1560). Über seine darauffolgende Tätigkeit bis 1568 fehlten bisher sichere Nachrichten.

Im Jahre 1568 wurde Silvio in Monte di Sondrio Nachfolger des nach Chiavenna gezogenen Scipione Lentolo, und 1570 scheint er in

³³⁵ CACCAMO, *Eretici italiani*, S. 58, 94 f. und 98. FIRPO, *Antitrinitari nell'Europa orientale*, S. 8.

Traona tätig gewesen zu sein. Um 1573 bis 1580 wirkte er in Teglio, wo mehrere Leute aus Cremona wohnten. Zuletzt soll Silvio 1580 nach Sondrio berufen worden sein. Über sein Schicksal nach 1583 fehlen Nachrichten.³³⁶

Als die Bündner Ratsboten 1570 auf Betreiben der Prediger erklärten, dass in den Drei Bünden auch künftig nur die katholische oder die reformierte Konfession geduldet würde, übersandte Bartolomeo Silvio am 26. September 1570 eine von ihm verfasste Schrift nach Zürich und bat Bullinger um sein Urteil.³³⁷ Dieser Versuch erwies sich als erfolglos. Obwohl Silvio auf die Nachricht von den beabsichtigten Zensuren der bevorstehenden Synode Unterwerfung signalisierte, wie Tobias Egli, der Nachfolger des Fabricius in Chur, am 24. April 1571 nach Zürich berichtet,³³⁸ wurde er mit einigen Glaubensgenossen vom Amte suspendiert.³³⁹

Aus drei Briefen Silvios an Johann von Salis (Sondrio, Herbst 1572, Monte bei Sondrio, 14. Februar 1573 und Morbegno, 13. Februar 1577) werden mannigfache persönliche Beziehungen, vor allem in Chiavenna, sichtbar, zum Beispiel mit dem aus Bergamo stammenden Apotheker Francesco Bottagisio.³⁴⁰

Den Kampf für die Glaubensfreiheit, den Bartolomeo Silvio in der nach Zürich gesandten Schrift führte, nahm man so ernst, dass Bullinger Scipione Lentolo zu einer Erwiderung aufforderte. Dieser entsprach der Bitte, doch die Schrift wurde erst gut zwanzig Jahre später 1592 in Genf gedruckt. Lentolos Manuskript war jedoch bereits 1572 den führenden Zürcher Theologen zur Begutachtung zugeschickt worden.³⁴¹

³³⁶ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 150.

³³⁷ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 220.

³³⁸ Ebenda, Nr. 247.

³³⁹ Bericht Eglis vom 20. Juni 1571, BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 252.

³⁴⁰ Im letzten der erwähnten Schreiben bat Bartolomeo Silvio Johann von Salis, sich dafür einzusetzen, dass seine Frau zu ihm ziehen könne. ZUCCHINI, Notizie su Bartolomeo Silvio, S. 61-69 (mit den Texten der drei Briefe).

³⁴¹ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 336.

4.9.2 Girolamo Turriani

Dieser stammte wie Bartolomeo Silvio aus Cremona. Er soll um 1555 in Bondo, dann von etwa 1561 bis 1597 in Piuro als Prediger tätig gewesen sein.³⁴² Über die frühere, vor allem in Cremona verbrachte Zeit und über seinen Studiengang schweigen sich die bisher bekannten Dokumente aus. Von ihm ist erst die Rede, als er bereits Prediger in Piuro war. Turriani sympathisierte eindeutig mit den Nonkonformisten.

Am 3. Dezember 1563 schrieb Niccolò Camogli an Michelangelo Florio sowie an Turriani und deutete an, der als Nachfolger Agostino Mainardos ausersehene Girolamo Zanchi werde sich als toleranter erweisen.³⁴³ Zanchi hatte in seiner Gemeinde genug Probleme und konnte sich nicht um die Auseinandersetzungen in Piuro kümmern. Bernardino Ochino wagte Turriani – wie oben erwähnt – allerdings nicht aufzunehmen.³⁴⁴

Ansonsten zeigte sich Girolamo Turriani allzugerne bereit, Nonkonformisten, die von Zanchis strengem Nachfolger Scipione Lento in Chiavenna nicht geduldet wurden, in Piuro aufzunehmen. Camillo Sozzini, Filippo Valentini aus Modena und Giovanni Battista Bovio fanden hier ein vorläufiges Refugium. Einzelne von ihnen fanden sogar im Hause des Predigers gastfreundliche Aufnahme.³⁴⁵ So soll Turriani Camillo Sozzini für sechs Jahre in seinem Haus beherbergt haben. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der Prediger von Piuro zusammen mit einigen Gesinnungsgenossen 1567 anlässlich der Synode in Chur angeklagt wurde.³⁴⁶

Girolamo Turriani sah sich jedoch nicht nur wegen seiner Sympathie für die Nonkonformisten schweren Vorwürfen ausgesetzt, sondern auch wegen seines Verhaltens während der Pestepidemie,

³⁴² TRUOG, *Die Pfarrer I*, S. 23.

³⁴³ ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 17 mit Anm. 21 und 22. CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, S. 274.

³⁴⁴ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 566 und 572.

³⁴⁵ CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, S. 295 f.

³⁴⁶ ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 52, Anm. 116.

die 1564 in Piuro viele Opfer forderte. Ob ein Geistlicher (oder auch ein Arzt) in Pestzeiten fliehen oder vielmehr bei seiner ihm anvertrauten Gemeinde ausharren sollte, war damals eine vieldiskutierte Frage. Da Turriani sich von der Ortschaft entfernt hatte, erhob der Churer Prediger Johannes Fabricius gegen ihn schwere Vorwürfe. Er liess die Ausrede nicht gelten, die Flucht in Pestzeiten sei in Italien üblich. Fabricius meldete am 27. November 1564 nach Zürich, er habe eine Schrift «De peste» verfasst, die sich vor allem gegen Turriani richtete.³⁴⁷

Girolamo Turriani gehörte auch zu den Nonkonformisten oder deren Sympathisanten, die anlässlich der Synode vom Juni 1571 in Chur für ein Jahr vom Amte suspendiert wurden.³⁴⁸ Doch an der Synode vom 27. Februar 1572 wurde er wiederum zum Amte zugelassen. Inzwischen war die Zeit für die Nonkonformisten im Gebiet der Drei Bünde vorbei. Sie zogen, wie noch kurz aufgezeigt wird, nach Polen, Mähren oder Siebenbürgen. Turriani konnte hingegen vielleicht – bis zu seinem Tode – in Piuro seines Amtes walten.³⁴⁹

³⁴⁷ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 634 und 643, vgl. Nr. 649. Zum Problem der Flucht in St. Gallen und Zürich während der Pest von 1519/1520, kurz nachdem Joachim Vadian von der Stadt St. Gallen zum Stadtarzt berufen worden war, vgl. NÄF, Vadian II. S. 75: «In diesen unglückseligen und sorgenvollen Monaten war Vadian der Stadt fern, und wenn nicht sicher zu sagen ist, unter welchen Umständen er St. Gallen im Juli 1519 verliess, so steht jedenfalls fest, dass er erst im Frühjahr 1520, als die Pest erloschen war, zurückkehrte. Keine Amtspflicht verbot ihm, sich in der Not seiner Stadt abseits zu halten. Zwingli eilte, als die Seuche im August Zürich ergriff, aus seiner Badekur in Pfäfers sofort nach Hause. Er gehorchte seiner priesterlichen Pflicht ... Wie er in Zürich, so standen in St. Gallen die geistlichen Hirten bei ihrer bedrängten Herde, aufgerufen, den Kranken und Sterbenden mit dem Trost der Kirche nahe zu sein, ohne der Gefahr für Gesundheit und Leben zu achten. Kein geschriebenes oder ungeschriebenes Gesetz forderte vom Arzt denselben Einsatz».

³⁴⁸ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 281 ff. und 468 f. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 254 und 260 (S. 261).

³⁴⁹ Dies bleibt allerdings eine ganz unsichere Vermutung. Es gab anscheinend auch Gerüchte, Turriani sei nach Italien zurückgekehrt.

4.9.3 Michelangelo Florio

Er war ein Freund und Gesinnungsgenosse Girolamo Turrianis. Über seinen Lebensweg vor seiner Berufung nach Soglio hat er selber in einer Verteidigungsschrift berichtet, welche wertvolle autobiographische Angaben enthält. Die spätere Forschung musste allerdings feststellen, dass Florio nur das zu Papier gebracht hatte, was seinem Ruf nicht abträglich war. Bereits seine Herkunftsangabe als «Florentinus» oder «Fiorentino» war ungenau. Er stammte wahrscheinlich aus Lucca. Manche Leute aus der Toscana bezeichneten mit Vorliebe die berühmte Stadt Florenz als ihre Heimat.

Die Unterstellung eines Gegners, er sei ein getaufter Jude, korrigierte er dahingehend, nicht er, sondern seine Eltern seien ursprünglich Juden gewesen und dann getauft worden. Florio war in jungen Jahren in den Orden der Franziskaner-Konventualen eingetreten. Als Stationen seines Wirkens bezeichnete er Faenza, Padua, Rom, Venedig und Neapel. Um das Jahr 1541 begann seine Hinwendung zur Reformation

Da er offenbar jahrelang als «Nikodemit» lebte, erweckten Florios Predigten Verdacht. 1548 wurde er in Rom eingekerkert, konnte aber 1550 fliehen. Er gelangte nach Neapel, wo er sich bei Gesinnungsfreunden verbarg.

Daraufhin zog er ostwärts nach Apulien und gelangte auf einem Schiff nach Venedig. Als weitere Stationen werden Mantua, Brescia, Bergamo, Mailand, Pavia, Casale, Lyon, Paris und schliesslich London genannt, wo er am 1. November 1550 anlangte.³⁵⁰ Was man von seiner Tätigkeit bisher in Erfahrung bringen konnte, erweckt den Eindruck eines zwar sehr gebildeten, aber überaus ehrgeizigen, eigenmächtigen und rachsüchtigen Mannes.

³⁵⁰ GAUDENZIO GIOVANOLI, Erinnerungen an hervorragende Pfarrer in Soglio, BM 1932, S. 51-54. Leider ist der Standort der «Apologia ...», der Verteidigungsschrift Florios, nicht angegeben. Die Kantonsbibliothek Graubünden besitzt keine Werke Florios.

Im Raume der französischen Kirche in London konnte Florio eine kleine italienische Gemeinde um sich sammeln. Vielleicht hatte dort auch Bernardino Ochino gepredigt.

Einflussreiche Gönner erwirkten für ihn eine königliche Pension. Infolge seines herrschsüchtigen Gebarens wurde er als Prediger abgesetzt; er verlor auch seine Pension. Daraufhin zeigte er sich um die Gunst von Leuten aus dem Hochadel bemüht, vor allem um Lady Jane Grey, einer Enkelin König Heinrichs VIII.

Michelangelo Florio verfasste eine italienische Grammatik «*Regole di la lingua thoscana*», die Manuskript blieb und erst 1954 in einer italienischen Zeitschrift auszugsweise ediert wurde. Auch übersetzte Florio einen englischen Katechismus ins Italienische: «*Catechismo, cioè forma breve per amestrare i fanciulli ... Tradotta del latino in lingua thoscana per M. Michelangelo Fiorentino*».

Michelangelo Florio betrachtete die Thronanwärterin Lady Jane Grey als seine Schülerin. Um so grösser war die Enttäuschung, als nach dem Tode Eduards VI. 1553 das dynastische Denken beim Volke obsiegte. Nun bestieg Heinrichs VIII. älteste Tochter, die katholisch erzogene Maria, den Thron. Durch Aufstände ängstlich geworden, liess die neue Königin Lady Jane Grey am 12. Februar 1554 hinrichten. Die grosse Tapferkeit und Glaubensstärke, welche die siebzehnjährige, hochgebildete Grey bei ihrer Hinrichtung an den Tag legte, hinterliess einen nachhaltigen Eindruck.

Ebenfalls im Monat Februar 1554 wurden durch ein Dekret die fremden Protestanten ausgewiesen; Michelangelo Florio begab sich über Antwerpen nach Strassburg, wo er bis 1555 verblieb.³⁵¹ In Strassburg verfasste Florio zur Erinnerung an seine berühmte Schülerin Lady Jane Grey die «*Historia de la vita e de la morte de l'illustriss. Signora Giovanna Graia ...*», eine Schrift, die erst 1607 gedruckt worden ist.

³⁵¹ Die Angabe bei TRUOG, Die Pfarrer II, S. 214, Florio sei zu dieser Zeit Prediger in Antwerpen gewesen, kann kaum stimmen. Die Stadt Antwerpen war für die meisten dieser Exulanten bloss Durchgangsstation.

Michelangelo Florio wurde 1555 nach Soglio als Prediger berufen, wo er auch als Notar amtete.³⁵² Bekannt wurde Florio ausserdem durch seine italienische Übersetzung des berühmten Werkes Georg Agricolas (1494-1555) über den Bergbau «De re metallica».³⁵³ Die italienische Übersetzung dieses Werkes wurde keiner Geringeren als der Königin Elisabeth von England gewidmet. In der Widmung lobte Florio die Königin, welche seit ihrer Jugend nicht nur das Griechische, Französische und Lateinische, sondern auch das Italienische erlernt habe, damit sie nicht von Dolmetschern abhängig sei und von diesen betrogen werden könne. Am Schluss erfährt die Königin durch die Angabe von Ort und Datum wohl zum ersten Male den Namen einer Bündner Ortschaft: «Da Soy de la Rhetia, il di 12 Marzo, ne l'anno M.D. LXIII.»³⁵⁴

In Soglio hatte Florio bereits früher eine andere Schrift verfasst, nämlich die eingangs erwähnte Verteidigungsschrift gegen die Angriffe eines Franziskaners, die 1557 in Basel gedruckt wurde: «M. Florio, Apologia, ne la quale de la vera e falsa chiesa ...». Girolamo Turriani, der Prediger in Piuro, schrieb dazu ein Vorwort und als Drucker (oder Setzer) bezeichnete sich «Stephano de Giorgio Catani d'Agnedina».³⁵⁵

In Soglio geriet Florio offenbar unter den Einfluss des mit ihm befreundeten Girolamo Turriani, der wie Pietro Leoni und Ludovico Fieri nicht an die Erlösung durch den Opfertod Christi und die Abhängigkeit nur von der göttlichen Gnade glaubte. Anlässlich der Synode vom Mai 1561 verteidigte er zusammen mit seinen Freunden das Anliegen der Toleranz gegenüber dem Zwang zu einem vorge-

³⁵² FIRPO, La chiesa italiana di Londra, S. 312-323.

³⁵³ Bio-bibliographische Angaben über Georg Agricola von WILHELM PIEPER, in: NDB 1, 1953, S. 98-100.

³⁵⁴ GIORGIO AGRICOLA, L'arte de' metalli. Tradotto in lingua toscana da MICHELANGELO FLORIO, fiorentino. Prefazione di LUIGI FIRPO, Torino 1696 (Faksimildruck, mit ausführlicher Einleitung, auch betr. Michelangelo Florio).

³⁵⁵ GAUD. GIOVANOLI, Erinnerungen an hervorragende Prediger in Soglio, BM 1932, S. 52.

schriebenen Bekenntnis. Leoni wurde dann im Juni des gleichen Jahres exkommuniziert, während Turriani und Florio Abbitte tun mussten. Michelangelo Florio ist wohl um 1566/1567 gestorben. Im Jahre 1571 war er jedenfalls nicht mehr am Leben.³⁵⁶

4.9.4 Girolamo Ferlito, ein weiterer Bündner Synodale in London

Obwohl die theologischen Ansichten dieses italienischen Glaubensflüchtlings nicht bekannt sind, soll er hier im Zusammenhang mit Michelangelo Florio genannt werden. Er stammte aus Palermo in Sizilien und war zusammen mit anderen sizilianischen Flüchtlingen nach Genf gezogen. Dort verheiratete er sich mit Laura Canale, die einer Flüchtlingsfamilie aus dem Venezianischen angehörte. Nach einigen Jahren wurde er in die Evangelisch-rätische Synode aufgenommen. In der Synodalmatrikel findet er sich unter dem Namen «Hieronymus Ferlicus, Siculus, minister ecclesiae Castaseniae». Zur Zeit der Aufnahme in die Synode war er daher bereits Prediger in Castasegna.³⁵⁷

Diese Pfarrei, heute unmittelbar an der Grenze zur italienischen Provinz Sondrio gelegen, war vor der Reformation eine Filiale der Pfarrkirche San Lorenzo in Soglio gewesen. Bei der Einführung der Reformation in beiden Gemeinden strebten die Leute von Castasegna die Trennung von der Mutterkirche an, was zu verschiedenen Auseinandersetzungen führte.³⁵⁸

³⁵⁶ Aus der Fülle der Abhandlungen über die italienischen Exulanten in England seien hier noch genannt: FRANCE A. YATES, John Florio. The life of an Italian in Shakespeare's England, Cambridge 1934 (Kap. I, S. 1-26: «John Florio's Father», bringt eine gute biographische Skizze über Michelangelo Florio, mit Textauszügen aus dessen autobiographischen Angaben und Mitteilungen über seine heute sehr seltenen Schriften.

³⁵⁷ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 7, Nr. 57.

³⁵⁸ Zu den kirchlichen Verhältnissen und zur Einführung der Reformation in diesen beiden Gemeinden vgl. CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 81-86.

Um 1564 mag Ferlito seinen Dienst als Prediger der Pfarrei Castasegna begonnen haben. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass er den alten Michelangelo Florio in Soglio noch persönlich kennen gelernt hatte, und vielleicht veranlasste diese Bekanntschaft die Übersiedlung Girolamo Ferlitos nach England im Jahre 1565. Der Aufenthalt in Castasegna war demnach von kurzer Dauer.

Inzwischen hatte sich die Lage in England wiederum grundlegend geändert. Die Geschichte dieses Landes vor 1558 entbehrt nicht der Tragik, aber auch nicht der Ironie. Zur Ironie der Geschichte gehört, dass Elisabeth, die Rivalin der Königin Maria, von ihrem späteren Todfeind, König Philipp II. von Spanien, beschützt und wahrscheinlich sogar gerettet worden ist.

Nach der Thronbesteigung Marias 1553, der streng katholischen Tochter ihrer spanischen Mutter, verliessen die protestantischen Italiener das Land und mit ihnen viele Engländer. Als Maria nach nur fünfjährigen Regierungszeit 1558 starb, gelangte Elisabeth auf den Thron. Obwohl die neue Königin protestantisch erzogen worden war, erwies sie sich, verglichen mit anderen Herrschern ihrer Zeit, in religiösen Angelegenheiten als sehr duldsam. Die Anglikanische Kirche wurde zwar die einzige zugelassene Kirche des Landes. Bekämpft wurden aber nur die radikaleren Protestanten und die Katholiken. Die Repression ist im Vergleich zur blutigen Verfolgung unter Maria als milde zu beurteilen.

Die neue Lage nutzten auch zahlreiche Italiener und zogen nach England. Diese zweite Einwanderungswelle ist jedoch von der ersten zur Zeit König Eduards VI. in mancher Hinsicht zu unterscheiden. Unter den italienischen Einwanderern befanden sich nicht nur Glaubensflüchtlinge oder religiöse Nonkonformisten wie Jacopo Aconcio, sondern auch Leute, die im neuen Land ein gutes Betätigungsfeld zu Geschäftszwecken suchten. Sodann sind jene zu nennen, welche den herrschenden Klassen die Kenntnis des Italienischen vermittelten. Bereits Michelangelo Florio hatte eine italienische Grammatik verfasst, die jedoch nicht gedruckt wurde. Sein in England geborener Sohn Giovanni oder John Florio (1553/1554-1625) zog nach seinem Studium in Tübingen wiederum nach England. Dort wurde

er ein geschätzter Lehrer des Italienischen bei einflussreichen Personen, befreundete sich mit dem Philosophen Giordano Bruno während dessen Englandsaufenthalt und machte sich als Herausgeber von englisch-italienischen Wörterbüchern oder als Übersetzer einen Namen.³⁵⁹

Wenige Jahre nach der 1558 erfolgten Thronbesteigung Elisabeths wurde die kleine italienische Kirche in London zu neuem Leben erweckt. Als Prediger wurde 1565 Girolamo Ferlito berufen. (Sein Aufenthalt in Castasegna hatte demnach nur etwa zwei Jahre gedauert.) Wie zur Zeit Michelangelos Florios erregten jedoch auch jetzt allerlei Streitereien die Gemüter, teils in Auseinandersetzungen mit Leuten aus fremden Ländern, teils wegen religiöser Indifferenz oder allzustarkem Streben nach materiellen Gütern. Die italienische Gemeinde in London bekam diese Misshelligkeiten zu spüren. Zu alledem gesellten sich bei Girolamo Ferlito noch familiäre Sorgen, denn einer seiner Schwäger misshandelte seine Frau.

Das Todesjahr Ferlitos lässt sich nicht genau bestimmen. Im Jahre 1570 wurde bereits ein weiterer italienischer Prediger aus Kalabrien nach London berufen. Doch die Italiener, die in England blieben, assimilierten sich mit der Zeit. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts versiegte der Strom der italienischen Glaubensflüchtlinge vollends. So war auch der italienischen Kirche in London keine lange Lebensdauer beschieden.³⁶⁰

³⁵⁹ FRANCE A. YATES, John Florio, *The life of an Italian in Shakespeare's England*, Cambridge 1934. Vgl. DBI 22, 1979, 1-4. Zu den Italienischlehrern bzw. Verfassern italienischer Grammatiken siehe auch SERGIO ROSSI, *Ricerche sull'Umanesimo e sul Rinascimento in Inghilterra*, Milano 1969, 95-107.

³⁶⁰ FIRPO, *La Chiesa Italiana di Londra*, zu Ferlito: S. 334 f., 393, 397 f., 395. In Genf hatte Ferlito Laura Canale aus dem Venezianischen geheiratet, die als Witwe wiederum nach Genf zog, vgl. dazu S. 335 f. Zum Nachfolger Ferlitos in London wurde Gian Battista Aureli (1540-1597) aus S. Sisto in Kalabrien berufen, CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 442.

4.10 Die letzten bedeutenden italienischen Nonkonformisten in den italienischen Talschaften Südbündens

Die Jahre unmittelbar vor und nach 1570 bezeichneten sowohl eine Wende in der Geschichte der italienischen Exulanten im allgemeinen als auch der Häretiker im besonderen. In Italien war dem gemässigten Papst Pius IV., Michele Ghislieri, ein ehemaliger Dominikaner und Grossinquisitor der Lombardei als Pius V. auf den päpstlichen Thron gefolgt (1566-1572). Er zeichnete sich durch vorbildliche Frömmigkeit aus, zugleich aber auch durch eine unvergleichliche Härte gegenüber Glaubensverdächtigen.³⁶¹

4.10.1 Mino Celsi

Zu denen, welche lange in der Heimat ausgeharrt hatten und nun wussten, dass ihnen nur die Flucht übrigblieb, gehörte auch der 1514 geborene, einer edlen Familie aus Siena entstammende Mino Celsi. Dieser hochgebildete Mann hatte in seiner Vaterstadt und nach derer Einverleibung in das Grossherzogtum Toskana in politischen Behörden und diplomatischen Missionen Karriere gemacht. Vielleicht durch Gespräche in der Accademia degli Intronati in Siena verdächtig geworden und vor allem durch den Glaubensprozess gegen Aonio Paleario in Rom aufgeschreckt, entzog sich der nunmehr bereits 55jährige Celsi im Jahre 1569 der Gefahr durch die Flucht.

³⁶¹ Zur Zeit seines Pontifikats verloren zwei bedeutende Männer, die bereits vorher mehrmals von der Inquisition verhaftet worden waren, sich aber immer wieder vor der Verurteilung retten konnten, das Leben: Pietro Carnesecchi, früher päpstlicher Protonotar, wurde 1566 verurteilt. Der angesehene Humanist Aonio Paleario, der in mehreren Städten Italiens gelehrt hatte, wurde von Mailand an Rom ausgeliefert und 1570 nach langer Gefangenschaft ebenfalls hingerichtet.

Zunächst ist er durch einen Brief vom 10. Mai 1570 in Piuro nachweisbar. Infolge des kurzen Aufenthaltes im Gebiet der Drei Bünde kann das darauffolgende Itinerar nur summarisch geschildert werden: 1571 Immatrikulation an der Universität Basel, verbunden mit einigen Veröffentlichungen bei Pietro Perna, anfangs 1573 in Wien, gegen Ende 1573 in Frankfurt am Main, 1574 wiederum in Basel, wo er wahrscheinlich kurz vor der Veröffentlichung seines Hauptwerkes gestorben ist.

Dieses mit einer falschen Ortsangabe, aber sicher in Basel erschienene Werk «*De haereticis coercendis quatenus progredi liceat Celsi Senensis disputatio*» enthielt einen entschiedenen Angriff gegen jede Art von grausamer Glaubensverfolgung, war also nicht nur gegen die katholische, sondern auch gegen die calvinistische Praxis und vor allem gegen die Todesstrafe für abweichende Ansichten gerichtet. Dadurch ist Mino Celsi, der in Basel mit vielen gelehrten Personen in Verbindung stand, den grossen Pionieren der religiösen Toleranz zuzuzählen.³⁶²

4.10.2 Marcello Squarcialupi

Mit Mino Celsi wurde anlässlich eines Aufenthaltes in Basel auch Marcello Squarcialupi bekannt. Über diesen Exulanten schrieb der Churer Prediger Tobias Egli am 18. Februar 1572, der gelehrte Arzt Marcello Squarcialupi habe in Poschiavo einige lateinische Verse des durch die Bündner Täler gereisten Alessandro Citolini vorgefunden und diese selber durch einige ironische Verse auf die «*Rhaetica libertas*» ergänzt.³⁶³ Bis heute ist die Kenntnis über den Exulanten Marcello Squarcialupi noch in manchen Belangen völlig ungenügend. Er stammte aus der Küstenstadt Piombino in der Toscana. Im Alter

³⁶² P.G. BIETENHOLZ, in: DBI 23, 1979, S. 478-482. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 280 ff. LUDWIG FIMPEL, Mino Celsis Traktat gegen die Ketzer-tötung. Ein Beitrag zum Toleranzproblem des 16. Jahrhunderts, Basel-Stuttgart 1967.

³⁶³ M. FIRPO, in: DBI 26, 1982, S. 39-46.

von 24 Jahren wurde er 1562 in Pisa zum Doktor der Medizin und der Philosophie promoviert, sodass sein Geburtsdatum um das Jahr 1538 anzusetzen ist. Neben seiner zeitweiligen Tätigkeit als Arzt hat er sich vor allem literarisch betätigt.

Kurz nach der Veröffentlichung einer Pestschrift («Difesa contra la peste») im Jahre 1565 hat Marcello Squarcialupi Italien verlassen. Er weilte einmal in Poschiavo, dann auch in Piuro, vielleicht auch zeitweise in Dörfern des Bergells. Ein Brief vom 15. Oktober 1571 aus Piuro an den Basler Professor Theodor Zwinger ist erhalten geblieben.³⁶⁴ Wohl anlässlich dieses ersten Bündner Aufenthaltes hat er die Tochter des in Bondo wirkenden, aus Neapel stammenden Predigers Armenio Bugliotta (oder Guliotta) geheiratet.³⁶⁵

Doch für Squarcialupi wurde Südbünden nicht zur zweiten Heimat. Es begann ein unstetes Itinerar, das sich nur in den Hauptlinien feststellen lässt. Um 1573 befand er sich in Basel und schrieb sich, wie so viele andere italienische Exulanten, in die Matrikel der Universität ein. In Basel lassen sich Kontakte mit den von der reformierten Kirche der Häresie verdächtigten Francesco Betti und Guarnerio Castiglione feststellen, die mit Nonkonformisten in Piuro in Verbindung standen.

Vielleicht hat das Beispiel Mino Celsis, den er in Basel kennenlernte, Marcello Squarcialupi dazu verleitet, nach Wien zu ziehen. Im Jahre 1574 befand sich der Arzt in Trebitsch in Mähren bei der Gemeinschaft der Böhmisches oder Mährischen Brüder. Doch 1578 kehrte er nach Südbünden zurück, nachdem er die Familie dorthin vorausgeschickt hatte. Dieser Aufenthalt kann nur von kurzer Dauer gewesen sein, denn bereits gegen Ende 1579 befand sich Squarcialupi in Krakau, wo er sich mit dem königlichen Leibarzt Simone Simoni aus Lucca, einem wieder zum Katholizismus zurückgekehrten

³⁶⁴ ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 328. Er wird erwähnt im Brief des Churer Prediger Tobias Egli an Bullinger, 18. Februar 1572, BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 276.

³⁶⁵ TRUOG, Die Pfarrer I, S. 23.

Exulanten, literarisch auseinandersetzte.³⁶⁶

Der Aufenthalt in Krakau dauerte nicht länger als ein Jahr. Dann zog Squarcialupi nach Siebenbürgen, wo er von 1579 bis 1585 lebte, und zwar in Alba Julia (Weissenburg), der Residenz des Fürsten von Siebenbürgen. Er hatte sich mittlerweile durch zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem durch eine Schrift über Kometen, einen Namen gemacht.³⁶⁷

Ende 1585 oder anfangs 1586 kehrte Marcello Squarcialupi wiederum nach dem Gebiet der Drei Bünde zurück und zwar nach Poschiavo, wo zwischen 1582 und 1587 als Prediger sein Schwiegervater Armenio Bugliotta amtierte.

Squarcialupi liess mehrere Schriften bei Landolfi drucken, die vor allem gegen den bereits genannten Arzt Simone Simoni gerichtet waren. Doch liess der Absatz zu wünschen übrig. In Briefen an den Basler Professor Theodor Zwinger klagte er über die Vereinsamung und bekundete seine Absicht nochmals nach Siebenbürgen zurückkehren.³⁶⁸

Durch die Entdeckung von Briefen Squarcialupis an Johann von Salis-Samedan im Staatsarchiv Graubünden ist die Kenntnis über diesen dritten Aufenthalt in Bündens Südtälern um einige interessante Details erweitert worden.

Im ersten erhaltenen Brief aus Poschiavo vom 29. Juni 1586 dankte Squarcialupi für die Grüsse des Johannes von Salis, die Antonio Pagano nach der Rückkehr aus Chur ausrichtete.³⁶⁹

Im Juli 1587 berichtete Squarcialupi, dass seine Söhne die Schule in Zuoz besuchten. Dort befand sich eine Art Lateinschule.³⁷⁰ Der

³⁶⁶ CLAUDIO MADONIA, Marcello Squarcialupi tra Poschiavo e Alba Julia. Note biografiche, in: PASTORE, Riforma e società, S. 89.

³⁶⁷ CACCAMO, Eretici italiani, Texte der Briefe Squarcialupis an Theodor Zwinger im Anhang, S. 236 f., 240-247.

³⁶⁸ in: BORNATICO, L'arte tipografica nelle Tre Leghe, S. 55 f., wird allerdings kein Druck Squarcialupis bei Landolfi festgestellt.

³⁶⁹ ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 335, Brief Nr. 1 (sämtliche Originale im Staatsarchiv Graubünden).

³⁷⁰ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesen,

Brief vom 7. September 1587 scheint anzudeuten, dass Squarcialupi wiederum nach Siebenbürgen zurückkehren wollte. Der Fürst habe ihn zurückberufen. Doch am 24. August 1588 musste er mitteilen, dass er sich unmöglich von seinen Angehörigen trennen könne. Am 29. September des gleichen Jahres war die Übersiedlung nach Siebenbürgen kein Thema mehr. Wiederum wird Antonio Pagano genannt, und zwar im Zusammenhang mit Büchern, die er vielleicht nach Basel senden wollte. Der weitere Lebensweg Squarcialupis ist bisher nicht bekannt.³⁷¹

4.11 Das Ende des Nonkonformismus in den italienischen Südtälern. Die Auswanderung der Häretiker nach Polen, Mähren und Siebenbürgen. Ihre Bedeutung für die Kirchen- und Kulturgeschichte

Die Ratsboten der Drei Bünde erliessen anlässlich des Bundstages in Chur vom 27. Mai bis 27. Juni 1570 auf Betreiben des gestrengen Predigers Scipione Lentolo und der Prediger von Chur ein Dekret, nach dem sich jedermann entweder für den Glauben der reformierten oder der katholischen Kirche zu entscheiden habe. Täuferische, arianische und andere Irrtümer würden künftig nicht mehr geduldet. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügte, musste strenge Strafen wie beispielsweise Landesverweisung gewärtigen.³⁷²

S. 107, ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 336, Brief Nr. 2 (Squarcialupi an Johann von Salis, Poschiavo, Juli 1587).
³⁷¹ ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 337 f., Brief Nr. 4 und S. 340, Brief Nr. 7. Weitere Dokumente betr. seine Beziehungen zu den Mährischen (bzw. Böhmischen) Brüdern von: AMEDEO MOLNAR, Marcello Squarcialupi et l'Unité des Frères Tchèques, BSS Valdesi 68, 1959, S. 3-20 (S. 13-20: Dokumente aus der Korrespondenz mit dieser religiösen Gemeinschaft).
³⁷² JECKLIN, Materialien zur Standes- und Landesgeschichte, Band I, Nr. 898/2.

An der Synode von 1571 wurden die Nonkonformisten exkommuniziert.³⁷³

Am 10. August 1571 verfasste der Zürcher Professor Josias Simler den Widmungsbrief zu einem gelehrten Werk, das sich mit den Fragen der Christologie befasste und sich vor allem gegen die Nonkonformisten richtete: «Scripta veterum Latina, de una persona et duabus naturis ... Jesu Christi ...» Der diesem Werk vorangestellte Brief war den Bündner Behörden gewidmet und enthielt einen Aufruf, den Beschlüssen des Bundstages von 1570 Nachachtung zu verschaffen.³⁷⁴

Manche Nonkonformisten, vor allem im Raume Chiavenna, vermieden weitere Kämpfe. Andere wanderten aus oder kehrten vielmehr nicht mehr von ihren Auswanderungsländern zurück. Wohin waren sie gezogen?

Die bevorzugten Auswanderungsländer für die Häretiker waren Polen, Mähren und Siebenbürgen. Es wurden bereits einige Personen genannt, welche diese Gebiete aufsuchten, von denen einige wiederum nach den italienischen Talschaften der Drei Bünde zurückkehrten: Francesco Negri, Giovanni Battista Bovio, Marcello Squarcialupi, «Dario Senese» (Dario Scala oder Dario Sozzini). Daneben zogen sicher noch viele andere nach Osten, von denen man keine Kunde hat, ausserdem auch Handwerker, Kaufleute und Leute aus anderen sozialen Schichten.³⁷⁵ Doch weshalb gerade diese Länder? Polen, ein Land, das durch die Verbindung mit dem damals grossräumigen Litauen ein ausserordentlich grosses Gebiet umfasste, war im Innern durch die unaufhörlichen Auseinandersetzungen des Königs mit den Magnaten und sonstigen Adligen geschwächt. Der König, Sigismund I., der Ältere, hatte in zweiter Ehe Bona Sforza geheiratet, welche vielen Italienern den Aufenthalt in der königlichen Residenz Krakau ermöglichte. Sigismund II. August, regierte

³⁷³ Bereits 1570 wandte sich ein Bundstagsbeschluss gegen die religiösen Dissidenten.

³⁷⁴ FIRPO, *Antitrinitari nell'Europa orientale*, S. 1 ff.

³⁷⁵ Ebenda, S. 8 ff. Vgl. CACCAMO, *Eretici italiani*, passim.

von 1548 bis 1572. Obwohl er gegenüber den Protestanten nicht feindlich gesinnt war, konnte er sich aus mehreren Gründen eine reformationsfreundliche Politik nicht leisten. Immerhin bildeten sich zu seiner Zeit lutherische und calvinistisch-reformierte Gemeinden, daneben auch Gemeinden der ausgewanderten Böhmisches Brüder und sogar «häretischer» Gruppen, zunächst im Hauptzentrum Pinzow, unweit von Krakau. Im Jahre 1564 erwirkte der päpstliche Nuntius ein Edikt, wodurch die nichtkatholischen Italiener das Land, vor allem Krakau, verlassen mussten.³⁷⁶

Trotz dieser Massnahme konnten die Protestanten und auch die protestantischen Nonkonformisten sich noch lange in Polen behaupten, besonders in Krakau, der Residenz- und Universitätsstadt, daneben aber auch wichtigen Handelsstadt, die viele italienische Geschäftsleute anzog. Da erwies sich eine Scheidung von Katholiken und Nichtkatholiken als sehr schwierig. Einige Nonkonformisten hatten im Lande einflussreiche Gönner. Der aus dem Piemont stammende Giorgio Biandrata, einer der führenden Antitrinitarier, war 1540-1544 Leibarzt der Königin Bona Sforza gewesen.³⁷⁷ Auch die Antitrinitarier Prospero Provana und der Hofarzt Niccolò Buccella erwiesen sich als Beschützer der Nonkonformisten. Nach Berichten des päpstlichen Nuntius in Krakau korrespondierte Buccella mit Gesinnungsgenossen im Veltlin und im Raum Chiavenna.³⁷⁸

³⁷⁶ Dieser Eklat hatte auch die Vertreibung Bernardino Ochinos aus Polen zur Folge.

³⁷⁷ Über Giorgio Biandrata vgl. in: DBI 10, 1968, 257-264.

³⁷⁸ Bio-bibliographische Angaben über den Exulanten Niccolò Buccella aus Padua, der in Polen durch Handel zu Reichtum gelangte, die italienischen Religionsflüchtlinge beschützte und 1599 in Krakau starb, bei: D. CACCAMO, in: DBI 14, 1972, S. 750-753. Die Bedeutung der polnischen Residenz- und Universitätsstadt Krakau als wichtiges Verkehrs- und Handelszentrum zeigt sich an der Tatsache, dass sich hier zahlreiche Deutsche und Italiener ansiedelten (und sich in der zweiten Generation naturalisierten). Unter ihnen befanden sich auch Leute aus Chiavenna und dem Bergell. GIOVANNI GIORGETTA, *Chiavennaschi e Bregagliotti a Cracovia*, Clavenna XVI, 1977, S. 62-68 (mit zwei Dokumenten). A.M. ZENDRALLI, *Grigioni in Polonia dal 16. al 18. secolo*, QGI 25, 1956, S. 191-193.

Wie bei Squarcialupi entbrannte auch zwischen dem Hofarzt Niccolò Buccella und dem aus Lucca stammenden ärztlichen Konkurrenten Simone Simoni, der ohne sich kirchlich zu betätigen zum Katholizismus zurückgekehrt war, ein bitterer Streit. Diesen Schritt zurück zur katholischen Kirche hatte auch der venezianische Humanist Giovanni Michele Bruto getan, nachdem er lange Zeit mit den Protestanten, besonders auch den Nonkonformisten, gute Beziehungen gepflegt hatte.³⁷⁹

Unter Fausto Sozzini, dem Neffen Lelios und Camillos, erreichte die antitrinitarische Bewegung in Polen ihren Höhepunkt. Aber durch die Uneinigkeit unter den Protestanten, die Tätigkeit der Jesuiten und die erstarkende königliche Macht wurde Polen, während Jahrzehnten das toleranteste Staatsgebiet, im Verlaufe des 17. Jahrhunderts ein katholisches Land.

Siebenbürgen: Nachdem die Türken 1541 die ungarische Residenzstadt Buda (heute Budapest) erobert hatten, zerfiel Ungarn in drei Teile, in den habsburgischen und den türkischen Teil sowie in das Fürstentum Siebenbürgen. Dieses konnte sich vor allem als eine Art Vasallenstaat der Türken halten. Nach 1540 war Johann Sigismund Szapolyai Fürst von Siebenbürgen geworden, und während seiner Herrschaft herrschte im Vielvölkerstaat faktisch Religionsfreiheit für Katholiken, Lutheraner, Reformierte und für die verschiedenen Richtungen unter den Antitrinitariern. In magyarischen Teilen Siebenbürgens und in Ostungarn besteht heute noch eine unitarische Kirche, deren Ursprünge in der Tätigkeit der Antitrinitarier wurzelt.

Die Markgrafschaft Mähren gehörte zum Habsburgerreich. Doch die Adligen wussten die ihnen zugestandenen Vorrechte weidlich auszunutzen. So wurde Mähren ein wichtiges Zufluchtsgebiet für die verschiedenen Täufergruppen.

Wenn man die Landeshauptstadt Brunn in südlicher Richtung verlässt, erreicht man unmittelbar vor der österreichischen Grenze

³⁷⁹ Vgl. über ihn D. CACCAMO, in: DBI 14, 1972, S. 730-734 .

die Stadt Nikolsburg (tschechisch: Mikulov), überragt von dem grossartigen Schloss. Die Herrschaft Nikolsburg war damals der Hauptsitz des Hauses Liechtenstein. Dahin zogen viele Täufer aus Tirol, besonders aus Südtirol, aus Süddeutschland und gelegentlich auch aus schweizerischen Gebieten. Leonhard I. von Liechtenstein hat sich ihnen sogar angeschlossen. Die bedeutendsten Täuferführer wirkten zeitweilig dort, z.B. Balthasar Hubmaier, Jakob Huter, Hans Hut und andere. Trotz Verfolgungen durch kaiserliche Verfügungen, wobei zahlreiche Täufer den Märtyrertod erlitten, konnten sie sich halten, denn sie waren wegen ihrer Arbeitsamkeit, ihres handwerklichen Könnens und ihres vorbildlichen Bildungswesens geschätzt. Sie konnten sich auch dann noch behaupten, als die Herrschaft Nikolsburg 1575 an den streng katholisch gesinnten Adam von Dietrichstein überging.

Die Täufergemeinde in Nikolsburg und Umgebung hatte sich wegen der Frage des Kriegsdienstes und der Gütergemeinschaft gespalten. Die radikale Gruppe zog nordwärts nach Austerlitz. Das Städtchen Austerlitz (tschechisch: Slavkov) mit Umgebung unterstand der Herrschaft der Freiherren von Kaunitz. Hier siedelten sich die verschiedenen Täufergruppen an. Zu ihnen gesellten sich auch viele italienische Täufer, die «anabattisti». Die italienischen Anabaptisten zeigten sich jedoch für antitrinitarische Ideen anfällig. So ist es nicht verwunderlich, dass auch entschiedene italienische Antitrinitarier in Austerlitz eine Bleibe suchten. Der bekannteste unter ihnen war der bereits mehrfach genannte Niccolò Paruta. Von hier aus stand man auch in Verbindung mit Gesinnungsgenossen in den südlichen Talschaften Graubündens.³⁸⁰

³⁸⁰ Austerlitz und Nikolsburg sowie andere Gegenden und Ortschaften in Mähren werden in Untersuchungen, Abhandlungen und Nachschlagewerken vor allem gewürdigt als Zufluchts- und Wirkungsstätten der Täufer (Anabaptisten, später Mennoniten genannt). Vgl. CHRISTOPH MÖHL, Die Herren von Liechtenstein und die Wiedertäufer in Mähren, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 77, 1977, bes. S. 123-169. Zur Wanderung Vor-

Nikolsburg wurde später bekannt, weil dort 1866 der Friede zwischen Preussen und Oesterreich geschlossen wurde, wodurch Oesterreich aus dem Reichsverband ausschied. Austerlitz ist durch die berühmte «Drei Kaiser-Schlacht» im Dezember 1805, in welcher die Franzosen über die vereinigten Heere der Russen und Oesterreicher siegten, der Nachwelt in Erinnerung geblieben. Dass diese beiden Städte – nebst vielen kleineren Ortschaften Mährens – im 16. Jahrhundert leuchtende Stätten der religiösen Toleranz waren, erfährt heute kaum ein Besucher dieser Gegenden.

Niccolò Paruta aus Venedig war um 1560 in Genf gewesen. Man weiss nicht, ob er über das Bündner Gebiet gezogen ist. Da jedoch damals religiöse Dissidenten in Genf nicht geduldet wurden, zog er nach Mähren. Im Gegensatz etwa zu den «Hutterischen Brüdern» und ihrer Gütergemeinschaft war Paruta wohlhabend und besass auch in der Umgebung von Austerlitz Güter.³⁸¹ Warum Paruta nach etwa zehnjährigem Aufenthalt aus Mähren wegzog, ist nicht bekannt. Aus dem bereits erwähnten Brief Francesco Vaccas an Camillo Sozzini in Piuro ist zu erfahren, dass er 1569 einmal in Wien weilte, und dass er somit bei den religiösen Dissidenten in Chiavenna und Umgebung wohlbekannt war.³⁸²

Niccolò Paruta, bei dem so mancher religiöse Dissident gastliche Aufnahme gefunden hatte, war offensichtlich sehr belesen und

arlberger Täufer nach Mähren vgl. HILDEGUND GISMANN-FIEL, Das Täufertum in Vorarlberg, Dornbirn 1982.

Zur Stadt und Herrschaft Nikolsburg: ML, Band III, S. 256 - 260. Zu den Beschützern der Täufer in der Stadt und Herrschaft Nikolsburg, Leonhard und Johann IV. von Liechtenstein: ML, Band III, S. 650-652.

Zu Austerlitz: ML, Band I, S. 99 f. (hier sind auch die Beschützer der ersten Täufergruppen und anderer Nonkonformisten, wie der Antitrinitarier, erwähnt: Die Herren von Kaunitz, die vier Brüder Johann, Wenzel, Peter und Ulrich). Zum Emporkommen dieses Geschlechts vgl. GRETE KLINGENSTEIN, Der Aufstieg des Hauses Kaunitz, Studien zur Herkunft und Bildung des Staatskanzlers Wenzel Anton, bes. S. 26 ff., Teil I, Die mährischen Freiherren.

³⁸¹ FIRPO, Antitrinitari nell'Europa orientale, S. 9 und 198.

³⁸² Ebenda, S. 212 und Anm. 7.

sprachenkundig. In seinem Hause in Austerlitz hatte auch Niccolò Buccella aus Padua verkehrt, der während langer Zeit Hofarzt in der polnischen Residenzstadt Krakau gewesen war. Von Paruta hat sich mindestens eine theologische Schrift in lateinischer Sprache erhalten.³⁸³

Niccolò Buccella, der Beschützer mancher Antitrinitarier in Krakau, stand auch in Verbindung mit einem 1578 dorthin ausgewanderten Kaufmann, nämlich Fabrizio Pestalozzi aus Chiavenna. In Polen war dieser ebenfalls Antitrinitarier geworden. Eine Zeitlang war er sogar Anhänger des «Profetismus und Chiliasmus» von Giovanni Battista Bovio, wobei man nicht weiss, ob sich die beiden bereits von Chiavenna her kannten. Fabrizio Pestalozzi hatte Letizia Lippi, eine Nichte Niccolò Buccellas, geheiratet, die nach kurzer Zeit starb. Im Jahre 1581 übergab er Buccella die Hälfte des Vermögens seiner verstorbenen Frau.³⁸⁴

Über die Familie, welcher Fabrizio Pestalozzi entstammte, weiss man nicht genau Bescheid. Da aber der Vorname Fabrizio in allen Stammtafeln dieser Familie nur zweimal vorkommt, ist die Vermutung berechtigt, dass er der Sohn eines Baptista Pestalozzi und der Bruder eines vor 1601 verstorbenen Niccolò war, der auch einen Enkel namens Fabrizio hatte.³⁸⁵

Durch Fabrizio Pestalozzi wird offenbar, dass verschiedene Personen aus dieser Familie ihre Handelstätigkeit nach Osten ausdehnten und sich in Wien und vor allem in der damals bedeutenden Residenz- Handels- und Universitätsstadt Krakau niederliessen. Fabrizio scheint im Jahre 1578 nach Krakau gelangt zu sein und hatte bereits ein Jahr später das Bürgerrecht erlangt. Zuerst Mitglied der refor-

³⁸³ Ebenda, Abschnitt III: Niccolò Paruta e le sue «De uno vero de Jehova disputationes», S. 186-271, und: «Nicolai Parutae viri pientissimi, de uno vero Deo Jehova fragmenta disputationum», S. 329-360, MARCHETTI, Ricostruzione delle tesi antitrinitarie di Niccolò Paruta, S. 211-268.

³⁸⁴ CACCAMO, Eretici italiani, S. 58 und Anm. 72.

³⁸⁵ PESTALOZZI - KEYSER, Geschichte der Familie Pestalozzi, Anhang, Stammtafel 3.

mierten Kirche, geriet er alsbald unter dem Einfluss der Antitrinitarier, vielleicht durch Niccolò Buccella, den Onkel seiner Frau, dessen Kontakte mit Leuten aus den Bündner Südtälern nachgewiesen sind. Von der Debatte Fabrizio mit dem reformierten Prediger in Krakau am 16. Oktober 1581, erfuhr alsbald auch der Prediger Scipione Lentolo in Chiavenna. Ein Onkel veranlasste deshalb Fabrizio, sich gegenüber Lentolo zu rechtfertigen, was auch geschah. Sein Standpunkt lässt sich aus dem Antwortschreiben Lentolos feststellen: Er behauptete, das trinitarische Dogma (Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist) lasse sich nicht biblisch begründen. Jesus Christus sei darum wohl der Erstgeborene aller Kreaturen, aber nicht Gott dem Vater wesensgleich, ebensowenig der Heilige Geist.

Eine Kopie von Lentolos Antwortschreiben vom 20. Dezember 1581 an Fabrizio Pestalozzi ist im Staatsarchiv Graubünden vorhanden. Der Prediger von Chiavenna versucht darin, ihn anhand einer Unmasse von Bibelzitaten eines Besseren zu belehren. Ob das gelang, mag man bezweifeln. Als Fabrizio 1595 nach 17 Jahren wieder heimkehrte, hatte er sich vor dem Prediger und den Ältesten der Kirche von Chiavenna zu rechtfertigen. Aber die Akten darüber scheinen nicht mehr vorhanden zu sein. Ebensowenig weiss man über die weiteren Schicksale dieses Antitrinitariers Bescheid.³⁸⁶

Niccolò Buccella korrespondierte mit Personen «in Valtelina et in Chiavenna», und in Krakau befand sich auch «un Moletta da Valtolina ariano». Dies berichtete der päpstliche Nuntius am 23. April 1583.³⁸⁷

Zur Hauptsache war jedoch seit 1571 in den italienischen Tälern der Drei Bünde die Zeit für die religiösen Dissidenten abgelaufen. Als sie nach den italienischen Südtälern kamen, erwartete sie dort eine grosse Enttäuschung. Sie waren vor der Verfolgung der Inquisi-

³⁸⁶ VALERIO MARCHETTI, Una polemica di Scipione Lentulo con l'antitrinitario Fabrizio Pestalozzi (1581), mit ausführlichen Quellenangaben, S. 292-301: Text des Schreibens Lentolos in italienischer Sprache.

³⁸⁷ FIRPO, Antitrinitari nell'Europa orientale, S. 10 f., mit den Quellentexten Nr. 31-34.

tion geflohen und mussten feststellen, dass an ihren neuen Aufenthaltsorten zwar keine Inquisition herrschte, dass sie aber auch hier auf die Länge nicht geduldet wurden. Durch ihren Kampf um religiöse Duldung gehören diese religiösen Dissidenten oder Nonkonformisten zu den Vorkämpfern der religiösen Toleranz.

Die Zeit war dazu aber noch nicht reif. Die staatlichen Behörden duldeten in ihrem Hoheitsgebiet nur eine Kirche, und in Graubünden mit der ausgesprochenen Gemeindeautonomie nur zwei Kirchen, die katholische und die reformierte. Die reformierte Kirche konnte sich nur durch Geschlossenheit behaupten oder ihr Einflussgebiet ausdehnen. Deshalb haben die religiösen Dissidenten mit ihren Streitereien diesen Bestrebungen der reformierten Kirche ausserordentlich geschadet. Die reformierten Prediger und ihre Anhänger verbrauchten zuviel Zeit und Kraft für diese Auseinandersetzungen. Es ist nicht verwunderlich, dass manche Dissidenten, darunter auch Exulanten, dieser Streitereien überdrüssig wurden und zur katholischen Kirche zurückkehrten.

In den Briefen der reformierten Prediger an Heinrich Bullinger tauchen immer wieder Klagen über die streitsüchtigen Italiener auf.³⁸⁸ Man darf nicht vergessen, dass viele dieser dissidenten Italiener «Intellektuelle» waren, dass sie eine humanistische Schulung hinter sich hatten. Italien war ja das Ursprungsland des Humanismus, und die «Intellektuellen» sahen sich selbstbewusst als Erneuerer der antiken Literatur. Deshalb fühlten sie sich gewissermassen als die Lehrmeister des Abendlandes. Es fehlte nicht an Hochmut gegenüber anderen Völkern, die man bisweilen als Barbaren betrachtete. Man bedenke, mit welcher Arroganz italienische Humanisten im 15. Jahrhundert Klöster nördlich der Alpen nach Handschriften durchsuchten und über die ungebildeten Mönche spotteten (z.B. Poggio Bracciolini über das Kloster St. Gallen). Die italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts, die sich als Pioniere der Kultur fühlten,

³⁸⁸ Einige Beispiele aus Johannes Comanders Briefen bei: BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 147 mit Anm. 5. Aber auch Comanders Nachfolger beklagten sich in ähnlichem richtigen Sinne.

waren nicht selten hochmütig und rechthaberisch; mit unflätigen Streitschriften bekämpften sie sich z.B. auch in der Frage des «richtigen» Lateins.

Trotzdem dürfen die religiösen Streitereien nicht überbewertet werden, denn es wurde auch Konstruktives geleistet. In Polen gründete Fausto Sozzini (1539-1604), beeinflusst von den Schriften seines Onkels Lelio, blühende kirchliche Gemeinschaften und in Rakow befand sich eine berühmte Bildungsstätte. Im 17. Jahrhundert setzte aber je länger desto mehr die Verfolgung ein, die schliesslich mit brutaler Vertreibung oder Vernichtung endete.

Das unbestreitbare Verdienst dieser Dissidenten ist ihr Kampf für die religiöse Toleranz, auch wenn er zu ihrer Zeit erfolglos blieb. Über die meistens aus Italien stammenden Nonkonformisten handelt deshalb heute eine beinahe unabsehbare Literatur, nicht nur in italienischer, spanischer, französischer, englischer, holländischer und deutscher, sondern auch in polnischer, magyarischer und rumänischer Sprache. In vielen dieser Werke finden sich auch die Namen derer, die über kürzere oder längere Zeit in den italienischen Talschaften der Drei Bünde gewelt haben, vor allem in den ehemaligen Bündner Untertanenlanden, dem Gebiet der heutigen italienischen Provinz Sondrio.

5

Das reformierte Bildungswesen in den ehemaligen Bündner Untertanengebieten bis 1620

Der Text dieses Kapitels beruht teilweise auf den Forschungen von Bonorand, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens. Die Abschnitte zum Bildungswesen in den Untertanengebieten sind m. W. in deutschsprachigen Darstellungen höchst selten und in der italienischsprachigen Literatur noch seltener benutzt wurden. Die der genannten Abhandlung entnommenen Textabschnitte werden hier teils gekürzt, teils ergänzt wiedergegeben. Da die Quellen- und Literaturbelege ohne langwierige nochmalige Nachforschungen in auswärtigen Archiven und Bibliotheken nicht überprüft und allenfalls ergänzt werden konnten, wird jeweils auf die zum Text in dieser Abhandlung gehörenden Anmerkungen verwiesen.

Johannes Guler von Wyneck (1562-1637) hatte in jungen Jahren einige Zeit (von 1569 bis 1571) in Sondrio zugebracht, als sein Stiefbruder Peter Guler dort als Vicari amtierte, und von 1587 bis 1589 war er dann selbst als Landeshauptmann im Veltlin. Auch später hielt er sich noch mehrmals im Auftrag der Drei Bünde im Tal der Adda auf.

1616 veröffentlichte er sein Chronik«Raetia ...». Darin findet sich auch eine Beschreibung der ehemaligen Bündner Untertanengebiete. Die Einwohner des Veltlins, so schrieb Guler, seien gute Soldaten und sehr gebildet.³⁸⁹ Johannes Guler begnügte sich mit dieser lapida-

³⁸⁹ GULER VON WEINECK, Raetia, S. 11. Hier wird die italienische Übersetzung der Abschnitte über Bormio, Veltlin und Chiavenna benutzt. Diese Teilausgabe

ren Aussage, ohne die unterschiedliche Entwicklung bei den beiden Konfessionen zu beschreiben.

Es ist bekannt, dass die Reformation das Volksschulwesen gefördert hat. Da man allen Volksschichten den Zugang zur Bibel ermöglichen wollte, mussten dafür auch die Voraussetzungen geschaffen werden. Dies geschah durch Volksschulen – wobei man sich den Unterricht in denselben höchst einfach vorstellen muss – oder durch den Katechismusunterricht, zu dem die Prediger in vielen Gemeinden verpflichtet wurden. Bei seiner Beschreibung dachte Guler wohl eher an jene Kreise, denen eine erweiterte Schulbildung zuteil wurde, teils an Lateinschulen, aber auch an höheren Schulen (Zürich, Genf) oder Universitäten. Auch andere Quellen beziehen sich oft nur auf die höhere Bildung. Beide Konfessionen hatten Leute mit akademischer Bildung aufzuweisen.

Zwischen 1573 bis 1620 haben mindestens 67 Studierende an der mailändischen Universität Pavia, demnach wohl ausnahmslos Katholiken, doktoriert.³⁹⁰ An der venezianischen Universität Padua lassen sich für den Zeitraum zwischen 1530 und 1620 etwa 90 Studierende, Katholiken wie Protestanten, feststellen.³⁹¹ Bei den Studierenden in Zürich, Genf und Basel handelte es sich wohl, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um Protestanten. Berücksichtigt wurden nur Personen, die aus den ehemaligen Untertanengebieten Südbündens stammten. Söhne von Bündnern, welche ihren Wohnsitz in diesen Gebieten hatten, wurden dabei nicht mitgezählt (z.B. aus der Familie Salis). In Zürich lassen sich für den Zeitraum von 1540 bis 1620 aus diesen Gebieten mindestens 50 Studierende feststellen,³⁹² an der Akademie in Genf von 1560 bis 1620 mindestens 20,³⁹³ an der

dürfte heute wohl leichter zugänglich sein als der deutsche Originaltext von 1616.

³⁹⁰ BONORAND, Bündner Studierende, S. 156-161.

³⁹¹ Ebenda, S. 152-155.

³⁹² Ebenda, S. 101-120.

³⁹³ Ebenda, S. 131-133.

Universität Basel von 1540 bis 1620 mindestens 30 Studierende.³⁹⁴

Die folgenden Ausführungen beschränken sich, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, auf das höhere reformierte Bildungswesen in den ehemaligen Bündner Südtälern. Die Hinweise auf das Volksschulwesen sind so spärlich, dass sich darüber nur wenig aussagen lässt.

5.1 Humanismus, Reformation und Gegenreformation in Italien und in den italienischen Talschaften der Drei Bünde

Die literarische Bewegung, die man mit dem Namen Humanismus umschreibt, begann ihren Siegeslauf mit Petrarca und dauerte bis ins Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Ursprünglich eine rein literarische Angelegenheit, hervorgerufen durch die vielen Funde von Schriften der Antike und durch die Flucht zahlreicher Griechen nach Italien seit dem Fall von Konstantinopel, trachtete der Humanismus darnach, die antiken Sprachen Latein, Griechisch, Hebräisch und die antike Rhetorik zu entdecken und zu pflegen. Doch mit den antiken Schriftstellern konnte sich ein Literat nicht ein Leben lang beschäftigen, ohne auch den Geist der Antike in sich aufzunehmen. Die Folge davon war eine neue Stellung zum Glauben, zur Ethik, zum Menschen überhaupt, eine neue Auffassung der Geschichte, ein neues Nationalgefühl und eine neue Einstellung gegenüber den Fragen der Erziehung.

Diese von Italien ausgehende Entwicklung lässt sich auch in den italienischen Talschaften Graubündens und in den Gebieten von Bormio, Veltlin und Chiavenna feststellen, die trotz der Eroberung durch die Bündner kulturell zum italienischen Süden gehörten. Erst 1512, also nur wenige Jahre vor der Reformation, waren sie endgültig besetzt und vom Herzogtum Mailand abgetrennt worden. Kirch-

³⁹⁴ Ebenda, S. 134-37.

lich gehörten sie weiterhin zum Bistum Como. Fast sämtliche Geschlechtsnamen der damals führenden Familien von Bormio, des Veltlins und der Grafschaft Chiavenna waren auch anderswo in Oberitalien anzutreffen; die Gebildeten hatten in Italien studiert. Die kulturelle Entwicklung in Italien musste sich daher auch in diesen Tal-schaften bemerkbar machen.

So war Sigismondo Foliani von Bormio in Bergamo Schüler des berühmten Humanisten und Erziehers Giovita Rapicio gewesen. Er hat in Bormio, im Veltlin und in Oberitalien unterrichtet. Seine lateinischen Briefe an Freunde, Verwandte und ehemalige Schüler behandeln fast ausschliesslich Fragen der Bildung und der Erziehung. Sigismondo Foliani blieb katholisch, erwies sich durch seine Haltung gegenüber dem Glauben aber als Vertreter des italienischen Humanismus. In seinen vielen Briefen erwähnt er selten Glaubensfragen.

Der Misserfolg der Reformation in Italien entschied auch über die Glaubenszugehörigkeit der Veltliner Bevölkerung und eines grossen Teils der dort wohnenden Gebildeten. Der Humanismus und seine Erziehungsideale wurden trotzdem in den südlichen Bündner Tälern nicht nur von jenen Gebildeten vertreten, die Rom treu blieben. Auch die Humanisten Italiens, die mit Rom gebrochen hatten, flüchteten nach diesen Gebieten. Dank der Tätigkeit dieser Flüchtlinge hätten sich vielleicht einige Ortschaften des Veltlins, der Grafschaft Chiavenna, des Bergells und des Puschlavs zu humanistischen Bildungszentren entwickeln können, wäre dies durch Spanien von Mailand aus nicht verhindert worden. Ein grosser Teil der Flüchtlinge stammte aus dem Venezianischen, und dort hatten die berühmtesten Erzieher des Quattrocento gelebt und gelehrt, so dass die humanistischen Erziehungstraditionen in den venezianischen Städten stark nachwirkten. Dazu waren einige italienische Gelehrte, welche in ihren Schriften Fragen des Studiums und der Erziehung behandelten, von reformatorischen Ideen beeinflusst, sie wurden von der Inquisition verdächtigt oder waren sogar von Rom abgefallen. Als Grundlage für den Unterricht standen vermutlich auch im Veltlin die damals in Italien verbreiteten Werke humanistischer Lehren zur

Verfügung, darunter Marc Antonio Flaminios Anleitung über den Unterricht in der lateinischen Sprache, Antonio Bruciolis Übersetzung der Bibel ins Italienische und dessen Traktat mit Anleitungen zur richtigen moralischen Erziehung. Auch in den Schriften des Mathematikers und Naturwissenschafters Girolamo Cardano finden sich viele Gedanken über Erziehung. Giovanni Michele Bruto (gest. 1594) war in späteren Jahren mit verschiedenen italienischen Nonkonformisten, die aus den Bündner Südtälern nach Krakau, Mähren oder Siebenbürgen ausgewandert waren, persönlich bekannt. Er veröffentlichte 1555 eine Schrift über die Erziehung der Frau. Celio Secondo Curione, der etliche Male bei seinen Reisen von Basel nach dem Süden und umgekehrt durch das Bündner Gebiet gezogen war, verfasste in Basel lateinische Grammatiken und Schriften über die Lehrmethode. Jacopo Aconcio's (Jacobus Acontius) Buch über die Logik enthielt auch viele pädagogische Gedanken. Der Jurist und Antitrinitarier Matteo Gribaldi Moffa, der für seine Reisen von und nach Padua den Weg über Zürich, Chur und Poschiavo wählte, schrieb ein Werk über das Studium und über die Logik, wobei er in der Einleitung auch Gedanken über die Erziehung äusserte.³⁹⁵

5.2 Reformierte Bildungsverhältnisse in den Bündner Südtälern bis zum Tode von Heinrich Bullinger (1575)

Der mannigfache Einfluss der humanistischen Erziehungslehren auf die Tätigkeit der Flüchtlinge in Graubünden lässt sich nicht verkennen. In den Untertanengebieten, im Bergell, Puschlav und Oberengadin haben diese Refugianten gewirkt. In Graubünden fehlten tüchtige Prediger und Schulmeister. Für die südlichen Tal-

³⁹⁵ Stark gekürzter Text aus: BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 36-39 und S. 154 f.: Anm. 6-13.

schaften traten nun diese Italiener in die Lücken. Wegen Geldmangel und politischen Intrigen fehlten öffentliche Schulen, vor allem für den Lateinunterricht. Die private Lehrtätigkeit der geflüchteten italienischen Humanisten bildete dafür einen Ersatz.

Unter dem Druck der Spanier, die die Lombardei beherrschten und durch Korn- und Handelssperren am Comersee, welche Graubünden jederzeit empfindlich treffen konnten, musste ein Gesuch der Synode, in den wichtigsten Ortschaften des Veltlins eine öffentliche Schule zu errichten, vom versammelten Bundstag in Davos 1552 zurückgewiesen werden. Hingegen gestattete der Bundstag den Reformierten im Veltlin die Anstellung von Predigern und Schulmeistern auf eigene Kosten.³⁹⁶ Der Unterricht bestand hauptsächlich aus einer Einführung in die antiken Sprachen, verbunden mit der Pflege der italienischen Schriftsprache. Die veränderte Einstellung der italienischen Humanisten des Cinquecento lässt sich auch bei den Flüchtlingen feststellen. Für viele Briefe und Traktate bedienten sie sich des Italienischen.

Durch die Tätigkeit der Flüchtlinge wurden daher gleichzeitig die klassische Bildung wie die italienische Kultur und die reformierten Ideen an die Bevölkerung der südlichen Täler vermittelt. Wohl mancher Bündner verdankte diesen geflüchteten Humanisten die Bekanntschaft mit den Werken der grossen Dichter und Geschichtsschreiber von Florenz. Da viele dieser Italiener Graubünden nicht zu ihrer dauernden Heimat wählten, sondern nach Zürich, Basel, Genf, Lyon, Strassburg, Heidelberg, Frankfurt, Antwerpen und England weiterwanderten, wurden mannigfache Beziehungen zwischen den reformierten Gemeinden in Graubünden und vielen damaligen evangelischen Bildungszentren in Nord- und Westeuropa ermöglicht.

Trotz der Verwirrung, die manche dieser Flüchtlinge durch ihre radikalen Lehren in den reformierten Gemeinden stifteten, haben sie sich um die Bildung und Erziehung in den südlichen Bündner Tälern

³⁹⁶ BONORAND; Bildungswesen, S. 39. Der Text des Dekrets bei de Porta, Bd. I/2, S. 52 f. abgedruckt.

in mancher Hinsicht verdient gemacht.

Im Jahre 1552 bestand bereits eine Schule in Sondrio, dem Hauptort des Veltlins. Vergerio berichtete damals Bullinger, dass der wegen seiner besonderen Auffassung des Abendmahls von ihm bekämpfte Sizilianer Camillo Renato darnach trachte, die Leitung dieser Schule zu erlangen. Die Bündner Ratsherren hätten aber auf dem Bundstag verordnet, dass niemand eine Schule leiten dürfe, der von der Synode nicht anerkannt worden sei.³⁹⁷

Ungefähr zwanzig Jahre später war es wieder ein Schulmeister in Sondrio, welcher den Leitern der Bündner Kirche zu schaffen machte. Ein wahrscheinlich aus Crema, einer Stadt in der italienischen Provinz Cremona, stammender Cristoforo war nach dem Bericht des Churer Predigers Tobias Egli wohl ein sehr gebildeter Mann, und in Sondrio als Schulmeister tätig gewesen. Er huldigte aber der «arianischen» Lehre und entzog sich der Zitation nach Chur durch schleunige Flucht.³⁹⁸

In den Siebzigerjahren unterrichtete in Sondrio ein Refugiant, nämlich der aus Ravenna stammende Dichter und Edelmann Vincenzo Pordano. Kein geringerer als der spätere Staatsmann, Chronist und Oberst Johannes Guler von Weineck lernte bei ihm die italienische und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.³⁹⁹ Landammann Peter Guler, 1569 zum Vicari des Veltlins ernannt, hatte seinen jüngeren Bruder nach Sondrio mitgenommen. Pordano unterhielt sehr wahrscheinlich Beziehungen zum ehemaligen Rektor der Churer Nikolaischule, Johannes Pontisella, da er zu denen ge-

³⁹⁷ Ebenda, S. 39 f. und S. 155 f.: Anm. 14, 15, 18, 19.

³⁹⁸ Ebenda, S. 44 f. und S. 155: Anm. 40 - 43, 45, 46.

³⁹⁹ FORTUNAT SPRECHER VON BERNECK, Das Christenlich Leben und selig Sterben Dess thüren Helden und thrüwen Vatters dess Vaterlandts Herren Obersten Johann Gulers von Wyneck, 1637 (Neuausgabe: Chur 1819), S. 10. Sprecher bezeichnete Pordano als einen Edelmann und Poeten, der aus Glaubensgründen aus Italien geflüchtet sei. Über Vergerios Neffen, der in Chur Vincenzo Pordano verlassen hat, vgl. Vergerios Berichte an Bonifacius Amerbach vom 20. Juni und 10. Juli 1552, AMERBACH/JENNY VIII, Nr. 3531 und 3535.

hörte, welche nach dem Tode des Rektors 1575 zu seinem Andenken lateinische Verse dichteten.

Von diesem Vincenzo Pordano ist bekannt, dass er sich eine Zeitlang am Hofe der evangelisch gesinnten Herzogin Renata in Ferrara aufgehalten hatt. Vielleicht war er mit Pier Paolo Vergerio oder kurze Zeit später aus Italien geflohen. Die Beziehungen zu Pier Paolo Vergerio lassen darauf schliessen, dass Pordano sich zuerst nach Chiavenna oder einer umliegenden Ortschaft begeben hatte, bevor er spätestens um 1570 nach Sondrio übersiedelte.⁴⁰⁰

In Caspano wird Camillo Renato der erste Hauslehrer gewesen sein. Dieser nonkonformistische Sizilianer hatte die Bedeutung und die Notwendigkeit von gebildeten Predigern für die Reformation im Veltlin erkannt und deswegen Prediger- und Lehrerberuf verbunden, um junge Männer auf das Studium der Theologie vorzubereiten. Am 6. Juli 1544 empfahl er Bullinger seinen Schüler Bartolomeo Paravicini aus Caspano, der nach Zürich zum Studium zog. Ein Jahr später ist Camillo Renato in Traona als Lehrer nachweisbar.

Der humanistische Schulmeister Francesco Negri wählte Tirano, Ausgangspunkt zum Passo d'Aprica und zum Berninapass, an der Strasse nach Bormio und dem damals wichtigen Wormserjoch (Umrbrailpass) gelegen, während mehreren Jahren zu seinem Wirkungsfeld.

Da er verschiedene lateinische Gedichte Vertretern der Familie Alberti von Bormio sowie den Veltliner Familien Beccaria, Quadrio und Paravicini widmete, ist es nicht ausgeschlossen, dass Söhne aus diesen Familien zu seinen Schülern in Tirano gehörten.⁴⁰¹

⁴⁰⁰ CHURCH, *I Riformatori italiani* I, S. 267 und 278, Anm. 2.

Vergerios Neffe Alvise Vergerio wohnte, wohl als Student, in Basel im Hause des Celio Secondo Curione. Im Juni 1512 wurde Vincenzo Pordano nach Basel gesandt, um den Neffen zu veranlassen, Basel zu verlassen und nach Italien heimzukehren. Doch als Vincenzo Pordano, nachdem er Alvise Vergerio in Basel gefunden hatte, wieder in Chur angelangt war, flüchtete dieser erneut.

⁴⁰¹ BONORAND, *Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens*, S. 45 und S. 155: Anm. 47-49.

Von Trient her hatte sich der gebildete Kaufmann Giovanni Antonio Zurletta nach Tirano geflüchtet. Von hier aus stand er in Verbindung mit Freunden in der Val Camonica und in Trient. Aus einem an den Notar Leonardo Colombini in Trient am 13. April 1566 geschriebenen Brief geht hervor, dass er sich aus Chiavenna die ins Italienische übersetzte Institution von Calvin, das ebenfalls übersetzte Geschichtswerk des deutschen Protestanten Johannes Sleidan sowie eine Schrift des aus dem Trentino stammenden Philosophen Jacopo Aconcio zu verschaffen suchte, um diese Werke insgeheim seinen Gesinnungsfreunden zu schicken.

Dieser Brief hatte später einen Inquisitionsprozess gegen den angesehenen Trienter Notar und Richter Leonardo Colombini (1524-1580) zur Folge, der sich 1564 durch Abschwörung seines Glaubens gerettet hatte. Doch 15 Jahre später fand man in seinem Hause unter verdächtigen Schriftstücken auch den besagten Brief. Colombini tat kurz vor seinem Tode nochmals Abbitte und söhnte sich mit der Kirche aus.

Die wachsame Inquisition war in Trient noch verschiedenen anderen Reformationssympathisanten auf die Spur gekommen. So floh der Schuhmacher Giovanni Bertignoli, ein angesehener Bürger Trients, 1564.

Bereits etwa 12 Jahre früher hatte sich Giovanni Antonio Zurletta durch die Flucht gerettet. Gegen ihn war 1548 und wiederum 1552 prozessiert worden. Beim zweiten Mal gelang es ihm, Trient zu verlassen und nach Tirano zu flüchten. Von dort aus stand er durch geheime Korrespondenz mit seiner Gattin und verschiedenen Verwandten in Verbindung. In Tirano erreichte ihn später Vincenzo Bezzi aus Siena, Lehrer an der städtischen Schule in Trient. Ob er im Exil auch unterrichtet hat, ist unbekannt.⁴⁰²

Schultätigkeiten sind auch in Morbegno festzustellen, wohin sich manche Flüchtlinge vom Venezianischen her gewandt und einen

⁴⁰² Ebenda, S. 45 f. und S. 155: Anm. 50. CAPONETTO, *La Riforma protestante*, S. 198-203 (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben).

Teil der Bevölkerung für die Reformation gewonnen hatten. Denn der gelehrte Prediger Girolamo Zanchi in Chiavenna lehnte im Jahre 1567 einen Ruf als Lehrer dorthin ab.⁴⁰³

Die bevorzugte Zufluchtsstätte der Italiener war um die Mitte des 16. Jahrhunderts Chiavenna. Mehrere führende Familien aus dem benachbarten Bergell und dem Rheinwald wählten Chiavenna zu ihrem zweiten Wohnsitz. Ganz in der Nähe lag der Flecken Piuro, Sitz reicher Kaufmannsfamilien. In anderen nahe gelegenen Dörfern wie Mese oder Pontela hatten sich wie in Piuro und Chiavenna evangelische Gemeinschaften gebildet. Chiavenna mit seiner Umgebung bot demnach auch für die Unterrichtstätigkeit manche Möglichkeit. Deshalb hat der Humanist und Dichter Francesco Negri aus Bassano die meisten Jahre seines Exils in Chiavenna zugebracht.

Er berichtete im Januar 1537 in einem Brief an einen Mitbürger in Bassano, dass die guten Stellen für die Schulmeister von anderen Personen besetzt seien. Er habe sich deshalb der Gemeinde Chiavenna nicht verpflichten wollen und unterhalte, um frei zu sein, eine Privatschule. Man ersieht aus diesem Brief, dass die materielle Lage solcher Schulmeister keineswegs beneidenswert war. Seinen Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache ergänzte er durch die Herausgabe mehrerer lateinischer Schulbücher, wohl der ersten gedruckten Grammatiken, welche von einem im damaligen Bündner Gebiet weilenden Humanisten verfasst worden sind. Seine erste lateinische Grammatik wurde 1541 in Mailand gedruckt, und 1545 und 1555 neu aufgelegt.

Die veränderte Lage in Oberitalien spiegelt sich in der Tatsache wieder, dass Negri die dritte (vielleicht schon die zweite) Auflage nicht mehr in Mailand, sondern in Poschiavo drucken liess. Die einsetzende Inquisition begann über den Druck und die Herausgabe der Bücher in Oberitalien zu wachen. Ein zweites Schulbuch mit Abschnitten aus den Metamorphosen Ovids wurde 1542 bei

⁴⁰³ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 46 und S. 156: Anm. 51.

Froschauer in Zürich und 1544 in Basel herausgegeben.

Mit den führenden Predigern und Schulmeistern in Chur und Zürich unterhielt Negri freundschaftliche Beziehungen, und er widmete Konrad Gessner, Johannes Fries, Johannes Wolf, Johannes Pontisella, Johannes Comander, Wolfgang Salet, Simon Lemnius und Rudolph Gwalther lateinische Gedichte. Ein weiteres Gedicht ist Partenio Paravicini, einem seiner Schüler, gewidmet.

Da die konfessionellen Gegensätze sich erst seit dem Einsetzen der Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuspitzten, ist es nicht ausgeschlossen, dass in den vorhergehenden Jahren mancher Humanist sowohl reformierte als auch katholische Knaben unterrichtete.

Francesco Negri, wegen seiner Glaubensansichten oft angefeindet, blieb nicht immer in Chiavenna. Etliche Jahre hindurch wohnte er, wie bereits erwähnt, in Tirano. Der Prediger von Chiavenna, Scipione Lentolo, schrieb am 29. Dezember 1570 an Johannes Wolf in Zürich, dass an der Schule nun ein Schulmeister die lateinische und italienische Sprache lehre, der so tüchtig und gelehrt sei wie Francesco Negri.

In den Fünfzigerjahren fand auch der bereits genannte Ludovico Castelvetro aus Modena zeitweise Zuflucht in Chiavenna. Mancher junge Mann liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, von diesem berühmten Literaten unterrichtet zu werden; Castelvetro erklärte seinen Schülern je eine Stunde am Tag Homer oder die «*Rhetorica ad Erennium*».

Castelvetros Freund, Francesco Porto, ein von der Insel Kreta stammender griechischer Literat, weilte bereits mit seiner Familie in Chiavenna, als jener dorthin gelangte. Über seine Tätigkeit in Chiavenna ist nichts überliefert. Somit ist es auch fraglich, ob Porto unterrichtet hat. Er war Professor in Modena gewesen und dann vom Herzog von Ferrara als Professor für die griechische Sprache an die dortige Universität berufen worden, wobei er am Hofe zugleich die Söhne und Töchter des Herzogs unterrichtete. 1561 erhielt der gelehrte

Griechen einen Ruf an die Genfer Akademie.⁴⁰⁴ Friedrich von Salis hatte zuvor den «Franciscus Graecus», der aus dem venezianischen Gebiet mit all seinen Dienern aus Glaubensgründen geflohen war, anlässlich einer Gesandtschaftsreise nach Venedig kennen gelernt. Salis hat ihn im Mai 1559 Bullinger empfohlen. Dieser beschwor dann den Churer Prediger Johannes Fabricius, alles zu unternehmen, um die Absichten der Gegner, Porto auszuweisen, zu verhindern. Der Züricher Antistes erhielt dann am 26. September 1561 aus Chur Bescheid, Francesco Porto sei in Genf zum Professor der griechischen Sprache ernannt worden.⁴⁰⁵

Ein weiterer italienischer Gelehrter, welcher nach seiner Flucht aus Italien in Chiavenna und in Veltliner Ortschaften unterrichtete, war der Nonkonformist und Hebraist Francesco Stancaro, Verfasser mehrerer hebräischer Grammatiken. Wie vorher im Friaul und an der Universität Wien und nachher in Polen, erteilte er in Chiavenna und im Veltlin Unterricht in der hebräischen Sprache. Seine Schüler wollte er wohl auf das Theologiestudium vorbereiten. Der Unterricht in der hebräischen Sprache hätte für die Heranbildung von Predigern segensreich sein können; doch der streitbare Mann verliess 1549 endgültig das Bündner Gebiet, um sich nach Polen zu begeben.⁴⁰⁶

Nach Mainardos Tod amtierte Girolamo Zanchi als Prediger in Chiavenna. Der Humanist und gelehrte Theologe, der in Strassburg

⁴⁰⁴ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 171. Friedrich von Salis empfahl in einem Brief vom 21. Mai 1559 Heinrich Bullinger den aus Chiavenna nach Zürich reisenden Porto.

⁴⁰⁵ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 338 und Nr. 381. In Chiavenna herrschte im Jahre 1561 Misstrauen gegen die eingetroffenen Flüchtlinge in bezug auf deren Rechtgläubigkeit (vgl. II, Nr. 316). Doch Francesco Porto, der sich für die Flüchtlinge eingesetzt hatte, wurde alsbald zum Professor der griechischen Sprache in Genf ernannt. Auszug aus dem erwähnten Brief Francesco Negris an einen Mitbürger in Bassano in: ALESSANDRO PASTORE, Domanda e offerta di cambiamento religioso in un'area di frontiera: la Valtellina fra Cinquecento e Seicento, Archivio Storico Ticinese 115, 1994, S. 20.

⁴⁰⁶ WELTI, Reformation 122.

die Bedeutung des berühmten Gymnasiums von Johannes Sturm kennen gelernt hatte, war auch in Graubünden bemüht, durch gute Schulen für die Reformation neuen Boden zu gewinnen. Im Jahre 1565 schrieb er an seinen Freund Thomann in Strassburg, dass er wegen der Pest in Chiavenna noch keine Schule habe gründen können. Ob ihm dies später gelungen ist, scheint fraglich, da er nach kurzer Tätigkeit an die Universität Heidelberg berufen wurde.

Es ist auffallend, dass die meisten geflüchteten Gelehrten nicht lange in Chiavenna und im Veltlin verweilten. Stancaro zog wegen der theologischen Streitigkeiten weg, und Girolamo Zanchi haben die Antitrinitarier zu schaffen gemacht. Doch ist der Hauptgrund zum kurzen Verbleiben mancher Flüchtlinge nicht in diesen Streitigkeiten zu suchen. Die Bündner standen immer unter spanischem Druck und konnten den flüchtigen Italienern nicht nach Belieben Aufenthalt gewähren. Deshalb verliess etwa ein Celso Martinengo Tirano und begab sich nach Genf. Ein weiterer Grund, weshalb der Bündner Boden für die gebildeten Italiener nicht günstig war, ist wohl auch in der Haltung der Bevölkerung und besonders des Adels zu suchen. Die Prediger und die Schulmeister waren schlecht entlohnt, vor allem die Privatlehrer. Es ist kein Ruhmesblatt für die damaligen führenden Familien Graubündens und des Veltlins, dass ein Humanist und tüchtiger Lehrer wie Francesco Negri Zeit seines Lebens Not leiden musste.

Der Beitrag der Flüchtlinge für Bildung und Reformation in Graubünden war trotzdem gross. Sie wirkten unter anderem auch als Prediger in sämtlichen Gemeinden des Bergells, des Puschlavs und in mehreren Engadiner Dörfern. Zweifellos haben manche von ihnen auch Schulen eröffnet oder privat unterrichtet, wie es der Prediger Bartolomeo Silvio in Pontresina tat.

Welche Bedeutung der Unterricht dieser Italiener erlangte, ersieht man daraus, dass er oft den Besuch einer öffentlichen Lateinschule ersetzte oder die an seiner solchen Schule erworbenen Kenntnisse vertiefte. Der Studiengang, des Sohnes Friedrichs von Salis, gibt davon Zeugnis. Friedrich von Salis, ein Schwiegersohn des bekannten Staatsmannes Johannes Travers, schickte seinen einzigen

Sohn 1557 zum Studium nach Zürich, nachdem dieser zuvor beim Prediger von Pontresina, Andreas Jenatsch, den ersten Unterricht genossen hatte.

1559 war Friedrich von Salis für die Dauer von zwei Jahren zum Kommissar von Chiavenna ernannt worden. Wie sehr die Schulen der geflüchteten Italiener geschätzt wurden, zeigt sich an seinem Verhalten. Trotz Vorhaltungen und Ermahnungen Bullingers liess er seinen Sohn nach Chiavenna kommen; denn dort, so berichtete er Bullinger, seien genug tüchtige Lehrer. Der humanistische Unterricht der Italiener wurde demnach nicht nur von Schülern besucht, die sich nachher an einer städtischen Lateinschule weiterbilden wollten, sondern auch von jenen, welche bereits bisher an solchen Schulen studiert hatten. Als der beste Lehrer galt um 1560 noch immer Francesco Negri, dessen Schule Friedrichs Sohn besuchte, nachdem ihn zuvor noch andere Lehrer unterrichtet hatten. Die Privatschule Negris wurde damals von zwölf Knaben besucht.⁴⁰⁷

5.3 Evangelische Bildungsverhältnisse nach 1575 und der Versuch zur Gründung eines Gymnasiums aller Drei Bünde in Sondrio

Die Beziehungen zwischen Zürich und den Drei Bünden erfuhren nach Bullingers Tod eine Neubelebung, als diese den Versuch unternahmen, im Veltlin eine öffentliche Lateinschule zu gründen. Ein alter Wunsch der Evangelisch-rätischen Synode schien in Erfüllung zu gehen. Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts war von der reformierten Partei am Bundstag der Antrag gestellt worden, in jedem Terzier des Veltlins eine öffentliche Schule zu errichten. Dieser war aber mit Rücksicht auf die Opposition des Grauen oder Oberen Bundes und der mailändischen Nachbarn zurückgewiesen worden.

⁴⁰⁷ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 48, 50 und S. 156: Anm. 66-81.

In gleicher Weise wurden auch zwei von katholischer Seite unternommene Versuche von Schulgründungen vereitelt. Der Ritter Antonio Quadrio, Leibarzt Ferdinands I., vermachte 1559 einen Teil seines Vermögens zu Gunsten einer Jesuitenschule in seinem Heimatort Ponte. Die Jesuiten kamen alsbald ins Veltlin, wurden jedoch nach wenigen Monaten vom Bundstag wieder ausgewiesen. Als im Jahre 1571 die Gemeinde Ponte erneut die Jesuiten berufen wollte, beharrte der Bundstag auf seinem früheren Beschluss, erlaubte dagegen, andere Leute als Schulmeister anzustellen. Doch ohne die Jesuiten wurde die geplante Schulgründung nicht verwirklicht.⁴⁰⁸

Auch die reformierte Partei gab die Hoffnung auf eine Belebung des Schulwesens im Veltlin nicht auf. Unter den italienischen Refugianten befanden sich genug tüchtige Lehrkräfte. Was aber den Reformierten fehlte, war das Geld. Die reformierten Prediger in vielen Kirchgemeinden wurden schlecht entlohnt; zahlreiche Glaubensflüchtlinge hatten ihre italienische Heimat ohne Hab und Gut verlassen. Das Kirchenvermögen in den bündnerischen Untertanengebieten lag trotz der für die Reformierten günstigen Bundstagsbeschlüsse zum weitaus grössten Teil in den Händen der katholischen Bevölkerung.

Mit der Beschlagnahme der Güter der dem Humiliatenorden gehörenden und aufgehobenen Propstei zu Teglio, ferner mit den Zinsen aus den Benefizien in verschiedenen Ortschaften und dem Zoll zu Morbegno, sowie mit dem Legat des in Genf verstorbenen Flüchtlings Alessandro Roncadello wurde die finanzielle Grundlage für die geplante Schule der Drei Bünde nun doch ermöglicht.

Zu den Befürwortern einer Landesschule im Veltlin gehörte vor allem Johannes Contius Bisaz, der langjährige Leiter der Bündner Synode und Prediger in Zuoz. Er war befreundet mit dem Human-

⁴⁰⁸ Ebenda, S. 55 und S. 157: Anm. 23-26. Zum Versuch der Gründung einer Jesuitenschule in Ponte und zu den gleichzeitigen Versuchen des spanischen Jesuiten Niccolò Bobadilla, das Veltlin zu rekatholisieren, vgl. PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, S. 165-180, und: RURALE, *I Gesuiti a Milano*, Appendice 1: Ponte di Valtellina, Como e Milano, S. 283-293.

sten Johann Travers und mit dessen Enkel, dem Vikar Johann von Salis, ebenso mit dem Staatsmann Johannes Guler von Weineck, der sich in seiner Jugend auch in ZuoZ aufgehalten hatte.

Die führenden Prediger im Veltlin und in der Grafschaft Chiavenna, Scipione Calandrini in Sondrio und Scipione Lentolo in Chiavenna, waren wie Bisaz unablässig bemüht, die geplante Schulgründung zu verwirklichen. Beide humanistisch gebildet und auch als Lehrer tätig, erkannten die Bedeutung einer Schule in den italienischen Talschaften für die Förderung der humanistischen Bildung und Stärkung der evangelischen Position in diesen Gebieten. Bündner Staatsmänner wie Johannes Guler, Hartmann von Hartmannis und Johann von Salis-Samedan, die selber in ihren Jugendjahren in diesen Gebieten lateinisch und italienisch gelernt hatten, erkannten die Bedeutung der Kenntnis des Italienischen sowie der Sitten und Gebräuche der Bevölkerung für die späteren Amtsleute.

Als Sitz der Schule wählte man schliesslich anstelle von Morbegno oder Teglio Sondrio. Im Jahre 1584 waren die Verhandlungen und Vorbereitungen so weit fortgeschritten, dass die Landesschule eröffnet werden konnte.

Zum Rektor der Landesschule war Raphael Egli gewählt worden, der Sohn des früheren Churer Stadtpfarrers Tobias Egli und Schüler von Johannes Pontisella in Chur und von Lentolo in Chiavenna. Anschliessend hatte er in Zürich und Genf studiert. Lentolo hatte Raphael dem Bundstag empfohlen und bei der Zürcher Kirche um dessen Beurlaubung nachgesucht. Zu einigen adeligen Bündnern unterhielt Egli Beziehungen. So war in Chiavenna von 1571-1573 Johann von Salis Kommissar gewesen, und dort wird er sowohl mit dem Prediger von Chiavenna als auch mit dessen Schüler Egli bekannt geworden sein. Mit Johannes Guler hatte Raphael Egli in Genf, wo sie in den gleichen Jahren studiert hatten, Freundschaft geschlossen. Egli genoss sowohl das Vertrauen einiger politischer Führer in den Drei Bünden wie der früheren Prädikanten. Dazu konnte er sich als Bündner fühlen, da sein Vater Churer Stadtpfarrer gewesen war. Weil die Zürcher Kirche, in deren Dienst er stand, ihn beurlaubte, war auch Gewähr dafür gegeben, dass Zürich die Schulgründung in Sondrio unterstützen und

fördern werde. Dies ist auch tatsächlich geschehen, denn drei Jahre nacheinander wurde Raphael Egli vom Stift Grossmünster mit einem finanziellen Betrag bedacht. Die von ihm verfasste und 1584 bei Landolfi in Poschiavo gedruckte Schulordnung ist die erste bekannte bündnerische Schulordnung überhaupt. In den drei Klassen sollten die Schüler die italienische, lateinische und griechische Sprache gründlich erlernen. Vor dem Bekanntwerden der Schulordnung hatte der Landeshauptmann Hartmann von Hartmannis ein Schuledikt erlassen. Das Auffallendste daran wie an der Ordnung, ist die starke Betonung des konfessionell paritätischen Charakters dieser Landesschule. Die Katholiken sollten an ihren Hauptfeiertagen vom Schulbesuch befreit werden; beiden Konfessionen wurde ein eigener Religionsunterricht zugesichert. Mindestens einer der drei vorgesehenen Lehrer sollte katholisch sein.. Es lässt sich schwer feststellen, wieviel von dieser vorgesehenen Schulordnung überhaupt Wirklichkeit geworden ist. Fest steht nur, dass Egli eine Zeitlang unterrichtet hat und zwar zur Zufriedenheit der Reformierten.

Wahrscheinlich haben sich auch aus Zürich Schüler nach Sondrio begeben. Raphael Egli meldete am 16. Mai 1584 dem Nachfolger Heinrich Bullingers, dass sein Bruder Tobias und ein Zürcher aus der Familie Schmid sich wohl verhielten.

Nicht der schleppende Verlauf der Bündner Verhandlungen hat das Schulunternehmen dann doch scheitern lassen, sondern vor allem die weltlichen und kirchlichen Würdenträger in Mailand. Vom vorgesehenen konfessionell-paritätischen Charakter wurde in Mailand und Como überhaupt keine Kenntnis genommen. Die Schule hiess einfach «Ketzerschule». Volpe, der Bischof von Como, unterrichtete der Mailänder Erzbischof Carlo Borromeo über den Stand der Schulpläne im Veltlin. Er verschwieg, dass es sich bei einem der drei Bündner Kommissaren, welche nach Sondrio geschickt worden waren, um Landrichter Gallus von Mont handelte, den politischen Führer der katholischen Partei. Sogar Papst Gregor XIII. ermahnte die katholischen Orte, bei den Drei Bünden zu intervenieren, wie sie es auch in der Frage der Schulmeister in Mesocco getan hätten. Auf gemeinsamen Druck Mailands und der katholischen Eidgenossenschaft, musste die

Schule nach kurzer Zeit nach Chur verlegt werden. Der Versuch zur Gründung eines Landesgymnasiums in Sondrio zog viele politische Händel nach sich und hat zur kulturellen Entwicklung in Graubünden wenig beigetragen. Die Ereignisse in Sondrio gehören darum viel mehr der politischen Geschichte an.⁴⁰⁹

5.4 Die Bedeutung der Zürcher Schulen und der südlichen Talschaften Graubündens für die gegenseitigen Beziehungen nach Bullingers Tod (1575-1620)

Die Bündner Bildungsgeschichte im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch eine Folge von Missgeschicken und Rückschlägen. Diese begannen mit dem Tode Pontisellas und dem Churer Stadtbrand im Jahre 1574. Der Zürcher Rat verfügte im gleichen Jahre eine Verminderung der Zahl der Stipendiaten und der Almosengenössigen. Die Hauptleidtragenden dieser Einschränkungen in Zürich waren wohl die auswärtigen Schüler, die «Peregrini», denn die Schüler der Stadt und ihrer Umgebung, die «Domestici», mussten billigerweise zuerst berücksichtigt werden. Als ein Jahr später Heinrich Bullinger starb, hatten die Bündner Reformierten ihren besten Freund und Gönner verloren. Nach Bullingers Tod sank die Zahl der Schüler und Studierenden in Zürich. Das Wegbleiben der Bündner dürfte diese Reduktion mitbestimmt haben.

Wenn die Bündner Kirche sich weiterhin an Zürich anlehnte, so ist die Ursache dieser Entwicklung einesteils in den kargen Resultaten der Bündner Schulbestrebungen, andernteils aber in der immer enger werdenden Beziehung zwischen Zürich und den Bündner Untertanengebieten zu suchen. Seit dem Versuch der Schulgründung in Sondrio waren es nicht mehr die Churer Prediger, sondern Scipione

⁴⁰⁹ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 56 59 und S. 157: Anm. 27-39.

Lentolo in Chiavenna, Scipione Calandrini in Sondrio und Graf Ulisse Martinengo, welche direkt mit den Pfarrern und Professoren in Zürich korrespondierten.

Der Besuch der Züricher Schulen durch die italienischsprachigen reformierten Bündner blieb bis zum Veltlinermord immer rege. Die Erlernung der deutschen Sprache erwies sich für sie nicht nur aus Gründen des Handels und Verkehrs als notwendig. Dazu kommt, dass ein Besuch italienischer Gymnasien und Universitäten nach dem Siege der Gegenreformation in Italien für sie kaum mehr möglich war. Eine Ausnahme machte die Universität Padua auf venezianischem Gebiet, welche noch während des ganzen 16. und 17. Jahrhunderts reformierte Studenten aus dem Veltlin, den Drei Bünden und den Schweizerstädten anzuziehen vermochte.

Die meisten reformierten Veltliner zogen nach Zürich, um sich dort auf das Universitätsstudium vorzubereiten. Für die Zürcher erwies sich in gleicher Weise die Kenntnis des Italienischen als notwendig. Der rege Handel und Verkehr der Limmatstadt mit Oberitalien führte wohl meistens über die Bündner Pässe. Mit der italienischen Kultur kamen nicht nur die Handelsleute in Beziehung sondern – durch die vielen Flüchtlinge – auch die Leiter der Zürcher Kirche, die Schulmeister und die Professoren. Zur Erlernung des Italienischen bot nun ein Aufenthalt in den italienischsprechenden rätschen Gebieten die beste Gelegenheit. Die vielen Nachrichten über den Aufenthalt von Zürcher Knaben im Veltlin und in Chiavenna in den folgenden Jahrzehnten deuten darauf hin, dass Schüler aus Zürich und anderen deutschschweizerischen Städten die Schule von Sondrio in nicht geringer Zahl besucht hätten, wenn der Versuch der Gründung geglückt wäre.

Diese Schul- und Studienaufenthalte von Bündnern in Zürich und von Zürchern im südlichen Graubünden bewirkten wiederum eine Annäherung zwischen der Limmatstadt und den rätschen Gebieten. Von den 18 Bündnern, welche sich in den Jahren 1578 und 1589 als Studierende nachweisen lassen, stammten nicht weniger als 11 aus dem Puschlav, Bergell, Misox, Veltlin oder aus der Grafschaft Chiavenna. Im ausgehenden 16. Jahrhundert zählten in Zürich ne-

ben dem jüngeren Heinrich Bullinger, einem Enkel des Reformators, die beiden Professoren Johann Wilhelm Stucki und Caspar Waser zu den Freunden der führenden Reformierten im südlichen Graubünden. Sie nahmen manche Schüler aus diesen Gegenden als Hausgenossen und Tischgänger auf. In den Briefen an ihre Bündner Freunde bedienten sie sich sowohl der lateinischen als auch der italienischen Sprache.

In Sondrio wohnte damals Graf Ulisse Martinengo. Durch seine Schwester war er, wie bereits erwähnt, mit vornehmen Bündnern und Veltlinern verwandt. Johannes Guler von Weineck hat in seiner Beschreibung der Rätischen Täler niemanden eines solchen Lobes gewürdigt wie diesen fremden Grafen, den er wohl während seines Aufenthaltes in Sondrio als Landeshauptmann kennen gelernt hatte. Mit der Züricher Kirche stand Martinengo durch seine Freundschaft mit Professor Johann Wilhelm Stucki in Verbindung. Nicht nur seine Neffen und die Söhne begüterter Eltern empfahl er der Fürsorge seines Zürcher Freundes, sondern auch unterstützungsbedürftige Knaben. In gleicher Weise war er den Zürcher Schülern, welche zur Erlernung des Italienischen nach Sondrio zogen, ein Freund und Gönner.

Aus der Korrespondenz Martinengos in Sondrio und des Predigers Lentolo in Chiavenna mit Stucki wird auch ersichtlich, dass sowohl die in Zürich wohnenden Locarneser als auch die Geschäftsleute in Zürich und in Chiavenna die Beziehungen Zürichs zum südlichen Graubünden förderten. Martinengo stand in Verbindung mit dem aus Locarno stammenden Doktor Taddeo Duno, dem er ebenfalls Veltliner Schüler empfahl. Scipione Lentolo kam es zugute, dass die Geschäftsleute Pestalozzi sowohl zu ihm als auch zu den Zürcher Kaufherren Werdmüller Beziehungen pflegten und so Brief- und Büchersendungen oder Geldanweisungen an seinen Sohn Paulus besorgten.

Die Aufnahme von Veltliner Knaben im Hause eines Zürcher Geistlichen oder Professors leitete oft eine eifrig gepflegte Korrespondenz zwischen diesem und den Eltern der Schüler ein. Auf diese Art befreundete sich Stucki mit den Paravicini in Sondrio, von

denen Orazio Paravicini seine Söhne Francesco und Cesare der «Hauszucht» Stuckis anvertraut hatte. Im Gegensatz zu Stucki hatte Caspar Waser seine Freunde vor allem in Teglio. Im Jahre 1610 waren zwei aus dieser Gemeinde stammende Schüler Wasers Tischgänger. Daraus entwickelte sich in der Folge ein reger Briefwechsel zwischen ihm und der Verwandtschaft dieser Knaben, vor allem mit den beiden Müttern Judita Guicciardi und Cecilia Piatti.

Es waren also auch gebildete Frauen, welche mit den Zürcher Professoren korrespondierten. Diese Tatsache beleuchtet – neben der verhältnismässig hohen Zahl von Bündner Schülern aus den italienischen Talschaften in Zürich – den Bildungsstand der italienischsprachigen reformierten Gemeinden. Die Reformation hatte mit dem Bestreben, die Bibel, die reformatorischen Schriften und die Katechismen in der Volkssprache zu bearbeiten, auch auf die Bildung der Frauen fördernd eingewirkt. Die vornehme und gebildete italienische Frau fand immer mehr Beachtung in der Öffentlichkeit, vor allem in den literarischen und künstlerischen Kreisen der italienischen Höfe und Städte. Dieser Einfluss musste sich auch bei den vornehmen Familien der italienischsprachigen Talschaften geltend machen. Die wenigen Briefe von weiblicher Hand, welche sich aus dem 16. Jahrhundert erhalten haben, sind in italienischer Sprache geschrieben. Das gleiche gilt für die ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Reformation, Humanismus und Renaissance liessen darum auch die reformierte Frau im Veltlin und in Chiavenna eher einer Bildung teilhaftig werden als dies damals nördlich der Alpen der Fall war.

Die Korrespondenz der Reformierten aus dem Veltlin und den benachbarten Tälern mit Zürich beleuchtet zum Teil auch die Familienverhältnisse und die persönlichen Eigenschaften mancher Schüler und ihrer Verwandten. Es sind die gleichen Fragen, welche früher Heinrich Bullinger in der Korrespondenz mit den Verwandten seiner Kostgänger beschäftigt hatten. Die Frage der Finanzierung des Studiums und der Geldsendungen, die Anschaffung von Büchern, die Furcht vor der immer wieder auftauchenden Pest und vor anderen Krankheiten und andere Sorgen reden aus manchen Briefen. An-

derseits erlebten die Zürcher Professoren mit ihren Tischgängern nicht nur Freude. Besonders Massimiliano Piatti wollte sich keiner Hausordnung und keiner Schuldisziplin fügen und veranlasste deshalb Waser zu vielen Klagen gegenüber dessen Mutter und Verwandten im Veltlin.⁴¹⁰

5.5 Schul- und Privatunterricht in den Bündner Untertanenlanden und seine Bedeutung für die deutschsprachige Schweiz

Die Beziehungen zwischen den Drei Bünden und Zürich erschöpften sich nicht nur im Schulbesuch von reicheren oder ärmeren Bündnern in der Limmatstadt. Die südlichen Bündner Talschaften hatten ihre Bedeutung als Mittelpunkt der humanistischen Unterrichtstätigkeit um die Wende zum 17. Jahrhundert noch keineswegs eingebüsst. Trotz des Misslingens des Schulplanes in Sondrio unterrichteten in den grösseren Ortschaften des Veltlins weiterhin gelehrte Italiener, welche nicht nur die Söhne von Veltliner Familien und von im Veltlin weilenden Bündner Amts- und Kaufleuten, sondern auch junge Zürcher und Basler unterwiesen. Die deutschsprachigen Schüler lernten bei diesen Lehrern neben Latein und Griechisch auch die italienische Sprache.

Chiavenna blieb bis zum Veltlinermord der Hauptsammelpunkt der italienischen Refugianten auf rätischem Gebiet. Der Prediger Scipione Lentolo war ihr bester Beschützer. Viele Flüchtlinge, welche nach Zürich und Genf weiterzogen, konnten ein Empfehlungsschreiben von Lentolo an seine Freunde in Zürich vorweisen. Durch diese Flüchtlinge und den Briefwechsel Lentolos wurde die gegenseitige Beeinflussung von deutscher und italienischer Geisteskultur gefördert. Zu Lentolos Freunden in Zürich zählten die Prediger und Professoren Stumpf, Lavater, Wolf, Haller, Trüb, sein früherer Schü-

⁴¹⁰ Ebenda, S. 71-75 und S. 160: Anm. 1-17.

ler Raphael Egli, der jüngere Zwingli und Heinrich Bullinger, der Enkel des Reformators, ferner auch die Geschäftsleute Werdmüller, Pestalozzi und der Amtmann Adrian Ziegler. In Chur war er mit dem Pfarrer Kaspar Hubenschmid, dem Pannerherrn und Schulherrn Johann Baptist Tscharner und dem Rektor Ruinelli befreundet. Nach Basel korrespondierte er mit dem Theologieprofessor Johann Jakob Grynaeus. Wohl sämtliche Freunde haben den gelehrten und geachteten Prediger von Chiavenna aufgesucht. Caspar Waser tat es, als er 1593 aus Italien zurückkehrte. Der Züricher Professor Johannes Wolf hat wahrscheinlich seinen Sohn zum Studium nach Chiavenna geschickt; denn Lentolo schrieb ihm am 29. Dezember 1570, dass der Sohn in der Schule von Chiavenna sowohl italienisch als auch lateinisch lernen könne. Lentolo unterwies zur gleichen Zeit auch seinen zehnjährigen Sohn in lateinischer, deutscher, griechischer und hebräischer Sprache und anerbote darum seinem Freunde, beide Knaben gemeinsam zu unterrichten. Eine Zeitlang hat sich auch der jüngere Heinrich Bullinger, ein Enkel des Antistes, bei Lentolo aufgehalten. Er überbrachte diesem Nachrichten über Neuerscheinungen von Büchern.

Zu Beginn der neunziger Jahre hielten sich zwei junge englische Adlige in Chiavenna auf, um das Italienische zu erlernen. Es waren die beiden Engländer, welche Paulus Lentulus, der Sohn des Predigers und spätere Stadtarzt von Bern, als Pädagoge oder Hofmeister an Universitäten in England, Deutschland, Frankreich und Italien begleitete. Auf diese Weise hat der Sohn lange Jahre hindurch studieren können. Im Jahre 1599 ist von einigen Schotten die Rede, welche Lentolo empfohlen worden waren. Es handelte sich wohl wiederum um junge Leute, die von Zürich über Chiavenna nach Italien zogen.

Lentolo interessierten auch sämtliche wissenschaftliche Publikationen der führenden Reformatoren. Seinen Freund Stucki in Zürich ersuchte er jeweils um die Zusendung von Büchern, die für ihn und seine Kollegen, sowie für den Schulmeister und für Calandrini in Sondrio bestimmt waren. Er selber übersetzte verschiedene Schriften aus dem Französischen und verfasste eigene Werke in italienischer

und lateinischer Sprache. Für die deutschsprachigen Knaben, welche das Italienische erlernen wollten, verfasste er einige Grammatiken. Diese Schulbücher wurden nicht nur in Chiavenna, sondern auch im Veltlin verwendet und sogar von vielen deutschsprachigen Studenten der «germanischen Nation» an der Universität Padua benutzt.

Angeregt durch seinen Freund und Gönner Daniel Pestalozzi, besorgte Lentolo eine neue Ausgabe der «Disticha moralia» des Cato für den gleichnamigen Neffen seines Freundes und für andere Schüler. Das Büchlein sollte die Schüler mit der italienischen und lateinischen Sprache vertraut machen und sie zugleich auch zu guten Christen und Bürgern erziehen. Die Drei Bünde gewährten Lentolo 1596 eine lebenslängliche Pension von 6 Kronen.

Neben Lentolo unterrichteten weitere Schulmeister, wie zur Zeit des Francesco Negri und seiner Nachfolger, an reformierten Schulen. In den Neunzigerjahren war der zweite Prediger auch als Schulmeister tätig.

In Ottaviano Mei fand Lentolo einen würdigen Nachfolger. Selber in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache sehr gebildet, war Mei auch darum besorgt, für die reformierte Schule in Chiavenna gute Schulmeister zu gewinnen. Im Jahre 1602 veranlasste er die Berufung eines Alberto Capelli. Dieser fragte in einem Brief vom 2. Juli 1602 die Prediger und Kirchenältesten an, ob und wie er weiterwirken könne, denn er wollte wissen, ob seine Familie weiterhin in Sondrio wohnen oder nach Chiavenna ziehen solle. Nach einem 1607 vom Maienfelder Prediger Bartholomaeus Anhorn an Rudolf Simler in Zürich geschriebenen Brief stammte Alberto Capelli aus dem Tirol. Er hatte etwa um 1587 dem katholischen Glauben abgesagt, den bischöflichen Hof verlassen, war ins Veltlin gezogen und betätigte sich dort als Schulmeister. Den grössten Teil seines späteren Lebens hat er in Sondrio zugebracht. Eine späte Nachricht von der reformierten Schule in Chiavenna stammt aus dem Jahre 1604, als die evangelische Synode den Nicolaus Calunus dazu anhielt, sich mit der Schule zu begnügen und – falls er gewählt würde – auf den Kirchendienst im benachbarten Mese zu verzichten. Calunus war der

Sohn eines Professors der Medizin in Turin. Er war einem Kloster entflohen und hatte gemäss dem Rat von Lentolo in Genf studiert. Er scheint sich dann meistens in Chiavenna aufgehalten zu haben.

Um das Jahr 1608 unterrichtete ein Alexius aus dem Engadin, sehr wahrscheinlich Caspar Alexius, welcher damals seine Studien abgeschlossen hatte, an der reformierten Schule in Chiavenna. Bereits im 16. Jahrhundert war hier auch der Katechismusunterricht zur ständigen Institution geworden, was vielen einheimischen Kindern zugleich mit den Hauptpunkten der reformierten Lehre auch eine gewisse Elementarbildung vermittelte. Dieser Unterricht wurde am Sonntagnachmittag erteilt, zeitweise durch den ersten Prediger, zeitweise durch den Hilfsprediger und Schulmeister. So versah zum Beispiel um die Jahrhundertwende ein Niccolò von Mailand, ein ehemaliger Franziskanermönch, der die Kinder am Sonntag unterrichtete, das Amt eines Hilfspredigers.

Aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts haben sich fast keine Nachrichten über die Schultätigkeit in Chiavenna erhalten. Der Parteienhader erwies sich nicht nur als schädlich für die Kirche und für alle kulturellen Institutionen, sondern beschäftigte auch die zeitgenössischen Chronisten, Politiker und Prediger derart, dass über die damals bestehenden kirchlichen- und Bildungsverhältnisse fast nichts mehr aufgeschrieben wurde. Den Rang einer Vermittlerin von deutscher und italienischer Kultur hat Chiavenna seit der spanischen Invasion 1620 eingebüsst.

Im Veltlin erlangten Teglio und Sondrio als reformierte Unterrichtsstätten Bedeutung. Was wir von einer Unterrichtstätigkeit in anderen Ortschaften erfahren, bezieht sich entweder auf Privatunterricht oder auf reformierte Volks- oder Katechismusschulen, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen.

Während etlicher Jahre amtierte in Morbegno als Prediger Scipione Calandrini, welcher sich wohl auch dort, wie vorher in Genf und nachher in Sondrio, als humanistischer Lehrer betätigte. In den Jahren 1595-1597 war Florian Sprecher von Davos Podestà in Morbegno. Dessen Sohn Fortunat, der spätere Geschichtsschreiber, besuchte dort zusammen mit anderen Knaben die Schule des

Predigers Ercole Poggio.⁴¹¹

Ein weiterer Geschichtsschreiber und Chronist der Bündner Wirren, Fortunat von Juvalta, versah in den Jahren 1587-1589 unter dem Podestà von Traona, Johann Georg Scarpatet, die Stelle eines Kanzlers. Daneben studierte er zusammen mit Remigius von Schauenstein die Institutionen des Justinianischen Rechts nach der Vorlesung des Doktors beider Rechte, Giovanni Battista Paravicini. Später unterhielt Luca Donato, der Prediger von Traona, Tischgänger, darunter auch Nichtbündner, denen er Unterricht erteilte.⁴¹²

In dem am Bergabhang gelegenen Caspano oblag dem Prediger die Pflicht des Katechismusunterrichts. In einem im Jahre 1620, kurz vor dem Veltlinermord, zwischen der Gemeinde und dem Pfarrer abgeschlossenen Pfrundvertrag, verpflichtete sich dieser auch zum Schulunterricht für die Kinder der Evangelischen, falls eine Schule eröffnet werden sollte.

In der nahe bei Sondrio gelegenen Ortschaft Berbenno hielt sich am Ende des 16. Jahrhunderts der Zürcher Heinrich Collin als Pädagoge auf, dem vielleicht einige Zürcher Schüler anvertraut waren. Während zweieinhalb Jahren blieb er im Veltlin und war von den reformierten Predigern sehr geachtet.

Im Jahre 1592 entschied der Bundstag von Davos, dass der Schulmeister Geronimo Venosta von allen anderen Aemtern entlastet werden solle, um sich seinem Schuldienst besser widmen zu können. Es lässt sich jedoch nicht feststellen, ob dieser Venosta an einer reformierten Schule unterrichtete; möglicherweise war er in Sondrio oder in Tirano als Lehrer tätig.

Die regierenden Bündner versuchten wie in früheren Jahrzehnten, die Gemeinden des Veltlins zur Errichtung von öffentlichen Schulen und damit zur Förderung der Bildung zu veranlassen. Die

⁴¹¹ ANDREAS VON SPRECHER, Aus der Jugendzeit des Geschichtsschreibers Fortunat Sprecher von Bernegg, BM 1935, S. 238 f.

⁴¹² GIORGETTA, Documenti inediti sul conte Ulisse Martinengo, S. 53: Im Testament von 1609 vermachte Martinengo eine Summe Geldes dem «Luca Donato, maestro di scuola».

zunehmende Vergiftung des politischen und konfessionellen Lebens im Veltlin vereitelte jedoch dieses Unterfangen.

5.5.1 Teglio, ein reformiertes Bildungszentrum

Teglio blieb bis zum Veltlinermord ein reformiertes Bildungszentrum im Veltlin. In den vier Jahrzehnten davor kam es der reformierten Gemeinde zugute, dass zwei sehr gebildete und geachtete Männer den Kirchendienst versahen: Ottaviano Mei aus Lucca und Johann Peter Danz aus Zuoz. Als im Jahr 1616 die evangelische Gemeinde von Sondrio die Genfer Kirche ersuchte, ihr den Engadiner Caspar Alexius, Professor an der Genfer Akademie, als Prediger zu überlassen, erinnerte sie daran, wie Genf in früheren Jahren dem Ottaviano Mei die Übernahme des Kirchendienstes im Veltlin bewilligt hatte.⁴¹³

Der bereits zweimal erwähnte Ottaviano Mei (als Prediger in Teglio und Chiavenna und in diesem Abschnitt als Privatlehrer in Chiavenna) muss deshalb hier im Zusammenhang mit seiner Unterrichtstätigkeit in Teglio, wo er zuerst als Prediger gewirkt hatte, nochmals genannt werden. Bereits in Teglio erwies er sich als grosser Förderer des Bildungswesens. Die Bitte der Bündner Kirche, Mei die Übersiedlung von Genf nach dem Veltlin zu gestatten, bezeugt die sehr engen Beziehungen zwischen Genf und den reformierten Gemeinden in den damaligen Bündner Südtälern.

Graf Celso Martinengo, der sich im Veltlin aufgehalten hatte, dann nach Genf gezogen und als Prediger der dortigen italienischen Kirche gestorben ist, wurde bereits genannt. Von den unzähligen Büchern und Schriften, die über Zürich und Chur nach Chiavenna, Piuro und dem Veltlin gelangten und zum grossen Teil von dort aus nach Italien geschmuggelt wurden, geben die erhaltenen Dokumen-

⁴¹³ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 75 - 81 und S. 160 f.: Anm. 21-54. BASERGA, Il movimento per la Riforma in Valtellina, S. 110-112, Dokument II (Brief vom 31. Juli 1616).

te wertvolle Kenntnis. Dabei ist zu bedenken, dass die erhaltene schriftliche Überlieferung sehr bruchstückhaft ist.⁴¹⁴

Der Geschichtsschreiber Fortunat Sprecher von Bernegg war von 1617-1619 Kommissar von Chiavenna und hat Mei dort kennengelernt, von dem er in seinem Werk bezeugt: «Er war des Hebräischen, Griechischen und Lateinischen sehr kundig, ein Feind neuer Bündnisse und namentlich diesen Strafgerichten, welchen einige Prädikanten beizuwohnen pflegten, abhold.»⁴¹⁵ In Toglio erteilte Mei Unterricht in den alten Sprachen. Sowohl Veltliner als auch Knaben aus dem Puschlav und Söhne von Amtsleuten gehörten zu seinen Schülern. Martinengo empfahl in einem Brief vom 27. Dezember 1598 an Stucki einen Johann de Dominicis von Brusio, welcher sich bei Mei

⁴¹⁴ RCP V, 40: 2. November 1584, dazu Anm. 72 mit biographischen Angaben. Zur (vergeblichen) Berufung von David Cella zum Nachfolger oder Gehilfen von Scipione Lentolo in Chiavenna vgl. ebenda, S. 169 (1587) und dazu Anm. 141.

Zu Giovanni Battista Rota (bzw. Jean-Baptiste Rotan) vgl. RCP IV, S. 56 (1576) mit biographischen Angaben in Anm. 74.

Zwei weitere Belege zu den Beziehungen zwischen Genf und dem Veltlin: Giovanni Maria Rota oder Rotan, Bürger von Padua, war nach Chiavenna geflohen und hatte dort Caterina Pellizzari geheiratet. Ihr Sohn Giovanni Battista Rotan ist seit 1574 in Genf nachweisbar, war nacheinander Prediger in einer Ortschaft bei Genf, dann an einer Stadtkirche, schliesslich Prediger der italienischen Gemeinde und

Professor der Theologie. Nach 1589 diente er verschiedenen reformierten Gemeinden in Frankreich und starb 1598.

David Cella war ein Sohn des Giovanni Antonio Cella aus Chiavenna. Er stand während 46 Jahren im Dienste der Hohen Schule in Genf, gründete dort eine Familie und starb 1631 im Alter von 66 Jahren. Die reformierte Gemeinde von Chiavenna wollte 1587 ihren Mitbürger David Cella zum Prediger berufen.

Doch Genf lehnte ab mit der Begründung, David Cella sei zurzeit unersetzbar.

Ottaviano Mei hingegen hatte die Genfer Kirche nach Toglio ziehen lassen.

Dieser stand wie Lentolo mit Johann Wilhelm Stucki in Verbindung und las eifrig die Zürcher Publikationen.

Da Ottaviano Mei, bevor er nach Chiavenna zog, zuerst in Toglio als Prediger wirkte, wird hier seine Unterrichtstätigkeit und Förderung des Bildungswesens in dieser Ortschaft kurz geschildert.

⁴¹⁵ SPRECHER, Kriege und Unruhen (Ausgabe Mohr) I, S. 107.

in Toglio für den Eintritt in eine höhere Klasse in Zürich vorbereitet hatte. Jakob Schmid von Grüneck, der spätere Doktor beider Rechte und bekannte Politiker während der Bündnerwirren, begann ebenfalls mit seinen Studien beim Prediger in Toglio, bevor er diese in Chur, Zürich, Heidelberg, Basel und Valence fortsetzte. Sein Vater Wilhelm war von 1587 bis 1589 Podestà in Toglio, und deshalb wurde wohl auch Caspar, Jakobs Bruder, von Mei unterrichtet. Die Beziehungen Meis mit Zürich lassen vermuten, dass sich auch Zürcher Knaben bei ihm aufgehalten haben. Jedenfalls ist Toglio durch ihn auch in der Eidgenossenschaft bekannter geworden als früher. Toglio behielt die Bedeutung als Unterrichtsstätte bei, auch nachdem Mei den Kirchendienst in Chiavenna übernommen hatte. Zürcher Schüler und Studierende befanden sich bereits in den Achtzigerjahren des 16. Jahrhunderts in Toglio. Johann Ulrich Grebel von Zürich erlernte dort bei Annibale Guicciardi, welcher früher die Zürcher Schulen besucht hatte, die italienische und lateinische Sprache. Er berichtete Stucki, dass man in Toglio besser italienisch lernen könne als in Sondrio, wo sich zu viele Deutschsprechende aufhielten. Daneben studierte er bei Guicciardi auch die Institutionen des Justinianischen Rechts mit dem Ziel, die Universität Padua besuchen zu könne. Grebel war somit einer der vielen Deutschschweizer, die sich im Veltlin auf das Studium an der berühmten Hochschule vorbereiteten.

Wie in Chiavenna bestand in Toglio bis 1620 eine weitere reformierte Schule. Nach dem Bericht des Chronisten Bartholomaeus Anhorn über den Veltlinermord hat Johann Baptist Malery von Antwerpen sich etwa um die Jahrhundertwende ins Veltlin begeben und in Toglio etliche Jahre Schule gehalten. Um 1610 war dann ein Einheimischer, Pietro di Pozzo oder Pozzi, als Schulmeister tätig. Dieser stand mit etlichen seiner ehemaligen Schüler, die in Zürich studierten, in Verbindung, so auch mit dem Professor Caspar Waser, bei dem diese Veltliner Knaben wohnten.

Auch Zürcher Knaben werden die Schule in Toglio besucht haben, denn Luzius Papa, der Prädikant von Samedan, ersuchte einige Jahre nach dem Veltlinermord den Zürcher Antistes Johann Jakob

Breitinger um die Gewährung eines Stipendiums für Antonio Pozzi, den Sohn des ermordeten Schulmeisters von Teglio, bei dem viele Züricher italienisch und lateinisch gelernt hätten.⁴¹⁶ Der Nachfolger von Ottaviano Mei, Magister Johann Peter Danz von Zuoz, hat ebenfalls in Teglio Unterricht erteilt. Nach Beendigung seiner Studien in Basel hatte er zunächst in seinem Heimatort Zuoz Schule gehalten. Scipione Lentolo hätte ihn gerne zu seinem Nachfolger in Chiavenna ausersehen, aber der junge Mann beherrschte die italienische Sprache noch nicht genügend. Trotzdem übernahm er nach kurzer Schultätigkeit in Zuoz den Kirchendienst in Teglio. Bis zu seiner Ermordung während des Veltlinermordes unterhielt Danz von Teglio aus enge Beziehungen mit Zürcher Professoren, Pfarrern und Politikern, die ihre Söhne nach Teglio schickten, um sie dort unterrichten zu lassen. Einmal war es ein Grebel, welcher seinen Sohn nach Teglio zu Danz schickte. Zu gleicher Zeit hielten sich die Söhne des Professors Caspar Waser in den Bündner Untertanengebieten auf.

Die Freundschaft zwischen Danz und Professor Waser gestaltete sich immer enger und übertrug sich auf dessen Sohn Johann Heinrich Waser. Diese Studienaufenthalte der Zürcher im Veltlin, vor allem in Teglio, mögen die grosszügige Aufnahme der flüchtigen Veltliner Familien in Zürich nach dem Veltlinermord erklären, wie auch die grosszügige Stipendien-Hilfe, mit welcher während der Bündner Wirren die Söhne flüchtiger oder verarmter Veltliner- und Bündnerfamilien an den Zürcher Schulen bedacht wurden.

Die Stellungnahme des Predigers von Teglio zu den Schulplänen für Sondrio und Teglio kurz vor dem Veltlinermord zeigt, dass Danz damals zu den ersten Förderern der reformierten Bildungsmöglichkeiten gehörte. Er war einer der Hauptbefürworter der neuen Schulgründung in Sondrio und der geplanten Berufung des Caspar Alexius. Als diese Pläne zunächst misslangen, versuchte Danz in Teglio

⁴¹⁶ In der Beschreibung des Veltlinermordes durch VINCENZO PARAVICINI, *Vera narrazione*, S. 6, wird unter den Ermordeten von Teglio auch der 35jährige «Pietro Marcionino maestro della scuola di Teglio» genannt.

ein Gymnasium zu errichten. Blasius Alexander von Sent hätte den Kirchendienst im benachbarten Boalzo übernehmen und sich mit ihm in den Schuldienst in Teglio teilen sollen, wobei Blasius Alexander die Einführung in die lateinische und griechische Sprache, Johann Peter Danz die politische und kirchliche Unterweisung zugefallen wäre. An die Zürcher richtete er die Bitte, viele Knaben aus der Stadt nach Teglio zu schicken, damit diese das Italienische erlernen könnten.

Diese Pläne gelangten natürlich nicht zur Ausführung. Denn die Tage des Predigers und Schulmannes von Teglio waren gezählt. Die Reformierten wurden am 19. Juli 1620, einem Sonntag, in der Kirche während des Gottesdienstes ermordet. Nur ein Teil von ihnen konnte flüchten.

5.5.2 Weitere reformierte Schulen im Veltlin

Tirano stellte die Verbindung zwischen den evangelischen Gemeinden des Puschlavs und des Oberengadins einerseits und jenen des Veltlins anderseits her. Dort wohnten einige Familien aus dem Puschlav, und durch die Märkte von Tirano kamen auch viele Engadiner mit der Veltliner Bevölkerung in Berührung. Nicht zuletzt deshalb wurden bereits am Ende des 16. Jahrhunderts Engadiner Prediger und Schulmeister nach Tirano berufen. Eine Zeitlang hat sich auch der ruhelose Prediger Melchior Saluz aus Lavin dort aufgehalten und möglicherweise Unterricht erteilt. Eine evangelische Schule bestand sicher in den beiden ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, denn während dieser Zeit war ein Johannes Justa aus Chamues-ch kurze Zeit als Prediger und Lehrer in Tirano tätig, der sich nach wenigen Jahren jedoch ausschliesslich dem Schuldienst widmete. Justa hatte in Chur, Zürich und Basel studiert und verliess im Jahre 1602 die Basler Universität als Magister. Sowohl theologisch als auch philosophisch gebildet, erwies er sich als die geeignete Lehrkraft in Tirano. Seine Frau war eine Cattaneo, eine Schwester der Frau von Blasius Alexander. Justa starb zwei Jahre vor dem Veltlinermord, also etwa zu der Zeit, als der aus der gleichen Gemeinde

stammende Caspar Alexius, mit dem er zusammen in Basel studiert hatte, nach Sondrio berufen wurde. Ein gnädiges Geschick ersparte es ihm, den Untergang der evangelischen Gemeinde und Schule in Tirano miterleben zu müssen.

Reformierte Schulen und Schulmeister gab es auch in anderen Ortschaften des Veltlins, aber infolge der Ereignisse von 1620 haben sich darüber nur vereinzelte Nachrichten erhalten. Unter den Flüchtlingen aus dem Veltlin, welche nach dem Veltlinermord heimatlos umherirrten, befanden sich noch manche andere Schulmeister. Alle diese Namen sind Zeugen des regen religiösen und kulturellen Lebens in den evangelischen Gemeinden des Veltlins vor dem verhängnisvollen Jahr des Veltlinermordes.

Der evangelischen Gemeinde in Sondrio diente von 1583 bis etwa 1607 Scipione Calandrini als Prediger. Manche Veltliner, Bündner, Zürcher und Basler Knaben wählten diesen gebildeten Prediger zu ihrem Lehrer. Am 30. Januar 1589 berichtet er Heinrich Bullinger, dem Enkel des Antistes, von zwei Schülern, die sich wohl fühlten. Sie machten in der italienischen wie in der lateinischen Sprache Fortschritte und liessen Bullinger grüssen. Im Jahre 1592 wird ein Jodocus Escher genannt, der Schüler und Tischgänger Calandrinis gewesen war und dann von Sondrio wieder nach Zürich zurückkehrte. Zu Calandrinis Schülern gehörten auch Basler Knaben, vor allem aber Söhne der Bündner Amtsleute. Am 30. Februar 1602 schrieb Calandrini dem Basler Professor Jakob Zwinger, er sei bereit, den Sohn des Sebastian Henricipetri als Schüler anzunehmen, wie er es früher mit adligen Bündnern getan habe, obwohl ihm der Unterricht wegen seines Alters nicht mehr so leicht falle wie früher.⁴¹⁷

Von diesem geschätzten Lehrer wurden auch Veltliner Knaben unterrichtet, für welche er lateinische Schriften und Gedichte ins Italienische übersetzte, unter anderen auch die «Bucolica» des Vergil, wie ein in Handschrift erhaltenes Exemplar seines Schülers Hector Chiesa beweist.

⁴¹⁷ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens S. 84f.

Der Aufenthalt Calandrinis in Genf hatte zur Folge, dass er neben lateinischen Werken auch französische ins Italienische übersetzte. Durch die Übertragung des Katechismus von Calvin und vieler anderer calvinistischen Schriften, wie zum Beispiel von Traktaten des französischen Hugenottenführers Philipp (Du Plessis) Mornay, wird er nicht wenig zur Stärkung des calvinistischen Einflusses unter den Predigern und anderen Reformierten Graubündens beigetragen haben.

Neben Calandrini betätigten sich weitere Männer als Lehrer von Schülern aus Zürich. Wenige Jahre nach dem gescheiterten Versuch der Gründung einer Landesschule in Sondrio hatte Heinrich Bullinger, der Enkel des Antistes, einige adlige Söhne als Hausmeister oder Pädagogen nach dem Hauptort des Veltlins begleitet. Bei diesen Schülern handelte es sich offenbar um Söhne führender Zürcher Familien, welche das Italienische erlernen wollten.

In den neunziger Jahren gelangte ein portugiesischer Flüchtling, der Dichter Salvator Madera, nach Sondrio, wo er ebenfalls an einer Schule wirkte. Aber der unglückliche Flüchtling verriet mit der Zeit durch sein Verhalten Anzeichen einer beginnenden Geisteskrankheit. Er wurde eingekerkert, doch auf Verwendung der Synode und des Predigers Calandrini konnte er befreit werden, worauf er nach Zürich und dann nach Genf zog.

Um die Wende zum 17. Jahrhundert besuchten einige Zürcher Knaben in Sondrio die Schule des Johann Peter Menghini von Poschiavo. Dieser war einige Jahre zuvor von Lentolo an Johann Wilhelm Stucki empfohlen worden; denn er war offenbar arm. In gleicher Weise hatte Ulisse Martinengo dem Puschlaver Schüler in Zürich durch Empfehlungen an Stucki und Duno geholfen. Das theologische Studium hat Menghini wohl nie beendet; dafür hielt er in Sondrio Schule. Unter seinen Schülern befanden sich nacheinander Johann und Julius Stucki, die Söhne des Zürcher Professors. Die Schultätigkeit Menghins in Sondrio liefert ein gutes Beispiel für die Wechselbeziehungen zwischen dem Studium von Bündnern in Zürich und von Zürchern im Veltlin. Diese treten auch in Erscheinung bei der Unterbringung und Verpflegung der Schüler. Francesco, der

Sohn des Orazio Paravicini von Sondrio, hatte während seines Studienaufenthaltes in Zürich bei Stucki gewohnt. Dieser erwartete, dass auch Orazios jüngerer Sohn Cesare nach Zürich komme. Der Vater meldete Stucki aber, er sei noch zu jung; Stucki könne aber, wenn er wolle, seinen Sohn nach Sondrio schicken. Stuckis Söhne haben demnach in Sondrio im Hause des Orazio Paravicini Aufnahme gefunden.

Kurz nach Beginn des 17. Jahrhunderts wirkte in der nahe bei Sondrio gelegenen Gemeinde Sondrio-Monte Johann Baptist Malery, nachdem er 1609 in die Synode aufgenommen worden war. Malery, der sein ganzes Leben der Unterrichtstätigkeit widmete, wird auch in seiner Gemeinde oder in Sondrio Schule gehalten haben. Johann Baptist Malery war wohl infolge der Kriege mit Spanien aus seiner Vaterstadt Antwerpen gewichen und hatte sich ins Veltlin begeben. Der Churer Rektor Andreas Ruinelli, Herkules von Salis und Johannes Guler nahmen sich seiner an. Nach mehrjähriger Unterrichtstätigkeit in Toglio und vielleicht auch in anderen Veltliner Ortschaften, wobei zu seinen Schülern vornehmlich adlige Bündner gehörten, setzte er seine Studien in Basel fort und wurde 1601 zum Doktor beider Rechte promoviert. Herkules von Salis äusserte in einem Brief an den Theologieprofessor Jakob Grynaeus in Basel seine Zufriedenheit über die pädagogischen Fähigkeiten des Niederländers. Herkules von Salis und andere Bündner bestellten ihn zum Pädagogen ihrer in Basel studierenden Söhne. In der Folge begleitete Malery Salis' Söhne Abundius, Rudolf und zeitweise auch Ulisses als Pädagoge an die Universitäten von Heidelberg, Herborn, Paris, Orleans und London. Wiederum nach Graubünden zurückgekehrt, hielt er sich in Maienfeld auf und unterrichtete weiterhin etliche adlige Söhne «in fry Künsten», besonders die tschechischen Junker Hans Melchior und Hans Friederich von Bodek.⁴¹⁸

Nach Aufnahme in die Rätische Synode übernahm Malery den Kirchendienst in Sondrio-Monte und setzte wohl seine humanistische

⁴¹⁸ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens S. 86f.

Unterrichtstätigkeit fort. Im Jahre 1614 versuchte der Churer Prediger Georg Saluz, den bewährten Lehrer an die Churer Schule zu berufen. Doch unterdessen tauchten wiederum neue Schulpläne im Veltlin auf. Der Aufenthalt Malerys in Sondrio und Umgebung stand in der Folge im Zusammenhang mit einem folgenschweren Fehlschlag, nämlich mit dem zweiten Versuch der Gründung eines Landesgymnasiums.⁴¹⁹

5.6 Der Versuch zur Wiedereröffnung einer Landesschule in Sondrio (1618)

Der Plan, in Sondrio wiederum ein Gymnasium zu errichten war (wie früher) von den führenden Predigern ausgegangen. Die Verlegung der Landesschule nach Chur hatte den Erwartungen nicht entsprochen. Bereits 1596 beriet die Synode über die Möglichkeit der Wiedereröffnung einer Schule im Veltlin. Der Kampf der Konfessionen kam immer deutlicher zum Ausdruck bei der Errichtung oder beim Verbot von Schulen, der Berufung oder beim Arbeitsverbot von Schulmeistern. In der Grafschaft Bormio waren zwei Schulmeister zu Beginn des Jahrhunderts infolge ihrer Zuneigung zur reformierten Lehre abgesetzt oder vertrieben worden. Die Jesuiten,

⁴¹⁹ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 81-88 und S. 160 f.: Anm. 55-94 c. Der Prädikant Johann à Porta empfahl im Jahre 1620 dem Zürcher Professor Caspar Waser den bereits genannten Schulmeister Alberto Capelli, der dem Mord in Sondrio entkommen war und sich mit seiner Familie nach Zürich geflüchtet hatte. Johann à Porta wies dabei darauf hin, dass er 26 Jahre früher, nach Abschluss seiner Studien und vor seiner Aufnahme in die Synode, zusammen mit Capelli in Sondrio Schule gehalten habe. Unter den Flüchtlingen in Zürich befand sich nach 1620 noch ein anderer Schulmeister aus Sondrio, Johann Saluz «nit des Churischen Saluzen, sondern eines ganz frommen mans sohn», welcher bald nach Heidelberg zog. Unmittelbar vor der Berufung des Alexius nach Sondrio unterrichtete an der evangelischen Schule ein Franciscus Turrianus «ein bekehrter Mönch, Astronomus, war gar arbeitsam».

welche dort seit 1612 die Unterrichtstätigkeit übernehmen wollten, konnten sich aber auch nicht lange halten. Sie wurden von den herrschenden Bündnern ausgewiesen. Der Gründungsversuch des neuen Gymnasiums in Sondrio steht im Zusammenhang mit der Berufung des Genfer Professors Caspar Alexius als Prediger an die verwaiste Gemeinde von Sondrio. Dort war 1616 Johannes Betschla aus Zernez, der Nachfolger Calandrinis, gestorben. Johann Peter Danz in Teglio, welcher in der Zwischenzeit auch den Dienst an der vakanten Kirche von Sondrio versah, ersuchte im Juli 1616 die Pfarrer und Professoren in Genf, den aus dem Engadin stammenden Professor Alexius wenigstens für einige Zeit zu beurlauben, um in Sondrio als Prediger zu dienen. Die besondere Bedeutung des Veltliner Hauptortes erfordere auch eine besondere Persönlichkeit.

Warum drängten die Prediger im Veltlin auf die Berufung von Professor Alexius nach Sondrio? Dieser hatte es von allen damals studierenden Bündnern am weitesten gebracht. Geboren wurde er in Chamuesch im Oberengadin. Sein Vater war sehr wahrscheinlich der Oberengadiner Notar Peter Alexius, Verfasser einer romanischen Reimchronik, welcher mit Johann von Salis in Zürich und Basel studiert hatte und mit diesem befreundet war. Caspar Alexius studierte um 1598 in Zürich und im folgenden Jahr in Basel, wo er das erasmianische Stipendium genoss und 1603 zum Magister der freien Künste promovierte. Von 1605 bis 1606 studierte Alexius während eines ganzen Jahres in Paris, an der neben Padua einzigen Universität auf katholischem Gebiet, welche damals auch von reformierten Studenten in grosser Anzahl besucht wurde. Dort wirkte er auch als Privatlehrer des Churer Medizinstudenten Zacharias Beli, dem er vermutlich Sprachunterricht erteilte. Wie sich die Wege der in der Fremde studierenden Bündner schieden, wird ersichtlich am Beispiel von Alexius und dessen Landsmann Friedrich von Salis, dem Sohn des Vikars Johann von Salis und Enkel des Reformators Friedrich von Salis. Dieser hatte sich zum Katholizismus bekehrt und versuchte, auch Alexius umzustimmen. Der Engadiner Theologiestudent entwickelte sich aber immer mehr zum entschiedenen Antikatholiken calvinistischer Prägung. Unsicher bleibt, wieviel Alexius

von seinen Plänen, auch Universitäten in England, Holland, Deutschland und Italien zu besuchen, verwirklicht hat. Jedenfalls befand er sich Ende des Jahres 1606 an der Genfer Akademie. Vielleicht hat er von dort aus noch Italien aufgesucht, da er die italienische Sprache beherrschte. 1609 übernahm er den Kirchendienst in der Nähe Genfs, wahrscheinlich nach einer kurzen Unterrichtstätigkeit in Chiavenna. Bereits 1610 erfolgte seine Berufung zum Professor der Theologie. Zwei Jahre später vertauschte er diesen Lehrstuhl mit demjenigen der Philosophie. In welchem Ansehen Alexius in Genf stand, beweist die Tatsache, dass ihn die Genfer Kirche nur sehr widerwillig beurlaubte, und dass ihm nach seiner Entlassung aus der zweijährigen Innsbrucker Gefangenschaft 1623 alsbald wieder die philosophische Professur übertragen wurde.

Die Bündner hatten bereits 1609 versucht, Alexius für den Kirchendienst in Chiavenna zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg. Im Jahre 1616 drang die Bündner Kirche erneut auf die Beurlaubung ihres Landsmannes, diesmal zur Übernahme des Kirchendienstes in Sondrio. Doch erst auf erneute Gesuche hin wurde Alexius für die Dauer von zwei Monaten beurlaubt. Die Bündner gaben sich damit aber nicht zufrieden. Johann Peter Danz und die Vorsteher der evangelischen Gemeinde von Sondrio wollten ihn zum ordentlichen Prediger wählen. Um diese Zeit tauchte auch der Schulgründungsplan auf. Alexius sollte mit der Leitung des Gymnasiums betraut werden. Der Plan fand auch in Zürich Unterstützung. Caspar Waser wies in einem Brief vom 24. Juni 1617 an die Pfarrer und Professoren in Genf auf die besondere Bedeutung von Sondrio hin. Alexius sei nicht nur ausserordentlich begabt und tüchtig, sondern zudem auch Bündner und deshalb der passende Mann als Prediger und Lehrer in Sondrio. Auch trafen immer noch vereinzelt Flüchtlinge aus Italien ein, welche sich in Sondrio niederliessen. Wie die Dekane am 18. August 1617 nach Genf schrieben, bestand der Zweck der neuen Schule auch in der Bildungsmöglichkeit für diese Flüchtlinge und in der Ausbreitung des Evangeliums in Italien. Am Bundstag in Davos drang die Partei der kämpferischen Prediger und venezianischen Parteigänger mit ihrem Vorhaben denn auch durch.

Alexius war inzwischen wieder nach Genf zurückgekehrt. Doch die Freunde der Schule gaben nicht nach. Blasius Alexander, der Prediger in Berbenno, verliess im Januar 1618 das Veltlin, um sich zusammen mit Flaminio Paravicini nach Genf zu begeben. Er brachte die Gesuche des Johann Peter Danz im Namen der Veltliner Kirchen und des Stephan Gabriel im Namen der Synode mit sich. In Zürich gaben ihm Breitinger, Hospinian und Waser, in Bern die Vorsteher der Berner Kirche Empfehlungsschreiben mit. Alexius wurde daraufhin beurlaubt. Im gleichen Jahre erschien auch die Schulordnung im Druck. Die Schule sollte in vier Klassen eingeteilt werden; in der ersten Klasse wurde mit dem lateinischen und italienischen Unterricht begonnen. In den folgenden Klassen kamen das Studium des Griechischen und die Lektüre Cato und Cicero hinzu. In der vierten Klasse sollten im Lateinunterricht Horaz und Vergil, im Griechischen Homer gelesen werden. Daneben waren öffentliche Lektionen über Philologie, Geschichte und Philosophie vorgesehen. Die Schulordnung verrät die Absicht, mit dieser Bündner Landeschule über den Zustand eines Progymnasiums hinauszugelangen. Den Amtsleuten wurde zur Pflicht gemacht, aus ihren Einkünften für die Besoldung der Lehrer aufzukommen.

Neben Alexius als Rektor war (nach dem Bericht Anhorns über den Veltlinermord) Johann Baptist Malery als Präceptor ernannt worden. Während etlicher Zeit muss auch Blasius Alexander als zweiter oder dritter Lehrer tätig gewesen sein. Der aus Sent stammende Engadiner gehörte neben Danz und Gabriel zu den Hauptförderern der Schulgründung. Er hatte in Chur, Zürich, Basel und in Frankreich studiert und beherrschte neben den alten auch einige neuere Sprachen. Der Zürcher Professor Ulrich, welcher in seinen Notizen über die Stipendiaten manche Bündner Studenten scharf getadelt hat, lobte Alexander wegen seines Fleisses. Seine rege Beteiligung an den Basler Disputationen, entweder als Proponent oder als Respondent, beweist, dass er nicht zu den Müssiggängern unter den Studenten gehörte.

Nach einer Notiz in den Zürcher Synodalberichten beabsichtigten die Bündner, die am Bergabhang von Sondrio gelegene alte

Burg Masegra für die Schule zu benutzen. Dieser Plan konnte wohl nicht verwirklicht werden. Unter den Zürchern, welche sich damals im Veltlin als Schüler aufhielten, befanden sich mehrere Söhne aus den führenden Familien der Stadt, darunter Caspar Waser, Caspar Ulrich und Hans Jakob Ulrich, die vielleicht die neugegründete Schule in Sondrio besucht haben.

Die Nachrichten über das zweite Gymnasium fliessen sonst überaus spärlich. Seine Gründung erwies sich als unklug. Sie fiel in eine Zeit, da der Parteihader in Graubünden bereits bürgerkriegsähnliche Formen angenommen hatte.

Niccolò Rusca, von 1560 bis 1618 Erzpriester in Sondrio, konnte sich mit der Tatsache, dass von den vorgesehenen fünf Lehrern der Rektor und zwei Lehrer protestantisch waren, nicht abfinden, er machte geltend, die Bevölkerung des Veltlins sei in der überwiegenden Mehrheit katholisch. Er verbot den Katholiken, ihre Kinder an diese Schule zu schicken, sodass von Anfang an von einem richtigen Schulbetrieb nicht die Rede sein konnte und etliche Lehrer enttäuscht wegzogen.

Die zugespitzte politische Lage erwies sich in jeder Hinsicht als ungünstig für einen erfolgreichen Unterricht. Alexius entfernte sich zeitweise für ganze Monate von seiner Gemeinde und Schule in Sondrio. Er vermeinte, und wohl mit gutem Grund, dass die Erhaltung der an das Bündner Gebiet angrenzenden Republik Venedig für den Bündner Protestantismus wichtiger sei als die Belange einer Bündner Landesschule. Die Republik war damals – von der Türkengefahr ganz abgesehen – durch Spanien mit dem Herzogtum Mailand und durch Österreich fast völlig eingekreist und deshalb in Gefahr, überrumpelt zu werden.

Im Herbst 1618 zog Caspar Alexius nach Genf und von dort nach Paris, um Frankreich für die Sache Venedigs zu gewinnen, allerdings ohne Erfolg. Erst im April 1619 befand er sich wiederum in Graubünden und versprach den venezianischen Gesandten, weiterhin für Venedig zu arbeiten, obwohl er für sich dafür weder Geld noch Geschenke annahm. Der Schule war deshalb nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Die Thusner Artikel vom 12. November

1618 bestätigten noch einmal die früheren Verordnungen, aber am 1. Februar 1619 verfügte der damals spanisch gesinnte Bundstag zu Davos die Entlassung der bisherigen und die Wahl neuer Lehrer. Das Gymnasium war also zum Spielball der Parteikämpfe geworden. Damit war sein Untergang besiegelt. Am 9. Juli 1619 wurde es endgültig aufgehoben.

Völlig im unklaren bleibt man über die Schüler. Aber es werden, wenn überhaupt jemals ein Schulbetrieb geherrscht hat, die gleichen Schüler gewesen sein, die bis zum Veltlinermord Tischgänger des Predigers und Professors Alexius blieben. Einer davon war Carl von Salis, der jüngste Sohn des Führers der venezianischen Partei und Förderers der Schulgründung, Herkules von Salis. Alexius und wohl auch Malery haben demnach bis zum Mord in Sondrio wenigstens zeitweise unterrichtet. Während dann Alexius mit seinen Tischgängern entfliehen konnte, wurde Johann Baptist Malery, der nach dem Bericht Anhorns auch bei den «Papisten» beliebt war, das Opfer der spanischen Verfolgung, der er Jahrzehnte zuvor aus seiner flämischen Heimat entflohen war.⁴²⁰

5.6.1 Über Caspar Alexius und den Einfluss der Genfer Reformation in den damaligen Südtälern Graubündens

Der Veltlinermord und die darauffolgenden Invasionen spanischer Truppen bedeuteten das Ende der reformierten Gemeinden im Velt-

⁴²⁰ Ebenda, S. 88-92 und S. 162 f.: Anm. 95-120. Zur Berufung des Caspar Alexius: Die Bündner Synode hatte sich bereits 1609 um die Berufung dieses talentierten Bündners bemüht. Doch sein Schwiegervater wollte ihn nicht ziehen lassen, da er im Heiratsvertrag hatte versprechen müssen, Genf mit seiner Gemahlin nicht zu verlassen (Sein Schwiegervater war Antoine Jean), RCP X, S. 146 f. und S. 272 f. 1610 wiederholten die Bündner ihr Ersuchen an die Genfer Kirche. Am 19. Februar 1613 gestattete diese dem Caspar Alexius auf sein Ersuchen hin einen Urlaub von sieben Wochen in Graubünden. Bei dieser kurzen Zeit kann es sich wohl nur um Erledigung privater Angelegenheiten gehandelt haben, RCP XI, S. 10 und S. 150.

lin und in der Valchiavenna. Damit hörte auch jegliche reformierte Unterrichtstätigkeit in diesen Gebieten auf. Caspar Alexius hatte sich, wie erwähnt, retten können. Vielleicht gab er die Hoffnung auf eine Wiedereroberung des Veltlins und die Möglichkeit zur Rückkehr der Protestanten nicht auf. Denn merkwürdigerweise kehrte er nicht sogleich nach Genf zurück, wo er sich zweimal verheiratet hatte, sondern übernahm für kurze Zeit die Predigerstelle in Untervaz. Mit seinem Amtsburder Johannes à Porta unternahm er noch im gleichen Jahre 1620, wohl im Auftrag der Bündner Synode, eine Reise zur Protestantischen Union und zu den niederländischen Generalstaaten.

Die beiden Prädikanten mussten auf dieser Reise auch katholische Gebiete durchwandern. Im österreichischen Breisach am Rhein wurde Caspar Alexius offenbar erkannt. Man führte ihn als Gefangenen nach Innsbruck. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurde er nach etwa zweijähriger Kerkerhaft Ende 1622 freigelassen. Im Jahre 1623 kehrte Alexius nach Genf zurück und wurde sogleich wieder zum Professor der Philosophie berufen, was für die ihm entgegengebrachte Wertschätzung spricht. Doch bereits 1626 starb er, erst 45-jährig, vielleicht an den Folgen der erlittenen Gefangenschaft.⁴²¹

Hier ist ein Exkurs als Nachbemerkung unerlässlich. Bekanntlich war Caspar Alexius, der 1618 die verhängnisvolle Synode zu Bergün präsiert hatte, zusammen mit einigen anderen Predigern an der Überführung des Niccolò Rusca, Erzpriester zu Sondrio, nach Thusis beteiligt, wo dieser zu Tode gefoltert wurde. War dies Verblendung?

Alexius musste doch auf die schlimmen Folgen dieser Tat gefasst sein! Im Werk von Alexander Pfister über Jörg Jenatsch wird diese Haltung des Alexius und seiner Mitkämpfer mit dem in Genf herrschenden Glaubensfanatismus in Verbindung gebracht: «Die grausamsten Stellen des alten Testaments rechtfertigen ihre Härte in die

⁴²¹ Bio-bibliographische Angaben in: STELLING-MICHAUD, *Le Livre du Recteur* II, S. 22.

Tat umzusetzen. Furchtbar hatte der Hexenwahn im August bis Oktober 1615, nicht lange vor der Abreise des Caspar Alexius, in Genf gewütet, und nicht weniger grausam sollte die «Finsternis der Unmenschlichkeit» sich nun in Bünden auswirken, als ob Alexius in der Führung der jungen Prädikanten in Bünden das Beispiel des Calvinismus in Genf (1615) mit grossem Eifer hätte fördern wollen».⁴²²

Der Stadt Calvins wird in diesen Zeilen zweierlei vorgeworfen: Glaubensfanatismus und Hexenwahn. Dazu ist ein Blick auf die Genfer Geschichte unerlässlich. In Genf herrschte tatsächlich ein überaus strenges Kirchenregiment. Wenn im Vergleich zu Zürich oder Basel eine grössere Intoleranz festzustellen ist, so kam das nicht von ungefähr. Genf war seit 1564, als die Stadtrepublik Bern die 1536 eroberten Gebiete südlich des Genfersees an Savoyen zurückerstatten musste, stark isoliert. Die Herzöge von Savoyen-Piemont konnten und wollten nicht hinnehmen, dass der Genfer Bischof seinen Sitz hatte verlegen müssen und der Einfluss der Herzöge auf dieses wichtige Handelszentrum geschwunden war. Nach Genf strömten zahlreiche Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und Italien. Sie erzählten von den schweren Glaubensverfolgungen, vom Walten der Inquisition und von den Massakern an den Waldensern im Piemont und in Calabrien oder an den Hugenotten in Frankreich. Die Einwohner Genfs und besonders die Theologen wussten, was ihnen bevorstand, wenn den Herzögen von Savoyen-Piemont ein Überfall gelingen sollte. Man duldete deshalb in Genf keine religiösen Dissidenten. Sie mussten die Stadt verlassen.

In den zwei letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts spitzte sich die Lage dramatisch zu. Seit 1580 regierte in Savoyen-Piemont wäh-

⁴²² PFISTER, Jörg Jenatsch S. 62. Es sei hier vermerkt, dass sich die Kritik gegen diese Stelle und nicht gegen das Buch richtet. Doch die Darstellung im Kapitel III und IV erweckt den Eindruck, als ob nur einige protestantische Prediger Fanatiker und voll Glaubenshass gegen Andersgläubige gewesen seien und nicht auch katholische Geistliche, vor allem Mönche. Dies ist eine sehr einseitige Auffassung.

rend eines halben Jahrhunderts Herzog Carlo Emanuele I., ein machtbewusster, unberechenbarer Fürst.⁴²³ Genf war für Carlo Emanuele I. ein verruchtes Ketzernest. Der Herzog liess kein Mittel unversucht die Stadt in die Hand zu bekommen, sei es durch Verhängung einer Kornsperrre oder durch Überfälle und offenen Krieg. Angesichts der grossen und andauernden Gefahr verwies die Genfer Obrigkeit seit 1582 auf das Beispiel des Alten Testaments, das heisst auf die Kämpfe der Israeliten gegen die «Ungläubigen» und mobilisierte so die Bevölkerung für den Widerstand.

Angehörige der Kaufmannsfamilie Pellizzari aus Piuro oder Chiavenna hatten sich in Genf eingebürgert. Mit ihnen verwandt war der Condottiere Paolo Pestalozza aus Chiavenna. Er nutzte die angesehene Stellung seiner Verwandten, um Genfs Vertrauen zu erwerben und sich als Verbündeter auszugeben, so dass er 1593 mit seiner Truppe in Genf einrücken konnte. In Wirklichkeit war er ein Verräter, der den savoyischen Truppen das Eindringen in die Stadt hätte ermöglichen sollen. In Genf erhielt man indessen davon noch rechtzeitig Kenntnis, so dass die Stadt gerettet wurde.⁴²⁴

Die Friedensschlüsse zwischen Frankreich einerseits und Spanien einschliesslich Savoyen andererseits brachten zwar eine zeitweilige Entspannung. Aber die von Genf eroberten Gebiete erhielt schliesslich Frankreich. Zwischen Savoyen und der spanischen Freigrafschaft Burgund gab es nur noch eine leicht kontrollierbare Strasse. Für die Drei Bünde hatte dies unheilvolle Folgen, denn Truppenbewegungen nach dem Norden war Spanien nunmehr auf den Durchmarsch durch das Veltlin angewiesen. Die Erregung der Gemüter zeigte sich sogleich nach der «Escalade» (1602), als der mit den Sicherheitsangelegenheiten betraute Philibert Blondel des Verrats angeklagt und hingerichtet wurde. Es war, wie sich dann zu spät

⁴²³ Bio-bibliographische Angaben von V. CASTRONOVO, in: DBI 20, 1977, S. 326-340. Zur politischen Lage und den Ereignissen dieser Zeit vgl. STADLER, Das Zeitalter der Gegenreformation, S. 593-595 und S. 601-611 (mit ausführlicher Bibliographie).

⁴²⁴ PESTALOZZI-KEYSER, Geschichte der Familie Pestalozzi, S. 192 f.

herausstellte, ein Justizmord. Der Herzog von Savoyen versuchte weiterhin, mit List und Verrat sein Ziel zu erreichen.⁴²⁵

Caspar Alexius hat in dieser Stadt, die von einem Gegner bedroht war, der die verwerflichsten Mittel nicht scheute, um sich ihrer zu bemächtigen, einige Jahre zugebracht. In einer solchen Lage besaßen die zum Äussersten entschlossenen, harten, kompromisslosen und kampfbereiten Leute den entscheidenden Einfluss. Caspar Alexius hat, geprägt von den Genfer Ereignissen, verkannt, dass das Veltlin nicht Genf war, dass man hier angesichts der grossen Mehrheit der katholischen Bevölkerung nicht mit Gewaltmitteln vorgehen konnte.

Wie Caspar Alexius über die «Hexen» dachte, ist nicht bekannt. Jedenfalls brachte er den Hexenwahn nicht aus Genf nach dem Veltlin, denn dieser hatte dort schon zuvor viele Opfer gefordert. Er zeitigte in der Frühen Neuzeit in der Diözese Como, besonders im Veltlin, aber auch im Puschlav, viel schrecklichere Folgen als dies je in Genf der Fall war.⁴²⁶

⁴²⁵ Übersicht u.a. in: RENÉ GUERDAN, *Histoire de Genève*, Paris 1981, S. 109-137.

⁴²⁶ Lokalliteratur in Auswahl: Gli elenchi delle streghe e degli eretici (in Mesolcina), QGI 1957, S. 219-222. MASSIMO BORMETTI, *Al tempo delle streghe*, Sondrio 1981. TIZIANA MAZZALI, *Il martirio delle streghe: una nuova drammatica testimonianza dell'inquisizione laica del seicento*, Milano 1988.

6

Zur Beurteilung der Bündner Herrschaft bis 1620 in der neueren Literatur

Der Schlussabschnitt des vorangegangenen Kapitels zeigt, dass man in der neueren Literatur noch keineswegs zu einer klaren Beurteilung der politischen und konfessionellen Verhältnisse in den Bündner Untertanengebieten bis 1620, das heisst bis zum Veltlinermord, gelangt ist.

Wie im Vorwort dargelegt, handelt es sich in der vorliegenden Abhandlung nicht um eine Darstellung der Reformationsgeschichte in den ehemaligen Bündner Südtälern. Diese wurde bereits 1950 veröffentlicht, und zwar sowohl in deutscher als auch in italienischer Sprache.⁴²⁷ Diese Darstellung ist insofern verdienstvoll, als sie einen guten Überblick bietet über die kirchlichen Verhältnisse und den Verlauf der Reformation in diesen Gebieten. Sie ist jetzt jedoch infolge neuerer Forschungsergebnisse in mancher Hinsicht ungenügend und veraltet.

Haben aber die vielen seither erschienenen Forschungsergebnisse und die neueren Quellenpublikationen eine klärende, ausgewogene Beurteilung der Bündner Herrschaft und der konfessionellen Verhältnisse bis zum Veltlinermord ermöglicht? Leider ist das keineswegs der Fall. Man ist erstaunt, wieviele Vorurteile, Fehltritte und Gemeinplätze in der Literatur noch immer anzutreffen sind. Hier kann davon nur eine ganz kleine Auswahl geboten werden.

⁴²⁷ CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, und EMIL CAMENISCH, Storia della Riforma e Controriforma nelle valli meridionali del Canton Grigioni e nelle regioni soggette ai Grigioni: Chiavenna, Valtellina e Bormio, Samedan 1950.

6.1 Der geringe Erfolg der Reformation in den Untertanengebieten

Dass die Bündner Reformatoren ihr Ziel, viele oder sogar alle Gemeinden in Südbünden und den Untertanenlanden für ihre Anliegen zu gewinnen, völlig verfehlt haben, ist eine offenkundige historische Tatsache. In keiner einzigen Kirchgemeinde des Veltlins und der Valchiavenna hat die ganze Bevölkerung die Reformation angenommen. Der Churer Prediger Johannes Fabricius musste am 5. September 1558 Bullinger melden, in der Grafschaft Chiavenna bekenne sich etwa die Hälfte, im Veltlin aber nur der hundertste Teil der Bevölkerung zur evangelischen Lehre. Das war vielleicht untertrieben, aber diese Mitteilung enthielt doch das Eingeständnis eines Misserfolgs. Auch der Visitationsbericht des Bischofs Feliciano Ninguarda von Como aus dem Jahre 1589 bestätigt, dass ein sehr kleiner Teil der Veltliner Bevölkerung reformiert, das heisst «häretisch» war.⁴²⁸

Vor allem in den grösseren Ortschaften und ihrer unmittelbaren Umgebung sind reformierte Gemeinden entstanden. Neben den Religionsflüchtlings aus Italien haben sich unter den Einheimischen Personen aus der gebildeten Schicht und aus dem Kaufmannsstand, daneben auch Handwerker und gelegentlich Bauern zur Reformation bekannt. Aber bei fast keiner gebildeten oder führenden Sippe erfolgte der Glaubenswechsel bei allen Angehörigen. Die führenden Familien waren fast überall in entschiedene Anhänger und Gegner der Reformation gespalten. Merkwürdigerweise gab es in Bormio und Umgebung nur vereinzelte Reformierte, was um so erstaunlicher ist, als Bormio damals ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt war und seine Bäder auch von Reformierten aufgesucht wurden. Die Landschaft, die vielen Dörfer, blieben hingegen mit Ausnahme der von Sondrio aus sich nach Norden erstreckenden Val Malenco, fast vollständig katholisch.

⁴²⁸ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 116. NINGUARDI, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, passim.

Der geringe Erfolg der Reformation in diesen Gebieten ist um so erstaunlicher, als auch noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Konkubinat und Unbildung manchen katholischen Priester in Misskredit brachten. In entfernten Dörfern dienten öfters Geistliche, die aus irgendeinem Grund aus anderen italienischen Gegenden gekommen waren.⁴²⁹

6.2 Versuche zur Begründung des Misserfolgs

Ausser der Feststellung, dass der Reformation in den Städten und grösseren Ortschaften nur ein mässiger Erfolg und in den Dörfern ein beinahe völliger Misserfolg beschieden war, bringt die neuere Literatur nur ungenügende Argumente zur Begründung dieses Sachverhalts. Giovanni Antonio Volpe, Bischof von Como, stellt in einem Schreiben vom 29. November 1576 fest, die Veltliner und Klävner seien trotz Bedrängnis ihrem Glauben treu geblieben.⁴³⁰ Diese und ähnliche Aussagen sind bis zum heutigen Tage immer wieder anzutreffen. Doch was besagen sie? Weshalb sollten sich die Veltliner anders als die Leute im übrigen Italien verhalten haben? Warum war es in fast allen italienischen Staaten nötig, gegen die Gefahr der «Häresie» die Inquisition einzuführen und mit allen möglichen Mitteln während Jahrzehnten dagegen anzukämpfen?

Den Misserfolg der Reformation vor allem in den vielen Dörfern des Veltlins hat man etwa mit dem konservativen Charakter der ländlichen Bevölkerung zu begründen versucht.⁴³¹ Das mag zum Teil zutreffen. Doch muss man demgegenüber feststellen, dass die Reformation in vielen Bündner Dörfern in abgelegenen Tälern trotzdem bei der Mehrheit der Bevölkerung Zustimmung fand.

⁴²⁹ Vgl. über die Weltgeistlichen PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 45-80, mit zahlreichen Belegen aus ungedruckten und gedruckten Quellen.

⁴³⁰ VOLPE, Nunzius in der Schweiz, Dokumente, Band II, Nr. 1207.

⁴³¹ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 15 f.

Eine andere Begründung ist hingegen nicht zu übersehen. In den damaligen Bündner Südtälern wurde italienisch gesprochen, und der Grossteil der Bevölkerung war des Deutschen nicht kundig. Man war darum auf italienischsprechende Prediger und Lehrer angewiesen. Merkwürdigerweise verfügte man aber in den ersten Reformationsjahrzenten über fast keine einheimischen Prediger und Lehrkräfte, ein Mangel, der die eigentliche Durchschlagskraft der Reformation in diesen Gebieten gelähmt hat.⁴³²

Man war darum auf ausgebildete Zuwanderer aus Italien angewiesen. Aber diese sind in den ersten Reformationsjahrzehnten nur vereinzelt anzutreffen. Die grosse Auswanderungswelle setzte erst nach 1542, das heisst nach der Wiedereinführung der Inquisition in Italien, und hauptsächlich erst in den Fünfzigerjahren des 16. Jahrhunderts, ein. Dies bedeutete, dass Bestrebungen für die Reformation in grösserem Umfange erst zu einer Zeit begannen, als in Italien bereits die Gegenmassnahmen fühlbar wurden.

Von den vielen italienischen Refugianten erwiesen sich sehr viele, vor allem unter den Gebildeten, für den Kirchendienst als ungeeignet. Für das Wirken der Reformation wäre, den damaligen Zeitumständen und Zeitauffassungen entsprechend, die Annahme einer kirchlichen Ordnung im Sinne der Rätischen Synodalordnung und der Rätischen Konfession, unbedingt erforderlich gewesen. Unter den italienischen Refugianten befanden sich jedoch zu viele Leute, die man heutzutage als «Individualisten» bezeichnen würde. Sogar Pier Paolo Vergerio bereitete den führenden Churer Predigern mit seinen Eigenmächtigkeiten mancherlei Probleme.⁴³³

Schwerer wog, dass zahlreiche unter den gebildeten Glaubensflüchtlingen sehr stark von den Ideen des Humanismus beeinflusst waren. Sie vertraten darum vielfach von der «Orthodoxie» abweichende Glaubensansichten. Die darob entstandenen Streitigkeiten

⁴³² Vgl. darüber DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften Graubündens, S. 82.

⁴³³ Vgl. z.B. BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung, S. LXXVI f., LXXIX f., LXXXIII.

haben der Sache der Evangelischen in diesen Gebieten, insbesondere im Raume Chiavenna, ungemein geschadet. Die Klagen der Churer Prediger in ihren Schreiben an Heinrich Bullinger in Zürich über die eigenwilligen, streitsüchtigen und oft «irrgläubigen» Italiener lassen das Ausmass des dadurch entstandenen Schadens erahnen.⁴³⁴

Es geht jedoch nicht an, in diesen italienischen Refugianten nichts anderes als unzuverlässige Elemente, ja Gesindel zu sehen. Solches geschah aber gerade zur Zeit des zweiten Weltkrieges, als es, so sollte man meinen, um ganz andere Gegensätze als jene zwischen Katholizismus und Protestantismus ging. Da steht zum Beispiel in einem Buch des Kapuzinerpaters Künzle neben anderen merkwürdigen Urteilen über die «protestantischen Unterdrücker», zu lesen: «Man sandte häretische Predikanten, den Abschaum von entwichenen Banditen aus ganz Italien dorthin ...».⁴³⁵ Sicher sind in jeder Refugianten- oder Asylantenbewegung unwürdige Gestalten festzustellen, darf man jedoch Leute, die um ihres Glaubens willen oft Heimat, Stellung, Hab und Gut aufgeben mussten, die schwer unter der Trennung von den Familienangehörigen litten – und solche Personen lassen sich zahlreich nachweisen – summarisch als «den Abschaum von entwichenen Banditen» bezeichnen?⁴³⁶

Als der Churer Prediger Johannes Fabricius im Schreiben an Bullinger vom 12. Mai 1561 über die Streitigkeiten in Chiavenna be-

⁴³⁴ Vgl. ausser den bereits früher gebotenen Beispielen die Klagen Comanders gegenüber Bullinger vom 5. April 1552, BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 181. Man darf jedoch nicht ausser Acht lassen, dass daneben viele Prediger unter den italienischen Exulanten ohne Streitsucht und gewissenhaft ihren Dienst versahen. Diese boten darum keinen Anlass zu Klagen, etwa gegenüber Bullinger, und darum weiss man sehr wenig über sie.

⁴³⁵ P. MAGNUS KÜNZLE, P. Franz von Bormio, Gründer der schweizerischen Kapuzinerprovinz, Einsiedeln 1940, S. 26. Es wird dabei kein einziges Beispiel geboten.

⁴³⁶ Zu den bekanntesten Personen, die im Exil schwer unter der Trennung von ihren Angehörigen litten, zählten Andrea Pizzarda, Galeazzo Caracciolo und Isabella Bresegna. Es ist auch bekannt, dass mancher Exulant unter grössten persönlichen Gefahren eine zeitweilige Rückkehr in die Heimat wagte, um wenigstens einen Teil des Erbes für sich zu retten.

richten musste, nannte er noch einen weiteren Grund, warum dort nicht alles zum besten stand: Die einheimischen Kaufleute fühlten sich durch die fremden Händler benachteiligt, auch wenn diese reformiert waren.⁴³⁷ Wie sollte sich z.B. ein Kleinkaufmann in Chiavenna oder Piuro etwa gegen die mächtige Seidenhändlersippe der zugewanderten Pellizzari behaupten können? Solches war ja auch in Zürich geschehen, als der Grossteil der aus ihrer Heimatstadt Locarno Weggezogenen 1555 in der Limmatstadt Aufnahme fand. Den an strenge Zunftvorschriften gewöhnten Zürcher Händlern und Handwerkern war das viel grosszügigere Geschäftsgebaren der Leute aus Locarno ein Dorn im Auge.

In Chiavenna und auch in Piuro kam wohl noch ein weiterer Nachteil hinzu. Die reformierte Kirche wurde nach dem Genfer Vorbild von den Predigern, den Ältesten (*anziani*) und Diakonen geleitet. Zu den Ältesten zählten auch einzelne Grosskaufleute, die jedoch zum Schaden des kirchlichen Lebens oft und lange abwesend waren.

Als entscheidende Faktoren gegen die Ausbreitung der Reformation erwiesen sich jedoch die verschiedenen kriegerischen Niederlagen der Protestanten. Die Niederlage im Zweiten Kappelerkrieg von 1531 stärkte die Stellung der inneren (katholischen) Orte nachhaltig. Diese gaben dem mehrheitlich katholischen Grauen Bund Rückhalt, was sich auch auf die Veltlinerfrage auswirken sollte. Im Schmalkaldischen Krieg von 1546/1547 wurden die meisten protestantischen Fürsten und Reichsstädte vom Kaiser geschlagen. Dies hatte auch auf Italien seine Rückwirkungen. Die Republik Venedig konnte sich eine allzu reformationsfreundliche Politik nicht mehr leisten. Und gerade diese Republik grenzte ans Veltlin.

Schliesslich gehörten die Bündner Untertanenlande kirchlich zum Bistum Como. Dessen Bischöfe, besonders Giovanni Antonio Volpe (latinisiert: Ulpus, 1559-1588) und Feliciano Ninguarda (1588-1595) unterliessen keine Möglichkeit der Einflussnahme. Es war

⁴³⁷ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 341 S. 295 f.

wohl kein Zufall, dass die Reformation in dem kirchlich zum Bistum Chur gehörenden Bergell erfolgreich war, in dem zum Bistum Como gehörenden Puschlav mit den Gemeinden Poschiavo und Brusio hingegen nur von einem Teil der Bevölkerung angenommen wurde.⁴³⁸

6.3 Zur Frage der Korruption und der Intoleranz

Bei der Beantwortung der Frage, warum die Reformation in den Bündner Untertanenlanden nur mässige Durchschlagskraft hatte und schliesslich scheiterte, findet man in der historischen Literatur immer wieder die gleichen Erklärungen: Die Korruption der Bündner Beamten und die Unterdrückung der Katholiken durch die Bündner Protestanten. Beide Faktoren hätten den Widerstandswillen der katholischen Bevölkerung gestärkt.

Zur Frage der Korruption der Bündner Beamten in den Untertanenlanden wurde bereits soviel geschrieben, dass man sich hier mit wenigen Bemerkungen begnügen kann. Auf den in der Veltliner Geschichtsschreibung oft vorgebrachten Vorwurf, die Bündner hätten bei der Eroberung dieser Gebiete 1512 der Bevölkerung weitgehende Autonomie versprochen und dieses Versprechen alsbald gebrochen, kann hier nicht eingegangen werden. Diese Frage wäre ohnehin noch vertieft zu erörtern.

Anders verhält es sich mit dem Vorwurf der Korruption. Dass das System des Ämterverkaufs zum Versuch führte, sich durch allerlei Kombinationen und Bussen aller Art für die aufgebrachte Kaufsumme schadlos zu halten und sich sogar zu bereichern, kann nicht bestritten werden. Es ist auch eine Tatsache, dass die bei besonderen Gelegenheiten erhobenen hohen Kontributionen Unmut auslösten.⁴³⁹

⁴³⁸ Zu den Bischöfen Volpe (1559-1588), Ninguarda (1588-1595) und Filippo Archinto (1595-1621) vgl. die bio-bibliographischen Angaben von TROCCOLI-CHINI e LIENHARD, *La diocesi di Como*, S. 187-191.

⁴³⁹ Zur Bündner Verwaltung und ihren Missständen in den Untertanengebieten vgl. PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, Capitolo I: La Valtelli-

Der in der historischen Literatur bis zum Überdruß erhobene Vorwurf der Bestechlichkeit und des Ämtermissbrauchs der Bündner Beamten erfordert eine Differenzierung.

Das Werben fremder Mächte um die führenden Schichten hatte bereits im frühen 16. Jahrhundert in den Drei Bünden zu den bekannten Parteistreitigkeiten geführt, die schliesslich blutig ausgetragen wurden. Denn die auswärtigen Mächte – Frankreich und Venedig einerseits, Österreich und Spanien andererseits – versuchten einander mit «gewichtigen» Argumenten, nämlich mit klingenden Münzen zu überbieten, um einflussreiche Persönlichkeiten für ihre Zwecke zu gewinnen. Nicht nur die Bevölkerung der eroberten Gebiete, auch jene der Drei Bünde bekam die Folgen davon zu spüren. Im Briefwechsel der Churer Prediger mit Heinrich Bullinger wurden immer wieder Klagen laut über die Bestechlichkeit der Beamten, vor allem auch der Ratsboten an den Bundstagen: «alles ist korrupt», «am Bundstag (1569) war alles käuflich».⁴⁴⁰ In der besten Darstellung der Veltliner Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg wird deshalb klar dargelegt, dass aktive und passive Bestechung sich in nichts unter-

na fra autorità grigionesi e gerarchie cattoliche, S. 15-42. Zur Frage der Ämterpacht z.B. TULLIO BAGIOTTI, Storia economica della Valtellina, Sondrio 1958, S. 41 ff., S. 45 ff. Vgl. auch FÄRBER, Der bündnerische Herrenstand im 17. Jahrhundert, S. 122: «Als die Drei Bünde 1512 die Untertanenlande eroberten, waren sie selbst als Staat erst im Entstehen begriffen. Obwohl im Innern weder gefestigt noch von einem kräftigen Gemeingeist durchdrungen, hatten sie fortan für die Verwaltung eines Gebietes zu sorgen, das ebenso volkreich war wie das ihrige. Daraus erwuchsen den Bündnern Probleme, die diese auch nach der Ausbildung des Gesamtstaates nicht zu bewältigen vermochten ...» S. 123: «Schon bald nach der Eroberung der Untertanenlande führte diese mangelhafte Gerichtsorganisation zu recht unrühmlichen Ämterpraktiken. Die während des 16. Jahrhunderts alle zwei Jahre vom Bundstag vergebenen Ämter wurden einerseits mehr und mehr käuflich, und andererseits führte die von keiner Behörde wirksam kontrollierbare Ausübung der Amtsgewalt in den einzelnen Verwaltungsbezirken zu offenem und zumeist ungeahndetem Amtsmissbrauch. Grober Missbrauch wurde vor allem mit der Justiz getrieben ...».

⁴⁴⁰ Vgl. ausser vielen anderen Belegen BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 102 und 146.

schieden, sie waren und sind in gleichem Masse moralisch verwerflich. «Wo sich korrupte Funktionäre finden, da sind immer auch die Korumpierenden; wo Amtsmissbrauch vorliegt, befinden sich Verursacher des Amtsmissbrauchs».⁴⁴¹

Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass Bestechlichkeit und Amtsmissbrauch in der Frühen Neuzeit in vielen Gebieten Europas verbreitet waren, so auch im spanischen Herzogtum Mailand.⁴⁴² Gerade ein Mailänder Statthalter liess um die Mitte des 16. Jahrhunderts kein Mittel zur Wiedererlangung der von den Bündnern eroberten Gebiete unversucht: gekaufte Mittelsmänner z.B. im Bergell, Emmissäre, Versuche zur Bestechung Pier Paolo Vergerios in Vicosoprano usw. waren die angewandten Mittel.⁴⁴³

Es bleibt noch hinzufügen, dass nicht nur die Veltliner die Bündner Herrschaft als Fremdherrschaft empfanden, sondern auch namhafte Teile der Mailänder die spanische Herrschaft. Zwischen Italienern und Spaniern herrschte nicht das beste Einvernehmen. Der Churer Prediger Johannes Fabricius, über die Vorgänge in Oberitalien von zurück- oder durchreisenden Kaufleuten immer informiert, berichtete jedenfalls am 15. Februar 1565 nach Zürich, dass es zwischen Italienern und Spaniern täglich zu Raufhändeln komme.⁴⁴⁴

Diese Feststellungen wollen korrupte Bündner Amtsleute nicht entschuldigen. Was man jedoch gegenüber der bisherigen historischen Literatur beanstanden kann, ist das beinahe völlige Fehlen von konkreten Beispielen von Amtsmissbrauch und unrechtmässiger Bereicherung. Eine eingehende Untersuchung würde zweifellos grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Amtsleuten feststellen. Wer war besonders korrupt und bei welchen Anlässen? Die bisherigen Antworten auf solche Fragen sind dürftig. Eine eingehende, auf-

⁴⁴¹ MAZZALI/SPINI, *Storia della Valtellina* II, S. 36.

⁴⁴² FEDERICO CHABOD, *Usi e abusi nell'amministrazione dello Stato di Milano a mezzo il '500*, in: *Studi storici in onore di GIOACCHINO VOLPE*, Firenze 1958, S. 99-194.

⁴⁴³ FEDERICO CHABOD, *Lo Stato e la vita religiosa a Milano*, S. 86-97.

⁴⁴⁴ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 666, S. 573.

grund vertiefter Forschung gut dokumentierte Darstellung der Bündner Herrschaft über das Veltlin, Bormio und Chiavenna bis 1620 bleibt ein unerlässliches Erfordernis.

6.3.1 Zur Frage der religiösen Unterdrückung

Auch dieser zweite Vorwurf gegen die Bündner und ihre Herrschaft in den Untertanengebieten ist noch immer ein heisses Eisen und erfordert eine Klärung. Der Versuch, die Frage zu beantworten, ob eine objektive Beurteilung eines historischen Phänomens überhaupt möglich ist, muss man den Geschichtstheoretikern oder Geschichtsphilosophen überlassen. Da es sich hier aber um eine Klärung religiös-konfessioneller Geschehnisse handelt, ist eine verbindliche Richtlinie unbedingt erforderlich. Man findet sie im Zentrum der evangelischen Botschaft, Matthäus 7, 1-2: «Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet auch ihr gerichtet werden, und mit welchem Mass ihr messet, mit dem wird auch euch gemessen werden». Kein Glaubensdekret irgendeiner Konfession kann diese Richtlinien ausser Kraft setzen. Sie mögen von manchen Leuten als banale Moral aufgefasst werden, doch wieviel Unheil im Verhältnis der Konfessionen zueinander, und wieviele Fehlurteile hätte man vermeiden können, hätte man mehr daran gedacht und sich mehr daran gehalten.

Gerade diese Richtlinie ist in der Beurteilung der Bündner Herrschaft in den Untertanenlanden weitgehend nicht beachtet und befolgt worden. Man traut oft seinen Augen nicht, was bisweilen bis zum heutigen Tag über die protestantische Intoleranz in diesen Gebieten zu lesen ist.

Hier können nur ganz wenige Beispiele angeführt werden. Die protestantische Intoleranz der Bündner ist in der historischen Literatur so oft an den Pranger gestellt worden, dass sich sogar in der bisher besten geschichtlichen Darstellung dieser früheren Bündner Untertanengebiete – jener von Mazzali/Spini – ein schweres Fehlurteil vorfindet: «Die protestantische Inquisition war nicht milder («da meno») als die katholische: und die in Graubünden abgehaltenen Sy-

noden in den Jahren 1547, 1561, 1571, 1579 verurteilten und vertrieben ...». Daraufhin werden die Namen derer genannt, denen dieses Los zuteil wurde;⁴⁴⁵ es sind ausnahmslos religiöse Nonkonformisten.

Man kann in den Ilanzer Artikeln von 1526 mit gutem Grund eine Pioniertat bezüglich religiöser Toleranz sehen. Als man den Gemeinden die Entscheidung über die konfessionelle Zugehörigkeit anheimstellte, dachte man nur an die katholische und die reformierte Konfession. Die Täuferfrage war damals, wenigstens in Graubünden, noch nicht akut, von den späteren «Häretikern», Antitrinitariern, Spiritualisten usw., ganz zu schweigen. Noch 1570 sah sich der Bundstag veranlasst, ausdrücklich nur die katholische und die reformierte Kirche anzuerkennen.

Die Vertreibung von Nonkonformisten oder religiösen Dissidenten als das Werk einer «protestantischen Inquisition» zu bezeichnen, ist dennoch abwegig. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich die neuere Forschung um eine möglichst vorurteilslose, ausgewogene Beurteilung der italienischen Inquisition bemüht. Die Tatsache ist jedoch nicht zu leugnen, dass im 16. und noch im 17. Jahrhundert unzählige, nicht abschwörungswillige Leute aufgrund der Inquisition im Gefängnis schmachteten oder zu Galeerenstrafen, Ertränkungen, Hinrichtungen und Verbrennungen verurteilt wurden.⁴⁴⁶

Der moderne Toleranzbegriff war auch den meisten reformierten Predigern völlig unbekannt. Auch für sie gab es nur *einen* rechten Glauben, und Abweichungen galt es zu bekämpfen. Aber im Gegensatz zur Inquisition setzten sie sich mit den religiösen Dissidenten in Wort und Schrift auseinander. Diese wurden nicht beim ersten Verdacht vor ein Gericht geladen. Nonkonformisten wurden erst bei andauerndem Widerstand ausgewiesen oder, falls sie Prediger waren, vom Amte suspendiert beziehungsweise von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Es ist aber erwiesen, dass sie, falls sie sich

⁴⁴⁵ MAZZALI/SPINI, *Storia della Valtellina* II, S. 18.

⁴⁴⁶ Hier werden von den vielen Opfern nur einige bekannte Personen genannt, wie Ambrogio Cavalli, Pietro Carnesecchi, Francesco Cellario, Fanino Fanini, Aonio Paleario, Giordano Bruno, Francesco Pucci usw.

still verhielten, im Lande bleiben konnten – wie dies beispielsweise bei Camillo Renato der Fall war. Auch konnten manche immer wieder unbehelligt nach den Bündner Tälern zurückkehren. Es geht deshalb nicht an, die Unterschiede so zu verwischen, dass man von einer «protestantischen Inquisition» redet. Diese hat es in Graubünden und im Veltlin nie gegeben.

Unannehmbar ist auch, was in der grundlegenden Biographie von Golo Mann über Albrecht von Wallenstein zu lesen ist: «Die Bewohner des Veltlins sind Katholiken. Sie sind Untertanen der Grauen Bünde, einer harten, übrigens in sich gespaltenen, von grausamen Zwisten zerrissenen Genossenschaft. Gegen ihre protestantisch-barbarische Fremdherrschaft haben die Veltliner sich erhoben ...».⁴⁴⁷ Graubünden war bekanntlich weder völlig protestantisch noch das Veltlin ganz katholisch. Es werden übrigens für diese Behauptung weder Beispiele noch Quellenbelege geboten.

Wenn anerkannten Historikern solche «Ungenauigkeiten» unterlaufen, ist es nicht verwunderlich, dass Journalisten nachdoppeln. So stand in einer grossen Schweizer Tageszeitung über eine Weinreise ins Veltlin – nach einer kritischen Bemerkung über «Spuren der nicht gerade humanen Machtentfaltung der Familie Salis» – der Satz: «Die recht blutige Herrschaft der protestantischen Bündner ist heute längst vergessen».⁴⁴⁸ Auch hier, so sollte man meinen, wären Beispiele und Belege zur Unterbauung einer derart schwerwiegenden Anklage vonnöten. Aber sie fehlen vollständig.

Was besagen aber die zeitgenössischen Quellen über den bis zum heutigen Tage wiederholten Vorwurf der religiösen Unterdrückung der Katholiken durch die protestantischen Bündner? Zu dieser Frage kann man nun zwei wertvolle Quellen in gedruckter Form zu Rate ziehen: Den Briefwechsel des Nuntius in der Eidgenossenschaft und Bischofs von Como, Giovanni Antonio Volpe, sowie die Neuausgabe der Akten über die Pastoralvisitation des Bischofs von

⁴⁴⁷ GOLO MANN, Wallenstein. Sein Leben, erzählt von G.M., Frankfurt a.M. 1971, S. 349.

⁴⁴⁸ CONRADIN WOLF, in: «Tages-Anzeiger», Zürich, 7. Juli 1993, S. 67.

mo, Feliciano Ninguarda, von 1589. Dem lateinischen Text ist dabei auch eine italienische Übersetzung beigegeben.⁴⁴⁹

Diese beiden Bischöfe nahmen Anstoss an der erst spät von den regierenden Bündnern erlassenen Verfügung, den Protestanten eine Kirche samt Einkommen abzutreten. Noch grössere Empörung erweckte das Zugeständnis an die Protestanten in etlichen Ortschaften, wo nur eine Kirche vorhanden war, dass sie diese zusammen mit den Katholiken benutzen konnten. Besonderen Ärger erregte die Verfügung zugunsten der Protestanten, in einzelnen Gemeinden gemeinsam mit den Katholiken den gleichen Friedhof nutzen zu können.⁴⁵⁰

Wie diese Bundstagsbeschlüsse zugunsten der Protestanten zu beurteilen sind, ist und bleibt eine Ermessensfrage. Dass eine Pfarrkirche von beiden Konfessionen benutzt wurde, war zumindest im 16. Jahrhundert nördlich der Alpen in manchen Ortschaften der Fall.⁴⁵¹ Auch wenn der katholischen Bevölkerung im Veltlin durch die verfügte Abtretung von Kirchen an die Protestanten kein ins Gewicht fallender Schaden erwuchs, war diese Verfügung dennoch unklug. Die Protestanten zählten zu ihren Anhängern sehr viele Gebildete, Leute aus den vornehmen Schichten und vor allem vermögende Familien. Man hätte deshalb den reformierten Gemeinschaften zumuten können, eigene Gotteshäuser zu errichten, wie dies zum Beispiel bei Mossini oberhalb von Sondrio um 1574 geschehen war, und ihre Prediger selbst zu besolden. Die erzwungene Abtretung von Kirchen hat bei der katholischen Bevölkerung Erbitterung hervorgerufen.⁴⁵²

Anders verhält es sich mit dem Begräbnisrecht der Protestanten. Dass man diesen nicht einmal nach dem Tode einen Platz auf einem

⁴⁴⁹ VOLPE, *Nunzius in der Schweiz, Dokumente*, Band I, Nr. 203. NINGUARDA, *La Valtellina negli Atti della visita pastorale*, S. 23, 38, 54 f., 64, 100, 118 f.

⁴⁵⁰ NINGUARDA, *La Valtellina negli Atti della visita pastorale*, S. 23.

⁴⁵¹ In paritätischen Gemeinden nördlich der Alpen wurden Kirchen von beiden Konfessionen gemeinsam benutzt.

⁴⁵² NINGUARDA, *La Valtellina negli Atti della visita pastorale*, S. 78.

gemeinsamen Friedhof gönnen wollte, bildet ein düsteres Kapitel der katholischen Intoleranz, auch wenn darüber in der kirchengeschlichen Literatur merkwürdig wenig zu lesen ist. Noch Wilhelm von Humboldt, preussischer Botschafter in Rom, musste zwei seiner verstorbenen Kinder ausserhalb der damaligen Stadtmauern begraben lassen.⁴⁵³

Giovanni Antonio Volpe weist in seinen Briefen auf zwei weitere Punkte hin, die seiner Meinung nach Anstoss erregten: Das Verbot bischöflicher Visitationen und die Behinderung der bischöflichen Gerichtsbarkeit in den zur Diözese Como gehörenden Bündner Südtälern.⁴⁵⁴

Das Verbot bischöflicher Visitationen blieb weitgehend ineffizient. Man hat jedenfalls mehrfach Wege gefunden, dieses Verbot zu umgehen. So haben Feliciano Ninguarda, Giovanni Francesco Bonhomini, Carlo Borromeo und kurz vor dem Veltlinermord Filippo Archinto Teile der Bündner Südgebiete visitiert.⁴⁵⁵ In bezug auf die bischöfliche Gerichtsbarkeit und die bischöfliche Kompetenzen, bleibt festzustellen, dass es deswegen überall zwischen weltlichen und kirchlichen Behörden Konflikte gab, sogar im spanischen Mailand. Dies war besonders dann der Fall, wenn ein Bischof ausserhalb eines Territoriums seinen Sitz hatte. Durch die österreichischen Habsburger wurde darum im 18. Jahrhundert eine neue Bistumseinteilung festgelegt, bei der sich politische und kirchliche Grenzen decken mussten.

Volpe beklagte sich auch darüber, dass die Protestanten fremde Prediger halten durften, während solche den Katholiken verweigert

⁴⁵³ Vgl. HERBERT SCURLA, Wilhelm von Humboldt. Werden und Wirken, Düsseldorf 1976, S. 249: «Es zeugt von Humboldts Freimut und von der Achtung, die er in der Ewigen Stadt genoss, dass man ihm, dem Protestanten, gestattete, seine Kinder am Fusse der Cestiuspyramide beizusetzen. Dieser Platz, an dem vorher Ketzer begraben worden waren, wurde daraufhin zu einer weit- hin berühmten Begräbnisstätte nichtkatholischer Fremder in Rom.»

⁴⁵⁴ VOLPE, Nunzius in der Schweiz, Dokumente, Band I, Nr. 203.

⁴⁵⁵ UMBERTO MAZZONE, «Consolare quei poveri catholici»: Visitatori ecclesiastici in Valtellina tra '500 e '600, in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 129-157.

würden.⁴⁵⁶ Diese Angelegenheit gab in der Tat zu zahlreichen Klagen und Konflikten Anlass. Die verschiedene Behandlung erklärt sich aber zum Teil aus der unterschiedlichen Stellung zur Herrschaft der Bündner. Die protestantischen fremden Prediger waren religiöse Refugianten. Sie waren am Verbleiben der Untertanengebiete unter der Herrschaft der Bündner interessiert, wohl wissend, was sie erwartete, wenn dieses Gebiet an das spanische Mailand oder auch an Venetien angegliedert würde. Die fremden Mönche und Priester wären beim Mangel an geeigneten einheimischen Predigern sehr erwünscht gewesen. Sie waren jedoch an einer Bündner Herrschaft nicht interessiert, im Gegenteil. Eine Loslösung dieser Lande von den Gebieten der «Häretiker» konnte aus ihrer Sicht nur erwünscht sein. Der Briefwechsel der Bündner mit Heinrich Bullinger und viele andere Dokumente zeugen von anhaltenden Misstrauen gegenüber fremden Mönchen.⁴⁵⁷

Verschiedene Ereignisse berechtigen zur Annahme, dass die Evangelischen mindestens zeitweise keineswegs eine bevorzugte Behandlung genossen. Im Jahre 1544 machten die Churer Prediger Heinrich Bullinger Mitteilung, dass die Evangelischen von Caspano und Traona des Schutzes bedürften.⁴⁵⁸ 1547 wurde der Prediger von Caspano beschuldigt, ein Kruzifix in der Kirche zerstört zu haben, was seine Gefangennahme, Folterung und Wegweisung durch den Podestà zu Traona zur Folge hatte.⁴⁵⁹ Trotz des für die Evangelischen günstigen Bundstagsbeschlusses vom Jahre 1557 wurde zur selben Zeit ein Teil der aus der Val Trompia bei Gardone ausgewie-

⁴⁵⁶ VOLPE, Nunzius in der Schweiz, Dokumente, Band II, Nr. 1207, (29. November 1576) und Anm. 1.

⁴⁵⁷ Vgl. z.B. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 655; III, Nr. 60, 381, 415/2. Ausführlich über die Tätigkeit der Mönche - einheimischer und fremder - in: PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 137-186 (Capitolo quarto: «Il contratto degli ordini religiosi»). Zwischen 1567 und 1574 klagte der Churer Prediger Tobias Egli über die Umtriebe der Mönche, BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 60, 381, 415/2.

⁴⁵⁸ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 44.

⁴⁵⁹ Ebenda, S. 64 ff.

senen evangelisch Gesinnten auch vom Podestà zu Tirano wegge-
wiesen.⁴⁶⁰

Bisweilen zeitigte der Amtsmissbrauch der Beamten groteske Folgen. Anton von Salis war 1595/96 Landeshauptmann des Veltlins. Über ihn berichtete der venezianische Gesandte Padavino seiner Regierung, obwohl Salis «häretisch» sei, habe er den Katholiken geboten, vor Ostern zu kommunizieren. Wer es unterlassen habe, sei streng bestraft worden und hätte hohe Bussen zahlen müssen.⁴⁶¹

Im Bericht Feliciano Ninguardas über die Visitation des Veltlins, Bormios und des Puschlavs von 1585 findet sich kaum ein böses Wort über die Protestanten. Verständlicherweise bereitete ihm die angeordnete Abtretung von Kirchen an die Protestanten und die an manchen Orten gemeinsame Benutzung von Kirchen und Friedhöfen durch beide Konfessionen Sorgen. Doch man sucht umsonst in diesem Bericht irgendeine Bemerkung über religiöse Bedrängnis der Katholiken. Die Konfessionszugehörigkeit der Einwohner wurde an allen Orten ausdrücklich vermerkt. Dabei fällt auf, wie oft konfessionelle Mischehen festgestellt wurden. Nicht selten waren die Kinder aus solchen Ehen katholisch und kehrten nach dem Tod oder Wegzug des Vaters zum katholischen Glauben zurück. Dies taten sogar die «sogenannte» Gemahlin und die Tochter des 1588 entführten Predigers Lorenzo di Sancino.⁴⁶² Wenn dies möglich war, konnte wohl kaum von Unterdrückung und Verfolgung durch die herrschenden Bündner die Rede sein.

Wie wenig es allerdings brauchte, um das Vorgehen der herrschenden, in der Mehrheit protestantischen Bündner als Bedrückung zu empfinden, zeigt ein Schreiben des Bischofs von Como, Giovanni Antonio Volpe. Im Jahre 1568 war Francesco Cellario, der bereits erwähnte Prediger von Morbegno, in der Nähe der Grenze zum Herzogtum Mailand, aber noch auf Bündner Gebiet, abgefangen,

⁴⁶⁰ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 149.

⁴⁶¹ Italienischer Text bei FÄRBER, Der bündnerische Herrenstand, S. 124.

⁴⁶² NINGUARDA, La Valtellina negli Atti della visita pastorale, S. 25, 29, 44, 55, 73, 77, 83, 103.

nach Rom verschleppt und dort verbrannt worden. Daraufhin wurden einige Klöster dazu gezwungen, mit Geldzuwendungen für die «Konkubine» und die Kinder zu sorgen. Der Bischof fand offenbar die Entführung in Ordnung. Er beklagte sich jedoch bitter über die «harte» Verfügung der Bündner.⁴⁶³

Der Fall des Francesco Cellario weist auf eine Tatsache hin, die man zu beachten hat: Nicht die Katholiken, die Protestanten lebten in diesen an italienischen Gegenden grenzenden Staaten gefährlich, besonders die Prediger und prominente protestantische Laien. Ausser der Entführung Cellarios wurde bereits jene des Predigers Lorenzo di Sancino erwähnt. Weitere Fälle sind bekannt. So wurde bei der Invasion des Bergells durch spanische Truppen nach dem Veltlinermord Plinio Paravicini, der Prediger von Vicosoprano, nach Mailand entführt. Es lässt sich nicht mehr eindeutig feststellen, ob er katholischer Priester wurde oder im Gefängnis starb.⁴⁶⁴ Im Jahre 1584 war Theodorus a Quercu aus dem Raum Poschiavo/Tirano verschwunden. Man wusste nicht, ob er geflohen oder entführt worden war. Jedenfalls mussten sich die Bündner Behörden mit diesem Fall befassen. Theodorus a Quercu war ein Sohn des angesehenen Predigers Giulio da Milano oder Giulio Della Rovere.⁴⁶⁵ Gegen den angesehenen Prediger Scipione Calandrini waren Mordanschläge verübt worden, ebenso gegen den Grafen Ulisse Martinengo, wobei ein Entführungsversuch misslang.⁴⁶⁶

Gefahren und Verfolgungen ausgesetzt waren insbesondere Geschäftsleute, vor allem solche aus den bündnerischen Untertanengebieten, die auch in Oberitalien Handel trieben. Die Fälle von Verhaftungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind vor allem

⁴⁶³ VOLPE, Nunzius in der Schweiz, Dokumente, Band II, Nr. 855.

⁴⁶⁴ DE PORTA, *Historia Reformationis* II/2, S. 452. TRUOG, *Die Pfarrer* II, S. 249.

⁴⁶⁵ DE PORTA, *Historia Reformationis* II/1, S. 9. CAMENISCH, Carlo Borromeo, S. 172. Staatsarchiv Graubünden, Chur, Landesakten der Drei Bünde, Nr. 2371 und 2390 (27. Juni und 19. Juli 1584). Quercus: lat.; rovere it. = «Eiche».

⁴⁶⁶ PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento*, S. 110 f. und 111 f.

deshalb bekannt geworden, weil die Drei Bünde zum Schutz der Kaufleute intervenierten. Merkwürdigerweise lassen sich manche Fälle gerade im Gebiet der Republik Venedig, der aus politischen und kommerziellen Gründen an guten Beziehungen zu den Drei Bünden gelegen war, nachweisen. Die Inquisition hatte auch Venedig zulassen müssen, und sie blieb nicht untätig.

Im Jahre 1580 baten die Drei Bünde Venedig um Befreiung von Giovanni de Scantiis (oder Giovanni Santi) aus der von der Inquisition angeordneten Gefängnishaft. Dieser stammte aus der Valcamonica, war dann zunächst nach Böhmen gezogen und hatte sich schliesslich in Borgonovo im Bergell niedergelassen. Deshalb betrachteten die Bündner Giovanni de Scantiis als ihren Landsmann und haben sich für ihn verwendet.⁴⁶⁷ Bereits früher hatten sich die Drei Bünde mit der Angelegenheit der Brüder Alessandro und Francesco Bellinchetti zu befassen. Sie stammten aus Bergamo und versuchten nach ihrer Flucht die Eisenbergwerke in Bergün auszubauen. Anlässlich einer Reise in ihre Heimatstadt Bergamo im Jahre 1556 wurden sie festgenommen. Ihnen gelang jedoch die Flucht.⁴⁶⁸

Schlimmer erging es dem 1563 aus Brescia nach Chiavenna geflüchteten Kaufmann Marco Zobia, in dessen Haus Ludovico Castelvetro gestorben war. Zobia hatte in Chiavenna Caterina Bazardi geheiratet. Als er sich 1572 nach Bergamo begab, wurde er verhaftet. Umsonst bemühten sich die Bündner um seine Befreiung. Marco Zobia verweigerte standhaft die Abschwörung seines Glaubens. Er wurde hingerichtet und irgendwo verscharrt. Seine Verwandten fanden Zuflucht in Genf.⁴⁶⁹

⁴⁶⁷ PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 120 f., BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 158 und 351, Dokument Nr. 86.

⁴⁶⁸ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 145 f. mit Anm. 27 und 28. Vgl. über die Brüder Bellinchetti ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 13 f. mit Anm. 14, und BULLINGER/SCHIESS III, Einleitung, S. XXV.

⁴⁶⁹ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 43, Anm. 90, und S. 103, Dokument 16. CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 221.

Im Jahre 1577 geriet Lorenzo Lumaga von Piuro, Kaufmann und Vorstandsmitglied der dortigen reformierten Gemeinde, in Venedig durch die Inquisition in Bedrängnis. Er verdankte seine Befreiung vor allem der Intervention des französischen Gesandten. Lumaga, im internationalen Tuch- und Seidenhandel tätig, wurde späterhin noch mehrmals behelligt. Er war mit manchen religiösen Nonkonformisten befreundet. Der Prediger von Chiavenna Girolamo Zanchi hat in zweiter Ehe Livia Lumaga, eine Schwester (oder Tochter?) Lorenzos geheiratet.⁴⁷⁰

Von der venezianischen Inquisition immer wieder beargwöhnt wurde die aus Vicenza stammende Seidenhändlerfamilie Pellizzari. Als Grosskaufleute hatten sie ihre Stützpunkte in Vicenza, Chiavenna, Genf, Basel und Lyon. Da in den damaligen Akten zahlreiche Vertreter der Pellizzari genannt werden, lässt sich die verwandtschaftliche Zugehörigkeit nur schwer feststellen. Niccolò Pellizzari, der in seinen Geschäften halb Europa bereist und zusammen mit seinen Brüdern für die reformierten Prediger und Adligen oft Botendienste übernommen hat, übertraf an Bedeutung alle anderen Mitglieder der Familie. Die Beschlagnahme von Warensendungen der Pellizzari in Como hatte langwierige diplomatische Auseinandersetzungen zur Folge. Niccolò Pellizzari fiel einmal in Venedig der Inquisition in die Hände und rettete sich durch Abschwörung seines Glaubens. Nicht von ungefähr hatte die Inquisition von Vicenza ein

⁴⁷⁰ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 157 f. und Anm. 55; S. 177 f., und S. 346-348, Dokumente 79 - 81. ZUCCHINI, Riforma e società, S. 12, Anm. 6. Vgl. Staatsarchiv Graubünden, Chur, Landesakten der Drei Bünde, na. Nr. 2235, 2259, 2261, 2262, 2278, 2278, 2289, 2342, 2421. Lorenzo Lumaga war mit seinem Bruder Niccolò assoziiert. Am 10. Februar 1584 erhoben Basler Kaufleute Forderungen gegenüber der in Konkurs geratenen Firma Lumaga. Über Beziehungen Lorenzo Lumagas und seines Sohnes Niccolò zur Familie Salis sowie zu Girolamo Zanchi vgl. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 18, 79, 154, 192, 659; III, Nr. 10, 181, 331, 415/1. Auch die Sippe Lumaga spaltete sich in einem evangelischen und einen katholischen Zweig, vgl. AUREGGI, I Lumaga di Piuro e di Chiavenna, S. 233-237.

wachsames Auge auf die Familie.⁴⁷¹

In der zum Kirchenstaat gehörenden Universitätsstadt Bologna war 1569 der Kaufmann Giovanni Antonio De Pero von der Inquisition gefangen genommen und nach langer Kerkerhaft durch die Intervention der Drei Bünde und mit Hilfe eines Lösegelds befreit worden. Er war ein Sohn des Vincenzo De Pero und Neffe (oder Schwager?) des Herkules von Salis.⁴⁷²

Besonders harten Bedrückungen sahen sich zeitweise die im spanischen Herzogtum Mailand Handel treibenden Bündner ausgesetzt. Ulisse Martinengo und der Churer Prediger Tobias Egli berichteten zwischen 1563 und 1571 wiederholt über Einkerkierungen in Mailand.⁴⁷³

Geremia Vertemate, ein Kaufmann aus Piuro, wurde um 1570 in Mailand gefangengehalten. Seine Gemahlin Beatrice Fiamenga (Flemanga?) aus Brescia hat sich daraufhin von ihm getrennt.⁴⁷⁴ Francesco Gamba aus Brescia soll auf der Rückreise von Genf auf dem Gebiet von Chiavenna entführt und in Como verbrannt worden sein. Im Jahre 1569 beklagte sich ein Giovanni Andrea del Franza über die Beschlagnahme seiner Waren im Mailändischen.⁴⁷⁵

⁴⁷¹ DE PORTA, *Historia Reformationis* II/1, S. 7. Zum Pellizzarihandel und den Beziehungen zu Predigern und Adligen vgl. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 68, 72, 239, 496, 507, 509, 512, 519, 545, 546, 558, 561, 576, 586, 590, 615, 636, 692, 748, 754; III, Nr. 40, 181, 443. Zahlreiche Angaben über die Familie Pellizzari und die Reformationsbewegung in Vicenza bei OLIVIERI, *Riforma ed eresia a Vicenza*, passim. In der Warensendung der Pellizzari war 1562 in Como auch die Korrespondenz eines Evangelischen gefunden worden. In Bezug auf die Beziehungen zu Vicenza vgl. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 77 und 108, und III, Nr. 450.

⁴⁷² ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 45 f. mit Anm. 9. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 163, 169, 172, 173, 174.

⁴⁷³ DE PORTA, *Historia Reformationis* II, S. 486-489.

⁴⁷⁴ CAMENISCH, *Geschichte der Reformation und Gegenreformation*, S. 141.

⁴⁷⁵ DE PORTA, *Historia Reformationis* II, S. 257 und 477. Zum Misstrauen der Mailänder Behörden gegenüber den Kaufleuten aus dem Norden wegen mög-

In den sechziger Jahren wurde der Kaufmann Vincenzo Pestalozzi von der Inquisition in Mailand verhaftet und während sieben Monaten eingekerkert. Aus Angst vor Folter und Verbrennung war er bereit, dem reformierten Glauben abzuschwören und eine Kautionssumme zu hinterlegen. Diese Tat bereitete ihm nach der Heimkehr Gewissensnöte. Der Podestà von Piuro verlangte in einem Brief vom 25. Februar 1566 an den Statthalter in Mailand die Summe zurück und berief sich auf die Verträge, die den fremden Kaufleuten unabhängig von Glaubensfragen persönliche Freiheit garantierten. Doch hatte er damit anscheinend keinen Erfolg.⁴⁷⁶

Die Anwesenheit von nichtkatholischen Kaufleuten im Mailändischen blieb den staatlichen und besonders den kirchlichen Stellen ein Dorn im Auge, und es fehlte nicht an Versuchen zur Einschränkung der Freizügigkeit und zur strengeren Überwachung. Desgleichen wurden Massnahmen zur Verhinderung von allzugrossen Kontakten der italienischen Kaufleute mit der nichtkatholischen Bevölkerung nördlich der Alpen getroffen.⁴⁷⁷

Verunsicherung erwuchs den Evangelischen der Untertanenlande auch durch den Umstand, dass sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts immer wieder von Spionen überwacht wurden. Der Fall des 1568 aus dem Bündner Herrschaftsgebiet verschleppten Predigers Francesco Cellario liess aufhorchen, denn es zeigte sich, dass die geheimen Kontakte mit Glaubensgenossen in Italien und die Reisen des Predigers überwacht worden waren. Carlo Borromeo hatte sich von einer Gegenüberstellung Cellarios mit einem Spion Aufschluss über geheime evangelische Kreise in Italien erhofft. Spione im Auftrag des mailändischen Statthalters waren etwa als

licher geheimer Propaganda vgl. CHABOD, *Lo Stato e la vita religiosa a Milano*, S. 305, Anm. 5.

⁴⁷⁶ Hinweise auf diesen Fall in: BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 519. ENEA BALMAS, *Il caso di coscienza di Vincenzo Pestalozzi*, «Cenobio II», *Rivista mensile di cultura* VIII, (Lugano) 1959, Nr. 5-6, S. 275-305.

⁴⁷⁷ MASELLI, *Saggi di storia ereticale lombarda*, S. 129-139. BENDISCOLI *Politica, amministrazione e religione nell'età dei Borromei*, S. 262 ff., 286-291.

Kaufleute getarnt. Als gefährlicher erwiesen sich indessen Mönche, die sich in Ortschaften mit protestantischen Minderheiten aufhielten. So ist von einem spanischen Spion die Rede, der über seine Erkundungen in Genf und in Graubünden nach Rom berichtete. Dies zeigt allerdings auch, dass noch 1568 zwischen den Evangelischen in der Eidgenossenschaft und in Graubünden und evangelischen Kreisen in Italien geheime Kontakte bestanden.⁴⁷⁸

Am schwersten wog jedoch das von Spanien nie aufgegebene Ziel der Wiedereroberung der Bündner Untertanenlande. Man hatte nicht vergessen, dass diese Gebiete vor 1512 zum Herzogtum Mailand gehört hatten. Die wiederholten Versuche der Rückgewinnung sind in der Geschichtsschreibung zur Genüge dargestellt worden, die Darstellungen brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Gelegentlich hoffte man sogar auf eine Wiedereroberung des heutigen Tessins oder zumindest einzelner Gebiete desselben, was angesichts der Rücksicht auf die katholischen Orte der Eidgenossenschaft aber zu riskant war.

Aus vier Gründen war Spanien an der Eroberung der Bündner Untertanenlande, insbesondere des Addatales, interessiert. Man brauchte dieses Gebiet für die Verlegung der spanischen Truppen nach den österreichischen Ländern und weiter nach den Niederlanden zur Bekämpfung des Aufstands der Nordprovinzen. Dieser Durchgang wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts immer wichtiger, als durch den Frieden zwischen Frankreich und Spanien die Gebiete westlich von Genf an Frankreich fielen und die Verbindung zwischen Savoyen (meistens mit Spanien verbündet) und der spanischen Freigrafschaft Burgund fast gänzlich unterbrochen war.

Zweitens bestand die Notwendigkeit der Verpflichtung von Bündner Söldnern zum Einsatz an den verschiedenen Kriegsfrenten. Drittens war nicht auszuschliessen, dass ein fremder Staat sich dieser Gebiete bemächtigen und das Herzogtum Mailand bedrohen könnte, und viertens glaubte man, das Vorhandensein von «häretischen»

⁴⁷⁸ MASELLI, *Saggi di storia ereticale lombarda*, S. 49 ff. und S. 118-121.

Gemeinschaften im damaligen Südbünden nicht dulden zu dürfen, die durch ihren Handel und durch geheime Kontakte die religiöse Einheit gefährden konnten.

Dazu kam die Tätigkeit der landesfremden Mönche in den Südtälern Graubündens. Sie vor allem haben in den frühen Achtzigerjahren die Errichtung einer Landesschule in Sondrio verhindert. Manche wurden deshalb ausgewiesen, doch wurden sie durch andere ersetzt. Das spanische Mailand verfügte über ein wirksames Druckmittel: die Handelssperre für Bündner Kaufleute, und die Sperre der Lebensmittelfuhr, besonders des Korns, auf welches die Bündner Südtäler angewiesen waren.⁴⁷⁹

Wie stand es mit der protestantischen Intoleranz und der Unterdrückung der katholischen Bevölkerung in den Bündner Untertanenlanden, von der in der historischen Literatur so oft die Rede ist? Bekannt sind nur die Ilanzer Artikel von 1526, in denen das Vorhandensein von zwei Konfessionen anerkannt wurde. Wir wissen jedoch nicht, wie sich die Reformierten bei grösseren Erfolgen in den kriegerischen Auseinandersetzungen und bei einem völligen Durchbruch der Reformation in den Drei Bünden verhalten hätten. Die religiöse Toleranz im heutigen Sinn war damals unbekannt. Eine oder mehrere Konfessionen wurden, von ganz wenigen Ausnahmen (etwa Siebenbürgen) abgesehen, nur so lange geduldet, als der staatlichen Macht die Mittel zur Unterdrückung einer der anderen Konfessionen fehlte. Wir wissen deshalb nicht, was in den Untertanengebieten geschehen wäre, wenn ein konfessionell homogenes reformiertes Bündner Staatswesen über die religiösen Angelegenheiten in den Untertanenlanden zu bestimmen gehabt hätte.

Aber man hat hier nicht mit Hypothesen zu argumentieren, sondern mit historischen Tatsachen. Und Tatsache war, dass die mehr-

⁴⁷⁹ Ebenda, S. 141-160. Für diese Abhandlung wurden auch Dokumente des spanischen Archivs von Simancas ausgewertet. Zu den Klöstern und der Tätigkeit der Mönche vgl. bes. PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, Capitolo 4, p. 137-186: Il contrattacco degli ordini religiosi. FRIGG, Die Mission der Kapuziner, S. 46, 54.

heitlich reformierten Bündner den Glaubensgenossen in den südlichen Tälern zwar in manchen Belangen Unterstützung zuteil werden liessen und gegen das Agitieren fremder Mönche vorgingen, doch eine Unterdrückung oder gar Verfolgung der katholischen Bevölkerung konnten sie sich nicht leisten; dazu fehlten ihnen die institutionellen und die finanziellen Mittel. Der mehrheitlich katholische Graue Bund war Teil des bündnerischen Staatsgebildes und regierte mit. Er verfügte zudem über den Rückhalt der katholischen Orte der Eidgenossenschaft. Nach der Unterdrückung der reformatorischen Regungen in Italien und dem Einsetzen der Gegenreformation mit der katholischen Reform in den italienischen Staaten hat sich die Lage der Reformierten in den Untertanenlanden zusehends verschlechtert. Sie wurden Opfer von Morden und Mordversuchen, Verschleppungen oder Verschleppungsversuchen. Man kennt wohl nicht alle Fälle. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde eine aus Vicenza stammende Frau namens Paola Poletta aus dem Veltlin («condotta dalla Valtellina») nach Mailand verschleppt. Weil sie Bekehrungsversuche ablehnte wurde sie verbrannt.⁴⁸⁰ Man stelle sich vor, die Bündner hätten aus dem Hoheitsgebiet des spanischen Herzogtums Mailand Geistliche verschleppt oder Geistliche im Veltlin ermordet. Mit der grossen Ausnahme des Erzpriesters von Sondrio, Niccolò Rusca, erfolgten wohl Verurteilungen und Hinrichtungen von Spionen, Verbrechern, Banditen und politischen Abenteurern, nicht aber von Andersgläubigen.

⁴⁸⁰ BENDISCOLI, Penetrazione protestante e repressione controriformistica in Lombardia all'epoca di Carlo e Federico Borromeo, in: Festgabe JOSEPH LORTZ, Band I, Baden-Baden 1957, S. 374 f., 394 ff., 404.

6.4 Vom Fall Niccolò Rusca bis zum Veltlinermord (1618 bis 1620)

Das Jahr 1618 ist für die Bündner Geschichte durch zwei folgenschwere Ereignisse gekennzeichnet, nämlich durch den Versuch zur Gründung einer Landesschule in Sondrio und durch das Strafgericht von Thusis. Über den Schulversuch wurde bereits berichtet. Er erwies sich als Fehler. In einer spannungsgeladenen Zeit, in der viele Begebenheiten den Ausbruch eines grossen Krieges ankündigten, wäre Einigkeit das wichtigste Erfordernis gewesen. Mit den grösser werdenden Gefahren eines Kriegsausbruchs wuchs auch die Gefahr einer spanischen Invasion im Veltlin.⁴⁸¹

Aber auch Venedig und Frankreich waren problematische Verbündete. Die Republik Venedig war zeitweise selber bedroht, und zwar nicht nur durch die Türken. Es ist nach wie vor nicht sicher, inwieweit das Gerücht über einen angeblichen Plan des spanischen Statthalters in Mailand und des spanischen Vizekönigs in Neapel, Venedig mittels eines Agenten handstreichartig zu überfallen, den historischen Tatsachen entspricht.⁴⁸² Auch auf Frankreich war kein Verlass. Im Jahre 1620 – um dieses Ereignis hier vorwegzunehmen – liess Frankreich Venedig im Stich und unterstützte in unbegreiflicher Verblendung, wenn auch nur für kurze Zeit, die spanischen Pläne.⁴⁸³ In Graubünden entstanden zu dieser Zeit immer schlimmere Parteilungen.

Eine Folge dieser immer virulenter werdenden Parteispaltungen, war das Thusner Strafgericht vom Jahre 1618. Darüber berichten

⁴⁸¹ Vgl. z.B. den Bericht des französischen Gesandten an Heinrich Bullinger vom 18. September 1564 über ein Gerücht, dass die Spanier am oberen Comersee Truppen verlegt hätten und einen Einfall bis Traona planten, BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 638.

⁴⁸² Vgl. die zeitgenössische, allerdings vom französischen Standpunkt aus verfasste Darstellung bei: SAINT-RÉAL, Die Verschwörung der Spanier gegen Venedig 1618.

⁴⁸³ MAZZALI/SPINI, Storia della Valtellina II, S. 91 f.

zeitgenössische Chroniken und spätere Darstellungen zur Genüge, sodass man dieses Ereignis als bekannt voraussetzen kann.

Es erweist sich jedoch als notwendig, hier die unrühmlichste Tat dieses Gerichts zu erwähnen, nämlich die Tötung des Niccolò⁴⁸⁴ Rusca. An der evangelischen Synode zu Bergün 1618 hatten die fanatischen Prediger über die besonneneren Kollegen die Oberhand erlangt. Mit einer Schar Bewaffneter zogen einige von ihnen, darunter Caspar Alexius, Jörg Jenatsch und Blasius Alexander nach Sondrio, nahmen den aus dem heutigen Tessin stammenden Niccolò Rusca, seit 1590 Erzpriester in Sondrio, gefangen und führten ihn nach Thusis, wo er an den Folgen der Folterungen verschied. Man hatte ihm wohl seinen Kampf gegen die Schulgründung übelgenommen. Hauptanklagepunkt war jedoch die ihm zur Last gelegte Anstiftung zum Mordversuch an Scipione Calandrini, dem evangelischen Prediger in Sondrio.

Aus katholischer Sicht ist Rusca als Märtyrer seines Glaubens gestorben. Kurz nach seinem Tode erschienen die ersten Lebensbeschreibungen, und bis zum heutigen Tag folgen immer wieder Abhandlungen über ihn. Eine Aufzählung derselben erübrigt sich, da sie am Schluss der 1993 erschienenen Biographie Ruscas enthalten sind.⁴⁸⁵

Allen diesen Schriften ist gemeinsam, dass sie zur Hauptsache als Hagiographien zu bewerten sind. Zahlreiche Fragen harren jedoch noch einer Beantwortung oder wenigstens eines Klärungsversuches. Auf eines dieser noch nicht geklärten Probleme weist Fortunat Sprecher von Bernegg hin: Rusca habe vor Gericht gesagt, er habe nichts mit dem Anschlag auf Scipione Calandrini vom Jahr 1594 zu tun gehabt. Er habe ja mit diesem Prediger auf freundschaft-

⁴⁸⁴ Da der Vorname Niccolò im Italienischen meistens mit zwei c geschrieben wird, soll auch hier an dieser Schreibweise festgehalten werden.

⁴⁸⁵ ABRAMO LEVI, *L'arciprete di Sondrio Nicolò Rusca*, Sondrio 1993. Quellenbelege fehlen. Die Titel der Bibliographie sind zum Teil unvollständig. Die S. 181 angeführten ungedruckten Dissertationen in Mailand waren mir nicht zugänglich.

lichem Fusse gelebt, und sie hätten sich gegenseitig Bücher ausgeliehen. Sprecher bezeugte auch, er sei als Statthalter des Statutrichters zwei Jahre lang Ruscas Nachbar in Sondrio gewesen und habe mit ihm vertrauten Umgang gepflegt.⁴⁸⁶ Wenn aber diese Behauptung von den guten Beziehungen zwischen dem katholischen Priester und dem reformierten Prediger den Tatsachen entspricht, war der seit den Tagen des Veltlinermords immer wieder erhobene Vorwurf der Tyrannei der «lutherischen Pastoren» (»la tirannia dei pastori luterani«) aus der Luft gegriffen.

Nicht geklärt ist auch die Frage, warum die katholische Bevölkerung nach der Entführung Ruscas keinen Befreiungsversuch unternahm. Nach einer neueren Darstellung soll er rückwärts auf einer Mauleselin gebunden fortgeführt worden sein. Die Gesellschaft kam auf diese Weise sicherlich nur langsam voran. Warum sind Teile der Bevölkerung von Sondrio, die Rusca, wie immer wieder behauptet wird, höchste Verehrung entgegenbrachte, den Entführern nicht gefolgt? Warum hat die zum grössten Teil katholische Bevölkerung der Valmalenco, die sich 1620 am Veltlinermord beteiligte und den fliehenden Reformierten den Weg zu verlegen suchte,⁴⁸⁷ nicht einen Befreiungsversuch unternommen?⁴⁸⁸ Warum konnten die Entführer mit ihrem Opfer vom Julierpass bis Thusis durch fast ausschliesslich katholisches Gebiet ungestört ans Ziel gelangen?

Es stellt sich noch eine weitere Frage. Die Argumente, das Strafgericht in Thusis sei ein Parteien- und kein Glaubensgericht gewesen, denn auch ein protestantischer Bergeller sei hingerichtet worden, und anderen Protestanten, darunter auch Predigern, seien schwere Bussen auferlegt worden, kann man hier ruhig ausser Acht lassen. Die Folterung Ruscas bis zum Tode kann nicht beschönigt werden. Dass man getötete Glaubensgenossen zu Märtyrern erklärt und gleichzeitig Verfolgung und Hinrichtung Andersgläubiger ignoriert, geht dennoch nicht an. Wenn aber die Hinrichtung Ruscas ein

⁴⁸⁶ SPRECHER VON BERNEGG, Geschichte der Kriege und Unruhen I S. 81-84.

⁴⁸⁷ BESTA, Le valli dell'Adda e della Mera II, S. 171.

⁴⁸⁸ MAZZALI/SPINI, Storia della Valtellina II. S. 98.

Verbrechen war, wie sind dann die Morde und die Entführungen von Protestanten im Veltlin zu beurteilen, von den Vorfällen im übrigen Italien ganz zu schweigen? Man kann solchen Fragen, und das gilt vor allem für die Kirchenhistoriker, nicht ausweichen.

6.4.1 Der Veltlinermord

Dieses Ereignis wird hier anhand zweier historischer Werke der Nachkriegszeit beleuchtet. Zum Veltlinermord selbst ist dabei eine sehr unterschiedliche Beurteilung festzustellen, dies trotz der gleichen Herkunft der Autoren aus den ehemaligen Bündner Untertanenlanden und ihre gleichen Konfessionszugehörigkeit.

Im Jahre 1964 erschien der zweite Band der Geschichte des Veltlins des angesehenen Rechtshistorikers Enrico Besta, allerdings erst nach dem Tode des Verfassers. Da der Text aufgrund der hinterlassenen Zettel und Entwürfe erst verfasst werden musste, weiss man nicht, wieviel der Verfasser und wieviel die Herausgeber zu verantworten haben. Neben wertvollen Angaben bedeutet die Darstellung des Veltlinermords gegenüber den grossen historischen Publikationen des 19. Jahrhunderts in manchen Belangen einen Rückschritt. Es wird geleugnet, dass es sich hier um einen geplanten Mord gehandelt hat, und der betreffende Abschnitt trägt deshalb den Titel: «Das sogenannte heilige Gemetzel» («Il cosiddetto sacro macello»).

In diesem Abschnitt finden sich geradezu peinlich anmutende Behauptungen. Der Mord wird vor allem als Aufstand und als Rache für das Thusner Strafgericht interpretiert. Hier findet man wiederum, wenn auch nur als Hypothese, die gleich nach dem Veltlinermord aufgetauchten Gerüchte, es hätten Pläne zum Mord der katholischen Bevölkerung oder an einem Teil derselben bestanden. Die Frage, wie dies angesichts der erdrückenden Mehrheit der katholischen Bevölkerung und des Fehlens von Bündner Truppen möglich gewesen wäre, wird gar nicht gestellt. Und man liest sodann weiter, dass es unmenschlich sei zu töten, aber unmenschlich sei auch, wenn man als letzte Möglichkeit zur Rettung, zum Morde gezwungen werde. Wurden nicht im Verlaufe der Geschichte immer

wieder solche Heucheleien vorgebracht, um die grossen Verbrechen als eine Art Notwehr zu rechtfertigen? Zur Beschönigung des Massakers wird die Bezeichnung «Kleine Bartholomäusnacht» als irreführend erklärt. In Paris seien am 24. August 1572 mehr als 10 000 und in ganz Frankreich mehr als 50 000 Hugenotten getötet worden, im Veltlin hingegen nicht viel mehr als 300 Reformierte. Die Veltliner seien zur Hauptsache für die Erlangung der religiösen Freiheit zum Aufstand getrieben worden und Spanien habe ihnen nur die erwünschte Hilfe gebracht.

Fünf Jahre später, 1969, wurde eine weitere geschichtliche Darstellung von Mazzali/Spini veröffentlicht in der der Veltlinermord objektiver beschrieben wird.⁴⁸⁹ Die Hauptthesen lassen sich folgendermassen zusammenfassen: Die Bündner Herrschaft war gegenüber dem Untertanenverhältnis im spanischen Herzogtum Mailand als das kleinere Übel zu betrachten. Die religiöse Frage spielte auch eine Rolle, aber sie war nicht entscheidend. Auch nach den traurigen Ereignissen von 1618 wäre langsam eine Beruhigung der Gemüter möglich gewesen. Alles machte der Veltlinermord zunichte. Die ausgestreuten Behauptungen über einen Plan zur Vernichtung der führenden katholischen Personen im Veltlin werden als Zeichen der damals herrschenden Erregung der Gemüter gedeutet. Der Mordplan sei in Mailand ausgeheckt worden. Ausser einigen führenden Veltlinern sei der Mord hauptsächlich auswärtigen Abenteurern und politischen Flüchtlingen anzulasten. Die Bevölkerung habe sich, mit Ausnahme jener Sondrios, sehr zurückhaltend verhalten. Letzteres entspricht auch der Darstellung Sprechers, wonach viele Katholiken einzelne Protestanten schützen wollten und deshalb auch ermordet wurden.⁴⁹⁰

In einer neueren Darstellung von Giorgio Spini, wird kolportiert, der spanische Statthalter in Mailand habe den Boten, der ihm die Nachricht vom gelungenen Mord und der Vertreibung der Bündner

⁴⁸⁹ MAZZALI/SPINI, *Storia della Valtellina* II, S. 57-115.

⁴⁹⁰ SPRECHER VON BERNEGG, *Geschichte der Kriege und Unruhen* I, 137 ff.

überbrachte, umarmt. Durch die faktische Beherrschung des Addatals erreichten die Spanier ein doppeltes Ziel: Die verbündeten antihabsburgischen Mächte Frankreich und Venedig wurden durch diesen von Spanien beherrschten geographischen Riegel voneinander getrennt. Den Spaniern war es nun auch möglich, in Genua Truppen zu landen und über Mailand, das Addatal und das Wormserjoch (Umbrailpass) die habsburgischen Gebiete zu erreichen und sich mit dem Heer der katholischen Liga gegen die aufständischen Böhmen zu vereinigen. Diese wurden denn auch wenige Monate nach dem Veltlinermord vernichtend geschlagen. Die führenden französischen Politiker, denen an der Unterstützung der Protestanten nur so lange gelegen war, als es ihren eigenen Zielen gedient hatte, konnten die Besetzung dieser strategisch so wichtigen Südbündner Gebiete durch die Spanier nicht akzeptieren. Graubünden wurde somit in die Wirren des Dreissigjährigen Krieges hineingerissen.⁴⁹¹

6.5 Das Mailänder Kapitulat von 1639 und die Auswanderung der geflüchteten Protestanten

Mit den beinahe zwei Jahrzehnte dauernden kriegesischen Auseinandersetzungen befasst sich eine umfangreiche Literatur. Man kann darum hier die Ereignisse dieser Jahre übergehen. 1639 wurde im ersten Mailänder Kapitulat Frieden mit Spanien geschlossen, die Untertanengebiete kamen an die Drei Bünde zurück und die Religionsfrage wurde geregelt.⁴⁹²

⁴⁹¹ GIORGIO SPINI, *Storia dell'età moderna II (1598-1661)*, Torino 1982, bes. S. 475 ff. und 545 ff.

⁴⁹² Eine deutsche Fassung der 39 bzw. 40 Artikel dieser «Capitulation und Artikel ...» gedruckt 1668, in Kantonsbibliothek Graubünden, Chur, Be 816, zweiter Teil. Vgl. die italienische Fassung in: *Il «pacchetto» concesso dai Grigioni dominatori alla Valtellina nel 1639* (Dalla copia manoscritta che fu di CLEMENTE MARIA A MARCA. Trascrizione di CLEMENTINA GIUDICETTI), QGI 39, 1970, S. 230-235.

Merkwürdigerweise hat sich die historische Literatur bisher noch auffallend wenig mit der Analyse dieses Kapitulats befasst. Die religiöse Frage wird in den Artikeln 26 bis 38 geregelt. Man hat in der historischen Literatur den Bündnern immer wieder vorgeworfen, die Benutzung von Kirchen, Friedhöfen und Kirchengeldern für die Reformierten erzwungen sowie die fremden Mönche vertrieben zu haben. 1639 gelangte dann die religiöse Intoleranz vollends zum Durchbruch, diesmal jedoch zum Nachteil der Protestanten. Diese durften sich nur in den Untertanengebieten aufhalten, wenn und solange sie als Beamte dort tätig waren. Anderen Leuten wurde nur ein jeweils dreimonatiger Aufenthalt zur Einbringung der Ernte zugestanden. Protestantische Taufen, Eheschliessungen und Begräbnisse wurden in diesen Gebieten nicht mehr gestattet.

Anstatt die Möglichkeit zum Amtsmissbrauch einzuschränken, den Veltlinern ein grösseres Mitspracherecht zu gewähren und den Protestanten – unter Weglassung der ihnen früher gemachten Privilegien – den dauernden Aufenthalt in den Untertanenlanden zu gestatten, verschlimmerte das Kapitulat alles. Vielen Katholiken gingen die noch so geringfügigen Zugeständnisse an die Protestanten zu weit. Religionsstreitigkeiten konnten nicht ausbleiben.⁴⁹³ Ein Teil der katholischen Bevölkerung hatte umsonst auf die Errichtung eines eigenen Bistums gehofft. Vor allem waren viele Veltliner zutiefst enttäuscht, weil sie sich von Spanien verraten fühlten. Die Untertanengebiete wurden den Drei Bünden «zurückerstattet». Diese «Rückerstattung» hätte man von Spanien unter besseren Bedingungen erlangen können. Die Bündner Politiker haben völlig verkannt, dass es mit der Vormacht Spaniens vorbei war. Im gleichen Jahr 1639 begann der Niedergang der spanischen Grossmacht: Die Niederländer besiegten eine spanische Flotte, die Katalanen wagten 1640 einen Aufstand, Portugal fiel von Spanien ab und 1643 vernichteten die Franzosen ein spanisches Heer.

⁴⁹³ Übersicht über die Lage nach 1639 bei: GIANVITTORIO SIGNOROTTO, *Equilibri politici e tensioni religiose in Valtellina dopo il Capitolato del 1639*, in: PASTORE, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 173-201.

6.5.1 Die Auswanderung

Mit dem Veltlinermord hatte es nicht sein Bewenden. Zu gleicher Zeit erfolgte die Ermordung vieler Protestanten in Brusio und in Poschiavo. In den darauf folgenden Kriegswirren besetzten spanischer Truppen die Valchiavenna, und zeitweise auch das Bergell.⁴⁹⁴

Den geflüchteten Protestanten blieb nach 1639 keine Hoffnung auf Rückkehr in die alte Heimat. Ausgewandert waren Personen aus den Untertanengebieten bereits vor 1620. Es waren meistens Gewerbetreibende oder Kaufleute.⁴⁹⁵ Die folgenden Ausführungen befassen sich somit lediglich mit der infolge der Ereignisse von 1620 und 1639 bedingten Auswanderung. Dabei muss man gleich die Feststellung machen, dass die aufgrund von eingehenden Forschungen veröffentlichte Literatur noch in den Anfängen steckt. Am besten sind Tätigkeit und Schicksale der aus Chiavenna und Umgebung ausgewanderten Familie Pestalozzi erforscht. Diese wurde bekanntlich bereits vor 1620 in Chur, Zürich und an anderen Orten ansässig. Hier sollen indessen nur die nach 1620 geflohenen Personen genannt werden.⁴⁹⁶

Johann Anton Pestalozzi war mit Claudia von Salis verheiratet. Sein Schwiegervater war Oberst Herkules von Salis zu Grüşch, ein Sohn der Gräfin Hortensia Martinengo da Barco, deren Bruder Ulisse bereits mehrfach erwähnt wurde. Ulisses von Salis, ein Schwager Johann Antons, wurde wohl nach dem Vornamen dieses Grossonkels Ulisse Martinengo genannt. Johann Anton Pestalozzi liess sich nach den missglückten Versuchen zur Rückeroberung von Chia-

⁴⁹⁴ Übersicht bei: CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 166 ff.

⁴⁹⁵ Bereits vor 1620 waren einzelne Zweige von Familien aus dem Veltlin, aus Chiavenna und Piuro ausgewandert, sei es nach Graubünden, nach Genf, Basel, Zürich, auch nach Lindau, Krakau, Nürnberg usw., vor allem Leute aus den Familien Abys, Curtabatti, Pellizzari, Vertemate-Franchi, Pestalozzi usw.

⁴⁹⁶ PESTALOZZI-KEYSER, Geschichte der Familie Pestalozzi, S. 37 ff., S. 41 ff. (über den Ausgangspunkt Chiavenna, die Auswanderung nach anderen Städten und den Aufstieg in Zürich).

venna in Chur nieder. Er erbaute sich ein prachtvolles Haus in der Nähe der Martinskirche. Mit ihm und seinen Nachfolgern begann der Aufstieg dieser Linie der Familie Pestalozzi.⁴⁹⁷

Über die wahrscheinlich aus der Gegend am oberen Comersee eingewanderte und zur Reformationszeit zu den führenden Familien in Caspano und Traona aufgestiegenen Malacrida fehlt noch eine ausführliche Darstellung. Da ein guter Teil dieser Sippe sich der Reformation anschloss, mussten jene, die 1620 dem Mord entgingen, auswandern.⁴⁹⁸ Eliseus Malacrida konnte 1620 flüchten und machte in Paris die Bekanntschaft bernischer Offiziere, die sich seines auf der Flucht geborenen Sohnes Peter annahmen. Dieser wurde Geistlicher und zeitweise Feldprediger im französischen Regiment von Erlach. Mit ihm begann der Aufstieg dieser Linie der Malacrida als Geistliche, Gewerbetreibende, Begründer einer Bank und Professoren in Bern.⁴⁹⁹

Mit ihrer ehemaligen Bündner Heimat fühlten sich die bernischen Malacrida weiterhin verbunden. Der 1756 verstorbene Geistliche Eliseus Malacrida vermachte seine Privatbibliothek der Stadt Chur.⁵⁰⁰ Es ist nicht bekannt, wie die Vertreter aus der Berner Linie mit den Bündner Malacrida verwandt waren, denn mindestens vier Geistliche aus dieser Sippe lassen sich im Bündner Kirchendienst nachweisen.⁵⁰¹

Nach Zürich flohen 1620 vor allem Mitglieder der Familie Pellizzari. Noch im gleichen Jahre wurde in Zürich «Hans Anthoni, Sohn von Carolus Bellizarius aus der Grafschaft Cleven» geboren. Nachkommen

⁴⁹⁷ Ebenda, Kap. II: Die Pestalozzi in Chur, S. 218 ff., und Stammtafel 30.

⁴⁹⁸ Die Abhandlung von GIUSTINO ORSINI, I Malacrida, *Periodico Storico Comense*, N.S. II, 1938, S. 129-138, befasst sich nur in wenigen Sätzen mit der Auswanderung der protestantischen Malacrida von Caspano und ist daher in dieser Hinsicht völlig unergiebig.

⁴⁹⁹ HBLS V, 1929, S. 4 f.

⁵⁰⁰ WILLI DOLF, *Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Ein Beitrag zur bündnerischen Wirtschafts- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts*, Aarau 1943, S. 105.

⁵⁰¹ TRUOG, *Die Pfarrer I*, S. 33; II, S. 167, 214, 234.

aus dieser Familie haben sich in der Folge mit Zürchern verheiratet.⁵⁰²

Andere Flüchtlinge zogen nach St. Gallen und Winterthur. Vom reichen, um seines Glaubens willen nach Lindau gezogenen Adam Seenuss aus Villach in Kärnten stammt eine Stiftung zugunsten der aus dem Veltlin und aus Chiavenna gebürtigen, in St. Gallen niedergelassenen Flüchtlinge.⁵⁰³

Höchstwahrscheinlich stammten auch verschiedene Leute aus der Bündner Sippe der Cattaneo von Veltliner Flüchtlingen ab. Der streitbare, 1622 in Innsbruck hingerichtete Prediger Blasius Alexander hatte sich während seines kurzen Wirkens im Veltlin mit einer Cattaneo, Maddalena, vermählt.⁵⁰⁴ Ein Zweig dieser Familie liess sich in Lavin nieder, wobei ein späterer Nachkomme, Pfarrer Johannes Baptista Cattaneo (1745-1831), als Geistlicher nach Russland zog.⁵⁰⁵

Viele Flüchtlingsfamilien verliessen später die Schweizer Städte und zogen in die während der ersten Jahre des Dreissigjährigen Krieges verwüstete Pfalz am Rhein. Die Kurpfalz mit der Hauptstadt Heidelberg war an der Wiederbesiedlung der entvölkerten Dörfer interessiert. «Manche gänzlich entvölkerte Dörfer haben nach dem Krieg eine völlig neue Bevölkerung aufgenommen.»⁵⁰⁶ Ein Johann Peter Cattaneo aus Tirano (gest. 1675) wurde Diakon und Schulmeister zu Bretten im Kraichgau (Bretten war der Geburtsort Philipp Melancthons).⁵⁰⁷ Verschiedene Mitglieder der Familie Paravicini liessen sich

⁵⁰² KONRAD SCHULTHESS, Glaubensflüchtlinge aus Chiavenna und dem Veltlin in Zürcher Kirchenbüchern, Der Schweizer Familienforscher 36, 1965, S. 25.

⁵⁰³ CONRADIN BONORAND, Die Stiftung des Villacher Exulanten Adam Seenuss in St. Gallen, «Neues aus Alt-Villach», 2. Jahrbuch des Stadtmuseums, Villach 1965, S. 53 - 60. In den St. Galler Tauf- und Sterbebüchern (Stadtarchiv St. Gallen) finden sich in den Jahrgängen nach 1620 einzelne Einträge von Leuten aus dem Veltlin.

⁵⁰⁴ GEORG JOST, Magdalena Catanea, BM 1958, S. 197-200.

⁵⁰⁵ HOLGER FINZE-MICHAELSEN, Von Graubünden an die Wolga. Johannes Baptista Cattaneo (1745-1831) und seine Zeit Chur 1992.

⁵⁰⁶ MEINRAD SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Band 2: Neuzeit, Stuttgart-Berlin-Köln 1982, S. 136 ff.

⁵⁰⁷ KONRAD SCHULTHESS, Glaubensflüchtlinge aus Chiavenna und dem Veltlin in Zürcher Kirchenbüchern, Der Schweizer Familienforscher 36, 1965, S. 9.

in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ebenfalls in der Pfalz, vor allem im Kraichgau, nieder.⁵⁰⁸ Franciscus, ein Sohn des Johann Baptista Paravicini, war mit Lucia Piatti vermählt.⁵⁰⁹

Zu Reichtum und Ansehen gelangten im 19. Jahrhundert die Nachkommen der Familie Astor, die aus Chiavenna geflohen war. Giovanni Pietro Astor liess sich mit seiner Gemahlin Ursula Gatti und zwei Kindern in Zürich nieder. Andere zogen weiter, zuerst nach Ortschaften in der Nähe von Heidelberg. Weitere Personen fanden den Weg nach England und den Vereinigten Staaten. Der noch in Walldorf bei Heidelberg geborene, aber 1848 in New York verstorbene Johann Jakob Astor, wurde als Felhhändler reich und gründete die Stadt Astoria (Oregon).⁵¹⁰

Die Geschichte der protestantischen Auswanderer aus den Bündner Untertanenlanden, die 1620 fliehen konnten und denen 1639 die Rückkehr verwehrt wurde, steht noch in den Anfängen. Die Schicksale mancher Geschlechter sind noch völlig unerforscht. So müssten sämtliche Kirchenbücher des späten 17. und des 18. Jahrhunderts in den reformierten Gemeinden Graubündens zu Rate gezogen werden, dazu die Kirchenbücher der grösseren reformierten Ortschaften der Schweiz und auch der Kurpfalz. Ausserdem findet sich in den Archiven und Bibliotheken noch überaus viel unerforschtes Quellenmaterial.⁵¹¹

⁵⁰⁸ KONRAD SCHULTHESS, Bündner im Ausland, BM 1973, S. 14 f.

⁵⁰⁹ HEINZ SCHUCHMANN, Schweizer Einwanderer im früheren Kurpfälzischen Streubesitz des Kraichgaues (1650-1750), Kaiserslautern 1963, S. 7 f. Vgl. auch KARL DIEFENBACHER, HANS ULRICH PFISTER, KURT H. HOTZ, Schweizer Einwanderer in den Kraichgau nach dem Dreissigjährigen Krieg, Kaiserslautern 1983, S. 41 und 134.

⁵¹⁰ KONRAD SCHULTHESS, Zur Herkunft des Geschlechtes Astor. Sonderauszug aus «Genealogie», Heft 8, 1968, S. 279-281. LUIGI FESTORAZZI, L'origine chiavennasca della famiglia Astoria, Clavenna XI, 1972, S. 95 ff.

⁵¹¹ Hinweise auf ausgewanderte Protestanten aus dem Veltlin und aus Chiavenna findet man auch in: HUBER, Rätisches Namenbuch III, Teile I und II, z.B. die nach Brusio und Poschiavo gezogenen Pozzi, bzw. Pozzo, ferner Malacrida, Pestalozzi, Paravicini etc. Nachtrag. Ein halbes Jahrhundert nach Unterzeichnung des Kapitulats von Mailand im Jahre 1639 konnten die aus den piemonte-

6.6 Schlussbetrachtung

Es zeigt sich somit, dass von einer abschliessenden Klärung der Verhältnisse in den damaligen Bündner Herrschaftsgebieten bis 1620 keine Rede sein kann. Zwei Anliegen sind hier vorzubringen: Die wirtschaftliche Entwicklung, die Verwaltung und die Rechtspflege dieser Gebiete müssen noch genau erforscht werden. Die bisherigen Forschungsergebnisse betreffend die bedeutendsten Priester und Mönche zu dieser Zeit, die evangelischen Prediger und die kirchlichen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden sowie die bedeutendsten Familien sind noch lückenhaft. So bleibt z.B. eine kritische Edition der zeitgenössischen Texte über die beiden Religionsgespräche (in Piuro und Tirano) ein Desiderat. Im Zusammenhang mit der Familienforschung steht auch die weitere Untersuchung der evangelischen Emigration nach 1620 und besonders nach 1639 noch aus.

Bezüglich der in den Bündner Herrschaftsgebieten herrschenden religiösen Toleranz und Intoleranz wäre es an der Zeit, dass man sich «hüben und drüben» auf eine möglichst einheitliche Beurteilung einigen würde. So ist zum Beispiel der Ausdruck «protestantische Inquisition» unstatthaft, weil es diese nie gegeben hat. Ebenso sollte

sischen Tälern vertriebenen reformierten Waldenser zurückkehren. Dieses Ereignis zeigt, wie sich die Lage seit 1620 und 1639 geändert hatte. Anstelle der spanischen war die französische Hegemonie unter König Ludwig XIV. getreten. Gegen die ruchlosen Raubkriege Frankreichs bildete sich unter Führung Wilhelms III von Oranien, Statthalters der Niederlande und (seit Vertreibung Jakobs II. Stuart, seines katholischen Schwiegervaters) Königs von England eine Union, der ausser England und die Niederlande etliche deutsche Fürsten, der deutsche Kaiser und Herrscher von Österreich, der König von Spanien und schliesslich auch der Herzog von Savoyen-Piemont beitraten. Dadurch konnten die Waldenser 1689 in ihre piemontesischen Heimattäler zurückkehren. Denn auf Druck der Union unter Führung Wilhelms III. von Oranien musste der Herzog ihnen ein, wenn auch eingeschränktes, Toleranzedikt zugestehen. Vgl. dazu GIORGIO TOURN, Geschichte der Waldenserkirche. Aus dem Italienischen übersetzt von RICHARD BUNDSCHUH, Erlangen 1980, S. 104 ff., 148 - 157, 160 - 168. WINSTON S. CHURCHILL, Marlborough, Band I. Deutsche Übersetzung von EBERHARD MÜLLER, München 1968, S. 157 - 201.

die Bezeichnung des Veltlinermordes von 1620 als «rivoluzione», «riscossa» usw. aus dem historischen Vokabular verschwinden. Denn es handelte sich keineswegs um einen spontanen oder verzweifelten Volksaufstand. Die bisweilen in der historischen Literatur anzutreffende Behauptung, das Mailänder Kapitulat von 1639 habe in den Bündner Untertanengebieten die «Religionsfreiheit» gebracht, ist völlig falsch. Es war Religionsfreiheit nur für *eine* Konfession.

Spanische Historiker laufen Sturm gegen die entstellten Berichte über die Geschichte ihres Landes in der Frühen Neuzeit. Es handelt sich dabei um Berichte über die spanische Inquisition, über die Blutherrschaft Albas in den südlichen Niederlanden, um den Vorwurf des Völkermordes an der indianischen Bevölkerung in den entdeckten und eroberten zentralamerikanischen Gebieten und anderes mehr. Solche Berichte und Anklagen bezeichnen die Spanier als «la Leyenda Negra» – die schwarze Legende. In der Tat ist man aufgrund neuerer, eingehender Forschungen zur Ansicht gelangt, dass der rapide Bevölkerungsschwund der Eingeborenen auf den zentralamerikanischen Inseln trotz der wenig humanen Behandlung durch die Conquistadores nicht als Völkermord bezeichnet werden kann. Vielmehr haben Faktoren zur Dezimierung der Bevölkerung beigetragen, die nicht voraussehbar waren. Dazu gehören die Einschleppung von Krankheiten aus Europa, gegen welche die Eingeborenen nicht immer immun waren, die Umstellung des Wirtschaftssystems und anderes mehr.

Es ist heute auch unbestritten, dass die vehementen Anklagen des niederländischen Freiheitskämpfers Wilhelm von Oranien gegen Philipp II. von Spanien stark übertrieben sind. Es stimmt, wenn spanische Historiker heute geltend machen, die venezianischen Gesandtschaftsberichte seien sehr einseitig gewesen; denn die venezianische Republik war meistens mit Spanien-Mailand verfeindet. Man hat ferner festgestellt, dass die spanische Inquisition nicht dem Hexenwahn verfiel, jedenfalls bei weitem nicht in dem Masse, wie es in der Frühen Neuzeit bei der Verfolgung in anderen katholischen und protestantischen Gebieten, der Fall war. (Ebenso wird heute die italienische Inquisition aufgrund neuer Forschungen differenzierter be-

urteilt als früher). Die einst heftige Kritik an der «limpieza de sangre», der Forderung nach Reinheit des Blutes, wodurch sich die spanischen «Altchristen» von den «Neuchristen», den Nachkommen der zwangsgetauften Juden («Conversos») distanzieren und diese damit diffamieren konnten, ist heute allgemein einer zurückhaltenden Beurteilung gewichen.

Umsomehr darf man von der spanischen und italienischen Geschichtsschreibung erwarten, dass sie die gleichen Kriterien, welche sie gegenüber ihrer eigenen Geschichte verlangt, auch anderen Ländern und anderen Konfessionen gegenüber anwendet. Nötig ist auch die Einsicht, dass die spanischen Gesandtschaftsberichte und Briefe, ferner die Briefe der Veltliner Priester und Mönche und der Bischöfe von Como an die kirchlichen und staatlichen Behörden in Mailand, Madrid oder auch in Rom alles andere als objektive Berichte waren. Das gilt insbesondere für die Beurteilung der religiösen Vorgänge: Die Protestanten waren damals für Spanier und Italiener Haeretiker, Irrgläubige und hatten kein Lebensrecht. Alles was sie taten, war demnach falsch.

Man sollte heute soweit gelangt sein, dass man die damaligen Vorgänge nicht mehr nach den Auffassungen des 16. und 17. Jahrhunderts beurteilt, als keine Kirche und Konfession einer anderen Glaubensgemeinschaft ein Existenzrecht zugestand. Damit dürfte feststehen: Was teilweise bis zum heutigen Tag über Glaubensverfolgung in den Bündner Untertanenlanden geschrieben wurde und bisweilen noch immer geschrieben wird, ist, wenigstens zu einem grossen Teil: Schwarze Legende.

Nachwort

Von Erich Wenneker

Conradin Bonorand (1914-1996) hat bis kurz vor seinem Tode an dem Manuskript des vorliegenden Werkes gearbeitet. Mehrfach war er mir bei eigenen Forschungen mit wichtigen Hinweisen und kritischen Stellungnahmen behilflich. Bei einigen Gelegenheiten haben wir auch über Teile der hier vorliegenden Arbeit gesprochen und einzelne Fragen diskutiert. In der letzten Zeit, in der er an diesem Manuskript arbeitete, wartete er auf das Erscheinen von angekündigter neuerer Literatur, vor allem auf die Arbeit von Andreas Wendland,⁵¹² der die bisher in der Forschung kaum berücksichtigten spanischen Quellen mit benutzt. Leider war es Conradin Bonorand auf Grund seiner sich verschlechternden Gesundheit und seines Todes nicht vergönnt, die Arbeiten am Manuskript zu Ende zu führen. Deshalb habe ich das Manuskript durchgesehen, die Anmerkungen überprüft, sie teilweise ergänzt und dieses Nachwort verfasst. Der vorliegende Text wurde nur bei offensichtlichen Versehen korrigiert. In diesem Nachwort werden einige Ergänzungen aus der Literatur angefügt, die seit dem Tode des Verfassers erschienen ist und einige wichtige Ergänzungen aus der älteren Literatur gegeben. Daneben füge ich einige weitere Hinweise aus eigenen Forschungen und mir zugänglichen, aber bisher unveröffentlichten Forschungsergebnissen hinzu. Die jeweiligen Ergänzungen sind den Kapiteln des Hauptwerkes zugeordnet. In der Regel sind die Informationen, die sich dort finden, in diesem Nachwort nicht noch einmal berücksichtigt worden, ausser es ist für das Verständnis notwendig.

⁵¹² ANDREAS WENDLAND, *Der Nutzen der Pässe und die Gefährdung der Seelen. Spanien, Mailand und der Kampf ums Veltlin (1620-1641)*, Zürich 1995.

Zu Kapitel 2

Zu 2.1.1 Agostino Mainardo

Über die Predigtstätigkeit des Agostino Mainardo und seine Beziehungen zu seinem Schüler Girolamo Seripando hat Hubert Jedin berichtet.⁵¹³ In seiner Zeit in Chiavenna galt Mainardo als sehr rechthaberisch. Bereits sein italienischer Kollege Pietro Paolo Vergerio klagt in mehreren Briefen an Bullinger darüber. Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu fragen, ob hier nicht zwei ähnliche Charaktere aufeinandergetroffen sind. Denn die gleichen Klagen, die Vergerio gegen Mainardo vorbringt, werden Bullinger von verschiedenen Seiten, u. a. auch von den Churer Predigern, gegen Vergerio vorgebracht. Bullinger sah die ganze Angelegenheit viel gelassener. Zwar ermahnte er Mainardo gelegentlich sich zu mässigen, aber weitestgehend liess er solche Klagen auf sich beruhen.

Zu 2.1.2 Girolamo Zanchi

Nur über wenige der aus Italien stammenden Exulanten ist so viel geschrieben worden, wie über den Chiavanner Prediger und späteren Professor für Altes Testament Girolamo Zanchi. Als Alttestamentler war er in reformierten Kreisen ein sehr geschätzter Wissenschaftler.⁵¹⁴ Als Professor für Altes Testament an der Universität Heidelberg wurde er nach dem Amtsantritt des lutherischen Kurfürsten Ludwig 1576 entlassen. Wie die anderen entlassenen reformier-

⁵¹³ HUBERT JEDIN, Girolamo Seripando. Sein Leben und Denken im Geisteskampf des 16. Jahrhunderts. Band I, Würzburg 1937, S. 262 f.

⁵¹⁴ Vgl. ERICH WENNEKER, Zanchi, Girolamo, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band 14, Herzberg 1998, S. 339-343. Bei den dortigen Literaturangaben ist noch zu ergänzen: EMANUELE FIUME, «Decretum Die, solatium ineffabile». Il contributo di Girolamo Zanchi (1516-1590) alla dottrina della doppia predestinazione e della perseveranza dei credenti, in: BSS Valdesi 181, (= 114. Jahrgang), 1997, S. 67-78.

ten Theologieprofessoren folgte er deshalb der Einladung des Bruders von Ludwig, Johann Casimir von Pfalz-Lautern.⁵¹⁵ Er wurde Professor an der Akademie in Neustadt. Nach dem Tode Ludwigs 1583 kehrten die meisten reformierten Professoren nach Heidelberg zurück, Zanchi blieb jedoch aus Altersgründen in Neustadt wohnhaft.

Zu 2.1.4 Scipione Lentolo

Scipione Lentolo, der vor seiner Tätigkeit in Chiavenna Pfarrer in einer Waldensergemeinde war, hat die Forschung schon mehrfach beschäftigt. Eine Übersicht über seine Tätigkeit als Pfarrer der reformierten Gemeinde in Chiavenna und Hinweise auf bisher nicht veröffentlichte Briefe Lentolos bietet ein Beitrag von Giampaolo Zucchini.⁵¹⁶ Zur Zeit entsteht an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich eine Dissertation von Emanuele Fiume, die sich ausführlich mit dem Leben und dem Werk Lentolos beschäftigt.

Zu 2.7.1 Giulio Della Rovere (Giulio da Milano)

Giulio Della Rovere gehörte wie Agostino Mainardo dem Augustinerorden an. Seine Predigten hatten 1538 in Bologna bereits Aufsehen erregt, und ihm sollte der Prozess gemacht werden. Am 7. März 1539 wurde dem Prior des Mailänder Augustinerklosters auch verboten, ihn in den Konvent aufzunehmen. Dennoch gelang es ihm im Juni 1540 Verzeihung zu erlangen, und er versprach in der Zukunft

⁵¹⁵ Zu ihm vgl. MANFRED KUHN, Pfalzgraf Johann Casimir von Pfalz-Lautern 1576-1583, (Schriften z. Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern; 3), Kaiserslautern 1959.

⁵¹⁶ GIAMPAOLO ZUCCHINI, Scipione Lentolo pastore a Chiavenna. Notizie dal suo inedito epistolario (1567-1599), in: Riforma e società nei Grigioni. Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600, a cura di Alessandro Pastore, Milano 1991, S. 89-108.

katholisch zu lehren. Doch bereits seine Predigten im Advent 1540 in Trient und in der Fastenzeit 1541 in Venedig waren nach Ansicht der Ordensoberen häretisch. Eine Hausdurchsuchung förderte soviel Material zu Tage, dass er am 9. August inhaftiert wurde. Nach einigen Verzögerungen wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und musste am 15. Januar 1542 feierlich seine Irrtümer abschwören. Im Sommer 1541 war er bereits aller Rechte und Würden im Augustinerorden beraubt worden und am 24. Februar 1542 wurde er auch formell aus dem Orden ausgeschlossen.⁵¹⁷ In Poschiavo, wo er nach seiner Flucht einen neuen Wirkungskreis fand, hat sich Giulio, neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit, vor allem der Verbreitung des evangelischen Schrifttums gewidmet. Über seine Schriften und ihre Wirkungsgeschichte berichten die Arbeiten von Ugo Rozzo⁵¹⁸ und Ernst Ronsdorf.⁵¹⁹ Besonders die Studie Rozzos⁵²⁰ über die wichtigste Schrift «L'Esortazione al martirio» ist eine wertvolle Arbeit zu diesem Werk Giulios.

Zu 2.8.3 Prediger in Vicosoprano Pier Paolo Vergerio

Pier Paolo Vergerio, der ehemalige Bischof von Capodistria in Istrien, war der bedeutenste Theologe unter den italienischen Exulanten. Dementsprechend ist sein Leben und sein Werk bereits mehrfach untersucht worden. Dabei bildeten sein Leben bis zu seiner

⁵¹⁷ JEDIN, Seripando, Bd. I, 262.

⁵¹⁸ UGO ROZZO, Sugli scritti di Giulio da Mila, in: Bollettino della Società di Studi Valdesi 134, 1973, S. 69-85; DERS., Incontri di Giulio da Milano: Ortensio Lando, in: Bollettino della Società di Studi Valdesi 140, 1976, S. 77-119; DERS., Le «Prediche» veneziane di Giulio da Milano (1541), in: Bollettino della Società di Studi Valdesi 152, 1983, S. 3-30.

⁵¹⁹ ERNST RONSDORF, Nouve opere sconosciute di Giulio da Milano, In: Bollettino della Società di Studi Valdesi 138, 1975, S. 55-67.

⁵²⁰ UGO ROZZO, L'«Esortazione al martirio» di Giulio da Milano, in: Riforma e società nei Grigioni. Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600, a cura di Alessandro Pastore, Milano 1991, S. 63-88.

Flucht aus Italien⁵²¹ und seine protestantische Zeit in Tübingen⁵²² besondere Schwerpunkte in der Forschung. Die Bündner Tätigkeit Vergerios ist in verschiedenen Untersuchungen gewürdigt worden. Ein neuerer Beitrag stammt von Silvano Calvazza, der einen Überblick über Vergerio Schriften aus seiner Bündner Zeit gibt.⁵²³ Daneben fehlt eine neuere Darstellung über seine Tätigkeit als Reformator in anderen Gemeinden in den Bündner Südtälern und im Oberengadin. Hier sollen einige ergänzende Angaben zum Leben und Werk Vergerios gemacht werden. Silvana Seidel Menchi weist in ihrer Untersuchung darauf hin, dass Vergerio nicht der einzige Bischof war, gegen den im Jahre 1549 wegen des Verdachts der «lutherischen» Ketzerei ermittelt wurde. Neben Vergerio betraf dieses auch den Bischof von Chioggia, Iacobo Nacchianti.⁵²⁴ Die Anklagen betrafen die Heiligen- und Bilderverehrung, sowie die Kritik an eigenen kirchlichen Zeremonien und Traditionen. Es scheint im Umkreis Vergerios schon um 1544 oder kurz danach Kritik an der Heiligen- und Bilderverehrung gegeben zu haben. Wieweit Vergerio selber solche Ansichten vertrat, ist schwer zu bestimmen. Als Bilderstürmer und als Kritiker des katholischen Wallfahrtswesens findet sich Vergerio auch in den Bündner Südtälern wieder. In der Wallfahrtskirche San Gaudenzio zu Casaccia stiftete er einen Bildersturm im Mai 1551 an und war damit einer der Wegbereiter für die Re-

⁵²¹ ANNE JACOBSEN SCHUTTE, Pier Paolo Vergerio: The Making of an Italian Reformer, (Travaux d'Humanisme et Renaissance; 160), Genève 1977.

⁵²² ANGELIKA HAUSER, Pietro Paolo Vergerios protestantische Zeit, Diss. phil. Tübingen 1980.

⁵²³ SILVANO CALVAZZA, Pier Paolo Vergerio nei Grigioni e in Valtellina (1549-1553): Attività editoriale e polemica religiosa, in: Riforma e società nei Grigioni. Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600, a cura di Alessandro Pastore, Milano 1991, S. 33-62.

⁵²⁴ SEIDEL MENCHI, Erasmus, S. 67-73. Ich halte den Vergleich der beiden Prozesse, den Seidel Menchi in ihrer Arbeit vornimmt, für sehr informativ, vor allem bei dem unterschiedlichen Ausgang der Prozesse, denn Nacchianti unterwarf sich in Rom und behielt sein Amt.

formation in der Gemeinde.⁵²⁵ Die Gemeinde Pontresina soll er zur Reformation geführt haben.⁵²⁶ Auf der anderen Seite war es auch für seine reformierten Kollegen nicht immer einfach, mit dem heissblütigen Italiener auszukommen. Er vertrat oftmals nicht die gleichen Interessen wie die reformierten Pfarrer. So war wohl nicht allein der Aufruhr des Jahres 1552 im Veltlin der Grund für sein Weggehen nach Tübingen. Andere Gründe dürften sein langer Konflikt mit der evangelisch-rätischen Synode gewesen sein, der Vergerio nie beigetreten ist. So wollte er auch seine italienische Übersetzung des württembergischen Katechismus von Johannes Brenz als Unterrichtswerk für die Pfarrer einführen, was auf den entschiedenen Widerstand der Synode traf. Er versuchte, eine eigene Synode für die italienischsprachigen Täler des Freistaats zu errichten, die unter seiner Leitung stehen sollte. Dieses Vorhaben wurde von den Churer Predigern und Bullinger⁵²⁷ strikt abgelehnt, da sie darin, wohl zu Recht, eine Schwächung der reformierten Stellung im Freistaat sahen. 1553 lehnte Vergerio die *Confessio Raetica* als Bekenntnis für die evangelisch-rätische Kirche ab. In dieser Zeit wandte er sich theologisch immer mehr den Lutheranern zu und brachte damit einige Unruhe in die Kreise der reformierten Theologen. Dazu kam sicherlich auch, dass Vergerio sich als ehemaliger Bischof nicht mit einem Pfarramt in den Bergen zufrieden gab. So nahm er 1553 die Berufung des lutherischen Herzogs Christoph von Württemberg an und siedelte nach Tübingen über, wo er bis zu seinem Tode 1565 lebte. In seiner Tübinger Zeit hat sich Vergerio mehrfach in Bündner Angelegenheiten

⁵²⁵ Brief Vergerios an Bullinger vom 7. Mai (?) 1551 Staatsarchiv Zürich E II S. 356, 420f. und 449f.. Abgedruckt in: SCHIESS/BULLINGER I, S. 200 f. Eine genauere Untersuchung des Vorgang soll in meiner Studie «CASACCIA 1551. Die Geschichte eines Bündner Bildersturms» erfolgen, die in Kürze abgeschlossen wird.

⁵²⁶ Ob dieses wirklich vor allem Sage ist oder doch einen historischen Kern enthält, müsste noch genauer untersucht werden. Vgl. FELICI MAISSEN, Bündner Reformationssagen, Disentis 1989, S. 19f.

⁵²⁷ Das Verhältnis von Vergerio zu Bullinger werde ich in einer neuen Studie genauer untersuchen, die Jahre 1999 abgeschlossen werden soll.

engagiert. Mehrere Reisen in den Jahren bis zu seinem Tode 1565 führten ihn nach Graubünden, wo er viele seiner italienischen Schriften in der Druckerei Landolfi in Poschiavo drucken liess. So bemühte er sich 1561 auch darum Mittel zu bekommen, damit die Druckerei 1561 nicht in katholische Hände fiel.⁵²⁸

Zu Kapitel 4

Zu 4.1.2

Bonorand würdigt in seinem kurzen Überblick über den Nonkonformismus in Italien u. a. auch das Wirken des spanischen Arztes und Antitrinitariers Michael Servet. Die Literatur zu Servet ist kaum übersehbar. Neben der von Bonorand angeführten älteren, aber noch immer nicht überholten Arbeit von Roland H. Bainton, sind zum Leben und Werk Servets aber die Arbeiten von A. Gordon Kinder⁵²⁹ und der Lexikonartikel von Helmut Feld⁵³⁰ zu nennen. Im Bezug auf Graubünden und die Untertanenlande ist vor allem die Toleranzdiskussion interessant, die nach der Hinrichtung Servets in Genf einsetzte. Hinweise auf die Toleranzdebatte nach Servets Tod, die von ihrem Zentrum Basel aus auch in den Freistaat der Drei Bünde und in seine Untertanengebiete ausstrahlte, finden sich in den

⁵²⁸ CONRADIN BONORAND, Dolfin Landolfi. Der erste Bündner Buchdrucker der Reformationszeit, in: Festgabe Leonhard von Muralt, Zürich 1970, S. 228-244 und ERICH WENNEKER, Landolfi, Dolfin, ref. Buchdrucker, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 4, 1992, S. 1071f., sowie ERICH WENNEKER, Vergerio, Pietro Paolo, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 12, 1997, S. 1242-1256.

⁵²⁹ A. GORDON KINDER, Michael Servet, (Bibliotheca Dissidentium; 10), Baden-Baden und Bouxwiller 1989. Kinder bringt ausführliche Angaben zum Leben, zu den Werken und dem Briefwechsel.

⁵³⁰ HELMUT FELD, Servet, Michael, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 9, 1995, S. 1470-1479. Leider ist bei Feld zu bemerken, dass die Literaturangaben sehr dürftig sind und die neuere Literatur fast völlig fehlt. Der Artikel selber ist jedoch sehr gut.

Darstellungen von Uwe Plath⁵³¹ und in der Biographie des aus Savoyen stammenden Toleranzdenkers Sebastian Castellio von Hans R. Guggisberg.⁵³²

Zu 4.4.1 Camillo Renato

Camillo Renato war in den Jahren zwischen 1540 und 1555 der wichtigste Vertreter von antitrinitarischen und täuferischen Ideen in den Bündner Südtälern. Seine erhaltenen Schriften, sowie verschiedene Zeitdokumente über sein Leben und Werk sind im Jahre 1968 von Antonio Rotondò in einer wissenschaftlichen Ausgabe herausgegeben worden.⁵³³ Der Briefwechsel Renatos aus der Zeit von 1542 bis 1549 ist ebenfalls in der Ausgabe erneut ediert und kommentiert.⁵³⁴ Dieser Band ist eine Fundgrube für jeden, der sich ausführlicher mit der Person des Camillo Renato beschäftigen will. Ergänzungen zum Briefwechsel Renatos, zu den Hinweisen auf sein Leben und zur Literatur über ihn finden sich in der Studie von Simona Calvani⁵³⁵ und in einem von mir verfassten Lexikonartikel.⁵³⁶

⁵³¹ UWE PLATH, Calvin und Basel in den Jahren 1552-1556, Basel und Stuttgart 1974.

⁵³² HANS R. GUGGISBERG, Sebastian Castellio. Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz im konfessionellen Zeitalter, Göttingen 1997.

⁵³³ CAMILLO RENATO, Opere. Documenti e Testimonianze, a cura di Antonio Rotondò, (Corpus Reformatorum Italicorum), Firenze e Chicago 1968. Rotondò hat einige Jahre später eine wichtige Studie herausgegeben, in der er Renato erneut würdigt, siehe ANTONIO ROTONDO, Studi e ricerche di storia ereticale italiana del Cinquecento, Torino 1974. Zu Renato vor allem der erste Beitrag mit dem Titel «I movimenti ereticali nell'Europa del Cinquecento», S. 5-56.

⁵³⁴ Ich habe allerdings keine Briefe gefunden, die nicht in der Ausgabe von SCHIESS/Bullinger abgedruckt sind.

⁵³⁵ SIMONA CALVANI, Camillo Renato, in: Bibliotheca Dissidentium 4, Baden-Baden 1984, S. 155-190.

⁵³⁶ ERICH WENNEKER, Renato, Camillo (Paolo Ricci, Lisia Filene), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 8, 1994, S. 30-34.

Zu 4.4.2 Die Anhänger Camillo Renatos

Unter den von Bonorand genannten Anhängern Camillos Renatos war der aus Bassano in der Provinz Vicenza stammende Francesco Negri der wichtigste. Das von ihm verfasste Werk «La tragedia del Libero arbitrio» hat zuletzt Beachtung und eine neue Würdigung durch die Arbeit von Edoardo Barbieri⁵³⁷ gefunden.

Zu 4.5.1 Lelio Sozzini

Das Wirken Lelio Sozzinis hat in der Wissenschaft nicht so starkes Interesse gefunden wie das seines Neffen Fausto Sozzini. Dennoch gibt es auch über Lelio einige Literatur. Antonio Rotondò hat im Jahre 1986 eine wissenschaftlich bearbeitete Ausgabe der wenigen mit Sicherheit von Lelio stammenden Schriften, seinen Briefen und Hinweisen zu seinem Leben herausgegeben.⁵³⁸ Bei den aufgenommenen Briefen habe ich jedoch keine, die von Bündnern oder Veltlinern stammen oder an sie gerichtet waren, gefunden. Eine kurze Zusammenfassung von Leben und Werk Sozzinis findet sich in einem von mir verfassten Lexikonartikel.⁵³⁹

Zu 4.10.1 Mino Celsi

Mino Celsi war, wie Bonorand ausführt, einer der Vorkämpfer der religiösen Toleranz. Seine wichtige Schrift «In haereticis coercendis quatenus progredi liceat» wurde zusammen mit Gedichten Celsis und seiner Korrespondenz in einer wissenschaftlichen Ausgabe von

⁵³⁷ EDOARDO BARBIERI, Note sulla fortuna europea della «Tragedia del libero arbitrio» di Francesco Negri da Bassano, in: BSS Valdesi 181, 1997, S. 107-140.

⁵³⁸ LELIO SOZZINI, Opere. Edizione critica a cura di Antonio Rotondò, (Studi e testi per la storia religiosa del Cinquecento; 1), Firenze 1986.

⁵³⁹ ERICH WENNEKER, Sozzini (Sozzini, Socini), Lelio, italienischer Antitrinitarier, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 10, 1995, S. 857-859.

Peter G. Bietenholz⁵⁴⁰ herausgegeben.

Zu 4.10.2 Marcello Squarcialupi

In seinen Ausführungen zu Marcello Squarcialupi hat Bonorand mit Recht angemerkt, dass vieles über den gelehrten Arzt bisher unbekannt ist. Neben der bereits genannten Arbeit von Claudio Madonia ergänzt ein neuer Beitrag des gleichen Autors die Liste der Schriften Squarcialupis um einige wichtige Titel.⁵⁴¹ Diese Forschungen sind u. a. in einem von mir verfassten Lexikonartikel über den wohl antitrinitarisch denkenden Arzt berücksichtigt worden.⁵⁴² Um eine endgültige Wertung zu Persönlichkeit und Werk Squarcialupis abgeben zu können, erscheinen mir jedoch weitere Forschungen notwendig.

Zu Kapitel 5

Conradin Bonorand hat in seiner 1949 gedruckten Zürcher Dissertation⁵⁴³ und den separat veröffentlichten Studentenlisten⁵⁴⁴ wichtige Vorarbeiten für die Erforschung der Studenten aus dem Freistaat der Drei Bünde geleistet. Für die Universität Basel lag auch schon

⁵⁴⁰ MINO CELSI, *In haereticis coercendis quatenus progredi liceat: poems, correspondence*. A cura di Peter G. Bietenholz, (*Corpus Reformatorum Italicorum*; [3]), Napoli u. a. 1982.

⁵⁴¹ CLAUDIO MADONIA, in: *Bibliotheca Dissidentium* 16, 1994, S. 119-170.

⁵⁴² ERICH WENNEKER, Squarcialupi, Marcello, italienischer Arzt und Antitrinitarier(?), in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 10, 1995, S. 1083-1085.

⁵⁴³ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens.

⁵⁴⁴ CONRADIN BONORAND, Bündner Studierende an höhern Schulen der Schweiz und des Auslandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, in: *Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden* 79, 1949, S. 89-174.

die ältere Untersuchung von Jakob Rudolf Truog⁵⁴⁵ vor, die von Bonorand ergänzt wurde. Die Ergebnisse der Untersuchung werden im Blick auf die italienischsprachigen Südtäler in dieser Arbeit wiedergegeben. Meine Durchsicht weiterer gedruckter Universitätsmatrikel deutscher und niederländischer Universitäten und reformierter Hoher Schulen, die bisher in der Forschung nicht berücksichtigt wurden, brachten zwar einige neue Erkenntnisse für die Studien von Bündnern⁵⁴⁶ an diesen Einrichtungen, aber es fanden sich bisher darunter keine Personen aus den italienischsprachigen Südtälern.

Ein Problem sind die Studenten der beiden reformierten Akademien in Bern und Lausanne. Für Bern liegen die Matrikel nicht gedruckt⁵⁴⁷ vor und für Lausanne erst ab dem Jahre 1602.⁵⁴⁸ Es lässt sich aber vermuten, dass gerade im 16. Jahrhundert die beiden Akademien von Bündnern und auch von Reformierten aus den Südtälern und den Untertanengebieten besucht wurden. Für die Zeit ab 1602 lassen sich zumindest drei Veltliner in der Lausanner Matrikel feststellen, die hier genannt werden sollen. Im Jahre 1610 sind es die beiden folgenden:

⁵⁴⁵ JAKOB RUDOLF TRUOG, Die Bündner Studenten in Basel von 1460-1700 und die Studien der Bündner Prädikanten von 1701-1842, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 68, 1938, S. 75-123.

⁵⁴⁶ Ich habe die Matrikeln der Universitäten Halle, Frankfurt/Oder, Marburg, Leipzig, Wittenberg in Deutschland und Leiden, Franeker und Harderwijk und die der reformierten Hohen Schulen in Bremen, Hamm und Herborn durchgesehen. An fast allen Orten haben Bündner studiert, aber Veltliner liessen sich nicht finden. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse ist in Planung.

⁵⁴⁷ Es gibt jedoch entsprechende Verzeichnisse, die im Staatsarchiv Bern aufbewahrt werden, aber bisher hinsichtlich des Studiums von Bündnern überhaupt nicht benutzt wurden.

⁵⁴⁸ ALBUM STUDIOSORUM ACADEMIAE LAUSANNENSIS 1537-1837. Dressé d'après les registres officiels et d'autres documents, ed. Louis Junod, Band II: 1602-1837, Lausanne 1937. Der erste Band mit den Jahren 1537-1602 liegt nicht gedruckt vor. Insgesamt habe ich für das 17. Jahrhundert die Eintragung von 35 Bündnern als Studenten an der Lausanner Akademie gefunden, im 18. Jahrhundert sind es dagegen nur ganze zwei Eintragungen.

BARTHOLOMAEUS MARLLANTIVUS; Vultureno-Rhetus, 20. Decembris anno recuperatae per Christum salutis 1610.⁵⁴⁹

JOSEPHUS MALACRIDA, Carpanensis Rhetus, 20. Decembris, anno recuperatae post Christum salutis.⁵⁵⁰

Im Jahre 1641 als Student in Lausanne nachgewiesen:

ANTHONIUS PESTALOZZA, Rhetus.⁵⁵¹

Zu Kapitel 6

Zu 6.1 und 6.2

Bonorand hat in seinen Ausführungen verschiedene Gesichtspunkte angesprochen, die eine weitere Verbreitung der Reformation in den Untertanengebieten verhinderten. Als einen der Hauptschwierigkeiten sieht er die italienische Sprache an, die eine grössere Verbreitung verhinderte. Fast alle Prediger und auch die meisten reformierten Schulmeister in den Untertanengebieten waren dort nicht heimisch, sondern waren Zugewanderte. Der Grossteil von ihnen war aus verschiedenen Teilen Italiens gekommen. Er stellt den starken Individualismus und die oftmals starke humanistische Prägung als hinderlich für die Verbreitung des Evangeliums heraus. Das Fehlen von einheimischen Predigern und Lehrern war sicherlich ein grosses Problem. Doch trat dieses Problem auch in anderen Gebieten des Freistaates der Drei Bünde auf. Vor allem im rätoromanischen Sprachgebiet fehlte es über Jahrzehnte an einheimischen Kräften, ohne dass dieses sich zu nachteilig für die Verbreitung der Reformation erwiesen hätte. Dazu kam auch, dass Bullinger zu seinen Lebzeiten auf Personalentscheidungen der reformierten Bünd-

⁵⁴⁹ ALBUM STUDIOSORUM II, 21 Nr. 3138.

⁵⁵⁰ ALBUM STUDIOSORUM II, 21 Nr. 3139. Neben den beiden hier genannten findet sich als Bündner Student im Jahr 1611 noch der spätere Churer Pfarrer und Antistes Hartmann Schwarz.

⁵⁵¹ ALBUM STUDIOSORUM II, 39 Nr. 3658.

ner Kirche immer dann grossen Einfluss nahm, wenn es um die Besetzung von Schlüsselpositionen ging, wobei er oftmals auswärtige Prediger empfahl und diese den Einheimischen vorzog.⁵⁵²

Das grösste Problem der Protestanten in den Untertanenlanden war m. E. ihre heillose Zersplitterung in unterschiedlichste Lehrmeinungen und Lehren. Dieser Zustand der Zersplitterung in kleine Gemeinschaften war von Welti⁵⁵³ bereits als charakteristisch für die gesamte italienische Reformation beschrieben worden und gilt in besonderer Masse für die Bündner Untertanenlanden. Dazu kam das Fehlen eines geographischen Zentrums, wie es Wittenberg für die Lutheraner, Zürich und Genf für die Reformierten war. Dieses Zentrum hätte wohl nur Chiavenna sein können, doch gerade in Chiavenna war der Streit der Protestanten untereinander am grössten. Die Zersplitterung der Gemeinde in verschiedene Lager über Jahrhunderte verhinderte, dass Chiavenna ein protestantisches Zentrum wurde. Als in der Zeit Scipio Lentolos eine Beruhigung eintrat, war der Katholizismus durch die Reformen des Konzils von Trient⁵⁵⁴ bereits wieder so befestigt, dass sie in der Lage waren, die Verbreitung protestantischen Einflusses immer stärker einzudämmen. Die Prote-

⁵⁵² Vgl. etwa die Besetzung der Pfarrstelle an St. Martin in Chur nach dem Tode Comanders. Der von Bullinger empfohlene Johann Fabricius Montanus stammte aus dem Elsass und nach seinem Tode empfahl Bullinger den Thurgauer Tobias Egli. Dieser war bereits vorher durch die Vermittlung Bullingers in Davos tätig gewesen, hatte sich aber dort nicht wohl gefühlt. Egli hatte auch in Chur grosse Schwierigkeiten. Vgl. ERICH WENNEKER, Heinrich Bullinger und der Gantnerhandel in Chur (1570-1574), in: Zwingliana 24, 1997, S. 95-116. Ich bereite eine Untersuchung über Bullingers Bündner Personalpolitik vor, die in ihren Entscheidungen nicht immer glücklich war.

⁵⁵³ WELTI, Reformation S. 139.

⁵⁵⁴ Zu der tridentinischen Reform im Bistum Chur vgl. ALBERT FISCHER, Als Bischof «proximus Tridenti» zur Teilnahme verpflichtet. Teilnahme und Annahme - Das Ringen um die tridentinische Reform im Bistum Chur, in: BM 1995, S. 441-466. Für die Südtäler wichtiges Material enthält auch die Studie von CARL CAMENISCH, Carlo Borromeo und die Gegenreformation im Veltlin unter besonderer Berücksichtigung der Landesschule in Sondrio, Chur 1901.

stanten konnten nicht mehr an die Ausweitung ihres Einflusses denken, sondern standen von nun an immer stärker unter dem Druck der gegenreformatorischen Kräfte.

Zu 6.3.2

Die Frage nach der religiösen Unterdrückung der Untertanengebiete durch die Bündner Herrschaft wird von Bonorand ausführlich behandelt. Er sieht in den Ilanzer Artikeln von 1526 eine Pioniertat in bezug auf die religiöse Toleranz und geht davon aus, dass als den Gemeinden die Entscheidung über die konfessionelle Zugehörigkeit übertragen wurde, nur an die katholische und reformierte Konfession gedacht war. Dieses erscheint mir jedoch auf die reformierte Konfession zu eingegrenzt. 1526 gab es im Freistaat der Drei Bünde nur einige wenige Ansätze reformatorischen Denkens. Für den weiteren Verlauf der Reformation in Graubünden war Chur mit dem Wirken von Johannes Comander wichtig. Eine neue Untersuchung zu den Ilanzer Artikeln von 1526 geht davon aus, dass die Forderungen der Bündner Bauern nicht auf das Evangelium abgestützt sind, da ein einziger Punkt, die Abschaffung der Seelenmessen reformatorisches Gedankengut war. Als ein halbes Jahr später der Bundstag einen Beschluss über die Religionsfreiheit fasst, wird zwar von zwei Konfessionen, der katholischen und der evangelischen, ausgegangen, aber es fehlen Hinweise auf Ansätze zur Entstehung eines Staatskirchentums.⁵⁵⁵ Erst die Bildung der evangelisch-rätischen Synode im Jahre 1537 beendet den ersten Teil des Entstehungsprozesses der reformierten Kirche im Freistaat der Drei Bünde.

Im Kontext der Überlegungen zum Toleranzbegriff weist Bonorand mit Recht daraufhin, dass die meisten reformierten Prediger des 16. Jahrhunderts den modernen Toleranzbegriff nicht kannten. Dieses gilt auch für den späteren Streit der Churer Prediger Tobias

⁵⁵⁵ IMMACOLATA SAULLE HIPPENMEYER, Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400-1600, Chur 1997, S. 171-182.

Egli und Johannes Gantner. Obwohl Gantner gelegentlich so dargestellt wird, war auch er kein Vertreter eines modernen Toleranzbegriffes. Bei ihm handelt es sich um den Propagandisten einer innerprotestantischen Toleranz, die er gegenüber den Katholiken ablehnt.⁵⁵⁶ Da gingen bereits die Ilanzer Artikel einen Schritt weiter. Die Toleranzfrage in der Bündner Reformation bedarf dabei einer Neubewertung, die versucht, alle Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Dabei müssten auch die von Hans R. Guggisberg gemachten Beobachtungen über Toleranzvertreter in den Bündner Südtälern mit berücksichtigt werden.⁵⁵⁷ Dazu wäre es m. E. auch notwendig, dass Vergleiche mit Gebieten ausserhalb Graubündens gezogen werden, um so Anhaltspunkte zu erhalten. Hilfreich könnte dabei der Vergleich der Ergebnisse sein, die Studien über die Frage der religiösen Toleranz in Frankreich um 1560 erbrachten.⁵⁵⁸

Die Frage nach der gemeinsamen Benutzung von Kirchen durch Katholiken und Protestanten ist ein besonderes Problem. Die Ilanzer Artikel kennen nur den Mehrheitsentscheid der ganzen Gemeinde. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kommt es in mehreren Bündner Gemeinden aber damit zu grossen Problemen und in verschiedenen Gemeinden wird ein Simultanrecht zur Benutzung der Kirchen eingeführt.⁵⁵⁹ Wenn Bonorand darauf hinweist, dass die

⁵⁵⁶ WENNEKER, Gantnerhandel. Gerade in diesem Punkt stimme ich Bonorand zu, dass vieles, was in der Literatur über die religiöse Toleranz der Bündner zu lesen sind, wohl einem Wunsch entspricht und nicht der Wahrheit. Zumindest lässt es sich nicht an den Quellen festmachen.

⁵⁵⁷ GUGGISBERG, Castellio.

⁵⁵⁸ VOLKER ROESER, Politik und religiöse Toleranz vor dem ersten Hugenottenkrieg in Frankreich, Basel und Frankfurt a.M. 1985.

⁵⁵⁹ Leider hat dieser Gesichtspunkt des Simultanrechts an Bündner Kirchen durch beide Konfessionen in der Forschung kaum Beachtung gefunden. Es bleibt deshalb zu wünschen, dass die Wissenschaft dieser Frage genauer nachgeht. Die Erforschung dieser gemeinsamen Benutzung ist für deutsche Landschaften fortgeschrittener. Vgl. zuletzt die rechtshistorische Untersuchung von Christoph Schäfer, Das Simultaneum, Ein staatskirchenrechtliches, politisches und theologisches Problem des Alten Reiches, Frankfurt a. M. 1995 und die dort genannte Literatur.

Mitbenutzung von Friedhöfen oftmals grosse Schwierigkeiten machte, so war es auch in Bündner Gemeinden ausserhalb der Untertanengebiete ähnlich.⁵⁶⁰

Ergänzend zu den Ausführungen Bonorands sei hier auf den Streit um die Mitbenutzung der Kirche von Boalzio im Gerichtsbezirk Toglio hingewiesen. Die evangelische Minderheit des Dorfes beanspruchte die gemeinsame Benutzung der Kirche und verlangte Geld für den Unterhalt ihres Prädikanten. Die Katholiken beriefen sich dagegen auf einen Vergleich von 1589, indem die Protestanten auf ihre Ansprüche gegen Zahlung einer einmaligen Summe verzichtet hatten. Als die Drei Bünde zugunsten der Evangelischen intervenierten und 1619 der Prädikant in der Kirche eingeführt werden sollte, kam es zu einem Auflauf mit offenen Gewalttätigkeiten. Die eingesetzte Kommission, die den Vorfall untersuchte, erliess harte Strafen und verurteilte die Gemeinde Boalzo dazu, den Reformierten auf eigene Kosten eine neue Kirche zu bauen und Geld für den Unterhalt der Kirchgemeinde beizusteuern.⁵⁶¹

Ein weiterer Streitpunkt zwischen Katholiken und Protestanten war die nach Meinung der Katholiken unterschiedliche Behandlung bei der Zulassung fremder Prediger. Während die protestantischen Refugianten durchaus Prediger werden konnten und auch wurden, sollte dieses katholischen Predigern, vor allem den Jesuiten, untersagt werden. Diese unterschiedliche Behandlung stellte sicherlich ein grundlegendes Problem dar. Der Abschied des Bundstages vom 18. Januar 1557 in Ilanz wurde in diesem Punkt verschieden ausgelegt.⁵⁶²

⁵⁶⁰ Vgl. die Verhältnisse im Kreis der Fünf Dörfer. Siehe dazu HANS BERGER, Die Einführung der Reformation im Kreis der Fünf Dörfer und die daraus resultierenden Kämpfe. Ein Beitrag zur Bündner Kirchengeschichte, Chur 1950, wo von den gleichen Problemen berichtet wird.

⁵⁶¹ Staatsarchiv Graubünden, B 1538/8, 26-28. Darstellung des Vorgangs bei WENDLAND, Nutzen S. 104f.

⁵⁶² Der Abschied findet sich in: Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gem. III Bünde (Graubünden) 1464-1803. Hg. von Fritz Jecklin, Bd. II., S. 269-272. Vgl. WENDLAND, Nutzen, S. 64 und S. 371, Anm. 77.

Zu 6.4 und 6.5

Conradin Bonorand konnte für seine Darstellung die wichtige Veröffentlichung der Arbeit von Andreas Wendland nicht mehr benutzen. Wendland unternimmt unter Verwendung von französischen, italienischen, schweizerischen und spanischen Quellen eine Neubewertung der Auseinandersetzung um das Veltlin während des Dreissigjährigen Krieges. In einem Kapitel beschäftigt er sich mit der Vorgeschichte⁵⁶³ und mit dem Aufstand der Veltliner.⁵⁶⁴

Wendland stellt mit Recht fest, dass trotz der erheblichen Mängel bei der Ausbildung und der ungenügenden Seelsorge nur ein kleiner Teil der Bevölkerung sich der Reformation anschloss⁵⁶⁵ und dem Ende des Trienter Konzils es vor allem die Veltliner Kommunen und die Adelsmehrheit waren, die gegen die Reformation eingestellt waren.⁵⁶⁶ Die Grundlage dafür findet er in den Zivilstatuten des Veltlins, wo alle wichtigen Fragen, z. B. die Feiertage, bereits zu Gunsten des alten Glaubens geregelt seien.⁵⁶⁷ Deshalb habe das Mandat aus dem Jahre 1557 nur den im Entstehen befindlichen reformierten Gemeinde gedient.⁵⁶⁸ Dabei wird jedoch übersehen, dass gerade dieser Bundtagsabschied sich nicht allein auf die Untertanengebiete bezog, sondern auf den ganzen Freistaat. Mit den dort beschlossenen Massnahmen, die vor allem die Pfarrerbesoldung und Kirchenbenutzung gemischtkonfessioneller Gemeinden regelte, soll-

⁵⁶³ WENDLAND, Nutzen, Kapitel 3: Herrschaftliche Durchdringung und konfessioneller Konflikt in den Untertanenlanden, S. 47-78.

⁵⁶⁴ WENDLAND, Nutzen, Kapitel 5: Freiheit und religiöse Reinigung: der Veltliner-Aufstand, S. 101-127.

⁵⁶⁵ WENDLAND, Nutzen, S. 59.

⁵⁶⁶ WENDLAND, Nutzen, S. 59f. Ihm ist jedoch in der Frage zu widersprechen, dass die Veltliner Gemeinden mehr Rechte als die meisten Bündner Gemeinden hatten. Gerade die sorgfältige Untersuchung von Immacolata Saulle Hippenmeyer weist nach, dass die Bündner Gemeinden durchaus ihre Rechte erstreiten und sie auch zu nutzen wussten.

⁵⁶⁷ WENDLAND, Nutzen, S. 62.

⁵⁶⁸ Es bleibt hier auch zu fragen, ob sich um 1557 wirklich ein grösserer Teil der reformierten Gemeinden in den Untertanengebieten noch im Entstehen befand.

ten Streitfälle verhindert werden.⁵⁶⁹ Trotz aller Behauptungen, die sich bis heute auch in der Literatur finden, wurde mit dem Dekret von 1557 kein Sonderrecht in den Untertanengebieten eingeführt, sondern die Einhaltung der bestehenden Bündner Bestimmungen verlangt. In den Augen der katholischen Mehrheit des Veltlins war dieses jedoch eine Bevorzugung der Protestanten. Ein weiterer von Wendland gut herausgearbeiteter Gesichtspunkt war die Unterbindung von kirchlichen Visitationen durch die Bündner. So konnten Visitationen der katholischen Kirchen nur in den Jahren 1589/90 und 1614 durchgeführt werden, da die beiden Bischöfe selber aus dem Veltlin stammten.⁵⁷⁰ Wendland weist mit Recht daraufhin, dass «das Prinzip der konfessionellen Parität in den Untertanenlanden stets abgelehnt und nie akzeptiert»⁵⁷¹ wurde. In dieser Ablehnung eines der Grundpfeiler der Bündner Religionspolitik durch die Untertanenlande lag wohl das grundlegende Konfliktpotential zwischen den Untertanenlanden und den Bündnern in der religiösen Frage.

Es scheint mir zweifelhaft, ob Wendland mit seiner Feststellung recht hat, dass der Bündner Landesherr in den Streitfragen einseitig zu Gunsten der Protestanten eingriff.⁵⁷² Eher scheinen die Bündner vom Gedanken des Ausgleichs zwischen den Konfessionen bestimmt gewesen zu sein. So spielte sich im Freistaat selber im Kreis der fünf Dörfer in den Gemeinden Igis, Untervaz, Trimmis und Haldenstein am Anfang des 17. Jahrhunderts ein ähnlicher Konflikt

⁵⁶⁹ Leider erwies sich das Dekret als oftmals kaum durchführbar. So kam es in den Gemeinden Feldis und Scheid in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu heftigen Auseinandersetzungen konfessioneller Art. Ich bereite eine Untersuchung über die «Spätreformation in Graubünden» vor, die u. a. die Streitfragen in diesen Gemeinden und darüber hinaus die Verhältnisse in weiteren Mittelbündner Gemeinden behandelt.

⁵⁷⁰ Eine Übersicht über die Visitationen bietet UMBERTO MAZZONE, «Consolare quei poveri catholici»: visitatori ecclesiastici in Valtellina tra '500 e '600, in: *Riforma e società nei Grigioni. Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600*, a cura di Alessandro Pastore, Milano 1991, S. 129-158.

⁵⁷¹ WENDLAND, Nutzen, S. 63.

⁵⁷² WENDLAND, Nutzen, S. 68f.

ab, in dem die katholische Mehrheit eine Beteiligung an den Kirchen und der Pfrund durch die Protestanten mit allen Mitteln verhindern wollte und dabei das geltende Recht der Drei Bünde mehrfach missachtete und auch Gerichtsurteile, die Teilung der Pfrund und die Mitbenutzung der Kirche bestimmten, bewusst überging.⁵⁷³ Allerdings zeugen die bisher erfolgten Einzeluntersuchungen, dass die Bündner einer religiösen Minderheit, bei denen es sich in den Untertanenlanden immer um die Reformierten handelte, doch erhebliche Rechte zubilligten, die auf grosses Unverständnis bei der katholischen Mehrheit stiessen.

Wendland betont in seiner Untersuchung, dass das Leben der Reformierten unter den Veltliner Bedingungen nicht einfach war. Vor allem die Pfarrer lebten gefährlich und standen unter permanenter Beobachtung. Oft hatte die Inquisition in Italien über die reformierten Prediger des Veltlins sehr genaue Informationen. Dieses galt im gleichen Masse aber auch für die reformierten Prediger in den italienischsprachigen Südtälern Bergell und Puschlav. Ein Beispiel für diese Informationen ist der von Bonorand erwähnte Aurelio Scitarcha,⁵⁷⁴ der vor seiner Tätigkeit in den Bündner Südtälern protestantischer Prediger auf Korsika war. In Graubünden betätigte er sich vor allem als Informant der französischen Krone. Scitarcha wurde 1560 in Mailand nicht nur als ehemaliger protestantischer Prediger auf Korsika erkannt, sondern auch durch die Zeugenaussage des aus Graubünden stammenden Hauptmanns Schero di Prevosti als Prediger der lutherischen Lehre im Bergell. Bei einer Gegenüberstellung erkannte ihn auch der Dominikanerpater Angelo da Cremona als «lutherischen» Prediger in Vicosoprano.⁵⁷⁵

In der Deutung des Thusner Strafgerichts von 1618 und dem Tod des Erzpriesters Nicolò Rusca nimmt Wendland eine Neubewertung vor. Er sieht die radikale Prädikantengruppe um Caspar

⁵⁷³ Siehe BERGER, Reformation.

⁵⁷⁴ Zu ihm siehe Kapitel 2.8.3

⁵⁷⁵ Vgl. SEIDEL MENCHI, Erasmus, S. 329, wo der gesamte Vorgang unter Verwendung der Inquisitionsakte des Scitarcha dargestellt wird.

Alexis und Georg Jenatsch als die Wortführer und Handelnden des Strafgerichts.⁵⁷⁶ Gleichzeitig weist er aber daraufhin, dass nicht allein Veltliner, sondern auch Bündner bei dieser Gelegenheit bestraft werden. Ziel der radikalen Prädikanten ist die Vernichtung des «Hispanismus», denn gerade Spanien wurde von ihnen, und wie die weiteren Ereignisse zeigen zu Recht, als Hauptfeind der protestantischen Bündner angesehen. In diesem Kontext ist die Frage zu stellen, ob es Bestrebungen gab, den Protestantismus im ganzen Veltlin einzuführen. In der neueren Forschung wird dieses von Randolph C. Head als Ansicht vertreten. Als Beleg dafür wird ein Traktat des Engadiner Reformators und Historikers Durich Chiampell aus dem Jahre 1577 angegeben.⁵⁷⁷ Dabei wird m. E. übersehen, dass der Traktat vierzig Jahre vor dem Thusner Strafgericht geschrieben wurde. Ich denke nicht, dass Chiampell ein guter Kronzeuge für ein landesherrliches Kirchenregiment nach dem Motto «Cuius regio – ejus religio» ist. Für die Interpretation einer solchen Schrift, sind auch die Umstände zu berücksichtigen, unter denen sie entstanden ist. Und dieses fehlt bei Heads Deutung. Chiampell hatte 1574 als Pfarrer an der Regulakirche die Stadt Chur, unter ihn persönlich beleidigenden Bedingungen, verlassen müssen.⁵⁷⁸ Die letzten Lebensjahre verbrachte er in der abgelegenen Gemeinde Tschlin im Unteren Engadin. Die Schuld an seiner Vertreibung gibt Chiampell den auch in Chur weit verbreitetsten Vertretern des Hispanismus, die er in allen seinen Schriften als die eigentlichen Feinde der Protestanten sieht. Sein Traktat ist m. E. eine scharfe Abrechnung mit den bestehenden Verhältnissen und enthält darüber hinaus einige Vorschläge zu Veränderungen in den Drei Bünden. Dass er gleichzeitig auch eine

⁵⁷⁶ WENDLAND, Nutzen, S. 75.

⁵⁷⁷ RANDOLPH C. HEAD, Rhaetian Ministers, from Shepherds to Citizens: Calvinism and Democracy in the Republic of the Three Leagues 1550-1620, in: Later Calvinism: international perspectives, ed. by W. Fred Graham, Kirksville, Miss. 1994, S. 55-69. Vgl. dazu WENDLAND, Nutzen, S. 69 und 372 Anm. 100, wo allerdings nur Heads Meinung wiedergegeben wird.

⁵⁷⁸ Vgl. WENNEKER, Gantnerhandel.

scharfe Abrechnung mit dem Katholizismus in den Drei Bünden ist, ist für den strengen Reformator Chiampell typisch. Sein besonderes Unverständnis gilt aber den Hispanisten unter den Protestanten. Eine Wirkung dieses Traktates auf seine Zeitgenossen konnte bisher nicht festgestellt werden. So ist es auch eher unwahrscheinlich, dass die Propagandisten des Thusner Strafgerichts von 1618 den Traktat überhaupt kannten, noch das er irgendeine Wirkung auf sie hatte. Kaum ein protestantischer Vertreter in den Drei Bünden am Anfang des 17. Jahrhunderts konnte ernsthaft glauben, dass eine Protestantisierung der Untertanenlande überhaupt möglich wäre. Dagegen stand die katholische Mehrheit des Grauen Bundes. Gleichzeitig hatten die katholischen Veltliner mit den katholischen Orten der Eidgenossenschaft noch einen weiteren wichtigen Verbündeten, der sich immer wieder für ihre Rechte einsetzte. Dieses sicherlich nicht zuletzt, um ein Übergreifen protestantischen Gedankengutes auf die eigenen Untertanengebiete im Tessin zu verhindern, die seit der Vertreibung der Protestanten aus Locarno 1555 selbst die kleinsten protestantischen Regungen dort nicht mehr dulden wollten. Die protestantischen Prädikanten mischten sich sicherlich so manches Mal in die Politik des Freistaates ein, aber keiner von ihnen konnte damit rechnen, dass die Protestantisierung des Veltlins möglich wäre. Allein die benachbarten katholischen Mächte hatten da schon zu viel Einfluss.

Wenn die Protestanten überhaupt ein gemeinsames Ziel hatten, dann konnte es höchstens um die Vergrößerung ihres Einflusses gehen. Dieses war sicherlich auch eines der Ziele des Thusner Strafgerichts. Protestantische Pläne zur Ermordung der Katholiken gab es deshalb sicherlich nicht, aber gerade solche Gerüchte, die wahrscheinlich durch die ausländischen Mächte bewusst verbreitet wurden, dienten zur Verstärkung des Konfliktes. So war es nicht zuletzt die spanische Seite, die den Aufstand des Veltlins und die Ermordung der Protestanten förderte.

Damit kommen wir zum Problem des Veltliner Aufstandes und der Ermordung der Veltliner Protestanten. Die meisten der bisherigen Darstellungen sind zu sehr vom konfessionellen Standpunkt ih-

rer Verfasser bestimmt, was Bonorand in seinen Ausführungen zumindest für die katholische Seite überzeugend nachweist. Die Forschungen Wendlands machen nun deutlich, dass die gesamte Aktion geplant war. Er betont, dass es den Aufständischen nicht allein darum ging, «das 'Bündner Joch' abzuschütteln, sondern sich gleichzeitig ein für alle Mal der eigenen reformierten Konvertiten und 'Verräter' zu entledigen.»⁵⁷⁹ Beides gehörte für sie unabdingbar zusammen. Aufgrund der Auswertung aller vorliegenden und vor allem auch der bisher kaum benutzten ausländischen Quellen macht Wendland deutlich, dass es sich um einen gezielten Mord an den Protestanten handelte. Damit dürfte die von Bonorand kritisierte Sichtweise Enrico Bestas, der Veltlinermord sei nicht geplant gewesen, sich als unhaltbar erwiesen haben.

Bonorand lehnt den Vergleich des Veltlinermordes mit der Bartholomäusnacht in Frankreich 1572 ab. Sicherlich ist der Vergleich dieser beiden geschichtlichen Ereignisse schwierig. Unter der Prämisse der Untersuchung Wendlands, dass der Veltlinermord, ähnlich wie die Bartholomäusnacht, eine geplante Aktion war, ergeben sich jedoch einige Gemeinsamkeiten. Allerdings erscheint mir es nur dann sinnvoll einen solchen Vergleich zu ziehen, wenn alle Gesichtspunkte, nicht nur die gemeinsamen, neu untersucht würden.

Die Bestimmungen des Mailänder Kapitulats von 1639 sind nach der Meinung Bonorands bisher in der Forschung nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Wendland hat sich in seiner Arbeit nun ausführlich mit dem Kapitulat beschäftigt.⁵⁸⁰ Der Vertrag unterhält u. a. die Bestimmung, dass die nach Chiavenna zurückgekehrten Protestanten und ihre sich im Veltlin aufhaltenden Glaubensgenossen ausgewiesen werden. Das Ziel der Vertreibung aller Protestanten aus dem Veltlin und Chiavenna liess sich nicht völlig erreichen. Bis in das Jahr 1687 brachten die Spanier Klagen vor, dass sich noch im-

⁵⁷⁹ WENDLAND, Nutzen, S. 110.

⁵⁸⁰ WENDLAND, Nutzen, S. 309-354. Vierter Teil: Die Allianz mit den Bündner «Häretikern» und die katholische Restauration im Tal der Adda.

mer Protestanten dort aufhielten.⁵⁸¹ Ausnahmen mussten auch für die reformierten Inhaber von Veltliner Ämtern gemacht werden. Ausserdem war es vielen Veltliner Protestanten möglich, aus den benachbarten Tälern heraus, ihren Grundbesitz zu erhalten, und teilweise gelang es reformierten Bündner Herren, ihr Eigentum in den Untertanenlanden sogar noch zu vergrössern.⁵⁸²

Zu 6.5.2

Zu diesem abschliessenden Abschnitt der Arbeit Bonorands sollen hier einige Ergänzungen beigetragen werden, die aus der neueren Literatur bzw. aus eigenen, bisher nicht publizierten Forschungsergebnissen stammen.

Bonorand wies mit Recht daraufhin, dass die Auswanderungen der meisten Protestanten aus den Untertanengebieten 1620 nach Chur, Zürich und anderen Orten erfolgte.

In diesem Zusammenhang ist die von Bonorand erwähnte Familie Malacrida, die in Caspano und Tirano zu den führenden Familien gehörte, besonders interessant. Der Sohn des 1620 geflüchteten Eliseus Malacrida war der vermutlich in Berner Kirchendiensten tätige Pfarrer Peter Malacrida. Er wirkte als reformierter Pfarrer in den Berner Gemeinden Reutigen (1654-1659)⁵⁸³ und Wyl (1659-1671).⁵⁸⁴ Danach war er bis zu seinem Tode im Jahre 1681 Feldprediger im bernischen Regiment Erlach. Er erhielt für sich und seine Nachfahren das Berner Bürgerrecht geschenkt.

Der von Bonorand ebenfalls erwähnte jüngere Eliseus Malacrida konnte von mir erstmals für das Jahr 1685 nachgewiesen werden.

⁵⁸¹ WENDLAND, Nutzen, S. 352.

⁵⁸² WENDLAND, Nutzen, S. 354.

⁵⁸³ CARL FRIEDRICH LOHNER, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern, Thun 1865, 269.

⁵⁸⁴ LOHNER, Kirchen, S. 163 irrt sich, wenn er die Amtszeit Malacridas in Wyl bis zum Jahre 1684 ausdehnt.

Er dürfte ein Sohn des Peter Malacrida gewesen sein. 1685 wurde er von Bern als reformierter Prediger der neugegründeten Schweizerkolonie Nattwerder in Brandenburg berufen.⁵⁸⁵ Er war damit einer der ersten Berner Pfarrer, die in Brandenburg tätig wurden. Malacrida begleitete die 14 Berner Auswandererfamilien seit deren Abreise in Bern am 30. April 1685. Nach der Ankunft erhielt er am 24. Juni 1685 eine erste Audienz beim Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der ihn zum Pfarrer der Kolonie ernannte. Das gesamte Siedlungsvorhaben stiess jedoch bald auf grosse Schwierigkeiten und auch Malacrida war mit seiner Besoldung nicht zufrieden. Neben der pfarramtlichen Tätigkeit erteilte er in Nattwerder auch geeigneten jungen Männern Lateinunterricht. Die Bedingungen in der Gemeinde waren für ihn jedoch so unbefriedigend, dass er sich bereits ein Jahr später um die vakante Stelle eines Griechischprofessors an der Berner Akademie bewarb. Bei seiner Bewerbung legte er u. a. eine Empfehlung des brandenburgischen Kurfürsten vor.⁵⁸⁶ 1687 wurde er wirklich als Professor für Griechisch nach Bern berufen und kehrte deshalb nach nur kurzer Tätigkeit in Brandenburg in die Schweiz zurück. 1709 wurde er Theologieprofessor an der Berner Akademie. Eliseus Malacrida verstarb im Dezember 1719 in Bern.⁵⁸⁷

Ein weiterer Veltliner Protestant, der als reformierter Pfarrer in Deutschland tätig war, begegnet uns in dem von Bonorand erwähnten Johann Peter Cattaneo (Cattanäus). Über ihn sind wir durch ei-

⁵⁸⁵ OTTO FISCHER, Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Band 2,2, Berlin 1941, S. 529. Über die Schweizer Auswanderung nach Brandenburg und Preussisch-Litauen zwischen 1680 und 1720 gibt es bereits eine umfangreiche Literatur, die jedoch wenige Angaben zur Tätigkeit der Pfarrer enthält.

⁵⁸⁶ HENNING HEESE (Hg.), 300 Jahre Schweizer Kolonie am Golmischen Bruch bei Potsdam 1685-1985. Festschrift zur Erinnerung an die Landung der Schweizer am 18. Juni 1685. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Golm, Nattwerder und Neu Töplitz, Sankt Augustin 1985, S. 51-54.

⁵⁸⁷ LOHNER, Kirchen 54; HBLS V, 4f. Um die von Bonorand richtig als bisher ungeklärt bezeichnete Verbindung der Bündner mit den Berner Malacrida klären zu können, wären genauere Studien notwendig.

nen kurzen Lebenslauf gut informiert. Im Jahre 1671 hat er sich im Pfarr-, Schul- und Mössenerei-Competenz-Buch, einem im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe aufbewahrten Pfarrer- und Schulmeisterverzeichnis der Kurpfalz mit den folgenden Worten eingetragen: «Mein Alter ist 41 Jahr, mein Vatterlandt ist Tiran im Veltlein, aber zu Celerina im Pünten, allwo meine Eltern seel. Exuliret haben, geboren.»⁵⁸⁸ Nach Ausführungen über seinen Schulbesuch berichtet er über seine Übersiedlung in die Kurpfalz folgendermassen: «Anno 1652, den 2. Aprilis, als etliche meiner Landsleuten auß dem Veltlein in die Churf. Pfaltz gezogen und zu Bretten haußheblich sich niedergelassen haben, bin ich mit ihnen allhero kommen und zu Heydelberg den 20. Junii von H. Tossano und Heimio examinirt und zu Bretten in Predigen mich exercirt».⁵⁸⁹ Cattaneo gehörte nach seinem eigenen Zeugnis zu einer ganzen Gruppe von Veltliner Flüchtlingen, die der Aufforderung des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz gefolgt waren, um die durch die Ereignisse des Dreissigjährigen Krieges entvölkerte Kurpfalz wieder zu besiedeln.⁵⁹⁰ Nach dem theologischen Examen wurde er Schulmeister, Diakon und Katechismusprediger in Bretten.⁵⁹¹ Im Jahre 1662 wurde er ordentlicher Diakon in Bretten und gleichzeitig Pfarrer der benachbarten Gemeinde Rinklingen. Er war mit der Witwe des Zürcher Pfarrers und Professors Johann André à Costa verheiratet. Über seine Tätigkeit in Bretten und Umgebung ist nichts bekannt, da die entsprechenden

⁵⁸⁸ Zitiert nach WILHELM DIEHL, Schweizer in kurpfälzischen Kirchen- und Schuldienst in der Zeit von 1649 bis 1671, in: Hessische Chronik 5, 1916, S. 25-50, 88-93, hier: 25.

⁵⁸⁹ DIEHL, Schweizer 25f.

⁵⁹⁰ Vgl. MEINRAD SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Band 2: Neuzeit, Stuttgart-Berlin-Köln 1992, S. 124-144 und ALBRECHT ERNST, Die reformierte Kirche der Kurpfalz nach dem Dreissigjährigen Krieg (1649-1685), Stuttgart 1996, wo über die umfangreiche Besiedlung der Kurpfalz von reformierten Schweizern berichtet wird. Über die Ansiedlung von Veltliner Protestanten bisher keine nähere Untersuchung.

⁵⁹¹ HEINRICH NEU, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart, Teil II, Lahr 1939, S. 94.

Archivalien durch Kriegseinwirkung verloren gingen. Cattaneo ist jedoch im Alter von nur 45 Jahren am 25. Juni 1675 in Bretten verstorben.⁵⁹²

⁵⁹² NEU, Pfarrerbuch, S. 94. Vgl. ERICH WENNEKER, Reformierte Bündner als Pfarrer und Schulmeister in Süddeutschland (1560-1830), in: BM 1999, S. 264-301.

Abkürzungen

- AMERBACH/HARTMANN: Die Amerbach-Korrespondenz, Bde. I-V, Hg. von Alfred Hartmann; Basel 1942-1958
- AMERBACH/JENNY: Die Amerbach-Korrespondenz, Bde. VI ff., Hg. von Beat Rudolf Jenny, Basel 1967 ff.
- BÈZE, CORRESPONDANCE: Correspondance de Théodore de Bèze, Bde. I ff., Genève 1960 ff. (mehrere Herausgeber, erscheint in der Schriftenreihe: «Travaux d'Humanisme et Renaissance»)
- BM: Bündner Monatsblatt
- BSS VALDESI: Bolettino della Società di studi Valdesi
- BSS VALTELLINESE: Bolletino della Società storica Valtellinese
- BULLINGER BW: Heinrich Bullinger Werke. II. Abt.: Briefwechsel, Bde. 1 ff. (verschiedene Herausgeber), Zürich 1973 ff.
- BULLINGER/SCHIESS: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, Bde. I-III, Hg. von Traugott Schiess, Basel 1904 bis 1906 (QSG XXIII-XXV)
- BZGA: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
- CLAVENNA: Clavenna, Bollettino del centro di studi storici valchiavennaschi
- DBI: Dizionario Biografico degli Italiani, Bde. I ff., 1960 ff.
- ERASMUS/ALLEN: Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami. Ediderunt P.S. Allen. H.M. Allen et H. W. Garrod, Vol. 1-12, Oxonii 1906-1958
- HBLS: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bde. I-VII, 1921-1934
- HELVETIA SACRA: Helvetia sacra, I/1 ff., Bern 1972 ff.
- JHGG: Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
- MELANCHTHON/SCHIEBLE: Melanchthons Briefwechsel, Bearbeitet von Heinz Scheible, Bde. 1 ff., Stuttgart/Bad-Cannstatt 1977 ff.
- ML: Mennonitisches Lexikon, 4 Bände, 1913 ff. (mehrere Herausgeber)
- MVG: Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, Hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bde. I ff., 1862 ff.
- NDB: Neue Deutsche Biographie, Bde. I ff., 1953 ff.
- QGI: Quaderni Grigionitaliani. Rivista trimestrale pubblicata dalla Pro Grigioni Italiano
- QSG: Quellen zur Schweizer Geschichte, Hg. von der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bde. I ff., 1877 ff.
- RCP: Registres de la Compagnie des Pasteurs de Genève (mehrere Herausgeber), Bde. I ff., Genève 1964 ff. (Veröffentlicht in der Schriftenreihe: Travaux d'Humanisme et Renaissance)
- RGG: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage, Bde. I-VI (und Registerband), Tübingen 1957-1965

- RÜTINER, DIARIUM: Johannes Rütiner, Diarium (zirka 1529 bis 1539), Msc. 78/79 der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen (benutzt vor allem nach der Kopie Msc. 79 c; Textedition: Johann Rütiner: Diarium 1529-1539. Textbände I 1-2, II, 1-2; Kommentarband, St. Gallen 1996
- VADIAN BW: Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, Hg. von Emil Arbenz und (in den späteren Bänden) Hermann Wartmann, Bde. I-VII (MVG XXIV-XXXa), St. Gallen 1890-1913
- VADIAN, DHS: Joachim v. Watt (Vadian), Deutsche Historische Schriften, Bde. I-III, Hg. von Ernst Götzinger, St. Gallen 1875-1879
- ZWINGLI BW: Huldreich Zwinglis Briefwechsel, Bde. VII-XI, 1911-1935, Hg. von Emil Egli, Georg Finsler, Walther Köhler u.a., in: Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke, Bde. I ff., 1905 ff.
- ZWINGLIANA: Zwingliana. Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz, Bde. I ff., 1897 ff.

Literaturverzeichnis

- Anhorn, Bartholomäus: Graw-Pünter-Krieg, 1603-1629. Hg. von Conradin von Moor, Chur 1873.
- Aureggi, Olimpia: I Lumaga di Piuro e di Chiavenna. Ricerche su patriziato e nobiltà nell'alta Lombardia, Archivio Storico Lombardo 89, 1964.
- Bainton, Roland H.: Michael Servet, 1511-1553, Gütersloh 1960.
- Bainton, Roland H.: Donne della Riforma in Germania, in Italia e in Francia. Introduzione: Per una storia delle donne nella Riforma di Susanna Peyronel Rambaldi, traduzione di Flavio Sarni, Torino 1992.
- Baitieri, Silvio: Bormio dal 1512 al 1620. Analisi di Documenti inediti, Milano 1960.
- Balmas, Enea: I Valdesi e l'Europa (a cura di E. B.), Torre Pellice 1982.
- Baserga, Giovanni: Il Movimento per la Riforma in Valtellina e le sue relazioni con Ginevra. Periodico della Società Storica della provincia e antica Diocesi di Como 21, 1914.
- Bendiscoli, Mario: Politica, amministrazione e religione nell'età dei Borromei, in: Storia di Milano X, Milano 1957. Cap. V: Fermenti eretici e repressione controriformista, S. 256-302.
- Bernego, Marino: Nobili e mercanti nella Lucca del Cinquecento, Torino 1965.
- Besta, Enrico: Le Valli dell'Adda e della Mera nel corso dei secoli. Vol. II: Il Dominio Grigione, a cura di Beatrice Besta e Renzo Sertoli Salis, Milano 1964.
- Bietenholz, Peter G. und Thomas B. Deutscher: Contemporaries of Erasmus, Bde. I-III, Toronto-Buffalo-London 1985-1987.
- Bietenholz, Peter: Der italienische Humanismus und die Blütezeit des Buchdrucks in Basel. Die Basler Drucke italienischer Autoren von 1530 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Basel 1959.
- Bodmer, Walter: Der Einfluss der Refugianteneinwanderung von 1550-1700 auf die schweizerische Wirtschaft. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühkapitalismus und der Textilindustrie, Zürich 1946.
- Bonorand, Conradin und Heinz Haffter: Die Dedikationsepisteln von und an Vadian (Vadian-Studien 11), St. Gallen 1983.
- Bonorand, Conradin: Attuale situazione delle ricerche sulla Riforma e sulla Controriforma in Valtellina e in Valchiavenna, Traduzione dal tedesco di Livio Zanolari, QGI 61, 1991, Dicembre: Rezia antica e moderna dall'Adda al Reno.
- Bonorand, Conradin: Bündner Studierende an höheren Schulen der Schweiz und des Auslandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, JHGG 79, 1949, S. 89-174.
- Bonorand, Conradin: Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation, Thusis 1949.

- Bonorand, Conradin: Dolfin Landolfi von Poschiavo. Der erste Bündner Buchdrucker der Reformationszeit, in: Festgabe Leonhard von Muralt Zürich 1970, S. 228-244.
- Bonorand, Conradin: Stand und Probleme der Forschung über die Bündner Geschichte der frühen Neuzeit seit 1945. Mit besonderer Berücksichtigung Südbündens, einschliesslich der ehemaligen Bündner Untertanenlande und der auf diese Gebiete sich beziehenden Sachbereiche: Allgemeine Kulturgeschichte, Religionsexulanten, konfessionelle Auseinandersetzungen, Bündner Wirren, Personal- und Familienforschung, Pass- und Verkehrsgeschichte, JHGG 109, 1979, S. 85-130.
- Bonorand, Conradin: Vadian und Graubünden. Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Mit Anhang: Reiseberichte, Briefe, Diarien. (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, hg. vom Staatsarchiv Graubünden, Bd. 3), Chur 1991.
- Bonorand, Conradin: Valtellina Valchiavenna: Vie di transito librario dal nord verso l'Italia, in: Pastore, Riforma e società nei Grigioni, S. 21-31.
- Bornatico, Remo: L'arte tipografica nelle Tre Leghe (1547-1803) e nei Grigioni (1803-1975), Coira 1976.
- Bott, J.: Hans Ardüser's Rätische Chronik. (Nebst einem historischen Commentar von J. Bott), Chur 1877.
- Bundi, Martin: Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig (15./16. Jahrhundert). Mit Anhang: Texteditionen, Auszüge und Regesten 1307-1603. (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, hg. vom Staatsarchiv Graubünden, Bd. 2), Chur 1988.
- Busino, Giovanni: Italiani all'Università di Basilea dal 1460 al 1601, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance. Travaux et documents, tome XX, 1958.
- Caccamo, Domenico, Eretici Italiani in Moravia, Polonia, Transilvania (1558-1611). Studi e documenti, Firenze - Chiacago 1970.
- Camenisch, Carl: Carlo Borromeo und die Gegenreformation im Veltlin mit besonderer Berücksichtigung der Landesschule in Sondrio, Chur 1901.
- Camenisch, Emil: Broccardo Borroni. Ein des bündnerischen Asylrechts unwürdiger Flüchtling aus Oberitalien, BM 1954, S. 145ff.
- Camenisch, Emil: Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den italienischen Südtälern Graubündens und den ehemaligen Untertanenlanden Chiavenna, Veltlin und Bormio, Chur 1950.
- Campelli, Ulrici: Historia Raetica, tom. II; hg. von Plac. Plattner, QSG IX, Basel 1890.
- Campelli, Ulrici: Raetiae Alpestris topographica descriptio, Appendix III. & IV. Hg. von Traugott Schiess. Beilage zum Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge. Bde. XLII-XLIV. Chur 1900.
- Campelli, Ulrici: Raetiae alpestris topographica descriptio. Hg. von C. J. Kind, QSG VII, Basel 1884.

- Cantimori, Delio: *Eretici italiani del Cinquecento e altri scritti*. A cura di Adriano Prosperi, Torino 1992.
- Cantimori, Delio: *Italienische Haeretiker der Spätrenaissance*. Deutsch von Werner Kaegi, Basel 1949.
- Cantimori, Delio: *Prospettive di storia ereticale italiana del Cinquecento*, in: Cantimori/Prosperi: *Eretici italiani*, Bari 1960.
- Cantimori, Firpo u.a.: *Ginevra e l'Italia*. Raccolta di studi promosse dalla Facoltà Valdese di Teologia di Roma e cura di Delio Cantimori, Luigi Firpo, Giorgio Spini, Franco Venturi, Valdo Vinay, Firenze 1959.
- Caponetto, Salvatore, *Studi sulla Riforma in Italia*, Firenze 1987.
- Caponetto, Salvatore: *La Riforma protestante nell'Italia del Cinquecento*, Torino 1992.
- Cavazza, Silvano: *Libri in volgare e propaganda eterodossa: Venezia 1543-1547*, in: Prosperi/Biondini: *Libri, idee e sentimenti religiosi*.
- Cérésolle, Victor: *La République de Venise et les Suisses. Relevé des manuscrits des archives de Venise se rapportant à la Suisse et aux III Liges Grises*, Venise 1890.
- Chabod, Federico: *Lo Stato e la vita religiosa a Milano nell'epoca di Carlo V*, Torino 1971.
- Church, Frederic C.: *I riformatori italiani*. Traduzione di Delio Cantimori, vol. I^o, Firenze 1933.
- Cozzi Gaetano-Knapton Michael-Scarabello, Giovanni: *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica*, in: *Storia d'Italia*. Diretta da Giuseppe Galasso, vol. XII/2, Torino 1992.
- Dalbert, Peter: *Die Reformation in den italienischen Talschaften Graubündnes nach dem Briefwechsel Bullingers*. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in der Schweiz, Zürich 1948.
- De Frede: *Roghi di libri ereticali nell'Italia del Cinquecento*, in: *Ricerche storiche e economiche in Memoria di Corrado Barbagallo a cura di Luigi de Rosa*, vol. II, Napoli 1970.
- De Porta, Petrus Dominicus Rosius: *Historia reformationis ecclesiarum Raeticarum*. 2 tom., Curiae Raetorum 1771-1774.
- Del Col, Andrea e Giovanna Paolin: *L'Inquisizione Romana in Italia nell'età moderna*. Archivi, problemi di metodo e nuove ricerche. Atti del seminario internazionale, Trieste, 18-20 maggio 1988, Udine 1991.
- Fast, Heinold: *Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier*, hg. von Heinold Fast, Bremen 1962.
- Firpo Massimo e Dario Marcatto,: *Il Processo inquisitoriale del Cardinal Giovanni Morone*. Edizione critica. vol. II: *Il processo d'accusa. Parte prima*, Roma 1984.
- Firpo, Luigi: *La chiesa Italiana di Londra nel Cinquecento e i suoi rapporti con Ginevra*, in: Cantimori; Firpo etc., *Ginevra e l'Italia*.

- Firpo, Massimo: *Antitrinitari nell'Europa orientale del '500*. Nuovi testi di Szymon Budny, Niccolò Paruta e Iacopo Paleologo, Firenze 1977.
- Firpo, Massimo: *Il processo inquisitoriale del Cardinal Giovanni Morone*. Edizione Critica. vol. I: *Il compendium*, Roma 1981.
- Firpo, Massimo: *Inquisizione Romana e Contrariforma*. Studi sul cardinal Giovanni Morone e il suo processo d'eresia, Bologna 1992.
- Firpo, Massimo: *Riforma protestante ed eresie nell'Italia del Cinquecento*. Un profilo storico, Roma e Bari 1993.
- Firpo, Massimo: *Tra alumbrados e «spirituali»*. Studi su Juan de Valdés e il Valdesianismo nella crisi religiosa del '500 italiano, Firenze 1990.
- Frigg, Albert: *Die Mission der Kapuziner in den rätoromanischen und italienischen Talschaften Rätien im 17. Jahrhundert*. (Quellen- und literarkritische Untersuchung und problemgeschichtliche Darstellung), Chur 1953.
- Galiffe, J. B. G.: *Le refuge italien de Genève aux XVI^{me} et XVII^{me} siècles*, Genève 1881.
- Geering, Traugott: *Handel und Industrie der Stadt Basel*. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts, aus den Archiven dargestellt von Traugott Geering, Basel 1886.
- Geisendorf, Paul-F.: *Livre des habitants de Genève*, tome I: 1549-1560, Genève 1957 tome II: 1572-1574 et 1585-1587, Genève 1963.
- Gilmont, Jean-Francois: *La Réforme et le livre*. L'Europe de l'imprimé (1517-1570), (publ. par J.-F. G), Paris 1990.
- Ginzburg, Carlo: *I costituti di Don Pietro Manelfi*, Firenze e Chiacago 1970.
- Ginzburg, Carlo: *Il nicodemismo*. Simulazione e dissimulazione religiosa nell'Europa del '500, Torino 1970.
- Giorgetta, Giovanni: *Andrea Pizzarda di Pallanza a Chiavenna*, Clavenna 27, 1988, S. 67-75.
- Giorgetta, Giovanni: *Documenti inediti sul conte Ulisse Martinengo*, BSS Valtellinese 31, 1978, S. 45-66.
- Giorgetta, Giovanni: *Francesco Negri a Chiavenna*. Note inedite, Clavenna 14, 1975, S. 38-46.
- Giorgetta, Giovanni: *Il monumento funebre a Ludovico Castelvetro*, Clavenna 13, 1974, S. 35-37.
- Giorgetta, Giovanni: *Le ultime volontà di Ludovico Castelvetro*, Clavenna 14, 1975, S. 52-60.
- Giorgetta, Giovanni: *Un codicillo di Ottaviano Mei*, Clavenna 17, 1978, S. 1-7.
- Giussani, A.: *Forte di Fuentes*. Episodi e documenti di una lotta secolare per il Dominio della Valtellina, Como 1905.
- Giussani, Antonio: *La Rivoluzione Valtellinese del 19 luglio 1620*, Milano 1940.
- Grendler, Paul F.: *L'inquisizione Romana e l'editoria a Venezia, 1540-1605*, Roma 1983.
- Grossheintz, Oscar: *L'Eglise italienne à Genève au temps de Calvin*, Lausanne 1904.

- Guler von Weineck, Giovanni: Raetia. Version dal tedesco della sola parte che riguarda la Valtellina e la Valchiavenna di Giustino Renato Orsini, Sondrio (s.a.).
- Huber, Konrad: Rätisches Namenbuch. Begründet von Robert von Planta und Andrea Schorta, Bd. III: Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete, Teile I-II, Bern 1986.
- Jacobson Schutte, Anne: Pier Paolo Vergerio e la Riforma a Venezia, 1498-1549, Roma 1988.
- Jecklin, Fritz: Die Amtsleute in den Bündnerischen Untertanenlanden, JHGG 20, 1890.
- Jenny, Wilhelm: Johannes Comander. Lebensgeschichte des Reformators der Stadt Chur. Bde. I-II, Zürich 1969-1970.
- Körner, Martin: Profughi italiani in Svizzera durante il XVI secolo: aspetti sociali, economici, religiosi e culturali, in: Rosa, Città italiani del '500, pag. 1 ff.
- Kutter, Markus: Celio Secondo Curione. Sein Leben und sein Werk (1503-1569), Basel und Stuttgart 1955.
- La Rosa, Maristella: La «Peste luterana». Intolleranza religiosa e focolai ereticali nella Lombardia del Cinque e Seicento: documenti e annotazioni, in: Archivio di Stato di Milano. Aspetti della società lombarda in età spagnola, vol. I^o, Como 1985.
- Mann, Golo: Wallenstein. Sein Leben erzählt von G. M., 5. Aufl., Frankfurt a.M. 1971.
- Marchetti, Valerio e Giampaolo Zucchini: Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini 1561-1568, Warszawa 1982.
- Marchetti, Valerio: Gruppi ereticali senesi del Cinquecento, Firenze 1975.
- Marchetti, Valerio: Ricostruzione delle tesi antitrinitarie di Niccolò Paruta, in: Salmi, Mario: Movimenti ereticali in Italia e in Polonia nei secoli XVI-XVII. Atti del convegno italo-polacco, Firenze, 22-24 settembre 1971, Firenze 1974.
- Margadant, Silvio: Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492-1800. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde Graubündens, Zürich 1978.
- Maselli, Domenico: Saggi di storia ereticale lombarda al tempo di S. Carlo, Napoli 1979.
- Mazzali Ettore-Spini, Giulio: Storia della Valtellina e della Valchiavenna. Vol. II: Dalla questione religiosa nel Cinquecento verso il distacco dal dominio grigione (a cura di E. M.), Sondrio 1969.
- Meyer, Ferdinand: Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weitem Schicksale. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz im sechszehnten Jahrhundert, Bde. I-II, Zürich 1836.
- Meyland, Henri: Aspects de la propagande religieuse (publ. par H. M.), Genève 1957.
- Möller, Wilhelm: Graubünden. Drucke zur Geschichte und Landeskunde der Drei Bünde bis zum Jahre 1803. Typoskript 1993.

- Ninguarda: La Valtellina negli Atti della visita pastorale diocesana di F. Feliciano Ninguarda, Vescovo di Como. Nuova edizione con testo italiano a cura di Don Lino Varischetti e Nando Cecini, Sondrio 1963.
- O'Malley, Charles Donald: Jacopo Aconcio. Traduzione di Delio Cantimori, Roma 1955.
- Olivieri, Achille: Riforma ed eresia a Vicenza nel Cinquecento (Italia sacra, vol. 50), Roma 1992.
- Paravicini, Gian Antonio (1588/1659): La pieve di Sondrio, a cura di Tarcisio Salice, Sondrio 1969.
- Paschini, Pio: Venezia e l'Inquisizione romana da Giulio III a Pio IV (Italia sacra vol. 10), Padova 1959.
- Pastore, Alessandro: Nella Valtellina del tardo cinquecento: fede, cultura, società, Milano 1974.
- Pastore, Alessandro: Riforma e società nei Grigioni. Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600 (a cura di A. P.), Milano 1991.
- Perini, Leandro: Gli eretici italiani del '500 e Macchiavelli, in: Studi Storici. Rivista trimestrale, 10, N. 4, 1969.
- Perini, Leandro: Note sulla famiglia di Pietro Perna e sul suo apprendistato tipografico, in: Magia, astrologia e religione nel Rinascimento. Convegno polacco-italiano, Varsavia: 25-27 settembre 1972. Wroclaw-Warszawa-Krakow-Gdansk 1974.
- Perrone, Lorenzo: Lutero in Italia. Studi storici nel V centenario della nascita (a cura di L. P.), 1983.
- Peyronel Rambaldi, Susanna: Speranze e crisi nel Cinquecento modenese. Tensioni religiose e vita cittadina ai tempi di Giovanni Morone, Milano 1979.
- Pfister, Rudolf: Um des Glaubens willen. Die evangelischen Flüchtlinge von Locarno und ihre Aufnahme zu Zürich im Jahr 1555, Zürich 1955.
- Plath, Uwe: Calvin und Basel in den Jahren 1552-1556, Zürich 1974.
- Pommier, M. E.: L'itinéraire religieux d'un moine vagabond italien au XVI^e siècle, in: Mélanges d'archéologie et d'histoire, tome LXVI, 1954.
- Prosperi, A. e A. Biondini: Libri, idee e sentimenti religiosi nel Cinquecento italiano (a cura di A. P. e A. B.), Modena 1987.
- Reusch, Fr. Heinrich: Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte. Bd. I, Bonn 1883.
- Rey, Rudolf: Bürgermeister Johann Heinrich Waser 1600-1669. Sein Werdegang bis zum Eintritt in den Staatsdienst, Winterthur 1962.
- Rosa, Mario: Città italiane del '500 tra riforma e controriforma. Atti del Convegno internazionale di Studi. Lucca, 13-15 ottobre 1983 (presentazione di M. R.), Lucca 1988.
- Rotondò, Antonio: Atteggiamenti della vita morale italiana del Cinquecento. La pratica Nicodemitica, Rivista storica italiana 79, 1967.
- Rotondò, Antonio: Camillo Renato, Opere. Documenti e testimonianze (a cura di A. R.), Firenze 1968.

- Rotondò, Antonio: Esuli italiani in Valtellina nel Cinquecento. *Rivista storica italiana* 88, 1976.
- Rotondò, Antonio: Forme e destinazione del messaggio religioso. *Aspetti della propaganda religiosa nel Cinquecento*, Firenze 1991.
- Rotondò, Antonio (Ed.): Lelio Sozzini. *Opere* (edizione critica a cura di A. R.), Firenze 1986.
- Rotondò, Antonio: Pietro Perna e la vita culturale e religiosa di Basilea fra il 1570 e 1580, in: *Studi e ricerche di storia ereticale italiana del Cinquecento*, Torino 1974, S. 273-391.
- Rott, Edouard: *Histoire de la Représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés* tome II: 1559-1610, Berne 1902, tome III: 1610-1626, Berne 1906.
- Rupel, Mirko: Primus Truber. *Leben und Werk des slowenischen Reformators*. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Balduin Saria, München 1965.
- Rurale, Flavio: I Gesuiti a Milano, religione e politica nel secondo Cinquecento, Roma 1992.
- Saint-Réal, Cesar Vichard de: Die Verschwörung der Spanier gegen Venedig 1618. Hg. und übersetzt von Peter Weiss, Wien und Leipzig 1990.
- Salis, P. Nikolaus von: Die Familie von Salis. Übersicht über ihre politische Geschichte und ihre bemerkenswerten Mitglieder. *Schweizer Geschlechterbuch*. Bd. III, Zürich 1910.
- Salis-Marschlins, Ulisse de: *Memorie del Maresciallo di campo Ulisse de Salis-Marschlins*. Pubblicate a cura della: Pro Grigioni italiano, Coira 1931.
- Savoja, Maurizio: Aspetti del commercio nello Stato di Milano in epoca spagnola, in: *Archivio di Stato di Milano: Aspetti della società lombarda in età spagnola*, vol. II.
- Scaramellini, Guido u.a.: La frana di Piuro del 1618. *Storia e immagini di una rovina*, Piuro 1988.
- Schaab, Meinrad: *Geschichte der Kurpfalz*, Band II: Neuzeit, Stuttgart-Berlin-Köln 1992.
- Seidel Menchi, Silvana: Erasmus als Ketzer. *Reformation und Inquisition in Italien des 16. Jahrhunderts*, Leiden-New York-Köln 1993.
- Seidel Menchi, Silvana: Ketzerverfolgung im 16. und frühen 17. Jahrhundert. In *Gemeinschaft mit Hans Rudolf Guggisberg und Bernd Moeller*, hg. von Silvana Seidel Menchi, Wiesbaden 1992.
- Sertoli Salis, Renzo: Ideologia religiosa e realtà politica in Valtellina, dalla patria alla riforma, in «*Voltvrena*», *Miscellanea di scritti in memoria di Egidio Pedrotti*, Sondrio 1965.
- Simoncelli, Paolo: *Evangelismo italiano del Cinquecento*. *Questione religiosa e nicodemismo politico*, Roma 1979.
- Sprecher von Bernegg, Fortunat: *Geschichte der Kriege und Unruhen, von welchen die drei Bünde in Hohenrätien von 1618 bis 1645 heimgesucht wurden*. Hg. von Conradin von Mohr, Teile I-II, Chur 1856-1857.

- Sprenger, Jakob; Institoris, Heinrich: Der Hexenhammer (*Malleus maleficarum*). Aus dem Lateinischen übertragen und eingeleitet von J. W. R. Schmidt, 10. Auflage, München 1991.
- Stadler, Peter: Das Zeitalter der Gegenreformation, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. I, Zürich 1980.
- Steffens, Franz und Heinrich Reinhart: Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini 1579-1581, Documente, Bd. I, Solothurn 1906.
- Steinmann, Martin: Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Basel und Stuttgart 1967.
- Stella, Aldo: Anabattismo e antitrinitarismo in Italia nel XVI secolo. Nuove ricerche storiche, Padova 1969.
- Stella, Aldo: Dall'anabattismo al socinanesimo nel Cinquecento Veneto. Ricerche storiche, Padova 1967.
- Stella, Aldo: Giurisdizionalismo veneziano e tolleranza religiosa, in: Venezia e la Germania. Arte, politica, commercio (a cura di A. S.), Milano 1986, S. 141-158.
- Stelling-Michaud, Suzanne: Le Livre du Recteur de l'Académie de Genève (1559-1878), tomes II-VI: Notices biographiques des Etudiants, Genève 1966-1980.
- Stelling-Michaud, Sven: Le Livre du Recteur de l'Académie de Genève (1559-1878), tome I: Le text, Genève 1959.
- Tedeschi J. A.: Italian Reformation Studies in honor of Laelius Socinus (edited by J. A. T.), Firenze 1965.
- Tedeschi, J. A.: Notes toward a genealogy of the Sozzini family, in: Tedeschi Italian Reformation Studies.
- Tedeschi, Jon: The cultural contributions of Italian Protestant Reformers in the Late Renaissance, in: Libri, idee e sentimenti religiosi nel Cinquecento italiano, 3-5 aprile 1986 a cura di A. Prosperi e A. Biondi, S. 81-108. Modena 1987.
- Trevor-Roper, Hugh Redwald: Religion, Reformation und sozialer Umbruch. Die Krisis des 17. Jahrhunderts. Mit einem Vorwort des Autors zur deutschen Ausgabe. Aus dem Englischen von Michael Erbe, Frankfurt a.M., Berlin 1970.
- Troccoli-Chini, Maria e Lienhard, Heinz: La Diocesi di Como (fino al 1884), in: Helvetia sacra, Bd. I/6, Basel 1989.
- Truog, Jak. Rud.: Die Bündner Prädikanten 1555-1901 nach den Matrikelbüchern der Synode, JHGG 31, 1901, Chur 1902.
- Truog, Jak. Rud.: Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, Teile I-II, JHGG 64, 1934 und JHGG 65, 1935.
- Truog, Jak. Rud.: Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden (Ergänzungen und Berichtigungen), JHGG 75, 1945, S. 113-147.
- Vadian, Joachim: Brevis inductura Symbolorum. Hg. von Conradin Bonorand. Textbereinigung und deutsche Übersetzung von Konrad Müller. (Vadian-Studien 4), St. Gallen 1954.

- Volpe, Giovanni Antonio: *Nunzius in der Schweiz. Dokumente Bd. I: Die erste Nunziatur 1560-1564. Firenze 1935. Dokumente Bd. II: Die zweite und dritte Nunziatur 1565, 1573 (-1588), hg. von Karl Fry, Stans 1946.*
- Welti, Manfred E.: *Dall'umanesimo alla riforma. Giovanni Bernardino Bonifacio, marchese d'Oria 1517-1557, Brindisi 1986.*
- Welti, Manfred E.: *Kleine Geschichte der italienischen Reformation. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 193), Gütersloh 1985 (Italienischen Übersetzung von Armido Rizzi, Casale Monferrato 1985).*
- Welti, Manfred Edwin: *Giovanni Bernardino Bonifacio, Marchese d'Oria, im Exil 1557-1597. Eine Biographie und ein Beitrag zur Geschichte des Philippismus, Genève 1976.*
- Welti, Manfred: *Die Bibliothek des Giovanni Bernardino Bonifacio, Marchese d'Oria, 1517-1557. Der Grundstock der Bibliothek Danzig der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Bern 1985.*
- Williams, George Hunston: *Camillo Renato, in: Tedeschi, Italian Reformation Studies.*
- Wotschke, Theodor: *Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, Leipzig 1908.*
- Zucchini, Giampaolo: *Contributi agli studi sulla giovinezza di Fausto Sozzini, BSS Valdesi 130, 1971, S. 35-41.*
- Zucchini, Giampaolo: *Francesco Negri a Chiavenna e in Polonia, Clavenna 17, 1978, S. 16ff.*
- Zucchini, Giampaolo: *Il breve soggiorno polacco di Francesco Negri in una lettera inviata a un amico di Chiavenna (1563), QGI 47, 1978, S. 92-95.*
- Zucchini, Giampaolo: *Notizie su Bartolomeo Silvio nei Grigioni, Clavenna 19, 1980, S. 61-69.*
- Zucchini, Giampaolo: *Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi. Alcune lettere inedite dai Grigioni (1586-1588), in: Antitrinitarism in the second half of the 16th century. Edited by Róbert Dán and Antal Pirnát, Budapest und Leiden 1982, S. 323-340.*
- Zucchini, Giampaolo: *Riforma e società nei Grigioni. G. Zanchi, S. Florillo, S. Lentulo e i conflitti dottrinari e socio-politici a Chiavenna (1563-1567), Coira 1978.*

Index

A

Aconcio, Jacopo 124, 166, 182,
203, 207, 314
Adda 25, 111, 112, 199, 264, 272,
309
Agricola, Georg 180
Agrippa, Heinrich Cornelius 125
Alba Julia (Weissenburg) 172, 187
Alba, Marco Antonio 85
Alberti, Familie von Bormio 206
Aleandros, Girolamo 112
Alessandria 45
Alexander, Blasius 229, 236, 268,
276
Alexis, Caspar *Siehe* Alexius,
Caspar
Alexius, Caspar 48, 223, 225, 228,
230, 233-240, 242, 268
Alexius, Kaspar *Siehe* Alexius,
Caspar
Alexius, Peter 234
Alkibiades, Albrecht, Markgraf 60
Allegretti, Girolamo 153
Altieri, Baldassar 98
Alzano 42
Amerbach, Basilius 42
Amerbach, Bonifacius 119, 122,
154, 158
Andreascha, Antonio 92, 93
Anhalt, Georg von, Fürst 117
Anhorn, Bartholomaeus 222, 227,
236, 238
Antonio, Fra 89
Antwerpen 114, 164, 165, 179, 204,
227, 232
Apulien 37, 178
Archinto, Filippo 256
Aristoteles 16
Arlbergpass 118

Arlenius, Arnoldus *Siehe* Peraxylus,
Arnoldus Arlenius
Arquer, Sigismondo 37
Asti 41
Astor, Familie 277
Astor, Giovanni Pietro 277
Astor, Johann Jakob 277
Astoria (Oregon) 277
Augsburg 150
Aurelio Natale Cicuta *Siehe*
Scitarca, Aurelio
Austerlitz 171, 192, 193, 194
Averario, Gabriele 84

B

Baden 62
Bagnacavallo 49, 172
Bainton, Roland H. 287
Balbani, Giulitta 82
Balbani, Niccolò 82
Barbavara, Zaccarina 65
Barbieri, Edoardo 289
Basel 20, 32, 35, 40-43, 45, 46, 50,
51, 60-62, 89, 91, 98, 107, 113-
115, 118-122, 124, 125, 144, 147,
154, 155, 157, 158, 164-166, 168,
173, 180, 185-188, 200, 203, 204,
206, 209, 220, 221, 227-230, 232,
234, 236, 240, 261, 287, 290,
309-314, 316
Bassano 29, 145, 147, 208, 210, 289
Basso, Antonio 93
Battilano, Margherita 54
Bayern 110
Bazardi, Caterina 66, 260
Be(h)em, Christoph 122
Beccaria, Familie 206
Beli (Beeli), Zacharias 234
Bellarmin, Kardinal 90

Bellinchetti, Alessandro 31, 46, 63,
 64-66, 75, 87, 116, 161, 173, 185,
 213, 260, 314
 Bellinchetti, Francesco 260
 Bellizarius, Carolus 275
 Bellizarius, Hans Anthoni 275
 Berbenno 224, 236
 Bergamo 25, 27, 42, 46, 61, 62, 66,
 67, 89, 90, 94, 104, 112, 113,
 142, 175, 178, 202, 260
 Bergell 31, 84, 86, 94, 101, 186,
 202, 203, 208, 211, 217, 249,
 251, 259, 260, 269, 274, 299
 Berger, Hans 296, 299
 Bergün 239, 260, 268
 Berlin 13, 315, 316
 Bern 50, 98, 221, 236, 240, 275,
 291, 304, 313, 317
 Bernardini, Felice 53
 Bernardini, Martino 53
 Bernina 105
 Berninapass 86, 126, 206
 Bertignoli, Giovanni 207
 Besozzi, Antonio Mario 162-168
 Besozzi, Chiara Orelli 163
 Besta, Enrico 270, 302
 Besta, Familie 76
 Betschla, Johannes 234
 Betti, Francesco 35, 45, 165, 166,
 168, 173, 186
 Bever 104
 Bèze, Théodore de 44, 47, 49, 115
 Bezzi, Vincenzo 207
 Biandrata, Giorgio 190
 Bietenholz, Peter G. 290
 Bifrun, Jachiam 104
 Bisaz, Johannes Contius 213, 214
 Blondel, Philibert 241
 Boalzo 229, 296
 Bobadilla, Niccolò 213
 Bodek, Hans Friederich von 232
 Bodek, Hans Melchior von 232
 Böhmen 109, 260, 272
 Bologna 20, 33, 34, 49, 86, 118,
 133, 138, 139, 143, 152, 153,
 155, 173, 262, 283, 312
 Bonaventura, Cosimo, Fra 99, 100
 Bondo 88, 94, 176, 186
 Bonhomini, Giovanni Francesco
 256, 316
 Bonifacio, Giovanni Bernardino 36,
 317
 Bonorand, Conradin 13, 14, 199,
 281, 287, 289-292, 294, 295, 297,
 299, 302-304, 309, 310, 316
 Borgonovo 101, 260
 Bormio 14, 112, 126, 201, 202, 233,
 244, 258, 309, 310
 Borromeo, Carlo 31, 69, 70, 76, 82,
 83, 113, 116, 215, 256, 263, 310
 Borrone, Broccardo 51, 54, 55, 79,
 90, 94, 101, 102
 Bottagisio, Francesco 175
 Bottagisio, Giovanni Francesco 46,
 66
 Bovio, Giovanni Battista 173, 174,
 176, 189, 194
 Bozen 118
 Bracciolini, Poggio 196
 Brandenburg 60, 304
 Brandenburg-Kulmbach 60
 Breisach am Rhein 239
 Breitingen, Johann Jakob 228, 236
 Brenner 118
 Brennerpass 110
 Brenta 145
 Brenz, Johannes 286
 Brescia 26, 27, 42, 46, 62, 66, 80,
 81, 84, 90, 93, 101, 103, 112,
 121, 122, 178, 260, 262
 Bresciani, Pietro 138, 144, 145
 Bresegna, Isabella 32, 57-60, 138,
 247
 Bretten 305
 Bretten im Kraichgau 276
 Brixen 16, 24, 110, 132

Brucioli, Antonio 107, 203
 Brunn 191
 Bruno, Giordano 183, 253
 Brusio 85, 89, 92, 226, 249, 274
 Bruto, Giovanni Michele 191, 203
 Buccella, Niccolò 174, 190, 191,
 194, 195
 Bucer, Martin 108, 114, 119, 120,
 146, 159
 Buda 191 *Siehe* Budapest
 Budapest 191, 317
 Bugliotta, Armenio 88, 186, 187
 Bullinger, Heinrich 21, 40-44, 47,
 49, 56, 59, 63, 70, 74, 77, 81, 82,
 90, 96, 99, 104, 105, 113, 125,
 126, 127, 130, 138, 142, 144,
 146, 148, 149, 151, 152, 154-157,
 160-163, 165, 167, 169, 170, 175,
 196, 203, 205, 206, 210, 212,
 215, 216, 218, 219, 230, 244,
 247, 250, 257, 267, 282, 286,
 292, 311
 Bullinger, Heinrich der Jüngere 221,
 230, 231
 Bullinger, Johannes Blasius 147
 Buonarrotti, Michelangelo 36
 Busale, Bruno 58
 Busale, Girolamo 58
 Busale, Matteo 58
 Busseto 51

C

Calabrese, Francesco 137
 Calabrien 111, 240
 Calandrini, Barbara 78
 Calandrini, Familie 34
 Calandrini, Gian Battista 79
 Calandrini, Giovanni Battista 73
 Calandrini, Giuseppe 79
 Calandrini, Scipione 53, 71, 73, 78,
 79, 80, 94, 214, 217, 221, 223,
 230, 231, 234, 259, 268

Calunus, Nicolaus 222
 Calvani, Simona 288
 Calvazza, Silvano 285
 Calvi, Buchhändler 40
 Calvin, Johannes 28, 29, 47, 49, 74,
 98, 135, 143, 154-157, 160, 207,
 231, 312, 314
 Calvo, Francesco Minicio 107
 Camerino 36
 Camogli, Niccolò 32, 68, 164, 165,
 168, 172, 176
 Camulio, Niccolò *Siehe* Camogli,
 Niccolò
 Canale, Laura 181
 Capelli, Alberto 222, 233
 Capito, Wolfgang Fabricius 146
 Capodistria 26, 91, 97, 110, 141,
 284
 Capovano, Caterina 55
 Capua 55, 72
 Caracciolo, Galeazzo 36, 247
 Caraglio 40
 Cardano, Girolamo 203
 Carlo Emanuele I., Herzog 241
 Carlo III. Herzog von Savoyen 119
 Carnesecchi, Pietro 17, 36, 184, 253
 Casaccia 102, 103, 174, 285
 Casale 178, 317
 Casalmaggiore 30, 138, 144
 Casella, Tomaso 102
 Caserta 46
 Caspano 142, 144, 206, 224, 257,
 275, 303
 Castasegna 72, 94, 95, 102, 181,
 182, 183
 Castellio, Sebastian 288
 Castelvetro, Giacomo 62, 67, 173
 Castelvetro, Gian Maria 67
 Castelvetro, Giovanni Maria 60
 Castelvetro, Lelio 62
 Castelvetro, Ludovico 29, 60, 61,
 63, 66, 67, 159, 209, 260, 312
 Castelvetros, Giacomo 173

Castiglione, Ester 45
 Castiglione, Guarnerio 45, 168, 186
 Castrisch 101
 Catania 139
 Cato 222, 236
 Cattaneo, Familie 76, 276
 Cattaneo, Johann Peter 276, 304, 306
 Cattaneo, Johannes Baptista 276
 Cattaneo, Maddalena 276
 Cavalli, Ambrogio 253
 Celerina 305
 Cella, David 226
 Cella, Giovanni Antonio 46, 226
 Cellario, Francesco 69-71, 78, 80, 81, 83, 253, 258, 259, 263
 Celsi, Mino 166, 184-186, 289
 Chamues-ch 229, 234
 Chiampell, Durich 300, 301
 Chiarella, Francesco 69
 Chiesa 85
 Chiesa, Hector 230
 Chioggia 285
 Christoph, Herzog von Württemberg 97, 123, 158, 286
 Chur 41, 44, 45, 49, 50, 56, 59, 64, 70, 81, 90, 91, 95, 98, 99, 105, 109, 116, 118, 122, 126, 127, 137, 138, 146-148, 151, 154, 156, 160, 163, 165, 167, 169, 170, 175-177, 185, 187, 188, 203, 205, 206, 209, 210, 214, 216, 221, 225, 227, 229, 232-234, 236, 244, 246, 247, 249, 250, 251, 257, 262, 274, 275, 282, 286, 294, 300, 303, 309, 310, 312, 313, 315, 316
 Cibo, Caterina 36
 Cicero 236
 Citolini, Alessandro 185
 Cittadella 26
 Colli, Paolo 45, 166
 Collin, Heinrich 224

Colombini, Leonardo 207
 Colonna Vittoria 36
 Comander, Johannes 95, 114, 116, 117, 118, 146, 150, 152, 209, 294, 313
 Como 54, 69, 70, 85, 92, 111, 112, 115, 202, 204, 215, 242, 244, 245, 248, 254, 256, 258, 261, 262, 275, 280, 309, 312-314, 316
 Contarini, Gasparo, Kardinal 18
 Cortese, Giovanni Antonio 44, 103
 Costa, Johann Andre à 305
 Cratander, Andreas 113
 Crema 28, 205
 Cremona 30, 33, 74-76, 89, 96, 111, 144, 174-176, 205
 Curione, Celio Secondo 40-42, 60, 125, 143, 144, 154, 157, 203, 206, 313
 Curione, Lelio Secondo 43, 60, 141, 143, 144, 147, 157, 158
 Curione, Orazio 125
 Curione, Violanta 42

D

Da Cremona, Angelo 299
 Da Soncino, Lorenzo 71
 Dalmatien 25, 110, 153
 Dänemark 62
 Danz, Johann Peter 76, 225, 228, 229, 234, 235, 236
 Danzig 174, 317
 d'Avalos, Francesco, Marchese di Pescara 36
 Davos 204, 223, 224, 235, 238
 de Castromuro, Johannes 55
 De Dominicis, Johann 226
 De Giorgio Catani, Stephano 180
 De Macerata, Antonio 72
 De Pero, Giovanni Antonio 262
 De Pero, Vincenzo 262
 De Porta 52, 101, 137, 311

De Prati, Familie 76
 De Scantiis, Giovanni 260
 Del Franza, Giovanni Andrea 262
 Del Loso, Maddalena 150
 Delio, Cantimori 131, 136, 142
 Della Mirandola, Pico 99
 Della Rovere, Giulio 30, 86, 87,
 88, 89, 93, 121, 125, 140, 144,
 148, 152, 259, 283
 Della Rovere, Teodoro 88
 Della Torre, Giulio 156
 d'Este, Ercole II 28
 Deutschland 52, 110, 114, 154, 192,
 221, 235, 304
 Di Cambio, Giovanni 46
 Di Casalmaggiore, Pietro *Siehe*
 Bresciani, Pietro
 Di Petro, Giovanni Antonio 148
 Di Pozzi, Pietro *Siehe* Di Pozzo,
 Pietro
 Di Pozzo, Pietro 227
 Di Prevosti, Schero 299
 Di Sancino, Lorenzo 258, 259
 Diehl, Wilhelm 305
 Dietrichstein, Adam von 192
 Diodati, Carlo 53
 Diodati, Jean 53
 Domodossola 111, 149
 Dona 70
 Donato, Luca 100, 224
 Dubino 55, 69, 72, 73, 101
 Duno, Taddeo 218, 231

E

Eduard VI., König 91, 179, 182
 Egli, Raphael 214, 215, 221
 Egli, Tobias 49, 70, 71, 78, 81, 105,
 127, 165, 175, 185, 205, 214,
 215, 262, 295
 Elisabeth, Königin von England 50,
 60, 180, 182, 183

Engadin 76, 94, 98, 103, 104, 137,
 203, 211, 223, 229, 234, 285, 300
 England 42, 50, 52, 60, 62, 91, 124,
 154, 164, 166, 180, 182, 183,
 204, 221, 235, 277, 278
 Erasmus, Desiderius 134
 Erastus, Thomas 62
 Ercole II, Herzog 29
 Erlach 303
 Escher, Jodocus 230
 Etschtal 118

F

Fabricius, Johannes 44, 56, 59, 81,
 99, 100, 126, 127, 148, 154, 156,
 160, 163, 165, 167, 169, 171,
 177, 210, 244, 247, 251
 Facio, Giovanni 149
 Facio, Susanna 149
 Faenza 34, 147, 178
 Fanini, Fanino 29, 34, 35, 147, 253
 Färber, Otmar 118
 Farges 155
 Farnese, Pier Luigi, Herzog 32
 Fazio, Giovanni 45
 Feld, Helmut 287
 Feldis 298
 Ferdinand I., 213
 Ferlito, Girolamo 181, 182, 183
 Ferrara 28, 29, 34, 47, 58, 59, 74,
 138, 139, 144, 145, 159, 160,
 206, 209
 Fessi, Cunegonda Regina 146
 Fiamenga (Flemanga), Beatrice 262
 Ficino, Marsilio 15
 Fieri, Ludovico 49, 169, 171, 172,
 180
 Fileno, Lisia *Siehe* Renato, Camillo
 Filippini, Giovanni 46
 Fiorillo, Simone 57
 Fischer, Otto 304
 Fiume, Emanuele 283

Flaminio, Marc Antonio 203
 Florenz 15, 33, 40, 93, 100, 107,
 133, 178, 204
 Florillo, Simone 42-44, 46, 48, 56,
 92, 103, 317
 Florio, Giovanni 182
 Florio, Michelangelo 33, 46, 94,
 176, 178-183
 Foliani, Sigismondo 202
 Fontanini, Benedetto 139
 Fossano 73
 Franciscus Graecus *Siehe* Porto,
 Francesco
 Franken 110
 Frankfurt am Main 111, 117, 119,
 185, 313
 Frankreich 28, 61, 96, 99, 100, 135,
 160, 221, 236, 237, 240, 241,
 250, 264, 267, 271, 272, 295, 302
 Franz I., König von Frankreich 96
 Franz von Assisi 133
 Frecht, Martin 86
 Freiburg i. Breisgau 119
 Friaul 210
 Friedrich III., Kurfürst von Pfalz 45
 Friedrich Wilhelm, Kurfürst 304
 Fries, Johannes 209
 Froschauer, Christoph 117
 Ftan 137

G

Gabriel, Stephan 236
 Gaddi, Paolo 31, 73, 74, 75
 Gaffora, Maria 90
 Gaffori, Cesare 89, 90
 Gaffori, Paolo Antonio 90
 Gafforus Volturenus, Caspar 90
 Gaismayr, Michael 24
 Gallicius, Philipp 95, 137
 Gamba, Francesco 262
 Gantner, Johannes 295
 Gardone 27, 84, 93, 257

Gatti, Familie 76
 Gatti, Ursula 277
 Gavardi, Laura 80
 Gaza, Giovanni Antonio 77
 Genf 20, 27, 29, 31, 34, 42-44, 46-
 48, 50, 52-54, 61-63, 66-68, 74,
 75, 77, 78, 80-82, 91, 98, 99, 107,
 111, 113-115, 135, 139, 140, 154,
 155, 163, 165, 174, 175, 181,
 193, 200, 204, 210, 211, 213,
 214, 220, 223, 225, 226, 231,
 234-242, 248, 260-262, 264, 287,
 293
 Genua 32, 68, 99, 102, 164, 272
 Gessner, Konrad 209
 Ghislieri, Michele 70, 111, 184
 Giberti, Gian Matteo 27
 Giulio da Milano *Siehe* Della
 Rovere, Giulio
 Gofforus, Paulus 90
 Gonzaga, Ercole 30
 Gonzaga, Giulia 30, 36, 57
 Gonzagas, Ferrante 58
 Gordon Kinder, A. 287
 Grataroli, Guglielmo 28, 46
 Grebel, Johann Ulrich 227, 228
 Gregor XIII., Papst 215
 Grey, Jane 179
 Gribaldi, Matteo 154, 155, 203
 Grillenzoni, Giovanni 29, 60, 159
 Grossotto 88, 93
 Grundler, Andreas 28, 59
 Grusch 274
 Grynaeus, Jakob 232
 Grynaeus, Johann Jakob 49, 221
 Gryphius, Sebastian 114
 Guggisberg, Hans R. 288, 295
 Guicciardi, Annibale 227
 Guicciardi, Familie 76
 Guicciardi, Judita 219
 Guicciardi, Niccolò 76
 Guisani, Maria 50

Guler, Johannes 83, 199, 205, 214,
218, 232
Guler, Peter 199, 205
Gwalther, Rudolph 49, 209

H

Habsburger 19, 24, 26, 97, 132, 256
Haldenstein 298
Haller 220
Hartmannis, Hartmann von 214, 215
Head, C. Randolph 300
Heidelberg 45, 60, 73, 78, 204, 211,
227, 232, 233, 276, 277, 282, 305
Heinrich VIII., König 179
Henricipetri, Sebastian 230
Herborn 232
Herzog von Württemberg 59, 110,
126
Herzöge von Savoyen-Piemont 240
Herzogtum Mailand 19, 30, 70, 78,
101, 237, 258, 264, 266, 271
Hieronymus Ferlicus *Siehe* Florio,
Michelangelo
Holland *Siehe* Niederlande
Homer 209, 236
Horaz 236
Hospinian 236
Hubenschmid, Kaspar 221
Hubmaier, Balthasar 192
Humboldt, Wilhelm von 256
Hut, Hans 192
Huter, Jakob 192
Hutten, Ulrich von 134

I

Igis 298
Ignatius von Loyola 41
Ilanz 296
Ilanzer Artikel 253, 265, 294, 295
Illyricus, Matthias Flacius 26
Innsbruck 239, 276

Istrien 25, 26, 97, 110, 284

J

Jacobus Acontius, Jacobus *Siehe*
Aconcio, Jacopo
Jedin, Hubert 282
Jenatsch, Andreas 212
Jenatsch, Georg 239, 268, 300
Johann Kasimir, Graf von Pfalz-
Lautern 45, 283
Julierpass 269
Julius III, Papst 21
Justa, Johannes 229
Juvalta, Fortunat von 224

K

Kalabrien 37, 183
Karl Ludwig von der Pfalz, Kurfürst
305
Karl V., Kaiser 19, 96
Karlsruhe 305
Kärnten 109, 276
Katschberg 110
Königsberg 149
Konstantin, Kaiser 134
Konstantinopel 201
Konstanz 19, 167
Korfù 148, 154
Korsika 32, 99, 100, 299
Kraichgau 277
Krain 110
Krakau 49, 148, 154, 172, 174, 186,
187, 189, 190, 194-197, 203
Kreta 25, 26, 159, 209
Kroatien 97
Kurpfalz 276, 277, 305, 315

L

Lacchiarella 69

Lactantius 94
 Lando, Ortensio 86
 Landolfi, Antonio 123
 Landolfi, Cornelio 123
 Landolfi, Dolfín 98, 121-126, 310
 Landolfi, Druckerei 57, 86, 87, 187, 215, 287
 Landolfi, Familie 121
 Landolfi, Rudolf 126
 Laureto, Giovanni 58
 Lausanne 98, 291, 292, 312
 Lavater, Johann Kaspar 220
 Lavin 137, 229, 276
 Leipzig 50, 315, 317
 Lemnius, Simon 209
 Lentolo, Paolo Siehe Lentulus, Paulus
 Lentolo, Scipione 31, 43, 46-50, 54-56, 84, 102, 167, 169, 173-176, 188, 195, 209, 214, 217, 218, 220-223, 228, 231, 283, 293
 Lentulus, Paulus 47, 50, 221
 Leonhard I. von Liechtenstein 192
 Leoni, Pietro 169-171, 180, 181
 Leto, Pomponio 133
 Liechtenstein 192
 Lindau 276
 Lippi, Letizia 194
 Lismanini, Francesco 148, 149, 154
 Locarno 162, 167, 218, 248, 301, 313, 314
 Lohner, Carl Friedrich 303, 304
 Lombardei 184, 204
 London 62, 178, 179, 181, 183, 232, 309
 Lorenzo Lumaga, Lorenzo 261
 Löwen 108, 134
 Luaselli, Giandonato 46, 66
 Lucca 32-34, 42, 53, 76, 78, 82, 91, 124, 178, 186, 191, 225, 309, 314
 Ludwig XII, König 28
 Lumaga, Familie 44
 Lumaga, Livia 43, 261

Lumaga, Lorenzo 261
 Lupatino, Baldo, Mönch 26
 Luther, Martin 17, 18, 36, 40, 107, 108, 114, 130, 145, 148, 159, 160
 Lutheraner 20, 21, 191
 Lyon 15, 20, 27, 34, 43, 44, 53, 61-63, 78, 83, 107, 111, 113-115, 161, 164, 165, 168, 173, 178, 204, 261

M

Macchiavelli, Nicolò ? 124
 Madera, Salvator 231
 Madonia, Claudio 290
 Mähren 49, 149, 171, 172, 177, 186, 188, 189, 191, 193, 203
 Maienfeld 232
 Mailand 26, 31, 35, 41, 51, 55, 58, 65, 69, 70, 77, 79, 80, 82, 83, 91, 96, 97, 100, 108, 116, 126, 166, 170, 178, 184, 201, 202, 208, 215, 223, 251, 256, 257, 259, 262-267, 271, 280, 299, 317
 Mailänder Kapitulat von 1639 272, 279
 Mainardo, Agostino 40-43, 86, 87, 142, 144-147, 151, 154, 157, 163, 169, 170, 176, 210, 282, 283
 Malacrida, Elisaeus 275, 303, 304
 Malacrida, Familie 275, 303
 Malacrida, Josephus 292
 Malacrida, Peter 275, 303, 304
 Malery, Johann Baptist 227, 232, 236, 238
 Malojapass 39
 Manelfi, Pietro 20, 21, 138, 147, 312
 Mann, Golo 254
 Manrique, Garcia 57
 Mantova 122
 Mantua 30, 36, 62, 150, 178
 Marbach, Johannes 43

Marci, Giovanni 94
 Maria, Königin 92, 179, 182
 Marlianici, Camilla 79
 Marlianivus, Bartholomaeus 292
 Marra, Giovanni (Johannes) 95
 Marra, Lucas 95
 Marre, Lucas 53
 Martinengo da Barco, Hortensia 274
 Martinengo, Achille 80
 Martinengo, Aiace 80
 Martinengo, Alberto 101, 102
 Martinengo, Alessandro 80
 Martinengo, Celso 90, 91, 92, 156,
 211, 225, 226
 Martinengo, Celso Massimiliano 42,
 47, 80
 Martinengo, Cesare 80
 Martinengo, Grafen von Barco 27,
 64, 74, 90, 101, 312
 Martinengo, Lorenzo 55, 101, 102
 Martinengo, Maria 55, 102
 Martinengo, Michele 55
 Martinengo, Nestore 80
 Martinengo, Ortensia 80, 84
 Martinengo, Ulisse 78, 80-83, 115,
 217, 218, 231, 259, 262, 274
 Maturo, Bartholomeo 95
 Maturo, Bartolomeo 31, 95, 96, 142
 Maximilian II., Kaiser 61
 Maximilian II., König 156
 Mazzali/Spini 271
 Medici 33
 Mediolanensis, Nicolaus 55, 56
 Mei, Familie 34, 53
 Mei, Maria 53
 Mei, Orazio 53
 Mei, Ottaviano 51-56, 72, 76, 78,
 94, 101, 222, 225-228, 312
 Mei, Vincenzo 53
 Melanchthon, Philipp 18, 36, 108,
 117, 148, 154, 276
 Mello 71, 72, 85
 Menaggio 107

Menghini, Johann Peter 231
 Merenda, Apollonio 36
 Mese 55, 56, 57, 88, 208, 222
 Mesocco 215
 Mikulov *Siehe* Nikolsburg
 Milanese, Girolamo 137
 Modena 28, 29, 32, 46, 48, 60, 67,
 111, 143, 159, 160, 161, 173,
 176, 209, 314, 316
 Monferrato 85, 317
 Mont, Gallus von 215
 Morati, Maddalena 66
 Morato, Fulvio, Pellegrino 28, 63
 Morato, Olimpia 28, 59, 60, 63
 Morato, Pellegrino 59
 Morbegno 55, 68-73, 78, 81, 83,
 112, 116, 175, 207, 213, 214,
 223, 258
 Mornay, Philipp 231
 Morone, Giovanni, Kardinal 18, 29,
 311, 312, 314
 Mortellito, Michele 55, 72
 Moscone (Mosconi) Giovann
 Battista 68
 Mossini 255
 Münster, Sebastian 154
 Muralt, Aurelia 124
 Murettopass 85
 Muzio, Girolamo 91, 166
 Myconius, Oswald 120

N

Nacchianti, Iacobo 285
 Nanini, Annibale 55
 Nattwerder in Brandenburg 304
 Neapel 16, 18, 30, 32, 33, 35, 46,
 47, 57, 58, 88, 95, 108, 134, 136,
 138, 178, 186, 267
 Negri, Cyprianus 55
 Negri, Francesco 21, 24, 29, 35, 41,
 45, 55, 138, 141, 144-150, 161,

189, 208, 209, 210, 211, 212,
222, 289, 312, 317
Negri, Giorgio 148, 149
Negri, Maddalena 45, 149
Nettesheim 125
Neustadt 45, 283
New York 277, 315
Niccolò von Mailand ? 223
Niederlande 52, 117, 120, 154, 264,
278, 279
Ninguarda, Feliciano 54, 68, 71, 72,
76, 89, 92, 93, 244, 248, 255,
256, 258, 314
Nürnberg 154

O

Ochino, Bernardino 33, 36, 37, 41,
59, 103, 124, 144, 148-150, 156,
160, 161, 164, 165, 172, 176, 179
Oekolompad, Johannes 114
Oporinus, Johannes 118, 119, 316
Oranien, Wilhelm von 279
Orleans 232
Ovid 208

Ö

Österreich 19, 100, 109, 237, 239,
250, 264, 278

P

Padavino 52, 258
Padua 16, 25, 26, 31, 33, 51, 62, 63,
76, 86, 97, 118, 122, 133, 140,
143, 145, 150-155, 178, 194, 200,
203, 217, 222, 226, 227, 234
Pagano, Antonio 187, 188
Paleario, Aonio 33, 78, 184, 253
Palermo 181
Pallanza 57, 65, 312

Papa, Luzius 227
Paracelsus, Theophrastus 124
Paravicini, Bartolomeo 206
Paravicini, Cesare 219, 232
Paravicini, Familie 142, 144, 206,
276
Paravicini, Flaminio 236
Paravicini, Francesco 219, 231
Paravicini, Franciscus 277
Paravicini, Giovanni Antonio 89
Paravicini, Giovanni Battista 224
Paravicini, Johann Baptista 277
Paravicini, Orazio 219, 232
Paravicini, Partenio 209
Paravicini, Prospero 84
Paravicini, Raphael 142
Paris 108, 114, 134, 178, 232, 234,
237, 271, 275, 312
Parisotto, Pietro 44, 104, 105
Parma 32, 51
Paruta, Niccolò 171, 172, 192, 193,
194, 312, 313
Paruta, Varotta 172
Passo di Aprica 112
Passo Gavia 112
Passo San Marco 112
Paul III. Farnese, Papst 32
Paul IV., Papst 184
Pavia 14, 30, 31, 36, 40, 41, 69, 84,
86, 87, 107, 134, 157, 178, 200
Pellikan, Konrad 154
Pellizzari, Bernardino 114
Pellizzari, Caterina 226
Pellizzari, Familie 241, 248, 261,
275
Pellizzari, Pietro Paolo 114
Pellizzari, Niccolò 27, 63, 114-116,
261
Pellizzari, Pietro Martire 114
Peraxylus, Arnoldus Arlenius 117,
118, 119, 120
Perna, Pietro 121, 124-127, 148,
185, 314, 315

Pestalozza, Anthonius 292
 Pestalozza, Daniel 222
 Pestalozza, Paolo 241
 Pestalozzi, Baptista 194
 Pestalozzi, Battista 66
 Pestalozzi, Fabrizio 49, 194, 195
 Pestalozzi, Familie 194, 274, 275
 Pestalozzi, Johann Anton 274
 Pestalozzi, Kaufleute 218, 221
 Pestalozzi, Vincenzo 172, 263
 Petrarca 201
 Pfäfers 177
 Pfalz am Rhein 45, 276
 Pfister, Alexander 239
 Philipp II., König von Spanien 182, 279
 Piacentino, Cesare 89
 Piacentino, Pietro Antonio 122
 Piacenza 32, 58, 89, 96, 138, 161
 Piatti, Cecilia 219
 Piatti, Lucia 277
 Piatti, Massimiliano 220
 Pico, Giovanni della Mirandola 15
 Piemont 31, 40, 45, 111, 133, 157, 190, 240
 Pinczow 148, 190
 Piombino 185
 Pisa 186
 Pisanus, Franciscus 53
 Piuro 32, 43, 44, 48, 55, 68, 72, 74, 82, 85, 94, 95, 102, 150, 153, 161, 165-168, 172, 173, 176, 177, 180, 185, 186, 193, 208, 225, 241, 248, 261, 262, 263, 278, 309, 315
 Pius IV., Papst 184
 Pius V., Papst 70, 160, 184
 Pizzarda, Andrea 57, 65, 66, 67, 247, 312
 Plath, Uwe 288
 Plessis, du Siehe Mornay, Philipp

Polen 64, 97, 109, 148, 149, 151, 154-156, 158, 171, 177, 188, 189, 190, 191, 194, 197, 210, 317
 Poletta, Paola 266
 Pomponazzi, Pietro 133
 Ponte 213
 Pontela 208
 Pontiglia 72, 88, 102
 Pontisella, Johannes 205, 209, 214, 216
 Pontresina 44, 104, 105, 174, 211, 212, 286
 Pordano, Vincenzo 206
 Pordano, Vincenzo 205, 206
 Porta, Johannes à 233, 239
 Porto, Francesco 26, 60, 61, 159, 209, 210
 Poschiavo 30, 57, 62, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 92, 93, 98, 111, 121-123, 125, 140, 152, 156-158, 185-187, 202, 203, 208, 211, 215, 229, 231, 249, 258, 259, 274, 284, 287, 310
 Pozzi, Antonio 228
 Prag 120
 Prata 95
 Provana, Prospero 190
 Pucci, Francesco 166, 253

Q

Quadrio, Antonio 213
 Quadrio, Familie 206
 Quarto, Oddo 115
 Quercu, Theodorus a 259

R

Rakow 197
 Rangoni, Giovanni 29
 Rapicio, Giovita 202
 Rasoia, Lodovico 46
 Ravenna 35, 205

Regensburg 18
 Renata di Francia 28
 Renata, von Ferrara, Herzogin 29,
 35, 47, 58, 59, 74, 144, 206
 Renato, Camillo 40, 41, 138, 141,
 142-144, 146, 147, 150-156, 159,
 205, 206, 254, 288, 289, 314, 317
 Reutigen 303
 Rheinwald 208
 Ricci, Paolo *Siehe* Renato, Camillo
 Rinklingen 305
 Rioli, Giorgio *Siehe* Siculo, Giorgio
 Roeser, Volker 295
 Rom 13, 14, 21, 25, 35, 36, 40, 41,
 47, 52, 70, 72, 90, 107, 134, 138,
 150, 166, 178, 184, 202, 256,
 259, 264, 280
 Roncadello, Alessandro 31, 75, 213
 Roncadello, Alfonso 31, 35, 75
 Roncadello, Filiberto 75
 Roncalli, Giovanni Domenico 114
 Ronsdorf, Ernst 284
 Rot, Othmar 116
 Rotan, Giovanni Battista 226
 Rotan, Giovanni Maria 226
 Rotondò, Antonio 288, 289
 Rotterdam, Erasmus von 16, 25,
 108, 120, 132
 Rovigo 28
 Rozzo, Ugo 284
 Ruinelli, Andreas 221, 232
 Rusca, Niccolò 54, 78, 237, 239,
 266, 267, 268, 269
 Rusca, Nicolò *Siehe* Rusca, Niccolò
 Russland 276

S

Sachsen 110
 Sadoletto, Camillo 68
 Sadoletto, Giacomo 68
 Sadoletto, Giulio 67, 68
 Salet, Wolfgang 209

Salis von, Familie 61, 64, 142, 163,
 168, 200, 254, 315
 Salis, Abundius von 84, 232
 Salis, Andreas von 166
 Salis, Anton von 258
 Salis, Carl von 238
 Salis, Claudia von 274
 Salis, Friedrich von 59, 104, 126,
 127, 156, 210, 211, 212, 234
 Salis, Guberto von 166
 Salis, Herkules von 41, 84, 232,
 238, 262, 274
 Salis, Johann Travers von 211
 Salis, Johann von 166, 175, 214,
 234
 Salis, Niccolò von 166
 Salis, Rudolf von 61, 232
 Salis, Ulisses von 232, 274
 Saluz, Georg 233
 Saluz, Johann 233
 Saluz, Melchior 229
 Saluzzo 31, 40
 Salzburg 110
 Samedan 92, 104, 168, 214, 227
 San Frediano 34, 42, 91
 San Salvatore 85
 Santi, Giovanni *Siehe* De Scantiis,
 Giovanni
 Sardinien 19, 35, 37
 Saulle Hippenmeyer, Immacolata
 294
 Saveri, Francesco 139
 Savonarola, Girolamo 16, 33, 133
 Savoyen 31, 47, 52, 111, 119, 240,
 241, 242, 264, 278, 288
 Scala, Dario 153, 168, 169, 189
 Scala, Darius 169
 Scarpatet, Johann Georg 224
 Scharans 96
 Schauenstein, Remigius von 224
 Scheid 298
 Schlappritzi, Familie 118
 Schmid von Grüneck, Jakob 227

- Schmid von Grüneck, Wilhelm 227
 Schmid, Familie 215
 Schwaz 59
 Schweden 62
 Schweinfurt 59
 Schwenckfeld, Kaspar 130
 Scipio Lentulus Siehe Lentolo,
 Scipione
 Scipione, Paulus 218
 Scitarca, Aurelio 99, 100
 Scitarca, Familie 99
 Scitarcha, Aurelio 98, 299
 Seenuss, Adam 276
 Segni, Sebastiano 93
 Seidel Menchi, Silvana 285, 315
 Senensis, Martius 94
 Sent 229, 236
 Septimerpass 39
 Serenissima 25
 Seripando, Girolamo 40, 41, 282
 Servet, Miguel 135, 143, 149, 155,
 156, 157, 165, 169, 287, 309
 Sforza, Bona 189, 190
 Siculo, Giorgio 49, 139-141, 145
 Siebenbürgen 172, 177, 187, 188,
 189, 191, 203, 265
 Siena 33, 40, 60, 94, 152, 153, 155,
 167, 184, 207
 Sigismund I. der Ältere, König 189
 Sigismund II. August, König 189
 Sils/Segl 44, 55, 103
 Silvio, Bartolomeo 31, 49, 76, 84,
 174-176, 211, 317
 Simler, Josias 49, 189
 Simler, Rudolf 222
 Simoni, Simone 186, 187, 191
 Simplonpass 111
 Sinapius, Johannes und Kilian 28
 Sizilien 19, 35, 37, 139, 181
 Slavkow Siehe Austerlitz
 Sleidan, Johannes 207
 Soglio 33, 46, 94, 178, 180, 181-
 183
 Soncino 30, 71
 Sondrio 15, 29, 35, 47, 49, 54, 73,
 77, 79, 80, 82-85, 89, 93, 142,
 175, 181, 197, 199, 205, 206,
 212, 214-218, 220-225, 227, 228,
 230-239, 244, 255, 265-269, 310,
 313-315
 Sondrio-Monte 84, 174, 232
 Soranzo, Vittore 28
 Sozzini, Allessandro 152
 Sozzini, Camillo 153, 164, 166,
 167, 168, 169, 172, 173, 176
 Sozzini, Celso 152
 Sozzini, Cornelio 153
 Sozzini, Dario 153, 168, 189
 Sozzini, Familie 33
 Sozzini, Fausto 152, 153, 156, 164,
 168, 174, 191, 197, 289, 313, 317
 Sozzini, Lelio 87, 141, 152-156,
 164, 167, 168, 193, 197, 289,
 315, 316
 Sozzini, Mariano 33, 152
 Spanien 32, 35, 41, 57, 100, 182,
 202, 232, 237, 241, 250, 264,
 271, 272, 273, 300
 Spiera, Francesco 26, 139, 140
 Spini, Giorgio 271, 311
 Splügenpass 39, 111
 Sprecher von Bernegg, Fortunat
 226, 268, 271
 Sprecher, Florian 223
 Squarcialupi, Marcello 88, 185-189,
 191, 290, 317
 St. Gallen 86, 113, 114, 116-119,
 147, 150, 154, 177, 196, 276,
 309, 316
 Staatsarchiv Graubünden 44, 48,
 103, 168, 187, 195, 310
 Stampa 55, 71, 101
 Stancaro, Francesco 144, 148, 150,
 151, 171, 210, 211
 Steiermark 156
 Stella, Francesco 148

Stoppani, Domenico 83
 Strassburg 42, 43, 62, 114, 119, 146,
 163, 179, 204, 210
 Stucki, Johann 231
 Stucki, Johann Wilhelm 49, 218, 219,
 221, 226, 227, 231, 232
 Stucki, Julius 231
 Stumpf, Johannes 220
 Stupanus, Johannes Nikolaus 124
 Sturm, Johannes 211
 Surselva 101
 Susch 137
 Sutor, Antonius 151
 Sylvester I., Papst 134
 Szapolyai, Johann Sigismund 191

T

Tauern 110
 Teglio 31, 53, 54, 73-76, 175, 213,
 214, 219, 223, 225-229, 232, 234,
 296
 Teglio, Silvestro 124
 Terzo, Giovanni Antonio 46
 Tessin 264
 Thusis 79, 239, 267, 268, 269, 309
 Thusner Artikel 1618 237
 Thusner Strafgericht 267, 269, 270,
 299, 300, 301
 Tirano 41, 73, 80, 84, 85, 87- 93,
 109, 146, 148, 207, 209, 211,
 224, 229, 258, 259, 276, 278, 303
 Tirol 59, 110, 132, 192, 222
 Tiziano 21, 58, 137, 138
 Tizzano, Lorenzo 58, 138
 Torrentinus, Laurentius 118
 Tortus, Gerhardus 73
 Toscana 33, 34, 152, 178, 184, 185
 Traona 51, 68, 69, 89, 101, 142,
 143, 175, 206, 224, 257, 267, 275
 Travers, Johannes 130, 211
 Trentino 124, 207
 Trento 87, 139

Trento, Giovanni Battista 116
 Trient 16, 19, 21, 24, 26, 48, 81, 88,
 110, 132, 139, 141, 160, 207,
 284, 293
 Triest 97
 Trimmis 298
 Trissino, Alessandro 46, 63, 64, 65,
 66, 87, 116, 161, 173
 Trissino, Gian Giorgio 63
 Trissino, Giovanni 63
 Trissino, Giulio 63
 Trono, Valerio 100
 Trüb Felix 220
 Truog, Jakob Rudolf 291
 Tscharner, Johann Baptist 221
 Tschlin 300
 Tübingen 58, 98, 182, 285
 Turin 223
 Türken 19, 25, 26, 84, 100, 191,
 267
 Turriani, Girolamo 31, 165, 167,
 173, 176, 177, 178, 180, 181
 Turrianus, Franciscus 233

U

Ulpinus, Giovanni Antonio Siehe
 Volpe, Giovanni Antonio
 Ulrich, Caspar 237
 Ulrich, Hans Heinrich 236
 Ulrich, Hans Jakob 237
 Umbrailpass 272
 Ungarn 109, 191
 Untervaz 239, 298

V

Vacca, Francesco 49, 172, 193
 Vadian, Joachim 13, 21, 86, 113,
 114, 116-120, 130, 146, 148, 154,
 177, 309, 310, 316
 Val Brembana 112
 Val Camonica 207

Val Malenco 85, 244, 269
 Val Trompia 27, 84, 93, 257
 Valdés, Juan de 16, 17, 18, 30, 35-37, 57, 58, 135, 138, 312
 Valdes, Petrus 15
 Valence 227
 Valentini, Filippo 159, 160, 176
 Valla, Lorenzo 134, 135
 Varotta, Marcantonio 172
 Veglia 99
 Venedig 16, 24, 25, 26, 32, 41, 46, 63, 67, 86, 100, 101, 107, 108, 112, 115-118, 121, 122, 125-127, 138, 143, 147, 153, 161, 178, 193, 210, 237, 248, 250, 260, 261, 267, 272, 284, 310, 315
 Venezia 122
 Venosta, Geronimo 224
 Vereinigte Staaten 277
 Vergerio, Alvise 206
 Vergerio, Pier Paolo 26, 27, 57-60, 84, 86, 91, 96, 97, 98, 99, 102, 104, 110, 111, 113, 121-123, 126, 140, 141, 144, 147, 148, 152, 154, 155, 158, 162, 174, 205, 206, 246, 251, 282, 284-286, 313
 Vergil 230, 236
 Vermigli, Pietro Martire 33, 34, 36, 42, 91, 148
 Verona 27, 41, 56, 118, 122
 Vertemate, Geremia 262
 Verzasca, Johanna 124
 Vicenza 24, 27, 46, 59, 63, 64, 65, 111, 114-116, 122, 145, 161, 173, 261, 266, 289, 314
 Vicosoprano 87, 90, 91, 95, 96, 98, 100-102, 104, 113, 142, 154, 251, 259, 284, 299
 Villach 109, 110, 276
 Viterbo 16
 Vives, Juan Luis 120

Volpe, Giovanni Antonio 70, 111, 116, 215, 245, 248, 254, 256, 258, 317

W

Walldorf bei Heidelberg 277
 Wallenstein, Albrecht von 254
 Waser Caspar 236
 Waser, Caspar 218, 219, 221, 227, 228, 233, 235, 237
 Waser, Johann Heinrich 228, 314
 Watt, Joachim von Siehe Vadian, Joachim
 Weineck 205, 214, 218, 313
 Wendland, Andreas 281, 297-299, 302
 Wenneker, Erich 13, 281, 282, 287-290, 293, 295, 300, 306
 Werdmüller Siehe Wertmüller
 Wertmüller, Kaufleute 218
 Wien 61, 109, 156, 172, 185, 186, 193, 194, 210, 315
 Winterthur 276, 314
 Wittenberg 110, 154, 155, 293
 Wolf, Johannes 154, 209, 220, 221
 Württemberg 59, 97, 98, 123, 158, 286
 Wyl 303
 Wyneck 199

Z

Zanchi, Girolamo 28, 42-46, 48, 52, 56, 57, 59, 64, 66, 77, 90, 103, 105, 149, 151, 152, 176, 208, 210, 211, 261, 282, 283, 317
 Zanetti, 121
 Zasius, Joachim 119, 120
 Zasius, Joachimus Siehe Zasius, Joachim
 Zasius, Ulrich 119
 Zernez 234

Ziegler, Adrian 221
 Zobia, Caterina 67
 Zobia, Costantino 67
 Zobia, Francesco 67
 Zobia, Marco 61, 66, 67, 260
 Zollikofer, Laurenz 113
 Zonca, Guido 27, 56, 57
 Zoncha, Guido Siehe Zonca, Guido
 Zucchini, Giampaolo 283
 Zuoz 69, 187, 213, 225, 228
 Zürich 13, 35, 40, 41, 45, 50, 56,
 58, 59, 71, 73, 74, 81, 90, 91, 98,
 99, 103-105, 107, 113, 114, 117,
 121, 124, 126, 131, 146, 147,
 149, 151, 154-156, 162-165, 167-
 169, 171, 175, 177, 189, 200,
 203, 204, 206, 209, 210, 212,
 214-216, 217-222, 225, 227-231,
 233-236, 240, 247, 248, 251, 274,
 275, 277, 283, 293, 303, 309-311,
 313, 314, 316
 Zurletta, Giovanni Antonio 207
 Zwinger, Jakob 230
 Zwinger, Theodor 186, 187
 Zwingli, Ulrich 108, 146, 177
 Zwingli, Ulrich der Jüngere 221
 Zypern 25